



Niedersächsischer Landtag

Stenografischer Bericht

78. Sitzung

Hannover, den 11. November 2015

Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten 7645
Feststellung der Beschlussfähigkeit..... 7646

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde 7646

a) **Beteiligungsverfahren: Vom Dialog zum Erfolgsmodell** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4559 7647
Susanne Menge (GRÜNE) 7647, 7649
Dirk Toepffer (CDU)..... 7648, 7649
Gerd Ludwig Will (SPD) 7650
Jörg Bode (FDP)..... 7651
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 7652

d) **Dialogforum Schiene Nord beendet planerischen Stillstand neue Perspektiven für den Hafenhinterlandverkehr** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4554 7654
Gerd Ludwig Will (SPD) 7654
Jan-Christoph Oetjen (FDP) 7654
Elke Twesten (GRÜNE) 7655
Jörg Bode (FDP)..... 7656
Rainer Fredermann (CDU) 7657
Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr..... 7659

b) **Rot-grüne Realität an Niedersachsens Schulen - Mathe? Fällt aus. Physik? Fällt aus. Musik? Fällt aus.** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4555 7660
Björn Försterling (FDP) 7661, 7668, 7671

Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 7662
Kai Seefried (CDU) 7664
Stefan Politze (SPD)..... 7665, 7671
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 7667, 7668
Ulf Thiele (CDU) 7670

c) **Was muss denn noch passieren? - Wann handelt die Landesregierung beim Goldenstedter Wolf?** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4558 7672
Ernst-Ingolf Angermann (CDU) 7672, 7681, 7682
Marcus Bosse (SPD)..... 7674
Dr. Gero Hocker (FDP)..... 7675, 7682
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 7677
Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz..... 7678
Lutz Winkelmann (CDU) 7681
Jens Nacke (CDU) 7683

Persönliche Bemerkung:
Helmut Dammann-Tamke (CDU)..... 7683

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:
Entwurf eines Gesetzes zum Achtzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4392 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4527 7684
Jens Nacke (CDU), Berichterstatter..... 7684
Beschluss 7685
(Direkt überwiesen am 12.10.2015)

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Cadenberge, Landkreis Cuxhaven - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4110 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4474 7685

und

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Sibbesse, Landkreis Hildesheim - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4146 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4475 7685

und

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Lamspringe, Landkreis Hildesheim - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4156 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4476 7685

und

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung des Fleckens Bruchhausen-Vilsen, Landkreis Diepholz - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4203 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4477 7685
Rudolf Götz (CDU), Berichterstatter 7685
Beschluss (TOP 4 bis TOP 7) 7686
 (Zu TOP 4: Direkt überwiesen am 26.08.2015)
 (Zu TOP 5: Direkt überwiesen am 07.09.2015)
 (Zu TOP 6: Direkt überwiesen am 07.09.2015)
 (Zu TOP 7: Direkt überwiesen am 14.09.2015)

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die kommunale Neuordnung der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4109 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4528 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4562 7687
Christian Grascha (FDP) 7687
Bernd-Carsten Hiebing (CDU) 7688
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 7689

Karl Heinz Hausmann (SPD) 7689
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 7690
Beschluss 7691
 (Direkt überwiesen am 26.08.2015)

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur Erleichterung der Unterbringung von ausländischen Flüchtlingen - Niedersächsisches Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz - (NFUEG) - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4429 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4529 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4570 7691
Petra Tiemann (SPD) 7692
Jan-Christoph Oetjen (FDP) 7693
Angelika Jahns (CDU) 7693
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE) 7695
Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport 7696
Beschluss 7697
 (Direkt überwiesen am 15.10.2015)

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Sparkassengesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3869 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4531 7697
Adrian Mohr (CDU), Berichterstatter 7697
Beschluss 7698
 (Direkt überwiesen am 09.07.2015)

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über finanzielle Leistungen des Landes wegen der Einführung der inklusiven Schule - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4374 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4532 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4561 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4573 .. 7699
Uwe Santjer (SPD) 7699
Kai Seefried (CDU) 7700, 7703, 7707
Stefan Politze (SPD) 7703
Björn Försterling (FDP) 7704
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 7705, 7707
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 7708, 7711
Reinhold Hilbers (CDU) 7709
Ulf Thiele (CDU) 7710
Beschluss 7713
 (Direkt überwiesen am 07.10.2015)

Tagesordnungspunkt 12:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die „Stiftung Zukunftsfonds Asse“ (AsseStG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4350 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/4533 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4565 7714
Beschluss 7714
 (Erste Beratung: 75. Sitzung am 13.10.2015)

Tagesordnungspunkt 13:

Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Mediengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4540 7714
Gerald Heere (GRÜNE) 7714, 7718, 7724
Jens Nacke (CDU) 7716, 7718, 7721
Hans-Dieter Haase (SPD) 7719, 7721, 7722
Ulf Thiele (CDU) 7720
Christian Dürr (FDP) 7722, 7724
Ausschussüberweisung 7725

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Keine faulen Kompromisse zulasten von Tiergesundheit und Seuchenprävention im Agrarland Niedersachsen - bewährte Strukturen im LAVES beibehalten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3830 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4432 ... 7725
Helmut Dammann-Tamke (CDU) 7725, 7728, 7729
Ulf Prange (SPD) 7727
Miriam Staudte (GRÜNE) 7729, 7730
Hermann Grupe (FDP) 7730
Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz 7731
Beschluss 7732
 (Direkt überwiesen am 08.07.2015)

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Übertragung von neu geschaffenen Flächen vom Land Niedersachsen auf die Container Terminal Wilhelmshaven JadeWeserPort-Marketing GmbH & Co. KG (JWPM) - hier: Zustimmung des Niedersächsischen Landtages nach Artikel 63 NV i. V. m. §§ 63 und 64 LHO - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/4314 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4473 7732

und

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Übertragung von neu geschaffenen Flächen vom Land Niedersachsen auf die Niedersachsen Ports GmbH & Co. KG (NPorts) - hier: Zustimmung des Niedersächsischen Landtages nach Artikel 63 NV i. V. m. §§ 63 und 64 LHO - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/4313 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4479 7732
Beschluss (TOP 15 und TOP 16) 7732
 (Zu TOP 15: Direkt überwiesen am 29.09.2015)
 (Zu TOP 16: Direkt überwiesen am 29.09.2015)

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

a) **Sprache als Chance für ein neues Leben** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2683 - b) **Deutschkurse für Flüchtlinge aller Altersgruppen einrichten - Ausstattung aller Bildungseinrichtungen überprüfen und den neuen Herausforderungen anpassen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4140 - dazu: Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4206 - c) **Teilhabe ermöglichen - Zugang zu Bildung schaffen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4355 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4489 7732
Julia Willie Hamburg (GRÜNE) 7732
André Bock (CDU) 7734
Björn Försterling (FDP) 7736
Stefan Politze (SPD) 7737
Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin 7739, 7741
Astrid Vockert (CDU) 7741
Kai Seefried (CDU) 7741
Beschluss 7741
 (Zu a: Erste Beratung: 56. Sitzung am 22.01.2015)
 (Zu b: Erste Beratung: 71. Sitzung am 10.09.2015)
 (Zu c: Erste Beratung: 77. Sitzung am 15.10.2015)

Tagesordnungspunkt 18:

Abschließende Beratung:

Für eine klare wirklichkeitsnahe Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4181 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4486 7742
Hermann Grupe (FDP) 7742, 7744, 7746, 7748, 7752
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE) 7744, 7746, 7750
Wiard Siebels (SPD) 7745, 7750
Otto Deppmeyer (CDU) 7748, 7750

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz . 7750, 7752
Reinhold Hilbers (CDU) 7752
Beschluss 7753
(Erste Beratung: 74. Sitzung am 18.09.2015)

Außerhalb der Tagesordnung:

Erste (und abschließende) Beratung:
„25 Jahre Vollendung der deutschen Einheit - 26 Jahre Mauerfall - Die Opfer der DDR-Diktatur würdigen“ - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4574 7753
Beschluss 7753

Vom Präsidium:

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	Staatssekretärin Daniela Behrens, Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörshusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	

Beginn der Sitzung: 9.04 Uhr.

Präsident Bernd Busemann:

Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie namens des Präsidiums. Wir wünschen Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Ich eröffne die 78. Sitzung im 29. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode.

Tagesordnungspunkt 1:

Mitteilungen des Präsidenten

Meine Damen und Herren, aus gegebenem Anlass darf ich Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben.

Am gestrigen 10. November 2015 ist Bundeskanzler a. D. Helmut Schmidt nach längerer Krankheit im Alter von fast 97 Jahren in Hamburg gestorben. Damit endet ein Lebenslauf, der wie kaum ein zweiter für die Geschichte der alten Bundesrepublik steht.

Helmut Schmidt kam aus einer Familie, für die Aufstieg durch Bildung ein selbstverständliches Lebensziel war. Über diese Haltung fand er zur Sozialdemokratie, deren hanseatisch-bürgerliches Gesicht er über viele Jahrzehnte war.

Als Bundeskanzler, aber auch schon in seinen früheren Regierungsjahren stand Helmut Schmidt für den Primat der Vernunft, durch den sich weltanschauliche Gräben überbrücken ließen. Er war bereit, eine als richtig erkannte Entscheidung von großer Tragweite auch gegen erhebliche Widerstände durchzuhalten.

Helmut Schmidt wuchs in seiner Heimatstadt Hamburg auf, wo er 1937 das Abitur ablegte.

Im Krieg wurde er Offizier und geriet als Oberleutnant bei Kriegsende in britische Gefangenschaft. Seine militärische Prägung hat Helmut Schmidt später ebenso wenig verleugnet wie seinen Ekel vor den Untaten der Nationalsozialisten.

Im Zivilberuf wurde Schmidt nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre Verwaltungsbeamter und gehörte schon dem 2. Deutschen Bundestag als Abgeordneter an. 30 Jahre lang war der spätere Bundeskanzler Mitglied des Bundestages.

Kurz nachdem er zum Hamburger Innensenator berufen worden war, wurde die Stadt von einer der schwersten Sturmfluten ihrer Geschichte - mit 315 Todesopfern - heimgesucht. Der Einsatz Helmut Schmidts, der das Nötige tat und sich dabei mutig über manche bürokratische Hürde hinwegsetzte, rettete seine Heimatstadt vor noch weit schlimmeren Schäden.

Während der ersten Großen Koalition war Helmut Schmidt Vorsitzender der SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag. Es folgte seine erfolgreiche Zeit als Bundesminister der Verteidigung und dann der Finanzen. Als Willy Brandt 1974 zurücktrat, führte an Helmut Schmidt als Nachfolger kein Weg vorbei.

Als Bundeskanzler stand er für die Politik der engen Partnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland in außen- und europapolitischen Fragen. Gemeinsam mit Valéry Giscard d'Éstaing führte er fort, was Adenauer und de Gaulle begonnen hatten. Mitterand und Kohl konnten an dieses Vermächtnis des Kanzlers Schmidt anknüpfen.

Überhaupt legten die engen persönlichen Beziehungen Schmidts zu seinen europäischen und internationalen Kollegen in vieler Hinsicht die Basis für den außenpolitischen Weg seiner Nachfolger. Das gilt in besonderer Weise für den NATO-Doppelbeschluss, dessen Zustandekommen Helmut Schmidt wesentlich mit herbeiführte. Er polarisierte das politische Deutschland wie kaum ein anderes Thema und trug schließlich in nicht geringem Maße zum Ende der Kanzlerschaft Schmidts bei. Dieser stellte seine Überzeugung, zum Besten des Landes zu handeln, höher als den Machterhalt für sich und seine Partei. Zusammen mit Brandts Ostpolitik und Kohls beherztem Ergreifen der Chance von 1989/90 hat diese Haltung schließlich die Möglichkeit der deutschen und europäischen Einheit eröffnet.

Die Fähigkeit zur politischen Führung wurde Schmidt während seiner Regierungszeit in menschlich unendlich belastender Weise auch durch den RAF-Terrorismus abverlangt. Die Ereignisse des „Deutschen Herbstes“ 1977 waren ein tiefer Einschnitt - für den Menschen und Staatsmann Helmut Schmidt genauso wie für die deutsche Gesellschaft als Ganzes.

Schmidts Leistungen bei der Bewältigung der genannten Herausforderungen wirken vielfach bis heute nach und stellen ihn in der Reihe der Bundeskanzler ebenbürtig neben Adenauer, Brandt und Kohl.

In den mehr als drei Jahrzehnten nach Ende seiner Kanzlerschaft wurde er schließlich zu einer politischen Institution ganz eigener Art. Mit seinem Eigensinn und seinem Erfahrungsschatz sorgte der Altkanzler immer wieder für substanzielle Bereicherungen in Debatten aller Art. Mit Helmut Schmidt verliert Deutschland einen großen Mann. Helmut Schmidt wird uns fehlen.

Meine Damen und Herren, ich habe für das Gebäude des Landtags für heute Trauerbeflaggung angeordnet. Die SPD-Fraktion hat ein Kondolenzbuch ausgelegt, in das Sie sich im Laufe des Tages eintragen können.

Meine Damen und Herren, am 20. Oktober 2015 verstarb der ehemalige Abgeordnete Hans-Jörg Schramm im Alter von 80 Jahren.

Hans-Jörg Schramm gehörte dem Niedersächsischen Landtag als Mitglied der CDU-Fraktion von 1982 bis 1986 an. Während dieser Zeit war er Mitglied im Ausschuss für Wissenschaft und Kunst, im Ausschuss für Bau- und Wohnungswesen, im Ausschuss für innere Verwaltung und im Unterausschuss „Strafvollzug“ des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen.

Wir werden dem Altkanzler, aber auch dem Kollegen Schramm ein ehrendes Gedenken bewahren. Ich bitte um ein kurzes Innehalten. - Ich danke Ihnen.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf bereits jetzt - gemeinsam mit den Schriftführerinnen - die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich sehe keinen Widerspruch und stelle deshalb das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest.

Die Fraktionen hatten sich bereits im Ältestenrat darauf verständigt, dass ein interfraktioneller Antrag anlässlich des 25. Jahrestages der deutschen Einheit gegebenenfalls heute Abend als letzter Tagesordnungspunkt behandelt und darüber sofort abgestimmt werden soll. Ich habe vorhin Signale bekommen, dass so verfahren werden kann. Alle Fraktionen haben sich auf einen gemeinsamen Antragstext verständigt. Dann werden wir so verfahren.

Die heutige Sitzung soll gegen 18.30 Uhr enden.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler des Roswitha-Gymnasiums aus Bad Gandersheim mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür haben die Abgeordneten Julia Willie Hamburg und Christian Grascha übernommen.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - www.mmbbs.de - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Tippelt mit.

Schriftführerin Sabine Tippelt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Entschuldigt haben sich: von der CDU-Fraktion Herr Heineking bis ca. 10 Uhr und von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Scholing.

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Tippelt. - Meine Damen und Herren, wir steigen jetzt in die Tagesordnung ein.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 2:

Aktuelle Stunde

Es sind vier Themen benannt worden, deren Einzelheiten Sie der Tagesordnung entnehmen können.

Die in unserer Geschäftsordnung für den Ablauf der Aktuellen Stunde geregelten Bestimmungen setze ich bei allen Beteiligten - wie immer auch bei der Landesregierung - als bekannt voraus.

Ich darf Sie darauf hinweisen, dass sich die Fraktionen aufgrund des sachlichen Zusammenhangs darauf verständigt haben, dass wir die Aktuelle Stunde zwar mit 2 a beginnen, dann aber 2 d vor-

ziehen, um danach mit 2 b und 2 c fortzufahren. - Ich sehe unverändert Einvernehmen in dieser Richtung. Dann wollen wir das auch so machen.

Ich rufe auf

a) **Beteiligungsverfahren: Vom Dialog zum Erfolgsmodell** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4559

Wer möchte beginnen? - Frau Menge, ich erteile Ihnen das Wort.

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Keine Berühmtheit aus Politik, stattdessen ein eher unbekannter Mensch mit einer Qualifikation für Moderationsprozesse, keine hierarchisch verteilten Rollen, stattdessen ein Gruppenprozess auf Augenhöhe, keine administrativ und von oben geregelten und hinzunehmenden Vorgaben, stattdessen ein von allen eingefordertes, die eigene Arbeit unterstützendes Fachwissen, kein enervierendes Diskutieren der Wortstarken und im Reden Geübten, stattdessen Gruppenarbeitsprozesse, keine harten Mehrheitsentscheidungen durch Abstimmungen und einfaches Auszählen, stattdessen Meinungsbilder, um Zwischenstände grundsätzlicher Positionen abzufragen - das Modell Dialogforum Schiene Nord zeigt, wie es funktionieren kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es galt der faire Umgang miteinander. Niemand wurde wegen seiner oder ihrer anderen Meinung angebrüllt, und niemand wurde persönlich angegriffen.

Ein selbst organisierter Prozess von mehr als 80 Menschen unterschiedlicher Prägungen mit deutlich voneinander abweichenden Vorstellungen zur Lösung ihres jeweils regionalen Problems ist gelungen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Diese rot-grüne Landesregierung hat mit dem Dialogforum Schiene Nord beispielhaft unter Beweis gestellt, dass Bürgerbeteiligung funktioniert - ein Erfolg, den man zur Halbzeit des Forums übrigens im zuständigen Ausschuss noch infrage gestellt hat. Der Moderator selbst hat bezweifelt, dass es am Ende *die* eine Lösung geben wird. Es gab auch nicht *die* eine alternative Trasse, sondern das Dialogforum hat, abweichend von der herrschenden

Überzeugung, nur der komplette Neubau, mithin eine alternative Neubautrasse, sei die einzige Lösung, eine komplett andere gefunden: die Nutzung vorhandener Trassen und die stufenweise Realisierung des Projekts, genannt Alpha-Variante.

Das Ergebnis zeigte am Ende nicht nur das Finden einer klaren Entscheidung. Der Findungsprozess an sich zeigt, dass man in klug organisierten und moderierten Diskussionsprozessen um Großbauvorhaben den Akteuren - egal ob sie Verkehrsdezernentin oder Mitglied einer Bürgerinitiative sind - zutraut, kompetent dazu beizutragen, am Ende eine Entscheidung zu treffen, die alle akzeptieren können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gibt nicht die klassischen Abstimmungsgewinner und -verlierer, so wie wir es in der Parlamentsarbeit gewohnt sind, was angesichts unserer Arbeit auch wichtig und richtig ist, um Verlässlichkeit für eine Mehrheitspolitik herzustellen. Auch will ich nicht der plebiszitären Demokratie das Wort reden. Aber, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen im Landtag, es tut der Demokratie gut, Beteiligungsmodelle auszuprobieren, um Konflikte zu vermeiden und hochgradig problembelastete Projekte erst gar nicht entstehen zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Dazu gehört selbstverständlich auch, dass man jetzt die Arbeit auswertet, um Schwächen und Stärken dieses Verfahrens auszumachen und um mögliche weitere Beteiligungsverfahren - übrigens nicht nur bei uns, sondern hoffentlich auch in anderen Bundesländern - zu optimieren. Dazu gehört es auch, die Bedenken derer ernst zu nehmen, die nicht im Dialogforum saßen. Der fortlaufende Prozess ist nicht abgeschlossen. Ein Beirat sowie Beteiligungsgremien für die Teilprojekte werden auch weiterhin den Realisierungsprozess konstruktiv unterstützen.

Dem viel beklagten Politikverdross können wir - davon bin ich überzeugt - durch Bürgerbeteiligung insofern begegnen, als wir Bürgerinnen und Bürger, so wie wir es gewagt haben, an Entscheidungen für Großprojekte beteiligen. Es gibt so viele gut ausgebildete, kluge, kreative und engagierte Menschen in diesem Land, die nicht in eine politische Partei gehen möchten, die aber trotzdem etwas zu sagen haben und deren Unterstützung wir alle brauchen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Beteiligungsprojekte unterstützen demokratische Partizipation, wenn am Ende gewährleistet ist - auch das ist wichtig -, dass das Ergebnis von den Entscheidungsträgerinnen und -trägern akzeptiert und übernommen wird. Das, meine Damen und Herren, ist nicht unbedingt üblich. In den Kommunalverfassungen kennen wir Bürgerbeteiligungsverfahren. Bindend sind die Entscheidungen aber nicht. Der Rat entscheidet am Ende.

Die Zusage des Staatssekretärs Ferlemann aus dem Bundesverkehrsministerium, das Ergebnis werde, wie vom Forum beschlossen, genau so in den Bundesverkehrswegeplan aufgenommen, das alte Ypsilon sei damit tot, ist die Anerkennung und die Akzeptanz der ehrenamtlich geleisteten Arbeit. Vielleicht haben einige Akteure aus dem Dialogforum nun tatsächlich mehr Lust auf Politik bekommen? - Das moderierte Verfahren könnte diese Lust geweckt haben. Einander zuzuhören, sich nicht gegenseitig fertigzumachen, sich Zeit für schwierige Fragen zu nehmen, lösungsorientiert zu arbeiten, Gemeinsamkeiten zu entdecken, den Andersdenkenden zu respektieren, Überzeugungen zu hinterfragen, Selbstkritik zu üben - auch das ist Politik.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In der Rolle der Lehrerin könnte ich abschließend bewertend sagen: Methodenkompetenz in Form von selbstorganisierten Kleingruppenprozessen im Grundsatz dank einer auffallend guten Lerngruppe gelungen, Handlungsorientierung sowie zeitweilige frontale Unterrichtsformen wurden adäquat angewandt, die Einbeziehung externer Fachkompetenz hätte vielleicht frühzeitiger erfolgen können, Medienkompetenz hervorragend, Frauenquote von 30 % nicht annähernd erreicht.

Trotzdem: Das Dialogforum hat Maßstäbe für Beteiligungsprozesse gesetzt. Rot-Grün kann auch das. Ich hoffe auf weitere.

Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Menge. - Für die CDU-Fraktion folgt jetzt der Kollege Dirk Toepffer.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, bitte lassen Sie doch etwas Ruhe einkehren! Dann haben wir alle es leichter. - Bitte sehr, Herr Toepffer!

Dirk Toepffer (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn es mir zugegebenermaßen schwerfällt, muss ich an dieser Stelle zunächst den Wirtschaftsminister loben. Herr Lies, ich gehörte zu denjenigen, die der Meinung waren, das würde niemals funktionieren, es würde niemals zu einer Entscheidung kommen. Sie haben es trotzdem gewagt. Dafür mein Lob und meine Anerkennung!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun will ich aber nicht zu viel loben. Frau Menge hat in der Tat schon den einen oder anderen Kritikpunkt und Verbesserungsmöglichkeiten des Verfahrens angesprochen. Ich fange einmal mit Folgendem an: Ich weiß eigentlich bis heute nicht, wer genau bei diesem Dialogforum überhaupt mitgewirkt hat und wie die betreffenden Personen ausgewählt worden sind. Jedenfalls im Internet kann man das nicht feststellen. Ich denke, an der Transparenz müssen wir arbeiten.

Ich habe mir von solchen, die dabei waren, sagen lassen, dass auch die Meinungsbildung bzw. Abstimmung - es gab ja nachher doch so etwas wie eine Abstimmung - eher zufällig herbeigeführt worden ist. Es gab wohl einige sehr couragierte Forumsmitglieder, die gesagt haben: Wir wollen jetzt aber eine Entscheidung treffen. - Die haben dann mit der Rückendeckung der Kommunalparlamente den betroffenen Bereichen gesagt: Wir werden jetzt eine Meinungsbildung herbeiführen. - Diesen kommunalpolitisch Tätigen, denke ich, gilt unsere Anerkennung und unser Lob. Vielen Dank dafür, dass man eine Entscheidung getroffen hat!

(Zustimmung bei der CDU, bei der SPD, bei den GRÜNEN und bei der FDP)

Das war sehr mutig, Herr Lies, und nun müssen Sie ebenso mutig weitermachen. Die Meinungsbildung wurde an gewisse Bedingungen geknüpft: Bereich Lärmschutz, Bereich Eisenbahnkreuzungen. Wir alle wissen, jetzt muss das Bundesrecht in weiten Teilen geändert werden. Ich denke, Sie, Herr Lies, werden die erforderlichen Bundesratsinitiativen auf den Weg bringen, und wir werden bis dahin warten und uns anderen Großprojekten widmen. Frau Menge, Sie haben es ja eben angesprochen: Das Ganze soll beispielhaft sein. - Auch Herr Lies hat gesagt: Das Forum war beispielhaft für andere Großprojekte. - Nun widmen wir uns also, während wir darauf warten, dass das Bun-

desrecht geändert wird, diesen anderen Großprojekten.

Wir sollten in dem Sinne weitermachen, dass tatsächlich für das Land wichtige Entscheidungen endlich getroffen werden, damit andere wichtige Infrastrukturvorhaben endlich vorangetrieben werden. Ich denke da als Erstes - das wird Sie nicht überraschen - an die A 39. Nicht dass wir alle hier im Parlament nicht einer Meinung wären. Bis auf die grüne Mitte des Hauses wollen wir alle diese Autobahn. Wir sind uns einig. Aber skurrilerweise treffen wir keine Entscheidung, mit der wir das auch deutlich formulieren.

Ich denke, jetzt ist es an der Zeit, die Menschen draußen zu fragen. Sie haben vielleicht mehr gesunden Menschenverstand. Vielleicht wird dort tatsächlich der Mehrheitsmeinung Geltung verschafft. Deswegen denke ich, wir machen jetzt am besten weiter mit einem Dialogforum zur A 39.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist auch eine relativ einfache Geschichte; denn da gibt es nicht unzählige Planungsvarianten, sondern wir entscheiden einfach über zwei Dinge: Ausbau der A 39 oder - wie es die grüne Mitte des Hauses wünscht - Ausbau der B 4. Die Voraussetzungen für ein solches Dialogforum sind ja sehr gut. Das Meinungsforschungsinstitut Forsa hat die Stimmungslage bereits abgefragt und festgestellt: 89 % der über 18-Jährigen in den betroffenen Landkreisen und der Stadt Wolfsburg kennen das Problem und wissen, worum es geht. 68 % fühlen sich bereits jetzt hervorragend informiert. 70 % - auch das muss man sagen - sind bereits für den Ausbau der A 39, nur 17 % für den Ausbau der B 4.

Frau Menge, Sie haben in Ihrer Pressemitteilung zum Thema Dialogforum Schiene Nord begrüßt, dass es mehr demokratische Partizipation geben soll.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage von Frau Menge zu?

Dirk Toepffer (CDU):

Aber selbstverständlich.

Präsident Bernd Busemann:

Auf geht's!

Susanne Menge (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Toepffer, Sie haben gerade über andere Großbauprojekte berichtet und Forderungen gestellt. Dürfen wir das als Aufforderung an die Bundesregierung auffassen, für Großbauprojekte, insbesondere für den Bundesverkehrsweplan, andere Verfahren einzuführen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dirk Toepffer (CDU):

Liebe Kollegin Menge, die Antwort auf diese Frage fällt mir nicht schwer. Ich habe mich bei Ihrer Rede besonders gefreut, dass Sie die derzeitige Bundesregierung in Person des Staatssekretärs Ferlemann gelobt haben. Ich denke, das spricht für sich.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel [GRÜNE]: Das war keine Antwort!)

- Ich kann die Antwort noch deutlicher formulieren: Ich denke, die Bundesregierung hat bereits gezeigt, dass sie bereit ist, auf solche Projekte und solche Formen der Beteiligung einzugehen. Das ist doch gar keine Frage.

(Zustimmung von Björn Thümler [CDU] - Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Soll ich es noch deutlicher formulieren, Herr Limburg, oder reicht es? - Die Uhr ist angehalten worden. Ich kann noch eine Stunde lang reden.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Ich denke, ich mache jetzt weiter bei Frau Menge und ihrer Pressemitteilung, in der sie die demokratische Partizipation begrüßt hat.

Wir sollten jetzt in der Tat ein solches Dialogforum zur A 39 starten. Ich hoffe, dass die Menschen draußen dann anders agieren, als wir es hier im Landtag tun, dass sie nämlich den Mut finden, einer Mehrheitsmeinung tatsächlich Geltung zu verschaffen. Das ist das, was mich hier im Landtag tatsächlich stört, dass wir hier im Prinzip zwar eine Mehrheitsmeinung haben, die aber durch eine kleine Minderheit blockiert wird. So und nicht anders ist es.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Wie war es denn bei der Y-Trasse? Da gab es doch wohl eine Mehrheit! Und wer war dagegen?)

Wir sollten jetzt wieder der Vernunft Geltung verschaffen. Wir sollten dafür Sorge tragen, dass über

die A 39 ein Dialogforum stattfindet. Draußen wird es Ihnen sicherlich nicht so leicht gelingen, die Mehrheitsmeinung zu blockieren, wie das hier im Parlament geschehen ist. Dann wird die Vernunft wieder Einzug halten.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Es folgt jetzt für die Fraktion der SPD Kollege Gerd Ludwig Will. Bitte!

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Toepffer, Sie haben darauf hingewiesen, dass die Bundesregierung auf das Vorgehen eingegangen ist. Wir würden uns wünschen, dass die Bundesregierung das Vorgehen zum Prinzip macht. Das könnte sie für die zukünftigen Projekte ja auch.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dirk Toepffer [CDU]: Glücklicherweise sind Sie ja beteiligt!)

Frau Menge hat zum Verfahren des Dialogforums hier schon alles gesagt. Natürlich ist der Weg entscheidend, um das Ziel zu erreichen. Deswegen haben wir hier eine neue Qualität. Das ist ja auch von Ihnen begrüßt worden. Allerdings, wie üblich: ein bisschen Schiene und dann wieder A 39. Also, Sie sind in Autobahnen verliebt. Das ist Ihr Problem.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dirk Toepffer [CDU]: 70 % der Bevölkerung!)

Wir reden eben nicht nur über Autobahnen, wir reden auch über Schiene und Wasserstraße.

Meine Damen und Herren, ich will ein paar Dinge zu den Inhalten sagen. In der Präambel des Abschlussberichts des Dialogforums Schiene Nord heißt es:

„Nach den aktuellen Verkehrsprognosen wird der Güterumschlag der deutschen Seehäfen, insbesondere aber der bremischen Häfen, in Hamburg und Wilhelmshaven bis zum Jahre 2030 weiter zunehmen. Damit steigen die kapazitiven Anforderungen an den schienengebundenen Hafenhinterlandverkehr.“

Meine Damen und Herren, diese Feststellung wird als Wettbewerbsfaktor gegenüber den Westhäfen und den Häfen Norditaliens immer wichtiger. Die Nordhäfen können im Wettbewerb nur bestehen, wenn die Hafenhinterlandbindungen trimodal ausgebaut werden. Das heißt, Straße, Schiene und Wasserstraße sind gleichermaßen wichtig und ergeben im Ganzen das Netz an notwendiger Infrastruktur. Und: Es ist eine gesamtstaatliche Aufgabe und nicht nur die der betroffenen fünf Küstenländer.

Wir alle wissen, wie schwer es ist, derzeit Großprojekte - ob bei Straße, Wasserstraße oder Schiene - planerisch und baulich auf den Weg zu bringen. Stuttgart 21 ist ein Musterbeispiel dafür, wie man Betroffene nicht mitnimmt, wie man fachlichen Sachverstand der Bürgerinnen und Bürger zu wenig mit einbezieht und fehlende Akzeptanz nicht ernst nimmt, statt sie durch breite Beteiligung auszubauen.

Kritisch müssen wir zu Recht anmerken, dass die ursprüngliche Y-Trasse nach Beendigung des Raumordnungsverfahrens bei keinen wesentlichen Planungsschritten weiter vorangekommen ist. Das ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass auch die DB diesem Projekt in der Vergangenheit nicht die Priorität zugemessen hat, die ihm im Rahmen des Hafenhinterlandverkehrs eigentlich beizumessen war. Durch langes Liegenlassen hat sich das Konzept der alten Y-Trasse allerdings inzwischen überholt.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Gott sei Dank!)

Das beabsichtigte Ziel, eine Schnellbahnstrecke für Personenbeförderung mit der Güterbahn zu verbinden, sprengte alle logistischen Erwartungen, allerdings auch alle finanziellen Bedarfe.

Meine Damen und Herren, ich kann mich an Zeiten erinnern, in denen Schwarz-Gelb als Landesregierung von Rot-Grün zur Bereitstellung von Planungsmitteln für die Schiene hier im Landtag verpflichtet werden musste. Da gab es dreimal 5 Millionen, die wir im Haushalt gemeinsam bereitgestellt haben, allerdings auf Initiative der Opposition hin. Was aber haben Sie mit den Mitteln gemacht? - Allein die bereitgestellten Mittel wurden vom damaligen Wirtschaftsminister nie wirkungsvoll für die Weiterführung der Planung eingesetzt. Es wurde auch kein neuer Anlauf unternommen, um die Planung weiter voranzubringen. Im Gegenteil: Die gleichen Abgeordneten der damaligen Regierungsfractionen beeilten sich, in den Kreista-

gen den Ausbau der Bestandsstrecken als kurzfristig umsetzbare Alternative durch Resolutionen möglichst zu verhindern. Herr Schönecke, auch Sie waren in dieser Hinsicht einer der Aktiven.

Meine Damen und Herren, dazu gab es zeitlich und fachlich überholte Planungen einer Y-Trasse, die eigentlich in der Form niemand mehr wollte, mit erheblichen Eingriffen in Natur und Landschaft, Immissionen, die die Menschen nicht unerheblich belasteten und einem zweifelhaften Nutzen für das große Thema Verbesserung der Hafenhinterlandanbindungen.

Mit der Vorplanung, unter breitester Beteiligung, ist es nun gelungen, das Projekt wiederaufzunehmen. Es gibt ja einen vorläufigen Abschlussbericht dazu, der umfassend darstellt, wer sich an diesem Projekt beteiligt hat. Im normalen Planverfahren wären alle Beteiligten höchstwahrscheinlich nicht so engagiert dabei gewesen. Insofern haben sie schon im Bereich der Vorplanung ihren Beitrag geleistet. Das ist gut so. Das ist eine gute Voraussetzung, um jetzt mit der eigentlichen Planung zu beginnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Es folgt jetzt für die Fraktion der FDP Herr Abgeordneter Jörg Bode. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das Dialogforum Schiene Nord hat eine Trassenvariante vorgeschlagen, die auf die wahrscheinlich größtmögliche Akzeptanz im Norden Deutschlands trifft. Am Ende ist in diesem Dialogforum eine Lösung gefunden worden, bei der man am Anfang nicht davon ausgehen konnte, dass es gelingen kann, eine solche Mehrheit hinter ein Abschlussdokument zu bringen. Ich meine deshalb, dass wir an dieser Stelle den aus meiner Sicht wichtigsten Akteuren, nämlich Herrn Wyderka und Frau Dr. Eickmann, in diesem Prozess danken sollten. Beide haben unermüdlich daran gearbeitet, den Streit, den es im Forum gab, zu befrieden und zu einer Position zu gelangen. Herr Wyderka, wahrscheinlich ist es eine Art Lebenswerk, das Sie hier vollendet haben. Dafür herzlichen Dank!

(Beifall)

Frau Menge, bei all dem Erfolg muss man aber in Bezug auf die Abläufe und Schritte auch ehrlich sein und darf man das heute nicht in einer Art Glorifizierung betrachten, sondern man muss sich auch den Problemen stellen. Immerhin ein Drittel der Beteiligten konnte dieses Schlussdokument nicht unterzeichnen und somit auch nicht akzeptieren. Der VCD, die Stadt Hamburg, die Stadt Lüneburg und auch Harburg und Schleswig-Holstein haben Argumente und Punkte als Sorge vorgetragen, die wir nicht außer Acht lassen dürfen, sondern im Auge behalten müssen.

Die FDP hat sich vor einigen Monaten ebenfalls für die Alpha-Variante ausgesprochen, allerdings nicht allein. Ich teile nämlich durchaus die Sorge, dass im Jahr 2030 die Kapazitäten auf der Schiene allein nicht mehr ausreichend sein werden, wenn die Güterströme weiterhin so anwachsen und nicht auch andere Maßnahmen - das ist im Wesentlichen der Elbe-Seitenkanal - greifen. Wenn wir in Scharnebeck nicht zu einem weiteren Hebewerk kommen und der Elbe-Seitenkanal keinen substanziellen Beitrag für den Abtransport von Containern aus Hamburg leisten kann, werden wir im Jahr 2025/2030 aller Wahrscheinlichkeit nach wieder über die Kapazitäten im Norden reden müssen. Deshalb ist unser Appell, nicht nur zu sagen: „Alpha - das war es!“, sondern weiterhin für den Elbe-Seitenkanal und Scharnebeck zu kämpfen, weil aus unserer Sicht diese Trasse nur in dieser Kombination erfolgreich sein kann, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD)

Wir sollten auch den Streit nicht vergessen. Frau Menge, es war in diesem Forum nicht so, dass alle zu jedem Zeitpunkt mit Respekt miteinander umgegangen sind. Ich erinnere mich daran, dass am Anfang der Landrat aus Uelzen das ganze Verfahren als „betreutes Lesen“ bezeichnet hat. Ich erinnere mich aber auch an eine jüngere Sitzung, in der der Umweltgutachter Feldt morgens seine Präsentation nicht halten konnte, weil er sie aufgrund einer - ich sage es jetzt einmal überspitzt - Terrorisierung durch E-Mails mit Beleidigungen und Unterstellungen, die ihn persönlich getroffen haben, abends nicht mehr aufbereiten konnte. Er hat gesagt, wenn das so weiterginge, würde er einfach abreisen und seinen Vortrag nicht halten und seine Untersuchungen nicht fortführen, weil er das sich und seiner Familie nicht antun wolle. Auch das hat es tatsächlich gegeben. Das ist Ausdruck der Ängste, Sorgen und manchmal auch der Unterstellungen, die man anderen dort zum Teil ent-

gegengebracht hat. Es müssen für uns Lehren sein, dass auch so etwas dort passiert. Wir müssen Wege finden, dass man dem begegnen kann.

Die Lösung, die gefunden worden ist, ist aus unserer Sicht die richtige. Es ist die Lösung, die die verkehrliche Situation mit dem minimalsten Einfluss auf die Menschen an den entsprechenden Trassenlagen so schnell wie möglich verbessern wird. Die Bedingungen, die zum Lärmschutz etc. formuliert sind, sind richtig. Jetzt gilt es, hier weiter voranzukommen.

Zu den Auswirkungen des Forums und unseren weiteren Vorstellungen werde ich in meinem zweiten Beitrag zu sprechen kommen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. - Es folgt jetzt für die Landesregierung Herr Verkehrsminister Olaf Lies. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf vorweg sagen: Ich glaube, dass Niedersachsen mit diesem Vorgehen, dem Forum, gezeigt hat, wie gute Beteiligung aussieht. Ich bin mir sicher, dass wir dieses Niedersachsen-Modell an anderer Stelle in Deutschland wiederfinden werden,

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

und zwar im Unterschied zu dem, was wir auch schon erlebt haben. Das Thema „Stuttgart 21“ hat natürlich auch die Diskussion und den Umgang im Forum geprägt. Deshalb gestatten Sie einen Rückblick: Wo standen wir am Anfang? - Jahrzehntelange Diskussion um eine eventuelle Y-Trasse, die von Beginn an - immer noch - eine andere Zielsetzung verfolgte als den Gedanken, den wir hatten. Die Zielsetzung war eine Hochgeschwindigkeitsverbindung zwischen Hamburg, Bremen und Hannover, die wenige Minuten Fahrzeit sparen sollte. Wer sich die Pläne angesehen hat, hat erkannt, dass dort gigantische Überwerfungsbauwerke gebaut werden sollten, die einen riesigen Eingriff in Umwelt und Natur bedeuten würden für etwas, was am Ende nur wenige Minuten Fahrzeit sparen und gar nicht dem Ziel entsprechen würde, das wir verfolgt haben. Wir wollen

nämlich mehr Güter auf die Schiene bringen. Wir brauchen eine Ausweitung der Güterinfrastruktur, um dem wachsenden Güterverkehrsaufkommen gerecht zu werden. Das ist die Zielsetzung, die wir hatten.

Wir standen vor der Situation, dass es nicht einfach war, dieses Ziel zu erreichen. Das Sankt-Florians-Prinzip macht sich überall bemerkbar. Jeder ist für Infrastruktur. Jeder ist für die wirtschaftliche Entwicklung. Nur bei sich im Garten soll das möglichst nicht stattfinden. Angesichts der Vielfalt der Varianten, die am Ende herausgekommen sind, kann man sich vorstellen, dass es eine ganze Reihe von Betroffenheiten gegeben hat, die dabei eine Rolle gespielt haben.

Es wäre einfach gewesen, wenn wir uns als Land entschieden hätten, mit dem Finger auf Bund und Bahn zu zeigen. Denn das, was sie seit Jahrzehnten nicht geschafft haben, hätten sie auch jetzt nicht geschafft. Insofern wären wir fein aus der Verantwortung gewesen: Wir sind nicht zuständig - lasst die anderen machen!

Ich glaube, dass es richtig war, in Niedersachsen einen anderen Weg zu gehen. Wir haben uns die Verantwortung genommen und haben gesagt, dass wir dafür sorgen wollen, dass am Ende eine Lösung gefunden wird, ohne dass wir zu dem Zeitpunkt wussten, ob es uns gelingen würde. Ich meine, dass wir die richtige Entscheidung getroffen haben, und finde, dass wir mit diesem Ergebnis am Ende zu Recht belohnt werden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dazu gehört natürlich auch die am Anfang erzielte Verständigung. Gerade das Gespräch mit Herrn Dobrindt und Herrn Dr. Grube, das wir geführt haben, bevor wir in die Detailphase eingestiegen sind, hat gezeigt, dass es bei Bund und Bahn verlässliche Partner gibt. Denn nichts ist schlimmer, als sich auf einen Prozess einzulassen und am Ende von Bahn und Bund zu erfahren, dass das Ergebnis nicht umgesetzt wird. Das hat funktioniert. Darüber bin ich sehr froh.

Wir waren uns im Forum einig, dass es nicht um die Frage geht, ob wir mehr Trassenkapazität für Güterverkehre brauchen. Es wäre die einfachste Diskussion gewesen, sich auf diesen Aspekt zu beschränken. Dann hätte sich das Forum mit der Frage beschäftigt, ob wir das überhaupt brauchen, und am Ende hätte man festgestellt, dass man es nicht braucht, und man hätte deswegen gar nicht

ausgebaut. Aber genau das war nicht das Ergebnis. Das Ergebnis war vielmehr, dass wir mit Zahlen für breite Akzeptanz und Klarheit gesorgt haben, dass der Ausbau von Güterinfrastruktur notwendig ist. Nicht das Ob, sondern das Wie hat im Mittelpunkt der Diskussion gestanden. Ich meine, dass das wichtig und ein klares Signal war.

Es wurde auch die Zusammensetzung des Forums diskutiert: Wer macht mit? Wie sind wir dazu gekommen? - Wir haben intensiv diskutiert. Der erste Schritt der Diskussion war die Erkenntnis: Das können wir schlecht selber moderieren. Das wird schwierig, weil wir als Land auch Beteiligter sind. - Also haben wir entschieden, die Moderation einem Dritten, einem Externen, einem Moderator zu überlassen. Der zweite Schritt war die Frage, wie wir ein solches Forum zusammensetzen. - Die Aufteilung war wie folgt: Ein Teil bestand aus einem starken Feld der kommunalen Vertreter - Landkreise, betroffene Kommunen -, die für sich selber entschieden haben, wer teilnahm.

(Zuruf von der CDU)

- Es gab schon eine Logik, mit der man nachvollziehen konnte, wer dabei war.

Ein großer Teil bestand aus Bürgerinnen und Bürgern - was im Übrigen auch aufseiten der kommunalen Seite immer der Fall war - und aus Bürgerinitiativen. Der dritte Teil setzte sich zusammen aus Verbänden der Wirtschaft, Umweltverbänden und Vertretern von Bund und Land sowie der Bahn, und zwar in sehr geringer Form. Wir haben uns extrem zurückgehalten, um das Feld für die anderen zu öffnen. 80 waren einmal angedacht, am Ende waren es 94. Man kann sich vorstellen, dass es nicht leicht ist, 94 Leute in einen Diskussionsprozess zu bringen. Ich meine, dass es ein großer Erfolg ist, dass das überhaupt auf diese sehr sachliche Art und Weise gelungen ist.

Wie hat das Forum gearbeitet? - Dem gilt mein Hauptdank an dieser Stelle. Das war eine hervorragende, intensive und mit unheimlich viel Zeit verbundene Arbeit aller Forumsteilnehmer, egal ob sie hauptamtlich, in kommunaler Verantwortung waren oder in Verbänden organisiert oder ehrenamtlich tätig waren. Es ist der Erfolg der Teilnehmer dieses Forums, die sich mit hohem Engagement eingebracht haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch das Land hat sich zurückgehalten. Ich möchte den Dank aufgreifen und meinen Mitarbeiterin-

nen und Mitarbeitern Frau Begemann, Frau Dr. Eickmann und Herrn Wyderka dafür danken, dass sie diesen Prozess mit der notwendigen Zurückhaltung, aber auch mit einem großen Engagement begleitet haben, und das in einer Art und Weise, dass wohl nie jemand das Gefühl hatte, dass hier etwas vorgegeben werden sollte. Wenn dieses Gefühl aufgekommen wäre, wäre das Vorhaben wohl gescheitert.

Ich möchte aber auch dem Moderator danken, der durchaus kritisch betrachtet wurde, auch in der Abschlussveranstaltung. Die Aufgabe, nicht vorzugeben, wohin es geht, und auch den Weg nicht von vornherein zu wissen und trotzdem in der Lage zu sein, den Prozess so zu moderieren, dass am Ende eine solche Entscheidung zustande kommt, ist auch ein Erfolg des Moderators. Er hat das hervorragend gemacht. Auch ihm gilt großer Dank für seine Arbeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt haben wir eine Trasse. Das ist deutlich mehr als das, was wir erwartet haben. Das Ziel war einmal, Kriterien zu entwickeln, zu reduzieren. Dass es gelungen ist, eine Trasse anzumelden, ist richtig. Damit geht es jetzt weiter. Ich werde gleich darauf eingehen. Der Lärmschutz wird die Frage sein, auch die Beseitigung von höhengleichen Bahnübergängen. Ich habe auch den Bürgermeistern gegenüber gesagt, unseren Anteil aus Entflechtungsmitteln bereitzustellen, die kommunalen Mittel durch Landesmittel entsprechend aufzufangen. Das werden die Aufgaben sein. Aber mit Sicherheit gehört auch ein Gesamtkonzept dazu, nämlich zur Verkehrsinfrastruktur im Norden.

Ich bin mir sicher, dass wir mit diesem Modell eine Menge erreicht haben. Wir haben gezeigt, wie sich die Infrastruktur künftig entwickeln kann - ein „Meilenstein“, ein „Glanzstück“, wie es die Presse formuliert hat. Ich glaube, dass wir in Niedersachsen, auch als Beispiel für den Bund, weiterhin zeigen sollten, wie gute Bürgerbeteiligung in unserem Land aussehen kann.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister. - Meine Damen und Herren, wie vereinbart, gehen wir jetzt zu Punkt 2 der Aktuellen Stunde über:

d) Dialogforum Schiene Nord beendet planerischen Stillstand neue Perspektiven für den Hafenhinterlandverkehr - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4554

Hierzu hat sich der Kollege Gerd-Ludwig Will zu Wort gemeldet. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

Gerd Ludwig Will (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Bode, wegen der Benennung der Projekte und deren Wichtigkeit kann ich Sie durchaus loben. Denn darin sind wir völlig einer Meinung. Aber ich frage mich immer: Weshalb hat der ehemalige Verkehrsminister Bode eine solch gute Erkenntnis, aber als Verkehrsminister selbst nie etwas umgesetzt? - Da ist doch das Problem!

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Das ist gar nicht richtig! Es stimmt vorn und hinten nicht, was er da erzählt!)

Ob das die Geesthacht ist, ob das die A 39 ist - Sie haben alles liegen gelassen, auch die Y-Trasse. Am Ende haben Sie nicht geliefert.

(Jörg Bode [FDP]: Bitte?)

Herr Toepffer hat ja darauf hingewiesen, er hat es zumindest angedeutet: Man muss sich auch etwas trauen! - Das hat dieser Minister gemacht. Deshalb danken wir unserem niedersächsischen Wirtschaftsminister für die Initiative zum Dialogforum Nord zu Beginn dieses Jahres.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Minister, ich bitte Sie auch ausdrücklich darum, den Dank an das Haus, an alle Beteiligten weiterzugeben; denn das war wirklich eine gute Performance, wirklich eine gute Arbeit, die uns in Niedersachsen weiterbringt.

Immerhin haben über 90 Vertreter der Landkreise, der Region Hannover, vieler Kommunen, von Bürgerinitiativen, Umwelt- und Verkehrsverbänden, der Deutschen Bahn, der drei beteiligten Bundesländer Hamburg, Bremen und Niedersachsen, des Bundes und nicht zuletzt der Hafenwirtschaft in einer umfangreichen Vorplanung das Projekt auf den Weg gebracht - und das mit einer guten Streitkultur und einem konstruktiven Herangehen. Gerade ist ja darüber berichtet worden.

Ich glaube, es ist ein Muster und ein Pilotprojekt für viele zukünftige Projekte nicht nur hier in Niedersachsen.

Meine Damen und Herren, auch die im Abschlusspapier festgelegten Ziele für eine nachhaltige Planung begrüßen wir ausdrücklich. Unter Nutzung vieler vorhandener Strukturen des Bestandsnetzes, flankierender Baumaßnahmen und der Elektrifizierung der sogenannten Amerikalinie zwischen Langwedel, Uelzen und Halle kann es gelingen, im vorhandenen Netz in absehbarer Zeit Verbesserungen auf den Weg zu bringen, die mit der überholten Planung der ursprünglichen Y-Trasse weder im Ziel noch in der Zeit erreichbar gewesen wären.

Entscheidend ist jetzt, dass es planerisch keinen Stillstand gibt, dass in den nächsten Monaten und Jahren sowohl die notwendigen förmlichen Verfahren eingeleitet und durchgeführt werden, damit wir auch eine Baureife erreichen. Dann wird es am Bund liegen, inwieweit wir auch Mittel für die Umsetzung einer fertigen Planung auch beim neuen Y, bei dem, was wir als Netzstruktur für Nordniedersachsen entwickelt haben, bekommen.

Entscheidend wird also sein, das notwendige Geld zu dem, was das Land als Planung vorbereitend leistet, zu bekommen, um dieses wichtige Projekt für Niedersachsen umzusetzen.

Meine Damen und Herren, Forum und Ministerium haben einen wichtigen Beitrag geleistet, um diese Planung wieder aufzunehmen. Sie nimmt endlich Fahrt auf und gibt den norddeutschen Häfen wirtschaftlich endlich den Schub, um mit den Westhäfen im Wettbewerb erfolgreich zu bestehen. Damit gibt es auch eine gute Perspektive für den Jade-Weser-Port und seine weitere Entwicklung in den nächsten Jahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Will. - Es folgt für die Fraktion der FDP Jan-Christoph Oetjen.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sind uns alle darin einig, dass das Ergebnis des Dialogforums gut ist und dass wir es jetzt umsetzen müssen. Die Bürgerbeteiligung, die hier gelobt wurde, muss jetzt aus der Sicht derer, die an der auszubauenden Strecke, also an der alten Amerikalinie leben, weitergehen.

In den betroffenen Kommunen, verehrte Kolleginnen und Kollegen, gibt es natürlich Sorgen. Das hat der Minister gerade schon zum Teil angesprochen. Dabei geht es um die Frage des Lärmschutzes. Es gibt ja im Dialogforum die Arbeitsgruppe Lärmschutz, die klare Kriterien vorgelegt hat. Die müssen aus unserer Sicht dann auch umgesetzt werden, um die Menschen an der Amerikalinie zu schützen.

Es geht auch darum, zu prüfen, wie der Güterverkehr und der Schienenpersonennahverkehr auf der Amerikalinie in Einklang gebracht werden können, damit wir bei der Ertüchtigung der Strecke auch einen Gewinn für die Menschen haben, die in der Region leben. Es kann eben nicht sein, dass die Kommunen, wie beispielsweise die Stadt Visselhövede im Landkreis Rotenburg, auf den Kosten für neue Querungsbauwerke, die im Rahmen der gesetzlichen Regelungen normalerweise herangezogen werden, hängen bleiben. Hierzu müssen für die Menschen und für die Kommunen, die an der Strecke der Amerikalinie liegen, die notwendigen Voraussetzungen geschaffen werden.

Wir müssen auch dafür sorgen, dass in den landesrechtlichen Regelungen das alte Y aus dem Landes-Raumordnungsprogramm gestrichen wird. Wir haben derzeit die Situation, dass die Kommunen im Rahmen der regionalen Raumordnung diese alte Strecke nicht beplanen können und deswegen zum Teil in ihren Entwicklungen behindert werden. Das Land muss auch an dieser Stelle seinen Teil dazu beitragen, damit die Entwicklung weitergehen kann und das alte Y nicht nur in der Aussage von Enak Ferlemann, sondern auch im neuen Landes-Raumordnungsprogramm endgültig tot ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Meine Damen und Herren, es folgt jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Elke Twesten. Bitte sehr!

Elke Twesten (GRÜNE):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Was lange währt, wird endlich gut. - Nie war dieses Sprichwort wertvoller als in der letzten Woche, als das vor einem Jahr nach jahrelangen Auseinandersetzungen installierte Dialogforum

Schiene Nord eine Entscheidung pro Alpha und gegen das Y getroffen hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Sah es noch vor Kurzem so aus, als ob Bund, Land und Bahn an der Umsetzung der Y-Trasse stark interessiert wären, so ist der jetzt vorliegende Lösungsansatz ein Meilenstein auf dem Weg nicht nur zu einer vernünftig miteinander abgestimmten Infrastrukturpolitik für den Norden. Nein, diese Lösung ist auch die Lösung für die uns seit Jahren umtreibende Frage, wie der Hafenhinterlandverkehr im Norden schnell, effizient und wirtschaftlich organisiert werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir alle erinnern uns daran, dass das unselige Projekt Y-Trasse angesichts des riesigen Investitionsvolumens von bis zu 5,2 Milliarden Euro einfach nicht zu rechtfertigen war. Es war Zeit, die Trasse ad acta zu legen. Ich bedanke mich im Namen aller vormals Betroffenen im Landkreis Rotenburg und aus der gesamten Region, von Verden bis nach Celle, bei allen Beteiligten für ihr jeweils jahrelanges und ausdauerndes Engagement, die Y-Trasse schlussendlich auf dem Abstellgleis zu entsorgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Doch jetzt zum Kern der Sache. Warum ist die jetzt gefundene Lösung die bessere? - Alle Fachleute haben seit Jahren darauf verwiesen, dass das Y für die Engpässe im Rahmen der Hafenhinterlandanbindung nicht geeignet ist und mit einfachen, kostengünstigeren Ausbaumaßnahmen weitaus flexiblere Kapazitäten für den Bahnverkehr geschaffen werden können. Einzig und allein die schwarz-gelbe Politik in Bund und Land war bis dato beratungsresistent und agierte entgegen allen Bedenken und Empfehlungen.

Umso erfreulicher ist es, dass nun auch die Bahn endlich erkannt hat, dass ein konsequenter Nebenstreckenausbau effektiver, günstiger und schneller zu realisieren ist, und selbst der Bund endlich begreift, welche Bedeutung die Potenziale der nicht bundeseigenen Bahnstrecken haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Auch der Ausbau der Strecke Rotenburg-Verden und der Amerikalinie ist ein entscheidendes Argument für die Alternativen. Denn, meine Damen und

Herren, Niedersachsen benötigt Infrastrukturmaßnahmen, die einen sparsamen und effektiven Umgang mit öffentlichen Mitteln unterstützen.

Wo, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, liegt nun der eigentliche Mehrwert?

Fangen wir mit unseren Hafenstandorten an: Konkurrenz von Hafenstandorten nutzt einzelnen Profilierungsinteressen. Mit effizientem Haushalten und einer zukunftsfähigen, ökologisch verträglichen Hafenpolitik hat sie nichts zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Unser Ziel ist eine effektive Hafenhinterlandanbindung. Die Zunahme insbesondere des Schienengüterverkehrs als Hafenhinterlandanbindung Bremerhavens und Hamburgs hat ein noch bis vor wenigen Jahren ungeahntes Ausmaß angenommen. Schon heute sind die gängigen Trassen der DB weitgehend ausgelastet oder überbelegt. Neue Gutachten belegen, dass es bei uns im Norden bei wachsender Nachfrage weniger an Bahntrassen fehlt, sondern vor allem die ungelöste Knotenproblematik und der schlechte Erhaltungs- und Ausbauzustand verhindern, deutlich mehr Züge pro Tag von Nord nach Süd zu bringen.

(Unruhe)

Präsident Bernd Busemann:

Frau Kollegin, einen Moment, bitte! - Ich darf um Ruhe gerade auch auf dem rechten Flügel bitten. Es sind noch drei Tage Zeit für alle möglichen Gespräche. Jetzt sollten wir der Rednerin zuhören. - Danke.

Elke Twesten (GRÜNE):

Vielen Dank.

Weil aber die Investitionsmittel des Bundes im Verkehrsbereich sehr begrenzt sind, begrüßen wir vor allem, dass jetzt zeitnah Konzepte für die Hinterlandanbindung erarbeitet werden können.

Auch im Rahmen der Aufgabe Hafenhinterlandanbindung darf der Schienengüterverkehr nicht auf Kosten des Personenverkehrs abgewickelt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Priorität in der Verkehrspolitik haben die Vermeidung von unnötigem Verkehr, die Stärkung regionaler Wertschöpfungsketten und die Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf die Schiene

und die Wasserstraße. Der Anteil der Schiene am Güterverkehr ist deutlich zu erhöhen.

Unsere Häfen sind dringend auf eine zuverlässige und vor allem leistungsfähige Anbindung angewiesen. Vom Grundsatz her ist es unerlässlich, dass die jeweiligen Potenziale aller im Seehafenhinterlandverkehr agierenden Verkehrsträger vernetzt werden. Vor allem im Hinblick auf die Fortentwicklung des Nationalen Hafenkonzepts ist die Chance zu nutzen,

(Glocke des Präsidenten)

die ökologischen Verkehrsträger Schiene und Wasserstraße sowie den kombinierten Verkehr zu stärken und Engpässe aufzulösen. Ziel muss es sein, den Anteil des Schienenverkehrs deutlich zu erhöhen und die Vorteile von Hafenkooperationen für das Verkehrsaufkommen zu untersuchen.

Eine besondere Gewichtung ist dem Faktor der schnellen Realisierbarkeit beigemessen worden. Das soll heißen: Einzelne Teilstrecken können schneller gebaut werden als eine große Trasse, und ein Teilprojekt zieht, sobald es fertig ist, einen unmittelbar entlastenden Effekt nach sich.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zu dem Schluss: Wenn für den Schienennetz im norddeutschen Raum anhand dieser Kriterien ein durchgeplantes Stufenprogramm entwickelt wird, lässt sich ein am realen Wachstum Schiene ausgerichtetes wirtschaftliches Hafenhinterlandprogramm für den Elbe-Weser-Raum realisieren, welches dann nur noch mit den Finanzierungsmöglichkeiten des künftigen Bundesverkehrswegeplanes in Einklang zu bringen ist.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. Mir lag es auf den Lippen. Ich hätte auch gerne an die Zeitschiene erinnert. Es hat gepasst.

Jetzt folgt - noch einmal für die Fraktion der FDP - der Kollege Jörg Bode. Sie haben noch 2:55 Minuten. Bitte!

Jörg Bode (FDP):

Herr Präsident! Meine liebe Kolleginnen und Kollegen! Bei der Frage, wie man eine solche Beteili-

gung künftig aufsetzt, müssen wir, denke ich, einige Punkte bedenken:

Wie ist eine richtige Repräsentanz in einem Forum und eventuell in den Gremien darüber hinaus zu gewährleisten? - Beispielsweise gibt es kein einziges Mitglied, das im Begleitausschuss und im Abschlussdokument die Stimme der Wirtschaft vertritt. Nur die Bürgermeister haben erklärt, mit für die Wirtschaft zu sprechen. Dann bräuchte man aber auch keine Naturschutzverbände; denn das könnten die Bürgermeister ebenfalls mit abdecken. Das heißt, wir müssen über die Frage, wer die Gesellschaft in diesen Gremien repräsentieren soll, intensiv diskutieren.

Welche Rolle haben Parteien und Politik? Wie dürfen sie sich in solche Prozesse einbringen? - Ich will da an durchaus unschöne mediale Ereignisse erinnern. Das erste Opfer war Minister Lies, als er sich während des Forums einmal erlaubt hat, seine eigene Meinung zu sagen. Da wurde erklärt, dass Politiker sich jetzt hier heraushalten sollten.

(Zuruf von Maximilian Schmidt [SPD])

- Herr Schmidt, ich will nur auf ein paar Probleme aufmerksam machen.

Es kann auch nicht sein, dass die Erwartung formuliert wird, dass beispielsweise die Abgeordnete Lühmann und der Abgeordnete Otte sich während des Verfahrens in ihren betroffenen Wahlkreisen nicht zur Sache äußern sollen. Auch die Grünen aus Lüneburg haben, als sie einen Vorschlag einbringen wollten, die Erfahrung gemacht, dass eine Abwehrhaltung bestand. Die FDP hat versucht, eine Resolution in das Forum einzubringen, und war damit genauso erfolglos wie alle anderen - und das, obwohl politische Parteien und gewählte Volksvertreter eine höhere demokratische Legitimation haben als der eine oder andere, der mit Stimme in diesen Gremien sitzt. Deshalb muss man eine Möglichkeit finden, dass auch Meinungsbildung von Parteien und Politik in einen solchen Dialogprozess eingebracht werden kann und dort zumindest zur Kenntnis genommen wird.

Ich glaube, es war der Kollege Winkelmann, der einfach einmal versucht hat, als Zuschauer in dieses Forum zu gehen, und quasi ein Hausverbot bekam. Er durfte nicht hineingehen. Auch das ist nicht in Ordnung. Denn man kann vor Ort wesentlich mehr an Stimmungen mitnehmen, als es über einen Livestream im Internet möglich ist.

An diesen Dingen müssen wir arbeiten.

Wenn wir Bürgerbeteiligung und Bürgerdialog tatsächlich wollen - seit gestern habe ich da bei den Grünen ein bisschen Zweifel, ob man ihn nur dann will, wenn er einem tatsächlich passt -, dann müssen wir ihn auch in anderen Bereichen ernsthaft und ehrlich führen. Deshalb ist es angemessen, zu erwähnen, dass es komplett in Ihrer Hand liegt, wie Sie die Bürgerbeteiligung zum Landes-Raumordnungsprogramm durchführen. Gestern hat diese Landesregierung beschlossen, zur Bürgerbeteiligung eine Anhörung durchzuführen - über Weihnachten und Neujahr. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das kann doch wohl nicht ernst gemeint sein! Wenn man Bürgerbeteiligung erst meint, dann muss man Anhörungen auch zu Zeiten machen, zu denen sich Bürger beteiligen können.

(Johanne Modder [SPD]: Weihnachten fällt in diese Zeit, die aber länger ist! Herr Bode, immer bei der Wahrheit bleiben!)

Weihnachten und Neujahr sollten wirklich christliche Feste sein. Die sollte man den Menschen damit nicht verderben. Deshalb meine Aufforderung: Wenn Sie es ernst meinen, dann sollten Sie die Anhörungsfrist zum Landes-Raumordnungsprogramm sofort bis in den Februar verlängern, meine sehr geehrten Damen und Herren, und die Menschen Weihnachten feiern lassen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Sie haben wieder etwas gefunden, Herr Bode! Sie haben ab jetzt die Möglichkeit!)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Bode. - Für die CDU-Fraktion folgt jetzt der Abgeordnete Rainer Fredermann. Herr Fredermann, ich erteile Ihnen das Wort.

Rainer Fredermann (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Ergebnis des Dialogforums Schiene Nord ist ein Meilenstein in der niedersächsischen Bürger- und Öffentlichkeitsbeteiligung. Ich glaube, das ist unstrittig. Gerade die gelungene Einbindung der Bürgerinitiativen entlang der diskutierten Trassen war ebenso überraschend wie willkommen.

Dafür gilt aber nicht nur dem Minister Dank und Anerkennung. Vielmehr sollte unser Dank allen Akteuren gelten, die teilweise ihre eigenen Interessen dem Gesamtziel untergeordnet haben, und

dem Staatssekretär, der die Alpha-Variante jetzt schnell in den Bundesverkehrswegeplan aufnehmen wird.

Der Erfolg des Dialogforums ist jedoch nur ein erster Schritt sowohl zur Stärkung der Hafenhinterlandanbindung als auch zur Stärkung der Bürger- und Öffentlichkeitsbeteiligung.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Mit dem Dialogforum ist es gelungen, die niedersächsischen Interessen weitgehend unter einen Hut zu bringen.

Eine bedeutende Ausnahme ist hierbei aber der VCD; der Verkehrsclub Deutschland hat sich sehr kritisch geäußert. Unmut herrscht aber auch in Hamburg, wo man Zweifel an der Schienenkapazität hat.

Die Abstimmung eines vernünftigen Hafenkonzeptes der norddeutschen Länder unter intensiver Berücksichtigung der Hafenhinterlandverkehre kommt aus unserer Sicht nicht zügig voran. Es ist bedenklich, dass trotz der Einbindung Hamburgs und Bremens in das Dialogverfahren deren Bedenken nicht ausgeräumt werden konnten. Somit stellt sich auch die Frage, wie länderübergreifende Dialogverfahren besser organisiert werden können, um allen wichtigen Akteuren Gehör zu verschaffen. Neben dem Unmut von Hamburg und Bremen sorgt die Einigung im Dialogforum natürlich für neue Betroffenheit entlang der neuen Ausbaukorridore. Daher kommt der Berücksichtigung der neuen Bedingungen eine entscheidende Bedeutung zu.

Machen wir uns nichts vor, meine Damen und Herren: Hieran hängt die fortwährende Glaubwürdigkeit dieses Beteiligungsverfahrens; denn die Bedingungen für einen Konsens in der Region, wie sie in dem Papier zum Dialogforum genannt sind, erfordern weitreichende Änderungen am Bundesrecht, nämlich im Eisenbahnkreuzungsrecht und im Bundes-Immissionsschutzrecht mit umfangreichen Ausnahmetatbeständen für die Region. Hier darf man gespannt sein, Herr Minister, ob es aus Ihrem Haus dazu entsprechende Bundesratsinitiativen geben wird. Wir wünschen uns als vertrauensbildende Maßnahmen einen halbjährlichen Bericht zur Umsetzung des Beschlusses des Dialogforums durch Sie, Herr Lies.

Grundsätzlich müssen wir uns aber auch Gedanken über die erfolgreichen Elemente machen.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, einen Moment, bitte! - Ich darf den Kameramann oben links auf der Tribüne bitten, nicht nach unten in die Unterlagen der Kolleginnen und Kollegen zu filmen. Ich habe Sie schon ein bisschen länger beobachtet, und es war immer grenzwertig.

Danke.

(Beifall)

Rainer Fredermann (CDU):

Grundsätzlich müssen wir uns aber auch Gedanken machen, wie wir erfolgreiche Elemente der Bürgerbeteiligung stärken und wie wir bestehende Defizite adressieren möchten. So ist zu prüfen, wie die Transparenz des Verfahrens weiter verbessert werden kann. Auch über die Auswahl der Teilnehmer, die Herr Bode eben angesprochen hat, sollten wir nachdenken. Auch ist bei Verfahren, bei denen ehrenamtlich Aktive in einem hohen Maß an eingebunden wird, hinreichend Zeit für das Aktenstudium erforderlich. Es war einer der Kritikpunkte - insbesondere in der ersten Phase des Forums - vonseiten der Bürgerinitiativen, dass sie nicht ausreichend Zeit hatten, um die Dokumente zu lesen.

Ohnehin ist der Faktor Zeit als wichtig erkannt worden. Echte Lösungen sind jedoch noch nicht erkennbar. Es stellen sich diese Fragen: An welcher Stelle können Verfahren beschleunigt werden, ohne dass die Beteiligungsrechte der Anwohner beeinträchtigt werden? Wo schließen verkürzte Fristen für Einsprüche und Stellungnahmen wichtige Stimmen aus den Verfahren aus?

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns daher die richtigen Lehren aus dem vorliegenden Abschlussdokument ziehen: Ja, das Dialogforum hat sich bewährt. Ja, die glaubwürdige Einbindung der Bürgerinitiativen ist möglich. Ja, die Ergebnisse sind eine geeignete Basis für das weitere Verfahren. Aber das kann nur der erste Schritt für eine zukünftige Vorgehensweise mit öffentlicher Beteiligung sein.

Nun gilt es, die Beschlüsse des Dialogforums schnell, aber auch rechtssicher umzusetzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Fredermann. - Abschließend spricht der Verkehrsminister, Herr Lies, auch zu diesem Tagesordnungspunkt. Bitte!

Olaf Lies, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ja, das glaube auch ich: Einen solchen Dialogprozess kann man weiterentwickeln - davon bin ich überzeugt, diese Erfahrungen haben wir gemacht -, auch was Größe, Zusammensetzung und Struktur angeht. Das wird eine unserer Aufgaben sein.

Ein Diskussionshinweis: 30 Zuschauerplätze waren jedes Mal neu zu vergeben. Man musste sich anmelden. Ich glaube, es ist wichtig, dass das Forum eine Form der Diskussion hat, ohne dass sozusagen Hunderte drum herumsitzen und von außen versuchen, mit ihren Argumenten hereinzukommen. Man muss abwägen, welchen Weg man wählt.

Klar ist aber auch: Es gibt ein deutliches Ergebnis. Ich will daran erinnern, wir haben auch im Landtag lange darüber diskutiert. Hier gab es mehr oder weniger deutliche Beschlüsse mit ganz bunten Mischungen. Der allergrößte Teil war immer für das Y. Wir haben es sehr vehement vor uns hergetragen und vielleicht auch uns selbst nicht genug hinterfragt; das mag sein. Zumindest ist es im Forum gelungen, eine ganz andere Form des Hinterfragens zu gewährleisten. Das ist, glaube ich, ein kluger Schritt.

Über 90 % der Forumsteilnehmer haben am Ende dieser Lösung zugestimmt. Richtig ist, 60 % - am Ende wohl zwei Drittel - werden die Unterschrift leisten, weil es im Papier einige Punkte gibt, die wiederum infrage gestellt werden, z. B. der Fonds, der zur Verfügung gestellt werden soll. Da gibt es ein paar Punkte, zu denen man unterschiedlicher Auffassung ist. Klar ist aber auch: Über 90 % haben die Hand gehoben und gesagt: Ja, diese Lösung ist die Lösung, die sie als Zukunftslösung für den Ausbau der Schiene sehen. - Das ist erst einmal wichtig, finde ich, und ein klares Signal.

Was auch wichtig ist: Am Anfang haben wir gesagt, wir machen das nur, wenn wir uns darauf verlassen können, dass Bahn und Bund zu dem Ergebnis stehen, ohne zu wissen, wie gut das Ergebnis am Ende ist. Das konnten wir nicht vorhersehen. Diese Botschaft ist deutlich gekommen. „Es gibt kein Y mehr“: Das ist die klare Botschaft

von Bahn und Bund. Es muss auch die klare Botschaft von uns sein, entsprechend dafür zu sorgen, dass das Y auch im Landes-Raumordnungsprogramm natürlich nicht mehr auftaucht. Das Y ist weg!

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Es gibt diese Form der Schienenverbindung darin nicht mehr. Das ist die klare Botschaft dieses Forums. Das ist, glaube ich, wichtig für alle, die an der geplanten Strecke leben und zum Teil über Jahrzehnte hinweg versucht haben, mit Argumenten gegen ihren Bau vorzugehen. Das ist die klare Botschaft übrigens nicht nur zur Frage des Y, sondern die Lösung, die wir gefunden haben, von Bremen absolut mitgetragen und von Hamburg skeptisch betrachtet wird, erfüllt alle Anforderungen bezüglich der Kapazitäten, die für den Bundesverkehrswegeplan 2030 aufgeführt sind. Die Anforderungen aus der Güterverkehrsprognose werden also umgesetzt. Die gefundene Lösung bietet mit den Erweiterungsmöglichkeiten sogar Raum darüber hinaus - auch das ist eine klare Botschaft, die man als Ergebnis dieser Variante geben muss.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben den Nahverkehr berücksichtigt. Ich glaube, es muss uns gelingen, den Güterverkehr und den qualitativen Ausbau des Nahverkehrs in Einklang zu bringen. Außerdem ist die Wirtschaftlichkeit der Maßnahme nachgewiesen.

Dann ist es am Ende so, wie es oft ist: Hamburg war damit nicht zufrieden. - Das ist aber nicht das erste Mal.

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Ich glaube, wir könnten auch in anderen Bereichen darüber reden, dass es eine grundsätzliche Unzufriedenheit gibt. An der Stelle braucht es auch mal ein klares Signal. Was wir dort geschaffen haben, ist eine Zusammenarbeit im Norden für den Ausbau der Hafenhinterlandinfrastruktur. Was wir ebenso schaffen müssen, meine Damen und Herren, ist eine seeseitige Kooperation. Wir brauchen endlich eine echte nationale Hafenkooperation und nicht das Wunschdenken des einzelnen Landes, seine Güter durch Niedersachsen zu fahren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das muss dabei die Botschaft sein. Ich habe an jeder Stelle versucht, das deutlich zu machen. Deswegen nehmen wir daraus einen Arbeitsauftrag mit. Wir können nicht für einen Hafenstandort und nach seinen Wunschvorstellungen Infrastruktur in unserem Land ausbauen, die möglicherweise nicht zum Tragen kommt, weil die seeseitige Anbindung ganz andere Möglichkeiten und Konstellationen zulässt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Trotzdem hat Hamburg an dem Prozess mitgewirkt. Man muss sagen: Die Kapazität für Hamburg ist gegeben, zumal der Hamburger Hafen ein Arbeitsplatz für Zehntausende von Niedersachsen ist. Niemand in Niedersachsen hat ein Interesse daran, den Hamburger Hafen zu schwächen. Aber ich glaube, es muss auch die klare Botschaft geben: Wir sind nicht bereit, sozusagen die Wunschvorstellungen der Hamburger an Infrastruktur über das realistische Maß hinaus in unserem Land umzusetzen. Damit ist Schluss. Wir wollen eine vernünftige Lösung für den Norden insgesamt. Das muss die Botschaft sein.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Botschaft ist ausgesandt. Jetzt muss es weitergehen. Jetzt muss es konsequent in die Umsetzung gehen. Im ersten Schritt stellen wir Planungsmittel in Höhe von 10 Millionen Euro als Vorfinanzierung zur Verfügung, damit Rotenburg-Verden schon einmal geplant werden kann. Es muss doch losgehen! Wir haben keine Zeit, wieder über Jahre zu warten. Wir wollen den Ausbau der Amerikalinie unter all den Rahmenbedingungen wie Lärmschutz und höhenungleiche Bahnübergänge, die an bestimmten Stellen notwendig sind. Wir müssen jetzt planen, damit wir nicht wieder Zeit verlieren, weil wir mehr Trassenkapazität auf der Schiene brauchen. Dafür gehen wir ein Stück weit in die Vorleistung und machen das an der Stelle, glaube ich, mit Bahn und Bund sehr gut gemeinsam.

Wir wollen, dass ein entsprechender Begleitausschuss weitermacht. Bis jetzt hatten wir ein Forum, das sozusagen die Gesamtbetroffenheit in den Blick nimmt und überlegt, welche Variante die beste ist. Viele Mitglieder des Forums sind in Zukunft nicht mehr betroffen, weil dort, wo sie leben, keine Lösung umgesetzt wird. Aber ein Teil der Forumsmitglieder und auch ein Teil derer, die noch nicht dabei sind, werden zukünftig betroffen sein. Dafür

gibt es den Begleitausschuss. Wir haben als Land ein Interesse, daran weiter mitzuwirken, um die Umsetzung intensiv zu begleiten. Wir wollen hier - so habe ich Sie verstanden - natürlich auch darüber informieren, wie die Umsetzung voranschreitet, und zwar nicht nur, was den Bundesverkehrswegeplan angeht - erst in einem Jahr liegen dazu Ergebnisse vor -, sondern auch zur Frage, wie wir schon heute anfangen können, die notwendigen Maßnahmen zu planen und umzusetzen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das wird die Aufgabe sein. Ich bin mir sicher, dass man das mit dem Ziel hinkommt, die Infrastruktur im Norden so aufzustellen, dass unsere Häfen im Norden - da bin ich insbesondere bei den großen Häfen in Hamburg, Bremen, Bremerhaven und in Niedersachsen, ganz besonders bei den Containerhäfen - in Zukunft wettbewerbsfähig angebunden sind. Ich glaube, dass wir mit dieser Variante, die wir gefunden haben und die auch umgesetzt werden kann, in der Lage sind, im Wettbewerb mit den ZARA-Häfen westlich von uns und auch im Wettbewerb mit den Häfen im Mittelmeerbereich südlich von uns zu bestehen. Das ist eine konsequente Aufstellung.

Dafür muss die Straßeninfrastruktur ausgebaut werden. Dazu muss auch die Wasserstraßeninfrastruktur ausgebaut werden. Deswegen bin ich auch für die Hinweise zur Schleuse Lüneburg sehr dankbar. Auch das ist unser gemeinsames Ziel: Die Schleuse Lüneburg muss gebaut werden, um mehr Verkehr auf der Wasserstraßeninfrastruktur zu ermöglichen und die norddeutschen Häfen noch besser anzubinden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Präsident Bernd Busemann:

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Damit können wir die Beratungen zu Tagesordnungspunkt 2 d zum Dialogforum Schiene Nord abschließen.

Wir gehen jetzt über zu

b) Rot-grüne Realität an Niedersachsens Schulen - Mathe? Fällt aus. Physik? Fällt aus. Musik? Fällt aus. - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4555

Das Thema wird eingebracht und vorgetragen vom Kollegen Försterling. Bitte sehr!

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mathe fällt aus! Physik fällt aus! Musik fällt aus! Das hören die Eltern tagtäglich in Niedersachsen von ihren Kindern über die Situation in Niedersachsens Schulen.

(Beifall bei der FDP - Astrid Vockert [CDU]: Genau!)

Wir haben die seit Jahren schlechteste Unterrichtsversorgung. Die Ministerin reagiert auf die Feststellung dieser Tatsachen, auf Befragungen der Elternräte bei den Eltern, die sich tagtäglich damit auseinandersetzen, damit, dass sie den Verband der Elternräte einfach abkanzelt und sagt, das alles sei nicht wahr, statistisch sei die Unterrichtsversorgung in Ordnung.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

Aber wir wissen doch alle, dass die statistische Unterrichtsversorgung überhaupt nichts über die Situation an den Schulen in Niedersachsen aussagt. Erst gestern hat mich eine besorgte Mutter angesprochen, deren Tochter dreimal die Woche früher nach Hause kommt - und das an einem Gymnasium, und das im letzten G-8-Jahrgang, genau in dem Schuljahr, das selten so kurz ist wie Schuljahre davor, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das heißt, Sie müssen endlich bekennen: Die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen ist miserabel, die Politik dieser Ministerin auch.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will noch einmal deutlich sagen: Es ist schon sehr merkwürdig, wenn ein Verband die Eltern befragt und zu dem Ergebnis kommt, dass in den Fächern Mathe, Physik und Musik viel Unterricht ausfällt - das ist das, was die Eltern schildern -, die Ministerin jedoch durch eine Sprecherin ausrichten lässt, das alles stimme gar nicht.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

Ich möchte von der Ministerin wissen, woher sie denn überhaupt weiß, dass all das gar nicht stimmt. Denn in der Drucksache 17/4341, in einer Antwort der Landesregierung auf eine schriftliche Anfrage des Kollegen Götz - „Wie ist die Unterrichtsversorgung am Christian-von-Dohm-Gymnasium in den einzelnen Unterrichtsfächern und in den einzelnen Schuljahrgängen?“ - antwortet die Landesregierung: Entsprechende Daten werden

statistisch nicht erhoben und liegen der Landesregierung daher gar nicht vor.

(Zurufe von der CDU)

Sie wissen gar nicht, was in den Schulen vorgeht, Frau Ministerin, und maßen sich trotzdem an, Eltern einfach so abzukanzeln, dass sie lügen würden. Das ist eine Unverschämtheit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte einmal deutlich machen, dass das ein hausgemachtes Problem dieser Landesregierung ist. Die Unterrichtsversorgung an den Gymnasien betrug bei Ihrer Regierungsübernahme 103 %. Dann folgte der Einstellungstermin 5. August 2013: Mehr als 50 Vollzeitlehrereinheiten wurden an den Gymnasien abgebaut. 4. September 2014: Mehr als 130 Vollzeitlehrereinheiten an den Gymnasien werden abgebaut.

(Astrid Vockert [CDU]: Schrecklich!)

1. Februar 2015: Mehr als 120 Vollzeitlehrereinheiten werden an den Gymnasien abgebaut.

Zum jetzigen Schuljahr haben Sie 477 Vollzeitlehrereinheiten besetzt, 740 brauchten Sie jedoch zum Ausgleich des OVG-Urteils. Das haben Sie zum Teil, im Gegenwert von 200 Vollzeitlehrereinheiten, dadurch geschafft, dass Lehrer freiwillig ihre Teilzeit entsprechend erhöht haben. Außerdem finanzieren Sie 125 Vollzeitlehrereinheiten durch die Umstellung von G 8 auf G 9. Trotzdem kommt man dann zu dem Ergebnis, dass Sie unterm Strich für dieses Schuljahr keine einzige Stelle an Gymnasium von Lehrerinnen und Lehrern, die in den Ruhestand gegangen sind, wiederbesetzt haben. Das heißt, Sie haben lediglich das OVG-Urteil kompensiert, aber die Pensionierungen haben Sie nicht ausgeglichen. Sie haben also bewusst in Kauf genommen, dass zu diesem Schuljahr die Unterrichtsversorgung an den Gymnasien noch einmal um 2 % reduziert wird.

Wir haben seit Regierungsübernahme eine Absenkung der Unterrichtsversorgung an den Gymnasien von 5 %. Das entspricht rund 600 Vollzeitlehrereinheiten. Sie haben den Gymnasien in den letzten Jahren mehr als 30 Millionen Euro entzogen. Sie sparen zulasten einer Schulform, die Ihnen nicht in den Kram passt, Frau Ministerin. Und das lasten wir Ihnen an!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Glocke des Präsidenten)

Aber das sind nicht die Einzigen, die leiden. Förderschulen: Unterrichtsversorgung 95 %; berufsbildende Schulen: Unterrichtsversorgung 85 %; an 395 Schulen im Land fehlen Kunstlehrer, an 534 Schulen im Land gibt es laut Antwort der Landesregierung keinen einzigen ausgebildeten Musiklehrer. An 338 allgemeinbildenden Schulen fehlen Lehrer für Wirtschaft, Technik oder Chemie.

Präsident Bernd Busemann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen.

Björn Försterling (FDP):

Das ist die Situation der Bildungspolitik in diesem Land: Mathe fällt aus, Physik fällt aus, Musik fällt aus - Kultusministerin: Totalausfall!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Präsident Bernd Busemann:

Danke schön, Herr Kollege Försterling. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen spricht jetzt die Kollegin Julia Willie Hamburg. Bitte sehr! Ich erteile Ihnen das Wort.

(Astrid Vockert [CDU]: Herr Försterling hat es auf den Punkt gebracht! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Das ist die einseitige Sichtweise der Opposition!)

(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Ich darf alle um Ruhe bitten, damit Frau Hamburg beginnen kann.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Försterling, dafür, dass Sie erklären, die Zahlen, die die Kultusministerin verwendet, würden wenig aussagen, haben Sie hier eine Zahlenjonglage präsentiert, die ihresgleichen sucht und trotzdem wenig aussagt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Eine gute Unterrichtsversorgung ist die Basis für erfolgreiches Lernen. Da sind wir uns ja auch alle einig. Selbstverständlich ist unstrittig, dass Unterrichtsausfall vermieden werden muss. Dass es an Schulen schlechte Unterrichtsversorgung gibt, das darf nicht sein.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE] und bei der FDP)

Lernen braucht schließlich Kontinuität und Verlässlichkeit. Darüber können wir bestimmt Einvernehmen herstellen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn ein Elternverband aber, vertreten durch Frau Wiedenroth, im Vorfeld seiner Jahrestagung bei Elternvertretungen nachfragt, wie es um die Unterrichtsversorgung bestellt ist, dann ist das nachvollziehbar, das ist seine Aufgabe. Es wird aber doch niemand behaupten wollen, dass diese Erhebung ein landesweit verlässliches Ergebnis präsentiert.

(Astrid Vockert [CDU]: Ach!)

Diese Ergebnisse als landesweiten Trend hinzustellen und zu skandalisieren, ist kein valider Umgang, es ist einfach blanker Populismus. Und das, was Sie als Opposition machen, Herr Försterling, ist, dass Sie auf diesen Zug aufspringen. Seriöse Politik ist das allerdings nicht.

(Christian Dürr [FDP]: Eltern blanken Populismus vorzuwerfen, ist grenzwertig!)

Im Gegenteil, das stellt Ihre Fähigkeit infrage, mit Erhebungen vernünftig umzugehen und diese einzuschätzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Hamburg, ich darf Sie kurz unterbrechen. Der Kollege Thiele bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Ich habe heute kein Interesse an Fragen.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Dürr, allein die Rednerin entscheidet, ob sie Fragen zulässt.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Frau Hamburg hat erklärt, sie lässt keine Zwischenfragen zu. Sie erhält jetzt die Gelegenheit, in Ruhe ihren Redebeitrag zu halten. Ich bitte Sie alle, das zu respektieren.

(Ulf Thiele [CDU]: Schade! Wir haben im Moment ein Drittel Unterrichtsausfall bei dieser Kultusministerin!)

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Vielleicht beim nächsten Mal.

Herr Försterling, wenn Sie unserer Kultusministerin hier regelmäßig schlechte Mathekenntnisse unterstellen, sollten Sie sich vielleicht fragen, wo Sie im Unterricht waren, als es um die Validität von Erhebungen ging. Ihr Antrag zur Aktuellen Stunde attestiert Ihnen hier eindeutig schlechte Noten

(Björn Försterling [FDP]: Ich bin bei Schröder zur Schule gegangen!)

Das Schuljahr 2015/2016 hat unter schwierigen Bedingungen begonnen, ich rufe das noch einmal in Erinnerung: Gerade sechs Wochen vor Beginn der Sommerferien erging das Urteil zur Lehrermehrarbeitszeit. Wir haben hier mehrfach darüber gesprochen. Das war zu einem Zeitpunkt - das wissen Sie, Herr Försterling, und das wissen auch Sie von der CDU, meine Damen und Herren -, zu dem die Planung der Unterrichtsversorgung und die Ausschreibung von Lehrerstellen bereits sehr weit fortgeschritten waren. Dies hat zu einem Fehlen - wir haben damals darüber gesprochen - von 60 000 Lehrerwochenstunden geführt. Das von Ihnen viel besprochene Chaos ist jedoch ausgeblieben.

(Astrid Vockert [CDU]: Ach?)

Ich möchte hier noch einmal die Gelegenheit nutzen, den Schulen und vor allem aber auch den Lehrkräften, der Schulbehörde und dem Kultusministerium zu danken, die die Sicherung der Unterrichtsversorgung, auch an den Gymnasien, ermöglicht haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Astrid Vockert [CDU]: Das allein reicht nicht! - Glocke der Präsidentin)

Lesen Sie einmal die Zeitung in Hameln. Dort wird Ihnen bestätigt, dass es kein breitgesätetes Phänomen in Niedersachsen ist, dass überall der Unterricht ausfällt.

Darüber hinaus wird hier keiner bestreiten, dass die starke Zuwanderung insgesamt die Entwicklung der Schülerzahlen in Niedersachsen umgekehrt hat. Auch darüber haben wir gesprochen. Statt des bisher prognostizierten Rückgangs von 1,8 % der Schülerzahlen im laufenden Schuljahr

werden wir seit 20 Jahren erstmals einen Anstieg der Schülerzahlen an unseren Schulen haben. Es ist wirklich nicht überraschend, dass dies dann eine Entwicklung auf die Unterrichtsversorgung haben wird.

Ich halte es unter diesen Bedingungen für eine gute Leistung, wenn die Unterrichtsversorgung bei 100 % gehalten werden kann. Ich will damit nicht beschönigen, dass es natürlich Schulen in Niedersachsen gibt, an denen die Unterrichtsversorgung auf 90 % abgefallen ist. Es ist kein Zustand, wenn es Schulen gibt, an denen viele Unterrichtsstunden ausfallen. Auch ich hatte als Schülerin die Situation, dass kurz vor meinen Prüfungen der Biologieunterricht über mehrere Monate hinweg ausgefallen ist. Das wird im Einzelfall nicht zu verhindern sein. Wir werden das aber im Auge behalten, und die Schulbehörde wird hier sicherlich auch deutlich nachsteuern.

Insgesamt haben wir als rot-grüne Koalition und auch die Landesregierung mit zwei Nachtrags Haushalten in diesem Jahr aber bereits große Anstrengungen unternommen - das wird hier niemand verhehlen -, um den Herausforderungen gerecht zu werden. Damit sind 740 Stellen für die Kompensation des Wegfalls der geringeren Unterrichtsverpflichtung und 700 weitere Stellen für die Förderung von Flüchtlingskindern in den Schulen geschaffen worden. Darüber haben wir hier alle gemeinsam abgestimmt.

Auch in Zukunft werden wir hier flexibel reagieren müssen. Damit werden wir jedoch im Einzelfall nicht verhindern können, dass Unterricht ausfällt. Das konnte bisher übrigens noch keine Landesregierung von sich behaupten.

Übrigens ist es auch kein neues Phänomen, dass es seit längerer Zeit in einigen Fächern nicht mehr genügend Fachlehrer gibt. Wenn nach einer Befragung der Elternvertretungen aber behauptet wird, dass 40 % der Stunden für Mathematik-, Musik- und Physikunterricht ausfallen, dann mag das zwar zu schönen Schlagzeilen führen, ein realistischer Blick auf die derzeitigen Verhältnisse gelingt so aber gewiss nicht, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In unserer letzten Debatte über das Thema „Unterrichtsversorgung an den Gymnasien“ hat mein Kollege Heiner Scholing bereits Herrn Audritz, den Chef des Philologenverbandes, zitiert. Mit Freude

wiederhole ich das hier. In der HAZ wird er zum Thema „Unterrichtsversorgung“ folgendermaßen wiedergegeben. Das sollten vielleicht auch Sie beherzigen. Ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin:

„Das seien singuläre Eindrücke. Ein Gesamtbild könnten nur die Daten des Ministeriums bieten.“

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Nun hat das Wort für die CDU-Fraktion Herr Kollege Seefried. Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Verehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Eingangs möchte ich Folgendes sagen: Als Frau Hamburg ans Rednerpult getreten ist, kam die Frage auf, wo sich denn Herr Scholing befindet. Ich möchte an dieser Stelle seitens unserer Fraktion erwähnen, dass wir wissen, dass Herr Scholing sehr schwer erkrankt ist. Wir alle sind in Gedanken bei ihm und übermitteln ihm von dieser Stelle aus die herzlichsten Genesungswünsche. Ich denke, das machen wir im Namen des ganzen Hauses. Alles Gute an Herrn Scholing! Wir denken an ihn.

(Beifall)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Grundregel in der Schulpolitik lautet: Willst du etwas verändern, willst du reformieren, willst du Schule weiterentwickeln, dann ist die allerwichtigste Grundvoraussetzung eine gesicherte und eine verlässliche Unterrichtsversorgung. Genau diese Grundregel hat gerade auch Frau Hamburg beschrieben. Jetzt aber gibt die Kultusministerin zu: Die Unterrichtsversorgung an den allgemeinbildenden Schulen liegt derzeit bei nur 99 %. - Das sagte Ministerin Heiligenstadt ganz lapidar, ganz nebenbei während des Oktober-Plenums in ihrer Rede. Das sagte die Staatssekretärin am Samstag im Zusammenhang mit ihren Ausführungen beim Verband der Elternräte an Gymnasien. Das sagt mittlerweile auch die Pressesprecherin des Kultusministeriums gegenüber den Medien.

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, eine so schlechte Unterrichtsversorgung von 99 % ist nichts, was man einfach mal eben lapidar nebenbei erwähnt, sondern das ist eine historisch

schlechte Unterrichtsversorgung. Das ist die schlechteste Unterrichtsversorgung in Niedersachsen seit zehn Jahren. Das ist nichts, was man nebenbei erwähnt, sondern man muss endlich handeln.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Diese Unterrichtsversorgung bedeutet eben auch: So viel Unterricht, wie derzeit in Niedersachsen ausfällt, ist in Niedersachsen seit mindestens zehn Jahren nicht mehr ausgefallen. Damit wird auch wieder einmal deutlich - das ist wieder ein Beleg dafür -, dass es diese Landesregierung nicht kann, dass es SPD und Grüne nicht können. Es ist ein weiterer Beleg dafür, dass die Kultusministerin komplett versagt. Die Kultusministerin versagt bei der wichtigsten Aufgabe der Schulpolitik, nämlich bei der Unterrichtsversorgung.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Es ist ganz einfach, sich hinzustellen und nicht etwa selbstkritisch zu schauen, was man falsch gemacht hat, sondern lieber einfach die zu beschimpfen, die jetzt aufdecken, was diese Landesregierung falsch macht. In der *Nordwest-Zeitung* von heute wird die Empörung des Kultusministeriums über die Ausführungen, die die Eltern dort gemacht haben, dargestellt. Das hat der Kollege Försterling eben schon zu Recht als eine Unverschämtheit bezeichnet. Aber ich finde - und das muss ich an dieser Stelle deutlich ergänzen -: Das, was gerade auch Frau Hamburg dazu ausgeführt hat - sie hat den Eltern Populismus vorgeworfen -, ist noch eine viel größere Unverschämtheit. Das zeigt das Verständnis von SPD und Grünen und auch dieser Kultusministerin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Kultusministerium sagt dann - auch in den Pressestatements -: Die Umfrage, die die Eltern gemacht haben, ist völlig intransparent und nicht nachvollziehbar. - Das muss man sich ein Stück weit auf der Zunge zergehen lassen. Das Kultusministerium sagt: Die Arbeit der Eltern ist intransparent. - Soll ich Ihnen einmal sagen, wer intransparent ist? - Das ist dieses Kultusministerium. Intransparenter kann man gar nicht arbeiten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wer ist es denn gewesen, der gesagt hat, Daten würden nicht erhoben? Wer ist es denn gewesen, der gesagt hat, Halbjahresdaten werden auch nicht mehr erhoben? Wer ist es denn gewesen, der es

bis zur Klage vor dem Staatsgerichtshof hat ankommen lassen, damit man dann vielleicht doch einmal Daten nach außen nennt? Wer ist es denn, die sich ständig im Ministerium einmauert und absolut intransparent arbeitet? - Das sind nicht die Eltern, sondern das ist diese Kultusministerin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann geht es noch weiter. Das Kultusministerium sagte in der Pressemitteilung, man fordert die Eltern auf, diejenigen Schulen zu benennen, die diese schlechte Unterrichtsversorgung haben. Natürlich wird das Ministerium nur daran interessiert sein, den entsprechenden Schulen zu helfen. - Ich vermute, Sie haben die gewisse Ironie gehört und vernehmen das selbst ganz genauso. Ich glaube, es geht vielmehr darum - das ist nämlich derzeit die gelebte Politik in Niedersachsen -, dass die Schulleiter für diese Situation richtig einen auf den Deckel bekommen sollen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das haben wir alles schon gesehen!)

Die Verantwortung für diese Situation tragen aber nicht die Schulleiter, sondern die Verantwortung liegt bei dieser Landesregierung. So viele falsche Entscheidungen, wie SPD und Grüne und diese Landesregierung getroffen haben, muss man erst einmal hinkriegen. 102,9 % Unterrichtsversorgung an den Gymnasien hatten wir beim Regierungswechsel. 102 % Unterrichtsversorgung durchschnittlich hatten wir beim Regierungswechsel. Wir liegen jetzt bei unter 99 oder bei 99 % trotz frei werdender Ressourcen. Man muss es erst einmal hinkriegen, so viel falsch zu machen wie diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen bleibt abschließend die Frage: Was will diese Ministerin, was will diese Regierung denn tun? - Ich hoffe, wir kriegen endlich einmal Antworten. Was will diese Ministerin tun, um den Schulen konkret zu helfen? - Ganz ehrlich: Auf mich macht es gar nicht den Eindruck, dass sie selbst noch davon ausgeht, dass sie dies noch länger zu verantworten hat und hier noch etwas beisteuern kann. Ich nehme nicht wahr, dass diese Ministerin selbst noch davon ausgeht. Ich nehme eigentlich auch nicht wahr, dass die die Regierung tragenden Fraktionen von SPD und Grünen davon ausgehen, dass sie in Niedersachsen noch viel länger regieren werden, weil sie die Unterrichtsversorgung sehenden Auges gegen die Wand fahren. Somit bleibt es dabei: Unterricht fällt aus. Totalausfall

dieser Landesregierung und dieser Kultusministerin.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Seefried. - Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Politze. Bitte!

(Heiner Schönecke [CDU]: Das ist nun aber nicht mehr zu heilen!)

Stefan Politze (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir gehen so allmählich auf die Adventzeit zu. Zeit für Kerzen, Zeit für Gedichte und Zeit für Geschichten und Märchen. Anders kann man diese Aktuelle Stunde und das, was der Verein der Elternräte an Gymnasien - so fasse ich das einmal zusammen - als angebliche Fakten auf den Markt gebracht hat, auch nicht einordnen. Oder vielleicht hängt es auch mit dem heutigen Tag zusammen: 11.11. Wir haben zwar noch nicht 11.11 Uhr, aber wahrscheinlich haben Sie diesen Antrag zur Aktuellen Stunde vorausschauend angemeldet.

(Christian Dürr [FDP]: Niveau fällt heute auch aus! - Weitere Zurufe)

- Ja, ich war bei der Tagung, Herr Dammann-Tamke, und habe erlebt, was dort los war. Die Tagung am Wochenende hat viel Lärm verursacht, aber nur wenige Fakten geliefert. Das Mindeste wäre gewesen, dass als Fakt einmal auf den Tisch gelegt wird, was denn da abgefragt worden ist. - Nichts, gar nichts! Nur Behauptungen sind in den Raum gestellt worden. In keiner Weise konnte das nachvollzogen werden, was bei dieser Tagung am Wochenende an den Tag gelegt worden ist.

(Björn Thümler [CDU]: Nackte Verzweiflung treibt Sie!)

Auch die gestrige Pressemitteilung des Vereins hat nur Angriffe, aber keine Fakten geliefert. Ich bin in der Pressemitteilung - ich sage das einmal in Richtung der Loge dort hinten - völlig aus dem Zusammenhang zitiert worden. Auch da wieder nur pure Behauptungen.

Wenn darin von einem negativen Presseecho auf die Äußerung der Ministerin abgestellt wird, kann man das, was in dieser Pressemitteilung zum Ausdruck gebracht worden ist, nur als weltfremd zur Kenntnis nehmen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Politze, lassen Sie eine Frage des Kollegen Thiele zu?

Stefan Politze (SPD):

Nein, herzlichen Dank, Frau Präsidentin, aber ich möchte bis zum Ende ausführen.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Alles klar. Bitte, fahren Sie fort!

Stefan Politze (SPD):

Ich möchte dem, was der Verein der Elternräte gesagt hat, einige Äußerungen von anderer Seite gegenüberstellen.

Die *Deister- und Weserzeitung* - die im Übrigen im Heimatort der Geschäftsführerin dieses Vereins erscheint - hat mit den Direktoren der Hamelner Gymnasien gesprochen. In der Ausgabe vom 10. November heißt es unter der Überschrift „Eltern, Lehrer und Schulleiter mit der Versorgung zufrieden“:

„Bei uns gibt es keine Unterrichtskürzungen“, so Schiller-Chef Andreas Jungnitz.“ Und: „Das Land stelle genügend Ressourcen zur Verfügung, so AEG-Leiter Wolfgang Weber.“ - So viel zu dem Stichwort Ressourcen, die Sie gerade angemahnt haben, Herr Seefried! Das Ministerium nimmt sich dieser Fragen sehr wohl an. - Weiter heißt es in dem Artikel: „Barbara Schulte vom Schulelternrat des Viktoria-Luise-Gymnasiums spricht von 99 % Unterrichtsversorgung.“ Und: „Hamelns Schulelternrat, die Leiter aller drei Gymnasien und der Schulbezirksrat winken ab.“

Meine Damen und Herren, dem Verein der Elternräte geht es offenbar um Panikmache und um eine bewusste Falschinformation der Eltern - und von Ihnen als Opposition wird das auch noch unterstützt.

(Zustimmung bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Das ist eine Unverschämtheit!)

Bei Ihnen, Herr Thiele, ist alles immer gleich eine Unterrichtsversorgungskatastrophe, egal ob es dafür Gründe gibt oder nicht. Ich frage Sie: Geht es auch mal eine Nummer kleiner?

Der Verein der Elternräte hat eine Abfrage und eben keine Umfrage gemacht - eine Umfrage ist von einer Abfrage weit entfernt -, und das Ganze auch noch vor den Herbstferien, in der Grippezeit.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Dass in den Gymnasien in der Zeit Krankmeldungen vorliegen, liegt doch auf der Hand.

Wenn man eine solche Umfrage auf den Weg bringt, darf man sich über das Ergebnis nicht beklagen. Seriöse Abfragen sehen völlig anders aus.

(Zustimmung bei der SPD - Widerspruch bei der CDU - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Politze! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, dass das Thema alle hier bewegt. Aber ich bitte Sie wirklich um etwas mehr Ruhe im Plenarsaal, so dass wir der Debatte folgen können. - Herr Thiele, ich habe Ihre Wortmeldung gesehen. Herr Politze hat aber erklärt, dass er keine Fragen zulassen wird.

Jetzt hat Herr Politze das Wort. Bitte!

Stefan Politze (SPD):

Weder die Hamelner Schulen noch die Direktorenvereinigung können die Zahlen des Vereins bestätigen. Ich zitiere die Aussage von Herrn Dr. Schimpf von der Direktorenvereinigung aus der *HAZ* vom gestrigen Tage: „Davon habe ich bislang nichts gehört.“ Und Herr Audritz vom Philologenverband hat ausgeführt: Das seien singuläre Probleme. Im sei davon nichts bekannt.

Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen, meine Damen und Herren von der Opposition. Die Direktorenvereinigung und der Philologenverband bringen sich bei der Lösung der Probleme, die es in Sachen Unterrichtsversorgung an einigen Orten geben mag, ernsthaft ein - und das spricht schon Bände.

(Beifall bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Seit wann hören Sie denn auf diese Verbände?)

Sie und der Verein der Elternräte stellen hingegen immer nur Behauptungen auf. Ihnen geht es im Wesentlichen nur darum, Dinge schlechtzureden.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die *wesentlichen* Verbände haben sich erst jüngst wieder beteiligt und gezeigt, dass es um Zusammenarbeit geht: in Sachen Unterrichtsversorgung, bei der Umsetzung des OVG-Urteils und bei den Sprachfördermaßnahmen.

Die Landesregierung bringt zum 1. Februar 1 600 neue Stellen auf den Weg: 690 an Grund- und Hauptschulen, 320 an Gesamtschulen, 290 an Gymnasien und 205 an Oberschulen. Damit reagiert sie genau auf das Problem, das wir derzeit haben: auf den Flüchtlingszustrom. Es ist doch logisch, dass die Unterrichtsversorgung absinkt - auf 99 % -, wenn immer mehr Menschen ins System kommen und wir zuvor bei über 100 % lagen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Diese Landesregierung wird immer jeweils nachsteuern. Die von Ihnen beschriebene Problematik gibt es in dem Bereich jedenfalls nicht.

In einem anderen Bereich aber waren genau Sie es, die es verpennt haben, auf die Situation zu reagieren. Insbesondere im Bereich Informatik haben nämlich Sie die Lehrer, die nun fehlen, nicht ausgebildet. Wir steuern nun nach.

(Ulf Thiele [CDU]: Unfassbar!)

Wir, meine sehr geehrten Damen und Herren von CDU und FDP, haben dafür Sorge getragen, dass diese Berufe wieder den Stellenwert erhalten, den sie brauchen. Sie hingegen haben in den zehn Jahren Ihrer Regierungszeit nicht dafür Sorge getragen, dass diese Lehrer überhaupt ausgebildet werden.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Wo leben Sie denn eigentlich? - Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Politze. - Wir fahren erst fort, wenn wieder Ruhe eingekehrt ist. - Für die Landesregierung hat nun Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort.

(Ulf Thiele [CDU]: Frau Ministerin, nehmen Sie bitte den Angriff des Kollegen auf die Flüchtlinge zurück! - Gegenruf von Petra Tiemann [SPD]: Das war kein Angriff! - Johanne Modder [SPD]: Herr Thiele, das ist unseriös!)

Bitte, Frau Ministerin!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin froh, dass ich die Gelegenheit habe, zum Thema Unterrichtsversorgung Stellung

zu nehmen; denn die geschätzten Werte, die hier verbreitet werden, entsprechen schlicht und ergreifend nicht der Realität an den niedersächsischen Gymnasien.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Der Verband der Elternräte hat die Ergebnisse einer Online-Befragung veröffentlicht. Das wirft zahlreiche Fragen auf: Wie viele Schulen sind überhaupt befragt worden? Wie viele Rückmeldungen hat es gegeben? Welcher Stichtag wurde gewählt? Welcher Zeitraum wurde gewählt? Wie ist „Unterrichtsausfall“ definiert worden? - Ich könnte noch weitere Fragen nennen.

Letzten Endes ist das Ergebnis dieser Befragung nur das, was der Verband in seiner Facebook-Darstellung selbst sagt. Es ist „eine ungenauere Hochrechnung über die Einschätzung unserer Elternvertreter.“ - Kurzum: Diese Zahlen sind nicht belastbar.

Deshalb, meine Damen und Herren, komme ich lieber zu den Fakten. Zum generellen Ausfall des Unterrichts in den Fächern Mathe, Physik und Musik hat auch mein Haus in Form einer Stichprobe eine Befragung an Gymnasien vorgenommen. Die Nachfragen des Kultusministeriums haben ergeben, dass an keinem der befragten Gymnasien der Unterricht in den genannten Fächern gekürzt wird.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Also auch nur eine Stichprobe! - Gegenruf von Johanne Modder [SPD]: Nun hören Sie doch mal zu! - Björn Försterling [FDP]: An welchen Gymnasien haben Sie das denn abgefragt?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Frau Ministerin! - Herr Kollege Försterling, wir haben hier keine Fragestunde. Ich bitte Sie, der Ministerin zuzuhören. Das gilt für alle hier im Plenarsaal.

(Björn Försterling [FDP] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Frau Ministerin, Herr Försterling will Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie diese zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Bitte! - Ihre Frage habe ich auch gesehen, Herr Thiele.

Björn Försterling (FDP):

Frau Ministerin, Sie haben eben im Blick auf den Verband der Elternräte kritisiert, dass Sie gar nicht wissen, an welchen Schulen abgefragt worden ist bzw. wer sich beteiligt hat. Von daher die Frage: Können Sie uns die Gymnasien nennen, bei denen Sie nach dem Unterrichtsausfall in Mathe, Physik und Musik gefragt haben?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Das können wir Ihnen gerne im Rahmen einer Kleinen Anfrage beantworten.

(Zurufe von der CDU)

- Ich kann Ihnen die Namen jetzt nicht nennen. Aber es ist kein Problem, das nachzureichen.

(Jörg Bode [FDP]: Also gab es die Abfrage gar nicht!)

Wir würden auch gerne den Zahlen des Verbandes nachgehen. Aber leider werden sie uns nicht zur Verfügung gestellt.

(Christian Dürr [FDP]: Die Zahlen haben Sie doch!)

Ich komme nun zu den Fakten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, Moment, bitte! Auch Herr Abgeordneter Thiele möchte Ihnen eine Frage stellen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich möchte jetzt erst einmal zu Ende ausführen.

(Ulf Thiele [CDU]: Unverschämtheit!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Weitere Fragen werden jetzt nicht zugelassen. - Bitte, Frau Ministerin!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich betone: Es gibt in keinem Fach einen generellen Ausfall von Unterricht: in keinem Schuljahr und in keiner Klasse.

An dieser Stelle sei auch darauf hingewiesen, dass die regionalen Servicestellen der Landesschulbehörde eine Hotline geschaltet haben. Diese ist, wie üblich, seit Schuljahresbeginn geöffnet. Bei dieser Hotline des Dezernates 3 sind bis ungefähr Ende Oktober ganze drei Hinweise auf eine mangelnde Unterrichtsversorgung eingegangen.

(Ulf Thiele [CDU]: Dann scheint die ja nicht zu funktionieren!)

Ganze drei Hinweise! Das zeigt, wie die Stimmungslage ist. Nimmt man die Äußerungen der Vorsitzenden der Direktorenvereinigung und des Philologenverbandes hinzu, sind die Aussagen, die von dem Verband der Elternräte gemacht worden sind, schlicht und ergreifend nicht haltbar.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, Sie haben die Fächer Mathe, Physik und Musik erwähnt. Unabhängig davon, dass für die Landesregierung und auch für mich persönlich jedes Fach im Fächerkanon wichtig ist, haben wir auch im Blick auf diese Fächer bei den Gymnasien nachgefragt. Ergebnis: In keinem Fach fällt der Unterricht generell aus, in keinem Schuljahrgang und in keiner Klasse.

Wir hätten sehr gern bei den Schulelternräten nachgefragt, nach deren Einschätzung die Unterrichtsversorgung in diesen Fächern ja unter 90 % liegt. Aber leider hat uns der Verband weder die Namen noch die Ergebnisse der Schulen gemeldet, die an der Online-Umfrage teilgenommen haben.

(Ulf Thiele [CDU]: Aus gutem Grund!)

Natürlich gehen wir jedem Hinweis sofort nach, damit wir, sofern es Probleme geben sollte, nachsteuern können.

Aber vielleicht ist da ja auch gar keine Schule zu benennen. Mir liegen jedenfalls die vorläufigen Erkenntnisse meines Hauses zur Unterrichtsversorgung an den Gymnasien vor. Wohlgermerkt: die vorläufigen. Die endgültigen Ergebnisse können wir Mitte Dezember veröffentlichen - so wie immer, so wie das auch bei allen anderen Landesregierungen zuvor der Fall gewesen ist.

Die vorläufigen Werte zeigen eine Schwankungsbreite von 0,2 % bis 0,3 % nach oben bzw. nach unten. Und kein einziges Gymnasium liegt danach unter 90 %. Insofern ist die Feststellung, die aufgrund der Online-Befragung getroffen wurde, schlicht und ergreifend falsch. - Sie merken, es gibt hier unterschiedliche Einschätzungen. Deshalb halte ich es lieber mit den Fakten.

Wir haben die Einschätzung des Verbandes der Elternräte an Gymnasien mit unseren vorläufigen Werten aus der Erhebung der Unterrichtsversorgung zum Stichtag 15. September abgeglichen. Wie gesagt, die Werte sind noch vorläufig. Aber

eines ist jetzt schon klar, meine Damen und Herren: Laut Statistikerhebung 2015/2016 wird die durchschnittliche Unterrichtsversorgung an den niedersächsischen öffentlichen Gymnasien bei rund 99,5 % liegen - und eben nicht bei 97 %, wie der Verband irrtümlich behauptet und wie Sie, meine Damen und Herren von FDP und CDU, es schlicht und einfach aufgenommen haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Folglich wird die tatsächliche durchschnittliche Unterrichtsversorgung ganze 2,5 Prozentpunkte höher und damit auch nur knapp unter 100 % liegen.

(Ulf Thiele [CDU]: Ganze 3,5 Prozentpunkte unter dem Wert bei Ihrer Regierungsübernahme!)

- 2,5 Prozentpunkte höher, als hier anhand dieser nicht validen Werte diskutiert wird!

Für die Opposition mag die Qualität der Hochrechnung, die jetzt online gestellt worden ist, ausreichend sein. Aus meiner Sicht ist das Ganze aber nur eine sehr ungenaue Einschätzung.

Deshalb sage ich zur FDP-Fraktion - nicht zu den Eltern; die können das gerne abfragen und auch mit Schätzungen argumentieren -: Sie - wie gesagt, gemeint ist die FDP, aber die CDU trägt das ja mit - betreiben hier nichts anderes als Panikmache auf der Grundlage einer unzureichenden Datenlage. Das hat mit der Realität an den Gymnasien in Niedersachsen nichts zu tun.

(Beifall bei der SPD - Lachen bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Was ist das denn für ein Angriff? Sie kennen die Realität doch gar nicht mehr! So weit sind Sie weg, Frau Ministerin!)

Das titelt im Grunde genommen auch Herr Audritz, wenn er sagt: Das seien singuläre Eindrücke; ein Gesamtbild könnten nur die Daten des Ministeriums liefern.

Meine Damen und Herren, ich kann Ihnen auch gern noch einige konkretere Daten nennen: Eine Unterrichtsversorgung von 100 % oder höher werden nach den vorläufigen Werten meines zuständigen Fachreferats ungefähr 47 % der öffentlichen Gymnasien erreichen. Bei der Online-Befragung hingegen ist die Rede von 28 %. Hier gibt es also eine Abweichung von fast 20 Prozentpunkten. Ich frage Sie: Was ist daran noch valide, meine sehr verehrten Damen und Herren? - Noch einmal: Fast die Hälfte der niedersächsischen Gymnasien wird

eine Unterrichtsversorgung von 100 oder mehr Prozent haben. - So weit zu den Fakten, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Ministerpräsident, es ist doch absurd, was Ihre Ministerin hier macht!)

Wie ungenau die Hochrechnung des Verbandes der Elternräte ist, habe ich erläutert. In meinem Haus, sehr verehrte Damen und Herren, gibt es keine Einschätzungen - das Kultusministerium steht dafür, dass die Daten belastbar und verlässlich sind.

(Lachen bei der CDU)

Wir sprechen die ganze Zeit über belastbare und valide Daten, und bei der Genauigkeit der Daten muss man eben entsprechende Überprüfungen vornehmen.

(Christian Dürr [FDP]: Herr Weil, das geht doch nicht! Das kann man doch nicht machen!)

Wir werden die konkreten Daten Mitte bzw. Ende Dezember liefern können.

Und dann bitte ich, auch endlich mit dem Märchen aufzuhören, dass eine Unterrichtsversorgung von 100 oder mehr Prozent gewährleistet sein muss, um die Stundentafel zu erfüllen. Sie wissen doch ganz genau, dass der Pflichtunterricht selbst bei einer Unterrichtsversorgung von 96 % abgesichert ist. Insofern haben wir dort auch eine falsche Aussage.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sprechen über 100 % Unterrichtsversorgung.

(Christian Dürr [FDP]: Frau Heiligenstadt, wie lange wollen Sie die Gymnasien noch im Stich lassen? Das ist die Frage! Wie lange soll das noch so gehen?)

Das heißt nicht, dass der Pflichtunterricht ausfallen muss.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Frau Ministerin! - Herr Kollege Dürr, Sie haben die Möglichkeit, im Rahmen zusätzlicher Redezeit gleich vom Rednerpult aus für alle verständlich einen Beitrag zu leisten. Aber jetzt hat die Frau Ministerin das Wort, und ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. - Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Zu den Einstellungen haben schon Frau Hamburg und Herr Politze einiges gesagt. Ich darf das ergänzen. Wir haben zu Beginn dieses Schuljahres mehr als 2 500 Lehrkräfte eingestellt, und wir werden zum zweiten Schulhalbjahr im nächsten Jahr rund 2 000 weitere Lehrkräfte, mit der entsprechenden Reserve, einstellen können. Das heißt, wir stellen so ein, wie es an den Schulen notwendig ist.

Aber vielleicht ist ja auch noch ein anderer Wert interessant, meine Damen und Herren. Daran wird deutlich, dass diese Landesregierung eine ausreichende Anzahl von Lehrkräften einstellt - wie sie es im Übrigen in den letzten Jahren in unglaublich hoher Anzahl ebenfalls getan hat. Wir haben zwar nach wie vor rund 86 000 Lehrkräfte, aber wir haben inzwischen rund 140 000 Schülerinnen und Schüler weniger als noch vor zehn Jahren. Und: Bei 140 000 Schülerinnen und Schülern weniger werden 1,3 Millionen Stunden Unterricht erteilt.

Es ist schon eine gute Leistung, die diese Landesregierung hier erbracht hat, und ich danke dem Landtag, dass er sie dabei unterstützt hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Die CDU-Fraktion hat um zusätzliche Redezeit gebeten. Die Ministerin hat um 4:07 Minuten überzogen. Diese Redezeit bekommt nun auch Herr Thiele. Bitte sehr!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen, meine Herren! Wir haben hier gerade eine Kultusministerin gehört, die so sehr in der Defensive war, wie ich das hier in diesem Haus noch nie erlebt habe.

(Beifall bei der CDU - Widerspruch bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Haben wir hier eine Märchenstunde, oder was?)

Frau Heiligenstadt, Sie müssen es schon mit sich selber ausmachen, wie Sie mit den Eltern umgehen. Mir steht auch nicht zu, Ihnen Rat zu geben.

(Johanne Modder [SPD]: In der Tat!)

Aber meine Erfahrung ist, dass Politik immer gut beraten ist, mit den Eltern in einem engen Dialog zu stehen und ihre Sorgen ernst zu nehmen.

(Johanne Modder [SPD]: Ach!)

Aber das, was wir hier gerade erlebt haben, war ein Schlag ins Gesicht dieser Eltern,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und zwar vonseiten der Ministerin und vonseiten des schulpolitischen Sprechers der SPD-Fraktion,

(Johanne Modder [SPD]: Sie sollten einfach mal zuhören und der Debatte folgen!)

dessen Frechheiten man sich hier, ehrlich gesagt, nicht mehr lange bieten lassen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Glocke der Präsidentin)

Wie gesagt, das müssen Sie mit sich selber ausmachen. Aber für mich haben die SPD-Fraktion und die SPD-Kultusministerin heute das Signal ausgesandt, dass sie die Sorgen der Eltern einfach nicht ernst nehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Noch einmal: Das müssen Sie mit sich selbst ausmachen.

Aber was Sie nicht mit sich selbst ausmachen können, ist, dass Sie, wie Sie hier zum Schluss dargestellt haben, wissentlich in Kauf nehmen, dass wir an den Gymnasien mit einer abgesenkten Unterrichtsversorgung und damit mit einem systematischen Unterrichtsausfall rechnen müssen, und das auch noch über einen längeren Zeitraum hinweg.

Die Lehrerstellen, die wir in den letzten zehn Jahren im System belassen haben, um die Unterrichtsversorgung zu verbessern,

(Johanne Modder [SPD]: Ach ja!)

nutzen Sie jetzt dazu, die Unterrichtsversorgung wieder abzusenken, indem Sie andere Stellen nicht wiederbesetzen, d. h. sie de facto abbauen. Kein Lehrer, der in Pension geht, wird durch einen neuen Lehrer ersetzt. Damit provozieren Sie Fachunterrichtsausfall und eine Verschlechterung der Unterrichtsqualität an den Gymnasien. Das, meine Damen, meine Herren, ist ein unerträglicher Zustand. Das kann diese Landesregierung nicht dauerhaft verantworten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Försterling das Wort. Zwei Minuten. Bitte!

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Ministerin, nehmen Sie bitte zur Kenntnis, dass wir uns in unserer Argumentation auf Antworten der Landesregierung auf Fragen dieses Hauses bezogen haben. Ich möchte noch einmal aus der Drucksache 17/4341 zitieren. In der Antwort auf die Frage 8, also danach, wie viele Lehrerstellen den Gymnasien zugeteilt worden sind, schreiben Sie:

„Laut Erhebung zum Stichtag 22.08.2013 ergibt sich für die Gymnasien eine Summe von rund 12 530 Stellen. Laut Erhebung zum Stichtag 22.09.2014 ergibt sich für die Gymnasien eine Summe von rund 12 260 Stellen.“

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind 270 Stellen weniger. Sie haben den Gymnasien 270 Stellen entzogen, Frau Ministerin.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zu Beginn dieses Schuljahres haben Sie genau das erneut getan. Ich habe eben vorgerechnet, dass Sie keine einzige durch Pensionierung frei gewordene Stelle neu besetzt haben. Das heißt, Sie haben noch einmal rund 300 Vollzeitlehrereinheiten an den Gymnasien abgebaut.

Und das ist auch der Grund, warum Sie uns jetzt eine Unterrichtsversorgung präsentieren, die Sie zwar in Höhe von 102,9 % übernommen haben, die aber jetzt nur noch unter 100 % liegt. Und da das nur ein durchschnittlicher Wert ist, wird es, wie wir alle wissen, durchaus auch Schulen geben, bei denen die Unterrichtsversorgung deutlich unter 99,5 % liegt.

Frau Ministerin, Sie lassen die Gymnasien ins offene Messer laufen. Sie wissen, dass Sie zum 1. August 2020 an den Gymnasien 1 295 Vollzeitlehrereinheiten für den zusätzlichen Jahrgang brauchen. Aber dafür betreiben Sie keine Vorsorge. Stattdessen schreiben Sie zu dem Minderbedarf von 125 Vollzeitlehrereinheiten in diesem Schuljahr, dem Minderbedarf von 60 Vollzeitlehrereinheiten im darauffolgenden Schuljahr, dem Minderbedarf von 325 Vollzeitlehrereinheiten im Schuljahr 2017/2018 und dem Minderbedarf von 465 Vollzeitlehrereinheiten im Schuljahr 2018/2019:

„Für den Zeitraum der derzeitigen mittelfristigen Finanzplanung 2014 bis 2018 entstehen lediglich Minderbedarfe. Die Bedarfsveränderungen sind in der MiPla monetär abgebildet.“

Frau Heiligenstadt, der Kahlschlag an den Gymnasien geht weiter. Sie lassen die Gymnasien am 1. August 2020 ins offene Messer laufen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Für die SPD-Fraktion hat noch einmal Herr Kollege Politze das Wort. Auch Sie haben 4:07 Minuten.

Stefan Politze (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Aktuelle Stunde hat sich in der gleichen Qualität fortgesetzt, in der sie von der Opposition begonnen worden ist. Das kann ich an dieser Stelle nur zur Kenntnis nehmen.

Herr Thiele, es sind weder die Regierungsfraktionen, noch ist es die Ministerin, die sich in der Defensive befinden. Wer sich in der Defensive befindet, sind allein Sie. Das zeigt die Art und Weise, in der Sie hier die Debatte führen und in der Sie die Tatsachen verdrehen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: 99 % sind eine Tatsache!)

Wir haben niemanden beschimpft, sondern wir haben auf das reagiert, was uns entgegengehalten worden ist. Und wer austeiilt, Herr Thiele, muss auch einstecken können. Das müsste doch Ihrem christlichen Verständnis entsprechen.

Wir stehen mit den großen Verbänden in einem engen Dialog. Stellvertretend für sie will ich die Direktorenvereinigung, den Philologenverband und die GEW nennen. Diese Verbände haben sich bei den Maßnahmen zur Sprachförderung, aber auch in Sachen Unterrichtsversorgung sehr konstruktiv eingebracht. Sie sind ernst zu nehmende Gesprächspartner,

(Kai Seefried [CDU]: Das haben Sie mal ganz anders gesehen! Es gab da mal eine Pressemitteilung der SPD!)

wenn es darum geht, die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen aufrechtzuerhalten und vor allem

auch weiterzuentwickeln, Herr Seefried - auch wenn Sie hier dazwischenkrähen.

Ich glaube, dass diese Verbände genau nach dem Runderlass des Ministeriums vom 24. März 2015 zur Einstellung von Lehrkräften an allgemeinbildenden Schulen und zu den Vertretungskonzepten handeln. Und deswegen sehen sie die Probleme, die Sie, Herr Seefried, hier skizziert haben, auch nicht.

Ihr Problem ist doch ein ganz anderes: Sie wollen skandalisieren, weil Sie es nicht ertragen können, dass die Ganztagschulen mit höheren Ressourcen ausgestattet worden sind, und zwar auf einer rechtlich sicheren und sauberen Grundlage. Landauf, landab sind alle froh, dass es nun gute Ganztagschulen gibt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Politze, Herr Kollege Seefried möchte Ihnen eine Frage stellen.

Stefan Politze (SPD):

Nein, das läuft doch immer auf das gleiche Spielchen hinaus, und von daher ist es sinnlos, diese Fragen zuzulassen.

(Zustimmung bei der SPD - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das gehört zum Parlamentarismus!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte fahren Sie fort!

Stefan Politze (SPD):

Sie können es nicht ertragen, dass das G 9 jetzt auch an den Gymnasien ordentlich stattfinden kann. Und vor allem können Sie nicht ertragen, dass wir es waren, die das auf den Weg gebracht haben, und nicht Sie. Damit haben wir einen Wettbewerbsgleichstand mit den Gesamtschulen geschaffen, obwohl wir nach Ihrer Ideologie - Stichwort Einheitsschule - doch eigentlich genau den anderen Weg hätten gehen müssen, nämlich den, den Gesamtschulen einen Vorteil zu verschaffen.

(Christian Grascha [FDP]: Da mussten Sie doch erst hingetragen werden! Das ist eine Verklärung der Realität! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Aber nein: Wir haben einen Wettbewerbsgleichstand hergestellt und auch beim G 9 für mehr Bildungsgerechtigkeit gesorgt.

Außerdem können Sie es nicht ertragen, dass gerade die Situation, die Sie immer wieder heraufbeschworen haben, nicht eintritt. Denn auch die inklusive Schule läuft gut.

(Jörg Hillmer [CDU]: Oh!)

Das Thema Inklusion wird an vielen Schulen sehr positiv gesehen. Sicherlich gibt es noch Nachsteuerungsbedarfe. Aber die gibt es insbesondere deshalb, weil Sie - dieses Thema steht ja heute noch auf der Tagesordnung - in Ihrer Regierungszeit etwas liegengelassen haben. Das ist der entscheidende Punkt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das, meine Damen und Herren, ist Ihre Antriebsfeder für Aktuelle Stunden wie die heutige. Sie wollen nur skandalisieren, Panik machen und Eltern verunsichern. Das ist unseriöse Politik, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir aber werden das nicht mitmachen, sondern unseren Weg genau so weiter fortsetzen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Genau das ist unsere Befürchtung!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Besprechung zur Aktuellen Stunde der FDP schließen kann.

Wir kommen nun zur Aktuellen Stunde der CDU

c) Was muss denn noch passieren? - Wann handelt die Landesregierung beim Goldenstedter Wolf? - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4558

Das Wort erteile ich Herrn Kollegen Angermann.

(Unruhe)

- Und Sie alle darf ich um Ihre Aufmerksamkeit bitten! Das Gemurmel ist leider etwas zu laut. - Bitte!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit über einem Jahr häufen sich in der Region Vechta und Diepholz die Übergriffe auf Schafe. Ausweislich der DNA-Analysen können die

Übergriffe auf mehr als 100 Schafe einem einzigen Wolf zugeordnet werden.

Die Schäfer haben sich darauf eingestellt. Sie haben ihre Zäune erhöht und sie nach der Wolfsrichtlinie ausgestattet. All das war richtig und hätte wohl auch ausgereicht - wenn sich dieser Wolf wie ein normaler Wolf verhalten würde. Aber das tut der Goldenstedter Wolf nicht. Am 2. Oktober übersprang er einen als wolfsicher bewerteten Zaun und tötete neun Schafe. Bereits zu diesem Zeitpunkt stand fest, dass sich dieser Wolf nicht artgerecht verhält.

Zur Förderung der notwendigen Akzeptanz des Wolfes im Allgemeinen und zum Schutz der Schafe wäre schon zu dem Zeitpunkt die Entnahme des Goldenstedter Wolfes richtig gewesen. Darauf haben wir auch gedrängt. Aber unserem Drängen wurde nicht nachgegeben.

Stattdessen wurde mir gesagt, der Zaun müsste höher werden. - Nun gut, der Schäfer hat ihn auf 1,40 m erhöht. Aber am 26. Oktober übersprang der Wolf auch diesen Zaun. Das war der Super-GAU. Ein Schaf war tot, drei mussten eingeschläfert werden, weitere wurden verletzt.

Meine Damen und Herren, diese Risse hätten vermieden werden können.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig! - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Sie hätten vermieden werden *müssen!*)

Ich habe mir das vor Ort angesehen und hätte mir gewünscht, dass auch Sie dort gewesen wären. Dann hätten Sie Schafe gesehen, die mit aus der Decke hängenden Darmschlingen über die Weide laufen. Das war ein grausiges Bild. Dann hätten Sie begriffen, was das Ganze bedeutet und welche Sorgen die Schäfer umtreiben.

Meine Damen und Herren von SPD und Grünen, Sie sprechen zwar fortwährend von Tierwohl, aber hier verschließen Sie die Augen - weil Ihnen das, was da passiert, nicht in den Kram passt!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

Für die Tierhalter ist das eine Katastrophe, insbesondere für diejenigen, die, wie in diesem Fall, ihre Tiere in kleinen Herden halten und sie mit Liebe und Zuneigung pflegen.

Gegen den Goldenstedter Wolf gibt es keine Präventionsmöglichkeiten mehr. Er kann jederzeit wieder die Zäune von Schafkoppeln überspringen

und zuschlagen. Zudem besteht die Gefahr - und das ist besonders schlimm -, dass er das seinen Artgenossen vormacht, sodass dann mehrere Wölfe über die Zäune springen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Und was passiert dann?)

Der Goldenstedter Wolf hat erkannt, dass er die Schafe in den Koppeln leicht erreichen kann, eben weil sie nicht weglaufen können. Und wenn er dann erst einmal in der Koppel ist, hat er die Möglichkeit, nach Belieben ein Blutbad anzurichten. - Genau das hat er gelernt.

Meine Damen und Herren, ein Wolf, der über 100 Schafe gerissen hat und eine ständige Bedrohung ist, muss entnommen werden, und zwar so schnell wie möglich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und angesichts des Leides, das er bisher verursacht hat, scheue ich mich auch nicht zu sagen: Er muss erschossen werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Artikel 16 der FFH-Richtlinie lässt das auch zu: zur Verhütung größerer Schäden in der Tierhaltung. Auch das Bundesnaturschutzgesetz enthält entsprechende Ausnahmeregelungen. Rechtlich ist es also zulässig, diesen Wolf zu entnehmen.

Aber was macht die Landesregierung stattdessen? - Wie wir in den Medien lesen konnten, will sie einen Gesprächskreis einrichten.

(Lachen bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Mit dem Wolf?)

Ich frage mich: Was soll denn dort geschehen? Will man wieder Stöckchenspiele oder Ähnliches machen? Worüber soll in diesem Gesprächskreis gesprochen werden?

Herr Minister, hier ist Handeln angesagt, und nichts anderes!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Goldenstedter Wolf kann jederzeit wieder zuschlagen. Für die Schafe in der Region ist er eine ständige Bedrohung. Zudem konterkariert er die Bemühungen zur Förderung der Akzeptanz des Wolfes im Allgemeinen.

Der Kollege Siemer hat mir vor Kurzem mitgeteilt, dass der Goldenstedter Wolf mittlerweile auch auf Höfen gesichtet worden ist. Er kommt dem Men-

schen also näher. Meine Damen und Herren, dieser Wolf verhält sich artfremd.

Der Gipfel der gesamten Misere ist allerdings dieses Pamphlet der Landesregierung,

(der Redner zeigt ein Schriftstück)

eine Pressemitteilung, in der zu lesen war: Das Wolfsbüro rate allen Haltern, ihre Tiere zu schützen. Über den Grundschutz hinaus seien weitere Maßnahmen sinnvoll:

Erstens. Die Erhöhung von Zäunen. - Wer soll denn das bezahlen?

Zweitens. Der Einsatz von Herdenschutzhunden. - Wo sollen denn kurzfristig die Herdenschutzhunde herkommen? Die Halter wären dann auch genötigt, einen Befähigungskurs durchzuführen, den es im Augenblick in der Bundesrepublik aber überhaupt nicht gibt.

Drittens. Nächtliches Einpferchen in den Ställen. - Ja, das können die machen, die ihre Schafe an ihrem Hof halten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: So ist es!)

Wie soll das aber bei den Schafen funktionieren, die auf den Flächen sind? Sollen die Halter abends mit ihren Fahrzeugen dorthin fahren und die Schafe hereinholen?

All das muss geschehen, weil Sie verweigern, den Wolf zu entnehmen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieses Vorgehen ist eine Kapitulation vor dem Wolf und ein Tritt vor das Schienbein der Weidetierhalter.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

Herr Minister, draußen stehen über 100 Schafhalter. Sie stehen dort heute mit Transparenten. Das nächste Mal werden sie mit ihren toten Schafen dort stehen. Verhindern Sie das! Jetzt ist es an der Zeit zu handeln. Es gibt keine Alternative. Je länger Sie warten, desto schlimmer sind der Schaden und der Akzeptanzverlust.

Ich fordere Sie auf: Entnehmen Sie diesen Wolf in Goldenstedt!

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Angermann. - Für die SPD-Fraktion erteile ich Herrn Kollegen Bosse das Wort. Bitte!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Angermann, für einige Passagen Ihrer Rede muss ich ein Zitat von Muhammad Ali bemühen. Er hat einmal gesagt: „Ich weiß nicht immer, wovon ich rede. Aber ich weiß, dass ich recht habe.“

(Zurufe von der CDU und von der FDP - Glocke der Präsidentin)

Auch ist mir Ihre Strategie nicht ganz klar. In einer Anfrage werfen Sie Herrn Minister Wenzel vor und bezichtigen ihn der Tierquälerei, weil er zwei Wölfen - - -

(Anhaltende Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Bosse! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich muss Sie um Ruhe bitten, damit wir die Debatte fortsetzen können. - Bitte, Herr Bosse!

Marcus Bosse (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Ihre Strategie ist mir nicht ganz klar. In einer Anfrage bezichtigen Sie Minister Wenzel indirekt der Tierquälerei, weil er Wölfen zur Besendung ein Halsband umlegt. Hier fordern Sie den direkten Abschuss. Sie müssen schon eine gewisse Strategie verfolgen - hopp oder topp.

Eines will ich auch sagen: Vor fünf Jahren haben nicht nur Sie, auch wir, haben alle gerufen: Herzlich willkommen, Wolf! - Damals waren Sie an der Regierung. Das, was Sie nicht getan haben - Sie haben sich nicht um die Weidetierhalter gekümmert -, müssen wir heute nachholen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU: Sie holen ja gar nichts nach! Das ist das Problem!)

Wir müssen uns letzten Endes damit abfinden: Der Wolf ist hierhergekommen. Er wird hier sesshaft werden. Er ist gekommen, um zu bleiben. Darauf muss man sich vorbereiten. Darauf bereitet sich die Landesjägerschaft vor, die Naturschutz-, die Umweltverbände, die Weidetierhalter. Darauf muss sich auch die Politik vorbereiten.

Ich sage auch ganz deutlich: Angesichts dieser neuen Situation, vor der wir stehen, bedarf es auch eines seriösen, konsequenten Herdenschutzes, um für eben diese neue Situation gewappnet zu sein.

Ich sage Ihnen aber zu: Ich bin garantiert kein Natur- oder Öko-Romantiker; ganz und gar nicht. Gerne gehe ich mit einem befreundeten Jäger frühmorgens in den Elm, sitze mit an, gerne beteilige ich mich auch als Treiber.

(Zurufe von der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Darum sage ich an dieser Stelle: Ich habe großen Respekt vor der Landesjägerschaft, vor der Arbeit von Frau Habbe und den vielen Wolfsbeauftragten. All jenen gilt unser aller Anerkennung, Dank und Respekt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Klar ist auch: Der Wolf wird sich komplett in Europa ausbreiten. Das ist europaweit so gewollt. Dafür müssen wir auch in diesem Haus die nötige Akzeptanz schaffen. Ich sehe diese Akzeptanz im Moment aufs Äußerste strapaziert. Darum sage ich auch: Klar ist, dass rechtskonform gehandelt werden muss.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:
Aber wie denn?)

Klar ist auch, dass nun, in dieser Situation, eingegriffen werden muss.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich sage auch: Wenn die DNA-Analyse zeigt, dass es wiederum die Wölfin war, muss an dieser Stelle etwas passieren.

(Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer
[CDU]: Was denn? - Christian Dürr
[FDP]: Was denn, Herr Bosse?)

Ich sage Ihnen auch: Herr Minister Wenzel hat unsere uneingeschränkte Unterstützung. Das MU muss nun auch entschlossen handeln. Eine dieser Maßnahmen kann für uns durchaus auch die Entnahme dieses Tieres sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung von Frank Oesterhelweg
[CDU])

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Bosse, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dürr zu?

Marcus Bosse (SPD):

Nein.

Die Entnahme dieses Tieres würde die Population mit Sicherheit nicht wesentlich beeinflussen. Die Entnahme dieses Tieres kann sogar - so sehen wir das - zu einer Steigerung der Akzeptanz für den Wolf insgesamt führen.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei der CDU)

Das sollte letzten Endes ohne Populismus und Nachtreten unser aller Anliegen sein.

Ich danke Ihnen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Bosse. - Nun hat für die FDP-Fraktion Herr Kollege Hocker das Wort.

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU hat die Aktuelle Stunde des heutigen Tages mit der rhetorischen Frage überschrieben: Was muss denn noch passieren?

Wenn ich mir die Passivität des Umweltministeriums und des Umweltministers der vergangenen Wochen und Monate vergegenwärtige, dann sage ich Ihnen einen anderen Satz: Es musste offensichtlich so kommen, Herr Minister Wenzel. Das, was in Goldenstedt vor einigen Tagen und vor einigen Wochen passiert ist, ist auch das Ergebnis der zögerlichen Haltung des Umweltministeriums. - Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihre Aufmerksamkeit schenken, wenn ich mich direkt an Sie wende.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ihrer Passivität ist es geschuldet, Herr Minister, dass es in Goldenstedt zu weiteren Nutztierissen gekommen ist. Ich sage Ihnen: Zieren Sie sich nicht mehr länger, ein verhaltensauffälliges Tier zu entnehmen, zu erschießen! Das ist Ihre verdammte Pflicht als Minister dieses Landes, Herr Minister Wenzel!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie loben in Sonntagsreden ja auch - wie viele Politiker das tun - das Ehrenamt. Deswegen sage ich Ihnen ausdrücklich: Das Wolfsmanagement ist in der Vergangenheit bei den Jägern in Niedersachsen in guten Händen gewesen. Da hatten Sie Tausende und Abertausende Männer und Frauen, die sich ehrenamtlich engagiert haben, die Ahnung von dem haben, was sie draußen tun, weil sie regelmäßig in Prüfungen Sachkenntnis und Fachkenntnis beweisen müssen und sich damit übrigens auch wohltuend von vielen selbst ernannten Umweltschützern abgrenzen, die einen Mitgliedsbeitrag in einem Umweltverband bezahlen und sich deswegen „Naturschützer“ nennen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, verehrter Herr Minister, Sie haben dort draußen mit den Jägern viele ehrenamtliche Männer und Frauen, die wissen, wovon sie sprechen. Es ist völlig falsch gewesen, ihnen das Wolfsmanagement zu entziehen und ein behördliches Wolfsbüro einzurichten. Das ist ein sehr großer Fehler gewesen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Denn man löst damit keine Probleme. Wie weit Sie sich mittlerweile von der Realität verabschiedet haben, zeigt eines: Dieses hauptberufliche, vermeintlich professionelle Wolfsbüro schlägt jährlich mit mehr als 1 Million Euro Steuermitteln zu Buche. Wie viel Gutes hätte man mit diesem Geld für Umwelt und Naturschutz, für Artenvielfalt in Niedersachsen tun können! Sie haben mit dieser Entscheidung demonstriert, wie sehr Sie Maß und Mitte beim Umwelt- und Naturschutz verloren haben, Herr Minister Wenzel.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was wir zurzeit tatsächlich brauchen, ist zweierlei. Erstens. Wir müssen verhaltensauffällige Tiere entnehmen, schießen können, damit es nicht wieder zu solchen Vorfällen wie in den benannten Regionen kommt. Zweitens müssen jetzt die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass man perspektivisch und mittelfristig auch populatingulierend eingreifen kann.

Wir haben als Landtagsfraktion bereits vor einigen Monaten einen Gesetzentwurf dazu eingebracht, damit auch der Wolf Teil des Jagdrechts wird. Er würde sich in guter Gesellschaft mit Fuchs, Marder, Wildkatze, Iltis, Rot- und Rehwild, Dachs und Elster befinden. Sie sind alle Teil des Jagdrechts. Es gibt überhaupt keine Begründung dafür, warum dieses Recht nicht auch für den Wolf gelten sollte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich begrüße es ausdrücklich, dass sich die geschätzten Kollegen der CDU/CSU-Bundestagsfraktion dieser Haltung mittlerweile angeschlossen haben. Ich darf eine Pressemitteilung der Kollegen Dött und Schulze vom 4. November anführen, die - das ist ein Zitat - fordern, dass bereits heute die Weichen für eine Regulierung der Wolfspopulation gestellt werden, vor allem mit Blick auf unsere dicht besiedelte Kulturlandschaft.

Ich mache gerne das Angebot, dass wir die Debatte im Umweltausschuss noch einmal eröffnen, gerne auch sozusagen hinter den Kulissen, damit wir dieses offensichtlich doch gemeinsame Ansinnen auf den Weg bringen können. Ich würde mich freuen, wenn wir auch zu Gesprächen kommen könnten, um den Wolf ins Jagdrecht zu überführen, und wenn in diesem Hause endlich die Haltung des sich Zierens abgelegt werden würde.

Gestatten Sie mir einen letzten Gedanken. Herr Minister, das, was Ihre Haltung zum Wolf tatsächlich noch mit Natur- und Tierschutz zu tun hat, müssen Sie mir tatsächlich einmal erklären. In jedem Plenum diskutieren wir, wie breit die Spalten in einem Schweinestall sein müssen, wie viel Milch man von einer Kuh erwarten darf und wie viel Raum ein Huhn braucht, damit das Tierwohl gewährleistet ist. Aber, Herr Minister, wenn Sie es zulassen, dass da draußen ein Schafsbock mit gebrochenen Beinen, mit gebrochenem Genick, mit durchgebissener Kehle manchmal sieben, manchmal acht, manchmal zehn Tage im Graben liegt, ehe man ihn entdeckt, um ihm endlich den Gnadenschuss versetzen zu können, dann scheint das Tierwohl für Sie ganz offensichtlich keine Bedeutung mehr zu haben.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist eine grüne Haltung, die nicht hinnehmbar ist. Ich finde es beschämend, dass Sie es so auslegen, wie Sie es gerade brauchen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege, Dr. Hocker. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Herr Kollege Janßen das Wort. Bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Schön, Herr Angermann, dass Sie bereits alles wissen

(Zuruf von der CDU: Das tut er auch!)

und insbesondere auch so sicher sind, dass tatsächlich effiziente Wolfsabwehrmaßnahmen durchgeführt wurden. Das vereinfacht die Sache ungemain, auch dass Sie sich augenscheinlich nicht die Mühe machen, die Voraussetzungen für die Entnahme oder Tötung eines Wolfes, die vorliegen müssen, noch einmal nachzulesen. Darum hole ich das jetzt nach.

Die Tötung des Wolfes als streng geschützte Tierart ist bekanntlich nur dann möglich, wenn eine Ausnahmegenehmigung nach § 45 Abs. 7 Bundesnaturschutzgesetz erteilt wird. Nach Nr. 1 dieses Paragraphen ist das u. a. möglich zur Abwendung erheblicher land-, forst-, fischerei-, wasser- oder sonstiger erheblicher wirtschaftlicher Schäden. Das ist wohl der Passus, der hier am ehesten zutrifft. Zwingende Gründe des überwiegenden öffentlichen Interesses geltend zu machen, dürfte eher schwierig werden. Dass die Schäden erheblich sind, kann man insgesamt unterstellen. Allerdings ist die tatsächlich nachgewiesene Zahl der betroffenen Schafsrisse deutlich geringer, als von Ihnen genannt und immer wieder kolportiert wird. Sie dürfte unter 50 liegen.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das stimmt nicht!)

Eine Ausnahme darf aber auch nur dann zugelassen werden, wenn zumutbare Alternativen nicht gegeben sind. Da stellt sich die Frage, was denn zumutbar ist. Zumutbar ist in der Regel die Errichtung eines wolfsabweisenden Zaunes. Ich denke, da sind wir uns einig.

(Zurufe von der CDU: Da waren wir doch schon! - Da springen die doch drüber!)

Da stellt sich die Frage, wie hoch er denn sein darf, um noch zumutbar zu sein. Das muss im Einzelfall betrachtet werden. Es ist zum Beispiel die Frage, ob es ein stationärer oder ein mobiler Zaun ist. Ein stationärer Zaun kann höher sein, ein mobiler kann nicht allzu hoch sein; denn irgendwann wird es schwierig, ihn überhaupt zu händeln.

Dann stellt sich die Frage, ob eine Änderung der Haltungssysteme zumutbar ist, wie zum Beispiel

nächtliche Stallhaltung. Das geht nicht immer. Das geht nur im Einzelfall.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Letztendlich stellt sich die Frage nach Herdenschutzhunden: Ist das als Auflage zumutbar? - Auch das ist wieder eine Frage des Einzelfalls. Es hängt zum Beispiel davon ab, ob es sich um einen Berufsschäfer mit 500 oder 1 000 Schafen oder um einen Nebenerwerbsschäfer mit vielleicht 50 Schafen handelt.

(Ulf Thiele [CDU]: Der Zaun ist gescheitert!)

Wegen des völlig unverhältnismäßigen Aufwands wird der Einsatz von Herdenschutzhunden hier eher nicht zum Tragen kommen. Oder juristisch ausgedrückt: Nach Auffassung des Bundesverwaltungsgerichts darf eine Alternativlösung zum Abschuss des Wolfes auch dann als unzumutbar verworfen werden, wenn sie sich aus naturschutzexternen Gründen als unverhältnismäßiges Mittel erweist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Janßen, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Winkelmann zu?

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein. - Bitte fahren Sie fort!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Wie Sie sehen, eröffnet sich hier ein weites Feld unterschiedlicher Einschätzungen in Abhängigkeit von der individuellen Situation vor Ort. Was den wirtschaftlichen Schaden betrifft, so wird er durch Zahlungen des Umweltministeriums für die Betroffenen begrenzt, weil die Mehrheit der Gesellschaft den Schutz und die Rückkehr des Wolfes im Wert höher ansiedelt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Die Mehrheit unterstützt Ihre These nicht, Herr Kollege!)

Der seelische Schaden und das Leiden der Schafe sind allerdings nicht kompensierbar.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Kommen wir zum Wolf vor Ort. Fakt ist: Mindestens einmal hat die Wölfin in Goldenstedt einen Zaun von 1,05 m Höhe übersprungen, über den eine Litze in 1,40 m Höhe gespannt worden war.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Zweimal! Sie ist auch wieder herausgekommen!)

- Das stimmt. Okay, das ist wahr.

Die übrigen Fälle betrafen nicht oder nicht ausreichend geschützte Schafbestände. Hier kann bislang von regelmäßiger Überwindung ausreichend herdenschützender Maßnahmen nicht die Rede sein.

(Jörg Hillmer [CDU]: Was soll denn noch passieren?)

- Lassen Sie mich doch ausreden!

Aber wir kommen auch an eine Grenze des Zumutbaren. Möglicherweise kann noch nachgerüstet werden, z. B. bei der Höhe der Zäune, beim Einsatz von Herdenschutzhunden dort, wo es zumutbar ist, und bei der Frage der Haltungsart.

(Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Sollte die Goldenstedter Wölfin aber auch dann so optimal geschützte Tiere anfallen, ist aus meiner Sicht die Entnahme rechtlich zulässig, weil ohne zumutbare Alternative und dann auch unumgänglich.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ob das dann tatsächlich so ist, werden abschließend im Übrigen Gerichte klären; denn eine fehlerhafte Genehmigung kann einen Straftatbestand darstellen, und mit Sicherheit wird nach der Entnahmezulassung jemand Strafanzeige erstatten, zumal es der erste Wolf in Deutschland wäre.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Janßen, darf ich Sie kurz unterbrechen? - Herr Kollege Nacke bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Nein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte fahren Sie fort!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Auch deshalb sind sorgfältiges Abwägen und die Beachtung der Rechtsgrundlagen erforderlich.

Meine Damen und Herren, die Niedersächsische Landesregierung handelt hier im Übrigen nicht anders als die schwarz-rote Landesregierung in Sachsen beim Milkeler Rudel. Denn auch dort ist erst durch Zaunerhöhungen und durch den Einsatz von Herdenschutzhunden dieses Rudel von in der Region gehäuft auftretenden Schafsrissen abgebracht worden.

Insofern, meine Damen und Herren von der CDU: Sie stehen hier nicht in der Verantwortung, und es ist recht einfach, diese Forderungen zu erheben. Es ist nur sehr viel komplizierter, sie umzusetzen. Kommen Sie mal wieder auf den Teppich!

Danke schön.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Da klatscht keiner von der SPD! Ist Ihnen das aufgefallen? - Gegenruf von Björn Thümler [CDU]: Sehr zu Recht! - Jens Nacke [CDU]: Herr Bosse, Sie sind gerade vom Koalitionspartner kassiert worden! Das ist Ihnen klar, oder?)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat das Wort für die Landesregierung Herr Umweltminister Wenzel.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich mit einem Zitat beginnen:

„Eine erfolgreiche Rückkehr des Wolfes, eine der seltensten Tierarten Mitteleuropas, wäre nicht nur ein großartiger Beitrag zum Erhalt der natürlichen biologischen Vielfalt in Deutschland; sie wäre auch ein Beweis dafür, dass Mensch und Natur auch in einer hoch zivilisierten Gesellschaft kein Gegensatz sind.“

So mein Vorgänger, Herr Sander, vor fünf Jahren in seinem Vorwort zum Niedersächsischen Wolfskonzept.

(Zurufe - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte, Herr Minister Wenzel! - Ich darf noch einmal um Ruhe bitten. Wir haben hier keine

Fragestunde, auch keine Dialogrunde. Es dürfen Fragen gestellt werden. Herr Oesterhelweg möchte eine stellen. Herr Minister Wenzel, lassen Sie diese zu?

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Ich werde erst meine Rede halten.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Darf ich dann fragen, Herr Minister?)

- Ich werde jetzt erst meine Rede halten, Herr Oesterhelweg. Dann gucken wir weiter.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Oesterhelweg, das ist hier nicht Gegenstand von Diskussionen. Herr Minister Wenzel möchte jetzt in seiner Rede fortfahren. Bitte!

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Meine Damen und Herren, so schön dieses Bekenntnis zum Wolf klingt, so unzureichend war das System der Maßnahmen und Richtlinien, das uns CDU und FDP für den Umgang mit dem Wolf zurückgelassen haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wir haben das Wolfsmanagement neu aufstellen müssen. Das ist die Wahrheit. Während Sie, Herr Dr. Angermann

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Oh!)

- Herr Angermann -, in Ihrer Fantasie auf Safari gehen, sorgen wir für die Sicherheit der Menschen und den Ausgleich der Interessen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und von Gerd Ludwig Will [SPD] - Widerspruch bei der CDU - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, Anlass unserer heutigen Erörterung ist eine Wölfin, der eine Reihe von Nutztierrißen zugeordnet werden kann. Das Gros dieser Risse betrifft ungeschützte Tiere und stellt unter Beweis, dass der Wolf gewissermaßen ein Opportunist ist, der einfache Angebote - das sind ungeschützte Schafe auf der Weide im Vergleich zu Wildtieren - bevorzugt. Allerdings wurden deutlich weniger Tiere gerissen, als teilweise öffentlich behauptet wird. Zudem muss man immer die richtige Ursache klären. Ich erinnere nur an manchen Fehlalarm. In knapp 40 % aller Vorfälle haben wir

es nicht mit Wölfen als Verursacher, sondern beispielsweise mit Hunden zu tun.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Aber nicht bei uns!)

Das Artenschutzabkommen, die europäische Richtlinie, das Bundesnaturschutzgesetz stellen seltene wildlebende Tiere unter besonderen Schutz. Um die finanziellen Verluste aufzufangen, die der Wolf verursacht, wurden jedoch Möglichkeiten zum finanziellen Ausgleich geschaffen. Nutztierhalter sollen auch in Zukunft ihrem Beruf nachgehen können, selbstverständlich. Seit unsere Richtlinie in Kraft getreten ist, werden nicht nur finanzielle Verluste ausgeglichen. Für diese Billigkeitsleistung wurden mit der Richtlinie Wolf klare Regeln und auch Fördermöglichkeiten für Prävention geschaffen. Beides wird seitdem regelmäßig in Anspruch genommen. Von 175 Anträgen kommen insgesamt 19 aus dem Bereich Diepholz/Vechta. Das sind bei der dortigen Nutztierhaltdichte allerdings noch ziemlich wenige.

Die Tiere von Herrn Barth waren besser geschützt. Trotzdem wurden die Zäune wahrscheinlich zweimal von einem Tier überwunden. Meine Staatssekretärin Almut Kottwitz war auch zweimal vor Ort und hat mit Herrn Barth gesprochen, wie der Grundschutz weiter verbessert werden kann. Derzeit wird geklärt, wie sichergestellt werden kann, dass der Halter auch über Herdenschutz Hunde bzw. eine entsprechende Förderung und die notwendige Ausbildung verfügt.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Wenzel, es gibt noch einmal den Wunsch nach Fragen.

Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Nein, ich möchte ausführen und zu Ende sprechen.

Außerdem hatte der Halter Esel angeschafft. Wo die Esel auf der Weide standen, ist der Wolf nicht eingedrungen, meine Damen und Herren.

Aber lassen Sie mich nun zu dem Anliegen der CDU kommen. Sie fordern den sofortigen Abschluss - Überschrift *Bild*-Zeitung vom 6. November: „CDU will Problem-Wolf erschießen lassen“. Da stellt sich bei allem Verständnis für geschädigte Nutztierhalter und solche, die Schäden fürchten, zunächst die Frage, ob dieser Forderung unter Beachtung der rechtlichen Voraussetzungen über-

haupt nachgekommen werden kann. Nach derzeitigem Stand ist Ihre Aufforderung ein Aufruf zum Rechtsbruch.

(Widerspruch bei der CDU und bei der FDP - Anja Piel [GRÜNE] - zur CDU -: Lasst ihn doch ausreden!)

Meine Damen und Herren, das Artenschutzrecht sieht für besonders geschützte Tiere nur in Ausnahmefällen die Möglichkeit einer Entnahme einzelner, individuell bekannter Tiere aus der Natur vor.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Den Fall haben wir hier!)

Beim Wolf heißt das: Er muss entweder eine konkrete Gefahr für Menschen darstellen, oder er muss sich darauf spezialisiert haben, regelmäßig Nutztiere zu reißen, die hinreichend geschützt sind.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Genau das könnte hier zum Zug kommen!)

Dabei müssen aber auch alle verfügbaren Mittel, beispielsweise auch Herdenschutzhunde, zum Einsatz gebracht werden, und die Arbeiten müssen sachgerecht ausgeführt werden.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Wo waren denn die Arbeiten nicht sachgerecht ausgeführt?)

Andere Länder sind hier weiter, wie die Tagung in Wolfsburg gezeigt hat. Deshalb wollen wir unsere Tierhalter weiterhin bestmöglich unterstützen.

Eine Entnahme ist im Artenschutzrecht das letzte Mittel zur Problemlösung. Sie ist nur zulässig, wenn es dazu keine Alternative gibt. Vorsorglich habe ich aber angeordnet, dass dieses Tier besendert werden soll. Sollte das Tier dann wiederholt einen als hinreichend erachteten Schutz überwinden, kann man seiner mit Hilfe des Senders relativ schnell habhaft werden.

Meine Damen und Herren, nach dem Artenschutzrecht ist es zwingend erforderlich, nur das Tier zu entnehmen, das tatsächlich gemeint ist. Das geht nicht, wenn man irgendwo in der Zielgegend einen Wolf sieht oder meint zu sehen, sondern nur, wenn dieser Wolf dank genetischer Analysen genau bestimmt ist. Würde man das falsche Tier treffen, hätte das erhebliche strafrechtliche Konsequenzen für die betreffende Person. Übrigens ist vor allem Sachsen hier dank der viel längeren Wolfserfahrung ein wichtiger Vorreiter. Auch dort gab es ähn-

liche Fälle, in denen man entsprechend reagiert hat. Vor Ort wird auch dort die Entnahme gefordert. Die sächsische Regierung aber fordert schlicht und einfach eine Verstärkung der Schutzmaßnahmen.

Meine Damen und Herren, insgesamt haben wir es zugestandenermaßen mit einer rechtlich komplexen Lage zu tun. Man muss sich angesichts dieser Forderungen hier im Parlament aber fragen, warum Ihre Partei, Herr Angermann, fortwährend auf Landesebene Alarm ruft und nicht früher auf Bundesebene aktiv geworden ist, um bei der EU eine Änderung der Richtlinie zu erwirken.

(Jörg Hillmer [CDU]: Das ist doch längst passiert! Haben Sie das nicht mitgekriegt?)

Vielleicht hat die Kommission Herrn McAllister und Herrn Dammann-Tamke die Aussichtslosigkeit ihrer Wünsche so deutlich klargestellt, dass sie das Unterfangen aufgegeben haben.

Nutztierrisse durch Prädatoren sind doch kein wirklich neues Phänomen. Das Thema ist so alt wie der Beruf des Bauern. Jahrtausende lang haben Mensch und Tier in Koexistenz gelebt, sogar ohne Richtlinie Wolf. Heute haben wir ein wachsendes Bewusstsein vom Wert des Artenschutzes, gerade auch für die Rolle der großen Prädatoren bei der Balance unserer Ökosysteme. Das gebietet ein sorgfältiges Abwägen, die Achtung der rechtlichen Rahmenbedingungen, die sorgfältige Ausführung präventiver Schutzmaßnahmen und die Kooperation aller Beteiligten, worauf ich Wert lege.

Lebensrisiken und Gefährdungen können wir nie ganz ausschließen. Denken Sie etwa an die Zahl der Personen, die versehentlich bei der Jagd zu Schaden kommen, oder an die Tausende Wildunfälle oder Vorfälle mit Hunden!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Sie wollen doch sonst immer alles ausschließen! Welches Restrisiko nehmen Sie denn in Kauf? - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren, im CDU-regierten Sachsen, dreimal kleiner als Niedersachsen, sind in diesem Jahr bereits 130 Nutztiere getötet worden. Trotzdem heißt es im Managementplan für den Wolf der von Ihrem Parteifreund Tillich geführten Landesregierung:

„Der Freistaat Sachsen ... begrüßt, dass mit der Rückkehr der Tierart Wolf nach Sachsen

in Deutschland die europäischen Bemühungen zum Erhalt der biologischen Vielfalt Früchte tragen.“

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Nacke, Herr Winkelmann, Frau Ross-Luttmann, Herr Oesterhelweg, Herr Schönecke, ich habe Ihre Fragen gesehen. Herr Minister Wenzel hatte erklärt, dass er keine Fragen zulassen will.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Zunächst! - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Dann ist er weggelaufen! - Frank Oesterhelweg [CDU]: Jetzt ist es zu spät, oder?)

- Nein. Wenn er diese Fragen noch zulassen möchte, kann er das tun.

(Christian Dürr [FDP]: Das wäre aber schön, zu wissen, wie Ihre Haltung ist!)

Er hat aber signalisiert, dass er es nicht tun möchte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben aber zusätzliche Redezeit. Davon möchte Herr Angermann Gebrauch machen. Der Minister hat 2:43 Minuten überzogen. Diese Redezeit steht auch Ihnen zur Verfügung.

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister, ich gehe nicht auf Safari, und ich unterstelle auch Ihnen nicht, dass Sie auf Safari gehen, wenn es um den Wolf geht. Ich sehe die Realitäten, und ich sehe die Probleme, die auf die Schafhalter zukommen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn ich jetzt höre, dass Sie diesen Wolf besondern wollen, dann geht mir der Hut hoch; denn Sie haben doch noch nicht einmal die Besenderung in Munster vernünftig gestalten können. Dort funktioniert gerade noch ein Sender. Der zweite ist ausgefallen. Vier Stunden Taktung! In vier Stunden kann der Wolf 20 km rauslaufen und wieder reinlaufen. Was nutzt dann eine Besenderung?

Besenderung und Vergrämung wären wenigstens ein Schritt gewesen. Dann hätte man dort sofort

nach dem Riss ein Schaf liegengelassen. Der Wolf wäre nachts wiedergekommen. Dann hätte man ihn - genau den Wolf, der dieses Schaf gerissen hat - vergrämen können. Das wäre richtig gewesen, und das wäre effektiv gewesen. Aber nein, dafür gab es keinen Plan.

Ich bin mir sicher, dass es auch keinen Plan für eine Entnahme gibt. Darauf sind Sie einfach nicht vorbereitet - genauso wie Sie beim Management nicht vorbereitet sind. Das Management in Sachsen ist schon viel weiter. Wir fordern schon seit einem Dreivierteljahr ein Management ein, und es ist noch nicht auf dem Tisch. Man weiß nicht, mit diesem Wolf umzugehen, wenn Probleme bestehen. Das ist die klare Aussage, die man hierzu treffen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Des Weiteren müssen Sie klar definieren, was mit den Wölfen geschehen soll, die jetzt lernen, über diesen Zaun zu springen. Dieser Wolf wird sich mit anderen zusammentun. Er hat gelernt, über Zäune zu springen. Die anderen werden es ihm genau nachmachen. Die sehen doch, wie es funktioniert - dass man reinspringen kann und dass die Schafe in der Koppel nicht ausweichen können. Das ist doch auch für die anderen Wölfe ideal. Insofern muss hier stringent gehandelt werden. Dieser Wolf muss zur Akzeptanzförderung und zur Sicherheit für die Schafe entnommen werden.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Angermann, Herr Winkelmann möchte Ihnen eine Frage stellen. Lassen Sie diese zu?

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Gerne.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Winkelmann!

Lutz Winkelmann (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Angermann, dass Sie jedenfalls den Mumm haben, eine Frage zuzulassen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und bei der FDP - Beifallsbekundungen auf der Tribüne)

Herr Angermann, wir haben - - -

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, bitte! - Ich darf darauf hinweisen, dass wir aus den Zuschauerrängen hier keine Beifallsbekundungen zulassen können. Ich bitte Sie, das zu respektieren.

Lutz Winkelmann (CDU):

Frau Präsidentin, ich bitte das zu tolerieren. Da hinten sitzt nämlich der betroffene Schafhalter.

(Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Nein, Herr Kollege Winkelmann, das wird hier nicht toleriert. Wir haben hier eine Geschäftsordnung. Das bitte ich zu respektieren.

Lutz Winkelmann (CDU):

Die Frage an den Kollegen Angermann: Herr Angermann, wir haben gehört, dass etliche Schafhalter jetzt überlegen, ob sie in Anbetracht der Problematik mit dem Wolf die Schafhaltung überhaupt noch aufrechterhalten oder an vielen Orten in Niedersachsen Schafhaltung aufgeben. Meine Heimatgemeinde Munster ist bereits schaffrei. Ein Weidetierhalter - Mutterkuhherde, ehemals 90 Stück - in Wietzendorf gibt jetzt nach dem dritten Wolfsriss die Viehhaltung auf.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Frage!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte kommen Sie zum Schluss Ihrer Frage!

Lutz Winkelmann (CDU):

Herr Kollege Angermann, wie bewerten Sie die zögerliche Haltung der Landesregierung, um dem Wolf endlich einmal Grenzen aufzuzeigen, im Hinblick auf die Zukunft der Weidetierhaltung in unserem Land?

Danke.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg [GRÜNE]: Lassen Sie sich doch nächstes Mal Redezeit geben! Das ist doch keine Frage mehr!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Angermann!

Ernst-Ingolf Angermann (CDU):

Vielen Dank, Herr Kollege Winkelmann. Genau das ist die Sorge, die in der Fläche besteht. Wenn man diesen Wolf entnehmen würde, würde man diese Sorge zum größten Teil nehmen, weil die Schafhalter erkennen, dass die Landesregierung mit den Herausforderungen stringent umgeht und sie sich nicht solche Sorgen zu machen brauchen.

Ein letztes Wort zur gesetzlichen Möglichkeit. Auf dem Wolfsymposium in Wolfsburg hat Herr Leiner aus der Generaldirektion Umwelt der EU klar und deutlich gesagt: Selbst wenn es dazu dient, die Akzeptanz für die Wölfe zu fördern, ist es möglich, einen Wolf zu entnehmen. - Das ist bei Weitem nicht so schlimm wie dieser Wolf, der mittlerweile große Schäden angerichtet hat. Es ist also möglich, Herr Wenzel. Sie müssen es nur wollen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Angermann. - Das Wort hat nun für die FDP-Fraktion Herr Kollege Dr. Hocker. Bitte!

Dr. Gero Hocker (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Verehrter Herr Minister, ich möchte die restliche Redezeit nutzen, um mit einem Missverständnis aufzuräumen, das, glaube ich, eben entstanden ist und das ich aus Ihrer Rede herausgehört habe.

Schafzüchter in Niedersachsen betreiben nicht einfach Folklore, etwas, was gut aussieht oder womit man Niedersachsen touristisch noch ein bisschen besser vermarkten könnte. Die Menschen, die in Niedersachsen Schafe züchten, tragen vielmehr eine große Verantwortung, was das Thema Pflege der Kulturlandschaft anbelangt, was das Thema Hochwasserschutz, was das Thema Deichsicherheit anbelangt.

Deshalb halte ich es nicht für hinnehmbar, wie leichtfertig sozusagen die Belange dieses Berufsstandes, der seit Hunderten von Jahren in Niedersachsen seinen Platz hat, hier einfach so weggeschwemmt werden und so getan wird, als gehe es um so etwas wie ein touristisches Event in der Lüneburger Heide oder anderswo. Es sind vielmehr Männer und Frauen, die - teilweise in Jahrhunderte alten Familienunternehmen - diesem Gewerbe nachgehen. Deshalb ist es die Verantwortung der Politik, dafür zu sorgen, dass es Rahmenbedin-

gungen gibt, damit sie dies auch in Zukunft machen können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dr. Hocker. - Kollege Nacke, Sie haben das Wort. Es bleiben 45 Sekunden Redezeit. Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte mich zu einer Frage gemeldet, Herr Minister Wenzel. Die würde ich jetzt gern noch im Rahmen der Redezeit stellen.

Mich interessiert einfach - ich würde Sie bitten, dazu einmal Stellung zu nehmen -, warum die Grünen auf ihrem Parteitag in Osnabrück ausweislich der Berichterstattung ewig darüber diskutieren, wie streunende und wildernde Hunde und Katzen geschützt werden können, ihnen aber das Leid und die Schmerzen von Schafen offenkundig völlig egal sind. Darauf hätte ich gern einmal eine Antwort.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angelangt.

(Christian Dürr [FDP]: Schade! - Jens Nacke [CDU]: Das ist richtig feige, Herr Minister! Sie wissen dass es darauf keine Antwort gibt!)

Meine Damen und Herren, es liegt noch die Bitte vor, eine **persönliche Bemerkung** abzugeben. Herr Kollege Dammann-Tamke, Sie haben das Wort. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren! Ich rede normalerweise in diesem Hause nicht zum Thema Wolf. Aber der Minister hat mich in seinen Ausführungen namentlich erwähnt. Deshalb werde ich von dieser Regel abweichen.

Ich engagiere mich seit fünfeinhalb Jahren für die Akzeptanz des Wolfes in dieser Gesellschaft. Das

mache ich ehrenamtlich. Mir ist seit fünfeinhalb Jahren bewusst, dass wir eine Balance finden müssen zwischen unserer Verantwortung im Sinne von Naturschutz und der Akzeptanz in der Bevölkerung. Dabei ist mir bewusst geworden, dass wir hier ehrlich argumentieren müssen.

Zur Ehrlichkeit gehört, dass man, wenn hier erklärt wird, der Wolf habe noch gar nicht so viele Schafe gerissen, auch einmal die Zahl nennt, die der Vertreter Ihres Hauses, Herr Minister, in der Anhörung der Nutztierhalter im Ausschuss genannt hat, nämlich dass diesem Wolf schon 80 Risse zugeordnet werden können. Das ist nicht die Zahl, die der Kollege Janßen hier in den Raum gestellt hat.

Zur Ehrlichkeit gehört auch, dass die Staatssekretärin bei ihrem letzten Besuch - diese Ehrlichkeit fordere ich ein; das treibt mich um, und wenn es mich umtreibt, ist es auch eine persönliche Bemerkung -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der SPD - Gegenruf von Ulf Thiele [CDU]: Das ist persönlich! - Christian Dürr [FDP]: Er hat seinen Namen genannt!)

Zur Ehrlichkeit gehört dazu - - -

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege, eine Sekunde! Ich darf Ihnen das kurz vorlesen, damit es klar ist: „Das Mitglied des Landtages darf in einer persönlichen Bemerkung nur Angriffe zurückweisen, die in der Aussprache gegen es gerichtet wurden, oder eigene Ausführungen berichtigen.“ - Vielleicht kommen Sie darauf zurück. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Zur Ehrlichkeit gehört, und das treibt mich um,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das reicht nach der Geschäftsordnung nicht aus!)

dass der Minister hier nicht öffentlich sagt, dass seine Staatssekretärin bei dem letzten Besuch des betroffenen Schäfers Timo Barth erklärt hat, ein Mehr an Prävention, als dieser Schäfer macht und gemacht hat, sei nicht möglich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: So ist es! - Zuruf von den GRÜNEN)

Mich treibt auch um, dass der Minister in diesem Zusammenhang davon spricht, dass Herr Anger-

mann zur Safari fährt und das Risiko eines Unfalls auf der Jagd viel größer ist, als von einem Wolf attackiert zu werden. Denn das ist eine Diffamierung einer gesellschaftlichen Gruppe.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist aber keine persönliche Bemerkung! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Wo ist denn der persönliche Angriff? - Weitere Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Ich komme zum Schluss. Ich kann allen hier im Raum nur das empfehlen, wofür ich mich persönlich seit fünfeinhalb Jahren hier einsetze, nämlich diese Debatte ehrlich zu führen. Ansonsten wird uns die Bevölkerung die rote Karte zeigen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Das war eine klare Rede zur Sache! - Helge Limburg [GRÜNE]: Halten Sie sich einmal an die Geschäftsordnung! Unglaublich, was Sie machen! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: War das Kritik am Präsidium, Herr Vizepräsident? Das ist unglaublich! Das ist ordnungsrufwürdig!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke, Herr Kollege Dammann-Tamke. - Damit sind wir am Ende dieses Tagesordnungspunktes und am Ende dieser persönlichen Bemerkung angelangt. Das war auch für uns eine Gratwanderung; wir hatten die Sitzungsleitung gerade erst übernommen. Sie sind der Präsident eines großen Verbandes; vielleicht kann man das darunter abheften.

(Zurufe von der SPD)

- Meine Damen und Herren, es war für uns schwierig, weil wir gerade die Sitzungsleitung übernommen hatten.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 3:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zum Achtzehnten Rundfunkänderungsstaatsvertrag - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4392 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Bundes-

und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung - Drs. 17/4527

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf in der unveränderten Fassung anzunehmen.

Die mündliche Berichterstattung hat der Abgeordnete Jens Nacke übernommen. Herr Nacke, Sie haben das Wort.

Jens Nacke (CDU), Berichtersteller:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich gehöre dem Haus schon eine Zeitlang an. Aber das ist jetzt tatsächlich ein Novum, zumal ich bei der Beratung im Ausschuss gar nicht dabei war. Einen mündlichen Bericht durfte ich hier noch nie vortragen. Insofern waren sich die Fraktionen darin einig, dass ich genau der Richtige bin, heute einen mündlichen Bericht über den Beratungsverlauf abzugeben.

(Heiterkeit bei der CDU)

Herr Präsident, das wollte ich eben nur sagen. Dass ich das übernommen habe, ist vielleicht etwas weit gefasst.

Der mündliche Bericht lautet wie folgt:

Der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung empfiehlt Ihnen in Übereinstimmung mit dem Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen einvernehmlich, dem Gesetzentwurf der Landesregierung und damit auch dem Staatsvertrag zuzustimmen.

Auslöser für die Änderung des Rundfunkstaatsvertrages war ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts vom 17. Dezember 2014, mit dem das Gericht die regionale Differenzierung von Werbespots in bundesweiten Rundfunkprogrammen für rechtmäßig erklärt hat. Bis dahin wurde angenommen, dass eine solche Aufspaltung des Programms eine gesonderte Zulassung voraussetzt.

Der Staatsvertrag sieht nun in erster Linie ein ausdrückliches Verbot dieser so genannten regionalisierten Werbung vor. Das gilt gleichermaßen für private und für öffentlich-rechtliche Rundfunkveranstalter.

Allerdings können die Länder für ihre Gebiete durch Landesgesetz Ausnahmen von diesem Verbot regeln. In diesem Fall bedürften entsprechende Vorhaben privater Veranstalter einer gesonderten

Zulassung, die der Landesgesetzgeber von inhaltlichen Voraussetzungen abhängig machen kann.

In Niedersachsen ist eine derartige Ausnahmeregelung nicht geplant. Damit sollen die nur regional verbreiteten Medien davor geschützt werden, dass ihnen Werbeeinnahmen von überregionalen Medienunternehmen streitig gemacht werden, ohne dass diese auch zur regionalen Meinungsvielfalt beitragen.

Die weiteren Änderungen des Staatsvertrages werden in der Begründung zu dem Regierungsentwurf erläutert, auf die ich mich hiermit beziehen möchte.

In den Ausschussberatungen fanden die Änderungen des Rundfunkstaatsvertrages einhellige Zustimmung. Im mitberatenden Rechtsausschuss wurden auch keine verfassungsrechtlichen Bedenken dagegen geäußert, dass der Rundfunkstaatsvertrag für bundesweite Programme die regional differenzierte Werbung künftig nicht mehr selbst zulässt.

Damit möchte ich meinen Bericht schließen und Sie namens des federführenden Ausschusses um Ihre Zustimmung bitten.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen darin einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch. Wir kommen daher jetzt zur Einzelberatung.

Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz in der vorliegenden Form zustimmen möchte, den bitte ich, sich jetzt zu erheben. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der Regierungsentwurf ist einstimmig beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt die Tagesordnungspunkte 4 bis 7 - vereinbarungsgemäß gemeinsam - auf

Tagesordnungspunkt 4:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Cadenberge, Landkreis Cuxhaven - Regierungsentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4110 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4474

Tagesordnungspunkt 5:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Sibbesse, Landkreis Hildesheim - Regierungsentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4146 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4475

Tagesordnungspunkt 6:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Lamspringe, Landkreis Hildesheim - Regierungsentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4156 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4476

Tagesordnungspunkt 7:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die Neubildung des Fleckens Bruchhausen-Vilsen, Landkreis Diepholz - Regierungsentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4203 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4477

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, die Regierungsentwürfe zu den Tagesordnungspunkten 4, 5 und 7 unverändert anzunehmen und den Regierungsentwurf zu Tagesordnungspunkt 6 mit Änderungen anzunehmen.

Die mündliche Berichterstattung zu allen Tagesordnungspunkten hat der Kollege Rudolf Götz übernommen. Ich erteile Ihnen das Wort, Herr Götz.

Rudolf Götz (CDU), Berichtersteller:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich spreche zusammenfassend zu den Tagesordnungspunkten 4, 5, 6 und 7.

Die Fraktionen haben sich darauf geeinigt, hier keine Aussprache durchzuführen.

Der Ausschuss für Inneres und Sport empfiehlt Ihnen, die vier genannten Regierungsentwürfe anzunehmen. Die Regierungsentwürfe, die die Gemeinden Cadenberge und Sibbesse sowie den Flecken

Bruchhausen-Vilsen betreffen, sollen unverändert angenommen werden, der Gesetzentwurf zur Gemeinde Lamspringe mit einer Änderung. Zu allen vier Gesetzentwürfen kam die Beschlussempfehlung einstimmig zustande.

Die vier Gesetzentwürfe wurden direkt an den Ausschuss überwiesen und zu Beginn der Ausschussberatung jeweils von einem Vertreter des Ministeriums für Inneres und Sport eingebracht und erläutert.

Der Gesetzentwurf über die Neubildung der Gemeinde Cadenberge - im Landkreis Cuxhaven - hat den Zusammenschluss der bisherigen Gemeinden Cadenberge und Geversdorf zum Gegenstand. Die bisherigen Gemeinden sind ebenso wie die neu gebildete Gemeinde Mitgliedsgemeinden der Samtgemeinde Am Dobrock.

Gegenstand des Gesetzentwurfs über die Neubildung der Gemeinde Sibbesse - im Landkreis Hildesheim - ist die Umwandlung der bisherigen Samtgemeinde Sibbesse in eine Einheitsgemeinde.

Der Gesetzentwurf über die Neubildung der Gemeinde Lamspringe - ebenfalls im Landkreis Hildesheim - hat die Umwandlung der bisherigen Samtgemeinde Lamspringe in eine Einheitsgemeinde zum Gegenstand.

Gegenstand des Gesetzentwurfs über die Neubildung des Fleckens Bruchhausen-Vilsen - im Landkreis Diepholz - ist der Zusammenschluss der bisherigen Gemeinde Süstedt mit dem Flecken Bruchhausen-Vilsen. Die bisherigen Gemeinden sind ebenso wie die neu gebildete Gemeinde Mitgliedsgemeinden der Samtgemeinde Bruchhausen-Vilsen.

Alle vier Neugliederungen wurden von den Räten der beteiligten Gemeinden und Samtgemeinden einstimmig oder mit breiter Mehrheit befürwortet.

Ziel der Gebietsänderung ist es jeweils, durch die Schaffung einer effizienten und zeitgemäßen Verwaltungs-, Arbeits- und Organisationsstruktur und die damit verbundenen Kosteneinsparungen die Wirtschafts-, Gestaltungs- und Verwaltungskraft der neuen Gemeinde zu stärken.

Alle vier Neugliederungen sollen am 1. November 2016 in Kraft treten. Die mit den Neugliederungen einhergehenden Wahlen sollen am allgemeinen Kommunalwahltag am 11. September 2016 durchgeführt werden.

Zu § 6 des Entwurfs eines Gesetzes über die Neubildung der Gemeinde Lamspringe empfiehlt der Ausschuss eine redaktionelle Änderung. Diese ist notwendig, weil in allen vier Gesetzen die Anlage zum Niedersächsischen Justizgesetz geändert wird, in der die Zuständigkeit der Amtsgerichte für bestimmte Gemeinden festgelegt wird. Diese Änderungen müssen redaktionell aufeinander abgestimmt sein.

Im Übrigen fanden die Gesetzentwürfe im Ausschuss für Inneres und Sport einhellige Zustimmung.

Ich bitte das Plenum um Zustimmung.

Danke schön.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Götz.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass diese Gesetzentwürfe ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden sollen. - Ich höre und sehe keinen Widerspruch.

Wir kommen jetzt zur Einzelberatung.

Wir kommen zur Einzelberatung zum Tagesordnungspunkt 4 - Gesetz über die Neubildung der Gemeinde Cadenberge, Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4474. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 6. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Ich darf Sie, wenn Sie zustimmen wollen, bitten, sich jetzt von Ihren Plätzen zu erheben. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Sehe ich nicht. Das Gesetz ist so beschlossen.

Wir kommen zur Einzelberatung zum Tagesordnungspunkt 5 - Gesetz über die Neubildung der Gemeinde Sibbesse, Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4475. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 7. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz so zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. - Das ist einstimmig. Es gibt also keine Gegenstimmen und keine Enthaltungen. Damit ist auch dieses Gesetz beschlossen.

Ich rufe jetzt die Einzelberatung zum Tagesordnungspunkt 6 - Gesetz über die Neubildung der

Gemeinde Lamspringe, Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4476 - auf:

§§ 1 bis 5. - Unverändert.

§ 6. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Gibt es nicht. Die Änderungsempfehlung ist angenommen.

§ 7. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, bitte ich jetzt, sich zu erheben. - Das Gesetz ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe die Einzelberatung zum Tagesordnungspunkt 7 - Gesetz über die Neubildung des Fleckens Bruchhausen-Vilsen, Beschlussempfehlung in der Drucksache 17/4477 - auf:

§§ 1 bis 6. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den darf ich bitten, sich wieder zu erheben. - Auch dieses Gesetz ist einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 8:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die kommunale Neuordnung der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4109 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4528 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4562

Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Christian Grascha.

Christian Grascha (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Über die Fusion der Landkreise Osterode am Harz und Göttingen kann man hier sicherlich vieles berichten und vieles diskutieren. Ich möchte mich zur Begründung der Ablehnung meiner Fraktion auf den Punkt der Bürgerbeteiligung konzentrieren.

Im Jahr 2012 haben sich viele Bürgerinnen und Bürger in einer Bürgerinitiative zusammengesetzt und dafür geworben und gekämpft, einen Bürgerentscheid durchzuführen. Das ist glücklicherweise gelungen. Die von Rot-Grün im Kreistag von Osterode beschlossenen Bedingungen allerdings, unter denen der Bürgerentscheid in die Realität umgesetzt wurde, waren aber sehr dubios.

Ich nenne nur einige Beispiele. Man hat einen Termin gefunden, den 2. Dezember 2012. Man hat also bewusst nicht den Termin der Landtagswahl - ich erinnere daran: das war der 20. Januar 2013 - genommen, weil man hierbei offensichtlich Angst vor dem Votum der Bürgerinnen und Bürger hatte. Der Termin wurde also auf den Tag 49 Tage vor der Landtagswahl festgesetzt.

Das hatte automatisch zur Folge, dass man natürlich doppelte Kosten hatte. Die Wahlhelfer mussten doppelt eingesetzt werden. Man hatte weniger Wahllokale zur Verfügung als am Landtagswahltermin. Das alles hatte dazu geführt, dass die Bürgerbeteiligung an der Stelle eindeutig eingeschränkt worden ist.

Offensichtlich hatte Rot-Grün Angst davor, dass die Bürger dem ideologischen Ziel, einen Großkreis zu schaffen, Grenzen setzen und diese Fusion ablehnen. Dieses Vorgehen bei der Bürgerbeteiligung ist aus unserer Sicht überhaupt nicht tragbar. Das hat überhaupt nichts mit vernünftiger Bürgerbeteiligung zu tun.

(Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Ich möchte an der Stelle Ihre eigenen Ansprüche für die Bürgerbeteiligung zitieren. Sie schreiben z. B. in Ihrem Koalitionsvertrag auf Seite 20:

„Wir werden in Niedersachsen eine neue Kultur direkter Bürgerbeteiligung etablieren.“

Meine Damen und Herren, wenn man die Erfahrungen aus dem Landkreis Osterode am Harz mit Ihrem Koalitionsvertrag vergleicht, muss man sagen, dass dieser Koalitionsvertrag in diesem Punkt scheinheilig ist.

(Beifall bei der FDP)

Offensichtlich - deswegen werden wir heute den Gesetzentwurf ablehnen - kommt für Sie Bürgerbeteiligung nur dann infrage, wenn es Ihnen in den Kram passt. Deswegen sagen wir heute Nein zu dieser Fusion.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Christian Grascha. - Es hat sich jetzt Bernd-Carsten Hiebing von der CDU-Fraktion zu Wort gemeldet. Bitte schön, Herr Hiebing!

Bernd-Carsten Hiebing (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nachdem wir eben ohne Aussprache und Debatte hier vier Gemeinden gleichsam neu gebildet haben, geht es jetzt um die bisherigen Landkreise Göttingen und Osterode am Harz, die sich zu einem neuen Landkreis Göttingen zusammenschließen möchten.

Das sieht nach einer simplen Angelegenheit aus: ein anderer Gebietszuschnitt, nur noch eine Verwaltung mit einer weiteren Nebenstelle, letztendlich eine ganze Reihe von Synergien und Einsparungen. Das möchte man meinen! Aber ich glaube, es ist sehr viel schwieriger. Ich glaube, dass gerade Landkreisfusionen eine sehr anspruchsvolle Aufgabe sind.

Dass es in der Realität nicht ganz einfach ist, wissen wir. Ich glaube schon, dass das gerade die Politikerinnen und Politiker vor Ort in den Kreisen Göttingen und Osterode am besten wissen. Sicherlich können auch die Verwaltungen einschätzen, wie schwierig das alles ist. Es handelt sich um gewachsene Strukturen und Identitäten. Trotzdem haben sich die jeweiligen Kreistage im Jahre 2013 für eine Fusion entschieden.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich finde, das ist bemerkenswert und auch eine Grundvoraussetzung, dass man diesen Weg gemeinsam gehen will. Ich glaube auch, dass das Prinzip der Freiwilligkeit wichtig ist. Natürlich besteht in Zukunft die Aufgabe, die Bevölkerung - da kann man durchaus Bedenken haben - bei diesem Zusammenwachsen mitzunehmen.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist nicht passiert!)

Wenn das nicht gelingt, wird auch eine solche Fusion nicht gelingen.

(Zustimmung bei der CDU)

Nichtsdestotrotz ist es eine Mammutaufgabe, die Verwaltungen so zu gestalten, dass sie spürbar schlanker werden, aber gleichzeitig den Erfordernissen beider Partner und der gesamten Bevölkerung gerecht werden.

Führen wir uns den Ursprungsgedanken des Zukunftsvertrags, der in der vorherigen, CDU-geführten, Landesregierung auf den Weg gebracht worden ist, und insbesondere die Situation der betreffenden Landkreise vor Augen! Es ist, glaube ich, angesagt, dass eine größere Gebietskörperschaft effizienter, auch wirtschaftlich stärker und insgesamt zukunftsfähiger sein sollte. Außerdem sollte sie auch finanziell bessergestellt werden. Ich glaube, das ist der einzige Weg, um aus der gegenwärtigen Situation herauszukommen.

Die Entschuldungshilfe in Höhe von gut 80 Millionen Euro durch das Land stellt, glaube ich, eine gute Voraussetzung und eine gute Mitgift dar, die ein Stück weit die Handlungsfähigkeit gerade im Raum Osterode wiederherstellt. Ich glaube, dass die Fusion daher eher eine Vernunftsehe als eine Liebeshochzeit ist. Das kann man an dieser Stelle vielleicht so sagen.

Ohne Zweifel ist diese Fusion eine Reaktion auf den demografischen Wandel, der gerade im Raum Osterode deutlich zutage tritt. Ein neuer Landkreis Göttingen kann hoffentlich anders, gezielter und besser auf Problemstellungen in seinem Kreisgebiet reagieren, als es ein hoch verschuldeter Landkreis Osterode allein hätte tun können.

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

Meine Damen und Herren, ich bin persönlich davon überzeugt - ich komme aus dem Landkreis Emsland, einem etwas größeren Landkreis -: Man sollte nicht von „Großkreis“ sprechen. Das ist vielmehr eine Fusion, die durchaus angemessen ist. Ich hoffe, dass der neue Kreis von seiner Größe profitieren wird, die Potenziale vor Ort besser heben kann und Entwicklungen in der Zukunft anstoßen wird. Das hoffe ich.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, tragen wir als CDU-Landtagsfraktion diesen Gesetzentwurf mit dem Wunsch mit, dass der neue Landkreis die Zukunft erfolgreich - vielleicht erfolgreicher, als es die beiden Partner für sich tun können - für die Bürgerinnen und Bürger gestalten wird.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Hiebing. - Jetzt hat sich Julia Willie Hamburg von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, heute hier stehen zu dürfen und zu diesem Gesetzentwurf einen Redebeitrag halten zu können.

Gerade für uns Grüne ist es eine besonders erfreuliche Situation, dass diese Fusion der Landkreise aus der Region erwachsen und von Akteuren vor Ort entwickelt wurde. Als ich damals zu den Grünen in Göttingen kam, gab es bereits einen jahrelangen und intensiven Austausch zwischen den Grünen in den Landkreisen Göttingen, Northeim und Osterode mit der Zielrichtung, eine Fusion dieser Landkreise zu forcieren. Es sind diese Grünen, aber auch rot-grüne Bündnisse gewesen, die den Nährboden für diese seit Jahren sich entwickelnde und gewachsene Fusion gelegt haben.

Herr Grascha, diese Fusion ist keineswegs eine Ideologie, sondern eine logische Konsequenz. Göttingen und Osterode laufen infrastrukturell aufeinander zu.

(Christian Grascha [FDP]: Dazu gab es unterschiedliche Meinungen!)

Es ist das Gebot der Stunde, diese Fusion jetzt endlich zum Abschluss zu bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der heutige Beschluss zur kommunalen Neuordnung ist ein großartiger, ein bislang einmaliger Vorgang. Er zeigt, wie kommunale Neuordnung auf freiwilliger Basis funktionieren kann und sollte.

Ich möchte an dieser Stelle allen Beteiligten für die jahre-, in Teilen jahrzehntelange Arbeit danken. Dieser Prozess zeigt, dass kommunale Neuordnungen im Sinne der großen Mehrheit der Bevölkerung funktionieren, wenn sie im breiten Dialog und in der Auseinandersetzung auf Augenhöhe entwickelt werden. Sie funktionieren, wenn die Akteure vor Ort solche Prozesse miteinander und mit der gebotenen Zeit entwickeln. Die sich im Prozess andeutenden Knackpunkte der Fusion konnten im Prozess gelöst werden. Gespräche vor Ort zeigen uns immer wieder deutlich: Diese Fusion ist breit getragen und von den Bürgerinnen und Bürgern gewollt.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist ja wohl eine Farce!)

Auch wenn wir es bedauern, dass diese Fusionsgespräche nicht gemeinsam mit Northeim zu Ende gegangen sind - wir wissen, dass sowohl für den Raum Goslar als auch für den Kreis Northeim Per-

spektiven der kommunalen Neuordnung weiterhin zu entwickeln sind; Herr Grascha, Sie wissen, dass es im Landkreis Northeim erste Entwicklungen in diese Richtung gibt -, halten wir dieses Gesetz für eine gute Grundlage für die Region in Südniedersachsen.

Unsere Fraktion freut sich sehr, heute die Hand für dieses Gesetz heben zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich Karl Heinz Hausmann von der SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Karl Heinz Hausmann (SPD):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Gesetz über die kommunale Neuordnung der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz: Die Landkreise Göttingen und Osterode am Harz schreiben mit der ersten freiwilligen Kreisfusion Geschichte.

Bereits das Hesse-Gutachten bescheinigte in Niedersachsen 18 Landkreisen aufgrund ihrer ungünstigen Finanzlage und ihrer demografischen Entwicklung dringenden Handlungsbedarf, von dem auch der Landkreis Osterode am Harz betroffen ist.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung und des damit einhergehenden massiven Bevölkerungsverlustes - für den Landkreis Osterode sagen die Prognosen für das Jahr 2030 eine Einwohnerzahl von unter 60 000 voraus - ist auch in Zukunft nicht mit einer Verbesserung dieser Situation zu rechnen.

Nach intensiven Beratungen mit den möglichen Fusionspartnern - den Landkreisen Göttingen und Northeim auf der einen Seite und dem Landkreis Goslar auf der anderen Seite - entschied sich der Kreistag des Landkreises Osterode am Harz für Fusionsverhandlungen mit dem Landkreis Göttingen. Vorausgegangen waren dem sehr viele Bürgerinformationen und dann natürlich auch der Bürgerentscheid.

Ich kann im Übrigen nicht nachvollziehen, Herr Grascha, wie Sie uns unterstellen können, dass der Termin des Bürgerentscheids unter dubiosen Bedingungen zustande gekommen ist. Das war nicht dubios.

(Christian Grascha [FDP]: Und warum fand der Bürgerentscheid dann nicht am Tag der Landtagswahl statt?)

- Dafür haben wir unsere Gründe gehabt - genauso wie Sie sicherlich Ihre Gründe dafür gehabt haben, ihn an diesem Termin durchzuführen.

(Christian Dürr [FDP]: Könnten Sie uns diese Gründe einmal sagen? - Christian Grascha [FDP]: Weil Sie Angst davor hatten, dass die Bürger dagegen gestimmt hätten!)

- Nein, davor haben wir keine Angst gehabt. Wir haben sämtliche Verwaltungen mit im Boot gehabt. Die Verwaltungen haben miteinander verhandelt,

(Christian Grascha [FDP]: Wir verhandeln mit den Bürgern und nicht mit Verwaltungen!)

und wir wollten möglichst schnell zu einer Entscheidung kommen, damit wir in Ruhe weiterverhandeln konnten.

(Beifall bei der SPD)

Aber das mag jeder gerne so auslegen, wie er es möchte. Ich kann Ihnen jedenfalls bescheinigen, dass Sie offenbar schlechte Verlierer sind.

(Christian Grascha [FDP]: Es geht nicht um Verlieren oder Gewinnen!)

Ich akzeptiere Ihren Widerstand, und ich habe auch eine hohe Achtung vor denen, die sich eine andere Entscheidung gewünscht hätten. Aber ich kenne viele, die die Entscheidung mittragen, und auch vor denen habe ich eine sehr hohe Achtung.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

In den Kreistagen der betroffenen Landkreise Göttingen und Osterode am Harz sind die Beschlüsse über die Zusammenlegung dann auch sehr schnell und mit großer Mehrheit gefasst worden: im Kreistag in Göttingen am 6. März 2013 und im Kreistag in Osterode am 11. März 2013. Am 15. August 2013 wurde mit dem Land Niedersachsen dann der Zukunftsvertrag abgeschlossen.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, die Neuordnung des Landkreises Göttingen und des Landkreises Osterode wird nach den Kommunalwahlen am 11. September 2016, am 1. November 2016, vollzogen. Damit wird der Landkreis Osterode der Vergangenheit angehören. Ich gebe zu, auch ich sehe dem nicht ohne Wehmut entgegen. Aber wie

heißt es doch? „Mehr als die Vergangenheit interessiert mich die Zukunft; denn in ihr gedenke ich zu leben.“ Wir machen hiermit Politik für die Zukunft und die nachfolgenden Generationen. Ich bin fest davon überzeugt, dass das genau der richtige Schritt gewesen ist.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit dieser Fusion wird der neue Landkreis Göttingen zukunftsfähig aufgestellt sein. Ich nenne nur die Stichworte Synergieeffekte und Entschuldungshilfe - das ist auch etwas Tolles - in Höhe von 80 Millionen Euro vom Land. Die zurzeit guten Steuereinnahmen und die Niedrigzinspolitik werden ihr Übriges dazu beitragen, dass der neue Landkreis Göttingen innerhalb kürzester Zeit seinen Haushalt ausgleichen und mit dem Schuldenabbau beginnen kann. Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist Zukunftspolitik.

Ich möchte mich ganz herzlich bei all denen bedanken, die diese Entscheidung mit getroffen haben. Das gilt insbesondere für meine Abgeordnetenkollegen aus dem Landkreis Osterode, die zu mehr als 50 % dafür gestimmt haben - obwohl sie, wie man heute schon ausrechnen kann, damit ihre eigenen Kreistagsmandate wegentschieden haben. Sie sind einfach davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist. Dafür meinen recht herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie nun, diesem Gesetzentwurf zuzustimmen, und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Hausmann. - Jetzt hat sich der Innenminister zu Wort gemeldet. Herr Minister Pistorius, bitte schön!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Bei der Fusion der Landkreise Göttingen und Osterode am Harz handelt es sich, anders als bei den zuvor beratenen Tagesordnungspunkten, um eine besonders tiefgreifende und große Strukturveränderung; das ist bereits mehrfach angeklungen.

Wir haben hier, abgesehen von einzelnen Berichtigungen auf Kreisebene, den ersten Zusammenschluss von Landkreisen seit der allgemeinen Gebietsreform von 1970 - und das freiwillig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Eines möchte ich dabei besonders betonen und vor allem auch anerkennen: Der Zusammenschluss kam insbesondere aufgrund des großen Einsatzes der örtlichen Kommunalpolitik zustande - eines Einsatzes, der nie erlahmte und der von Hartnäckigkeit und Beharrlichkeit geprägt war. Dazu kann ich nur von ganzem Herzen gratulieren.

Die vorhandenen strukturellen Probleme wurden hier nicht nur erkannt - das gelingt ja vielen -, sondern sie wurden auch entschlossen angepackt. Das ist keineswegs selbstverständlich; denn dazu gehören zunächst einmal der Mut zur Veränderung und der Wille, andere davon zu überzeugen.

Daher bin ich überzeugt, dass diese Entscheidung auch einen großen Vorbildcharakter für andere haben kann. Und ich bin genauso sicher, dass sie sich für die Beteiligten lohnen wird.

Das gilt zum einen, weil das Land Niedersachsen diesen Zusammenschluss kräftig unterstützen kann, und zwar mit einer Entschuldungshilfe von über 80 Millionen Euro.

Das gilt aber auch, weil hier langfristige Antworten auf entstandene Probleme der vergangenen Jahre und Jahrzehnte gegeben werden. Ich nenne hier insbesondere die angespannte Haushaltssituation im Landkreis Osterode am Harz, aber auch die stark rückläufige Bevölkerungsentwicklung.

Auch nach dem Zusammenschluss ist zwar immer noch ein Bevölkerungsverlust von rund 10 % bis zum Jahre 2031 zu erwarten. Dieser Verlust kann aber in einem größeren Landkreis, der künftig rund 330 000 Einwohnerinnen und Einwohner umfasst, deutlich leichter aufgefangen werden. - Und wie sehr die Perspektive den Blick bestimmt, hat Herr Hiebing gerade deutlich gemacht: Aus Sicht des Landkreises Emsland handelt es sich beim neuen Landkreis Göttingen nicht um einen Großkreis, aus der Sicht vieler kleiner Landkreise aber ganz sicher.

Neben der Region Hannover sowie den Landkreisen Emsland und Osnabrück entsteht hierbei eine vierte große Gebietskörperschaft auf Kreisebene. Dieses Gebiet erscheint leistungs- und zukunftsfä-

hig: mit Blick auf die Fläche, die Einwohnerzahl und nicht zuletzt auf die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Ich bitte Sie deshalb ebenfalls um Zustimmung zu diesem Gesetz und wünsche dem neuen Landkreis von hier aus viel Erfolg, im Interesse der Bürgerinnen und Bürger die Geschicke so zu lenken, wie es dieser Landkreis schafft.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Änderungsempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Änderungsempfehlung gefolgt worden.

Artikel 2. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Änderungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich wiederum um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit.

Artikel 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Bei Gegenstimmen von der FDP-Fraktion ist das so beschlossen worden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 9:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Niedersächsischen Gesetzes zur Erleichterung der Unterbringung von ausländischen Flüchtlingen - Niedersächsisches Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz - (NFUEG) - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4429 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4529 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4570

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Zur Einbringung hat sich die Kollegin Petra Tiemann, SPD-Fraktion, gemeldet.

Petra Tiemann (SPD):

Danke schön. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Noch immer ist der Strom der Menschen, die in unserem Land vor Krieg und Verfolgung Schutz suchen, ungebrochen. Anfang dieses Jahres lautete die offizielle Prognose des Bundesministeriums für Inneres noch auf 75 200 Menschen. Laut dem Bericht unseres Innenministers Boris Pistorius bei der Einbringung des Haushaltsentwurfs 2016 sind es momentan aber schon 66 000 Menschen. Das heißt, zum Ende des Jahres werden es 130 000 Menschen sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Unterbringung und die Versorgung dieser Menschen ist eine gesamtstaatliche Aufgabe. Darin liegt eine große Herausforderung für Niedersachsen, Deutschland und Europa. Der Bund, die Länder und die Kommunen sind gefordert, für eine menschenwürdige Behandlung jedes Einzelnen, der bei uns Schutz sucht, zu sorgen.

Die Kommunen in Niedersachsen engagieren sich hier sehr und sind in einem hohen Maße beansprucht. Die Hilfsorganisationen mit ihren hauptamtlichen und ihren vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern leisten einen unermüdlichen Beitrag, der zum Teil ihre Kräfte übersteigt. Diesen Menschen kann man nicht oft genug Danke sagen. - Vielen Dank!

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die große Zahl der Schutzsuchenden stellt unsere Kommunen vor ein schwer lösbares Problem. Sie finden nämlich keinen geeigneten Wohnraum mehr, um sie unterzubringen. Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, haben wir uns entschlossen, die baurechtlichen Vorschriften vorübergehend zu verändern. Diese Veränderungen liegen als Gesetzentwurf mit dem Namen „Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz“ vor und werden von uns heute verabschiedet.

Dieses Gesetz, meine sehr verehrten Damen und Herren, soll die Kommunen in unserem Land in die Lage versetzen, auf die Herausforderungen angemessen zu reagieren. Es hat das Ziel, die Schaffung von Unterkünften für Flüchtlinge oder Asylbewerber bis zum Dezember 2019 zu

vereinfachen bzw. zu beschleunigen. Dazu gehören folgende Punkte: Die Errichtung und die Änderung von mobilen Unterkünften mit bis zu höchstens zwei Geschossen bedarf keiner Baugenehmigung. Die Verpflichtung zur Schaffung von Kinderspielflächen und zur Schaffung von Einstellplätzen für Pkw entfällt. Außerdem gibt es einige Lockerungen beim Denkmalschutz. - Nach Beendigung der Nutzung einer Immobilie zur Unterbringung von Flüchtlingen fallen diese Erleichterungen wieder weg.

Wir sind mit diesem Gesetz einer Forderung der kommunalen Spitzenverbände nachgekommen, um unseren Kommunen Maßnahmen zu ermöglichen, die ihnen ihre Arbeit erleichtern.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben dieses Gesetz in einem enorm gestrafften Verfahren zur Beschlussreife gebracht. Das gelang nur, weil alle Beteiligten konstruktiv mitgewirkt haben. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle ganz herzlich bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Selbst die Grünen!)

Mein erster Dank gilt den beteiligten Ministerien und deren Mitarbeitern. Exemplarisch möchte ich das Innenministerium nennen. Sehr geehrter Herr Minister Boris Pistorius, bitte richten Sie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unseren ganz herzlichen Dank aus.

(Beifall bei der SPD)

Ich möchte mich aber auch beim Gesetzgebungs- und Beratungsdienst bedanken. Ferner möchte ich die Kolleginnen und Kollegen in den mitberatenden Ausschüssen anführen. Vielen Dank, dass Sie diese zügige Beratung möglich gemacht haben.

(Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir werden dieses Gesetz jetzt einstimmig beschließen - jedenfalls dann, wenn das Abstimmungsverhalten so bleibt, wie es im Ausschuss war - und damit unseren Kommunen ein Instrument an die Hand geben, das sie in die Lage versetzt, in außergewöhnlichen Zeiten auch Außergewöhnliches zu tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Tiemann. - Jetzt hat sich gemeldet Jan-Christoph Oetjen, FDP-Fraktion.

Jan-Christoph Oetjen (FDP):

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Inhalte des Gesetzes, das wir gleich einstimmig verabschieden werden, hat die Kollegin Tiemann schon richtig dargestellt. Die Beratungen haben gezeigt, dass Politik schnell sein kann, wenn es schnell gehen muss. Die Kommunen, die die Hauptlast bei der Unterbringung von Asylbewerberinnen und Asylbewerbern tragen, werden durch dieses Gesetz in die Lage versetzt, zum Zwecke der Flüchtlingsunterbringung schneller zu Neubauten, Umnutzungen und Ähnlichem zu kommen. Das ist gut und findet die volle Unterstützung der FDP-Fraktion.

Ich möchte an dieser Stelle aber auch sagen: Dass die Kommunen derzeit die Hauptlast zu tragen haben, ist auch dem Umstand geschuldet, dass wir auf Landesebene fast keinen Puffer mehr haben. Deswegen ist es richtig, die Kommunen mit diesem Gesetz von bürokratischen Hürden zu entlasten. Allerdings müssen wir aber auch auf Landesebene unseren Teil dazu beitragen, mehr Asylbewerberinnen und Asylbewerber unterbringen zu können. Die Vorlaufzeiten für die Kommunen müssen sich wieder erhöhen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, dieses Gesetz ist ein Zeichen dafür, dass man auch fraktionsübergreifend gute Dinge auf den Weg bringen kann. Aber das erwarten unsere Bürgerinnen und Bürger auch: dass wir in der Sache hart streiten, dass wir aber dann, wenn es um die Umsetzung geht, zügig handeln, und zwar ohne jeden Tag eine neue Sau durchs Dorf zu treiben. Das könnte sich der eine oder andere auf Bundesebene ruhig sparen.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP] und Filiz Polat [GRÜNE])

Ich glaube, wir tun gut daran, dieses Gesetz heute zu verabschieden, auch wenn wir als FDP-Fraktion durchaus der Meinung sind, dass wir darüber hinaus noch weitere Erleichterungen auf den Weg bringen sollten:

Die kommunalen Spitzenverbände haben weitere Erleichterungen in der Niedersächsischen Bauordnung vorgeschlagen. Darüber hinaus hat insbe-

sondere der Städte- und Gemeindebund vorgeschlagen, die Geruchsimmisionsrichtlinie zu lockern, weil sie in einigen Dörfern die Unterbringung von Flüchtlingen verhindert. Wir unterstützen diese Forderung.

Herr Minister Pistorius, wir erwarten von der Landesregierung, dass es nicht bei dieser Einmalaktion bleibt, sondern dass auch weiterhin geprüft wird, wo Erleichterungen für die Kommunen auf den Weg gebracht werden können. Wenn Sie hier vorangehen, haben Sie uns an Ihrer Seite. Wir werden kritisch beobachten, ob dort schon alles gelaufen ist oder ob es dort noch weitergeht.

Abschließend möchte ich mich bei den Regierungsfractionen dafür bedanken, dass sie im Rahmen der Gesetzesberatungen im Ausschuss auch einmal gegen die, ich sage einmal, Bedenken aus der Bauabteilung des Sozialministeriums gestimmt und gesagt haben: „Wir folgen hier der Argumentation der kommunalen Spitzenverbände. Auch wenn das Sozialministerium hier Bedenken hat - wir ziehen das durch, damit die Kommunen in den Genuss von Erleichterungen kommen.“ Das fand ich gut, und das haben wir dann auch fraktionsübergreifend beschlossen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bin überzeugt, dass das Gesetz ein gutes Gesetz ist. Es kann aber nur ein erster Schritt sein. Ich hoffe, dass weitere Schritte folgen, um die Flüchtlingsunterbringung in Niedersachsen weiter zu vereinfachen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Jetzt hat sich Angelika Jahns, CDU-Fraktion, gemeldet. Frau Jahns, Sie haben das Wort.

Angelika Jahns (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben eben schon einige Ausführungen zum Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz, das wir gleich verabschieden werden, gehört. Es trifft zu, dass die kommunalen Spitzenverbände darum gebeten haben, angesichts der besonderen Herausforderungen, die wir im Zusammenhang mit der Unterbringung von Flüchtlingen insgesamt meistern müssen, Erleichterungen für die Kommunen vorzunehmen, damit die Schaffung weiteren Wohn- und Unterbringungsraums nicht an denk-

malschutz- oder baurechtlichen Vorschriften scheitert.

Meine Damen und Herren, eben ist sehr deutlich geworden, dass dieses Gesetz, ich sage einmal, im Schweinsgalopp beraten wurde. Das, was SPD und Grüne uns in der Vergangenheit immer wieder vorgeworfen haben, passiert also auch ihnen. Der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst hat ausdrücklich darauf hingewiesen, dass er für dieses Gesetz, eben weil es so schnell durchgepeitscht wurde, keine rechtliche Verantwortung übernehmen kann. Gleichwohl: Dieses Gesetz ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Wir alle haben ein großes Interesse daran, dass die Flüchtlinge, die in Niedersachsen unterzubringen sind, hier auch menschenwürdig untergebracht werden. Das liegt uns doch allen am Herzen.

Meine Damen und Herren, es ist schon deutlich geworden, dass wir die Anregungen, die die kommunalen Spitzenverbände vorgebracht haben, zum überwiegenden Teil berücksichtigt haben. Zu einigen Anregungen hat der Gesetzgebungs- und Beratungsdienst darauf hingewiesen, dass hier gar keine Gesetzesänderung notwendig ist, sondern dass man das Problem auch im Rahmen der schon vorhandenen Ausnahmeregelungen lösen kann. Das gilt z. B. für die Vorschriften betreffend Aufenthaltsräume, Aufzüge oder Fahrradabstellplätze. Dem sind wir gefolgt. Damit können die Kommunen in dem Bereich handeln, ohne durch weitere Vorschriften eingeschränkt zu sein. Der CDU-Fraktion war sehr wichtig, der Anregung zu folgen, die Vorschriften zur Barrierefreiheit, zu Kinderspielflächen und zu Pkw-Einstellplätzen befristet außer Kraft zu setzen.

Aus den Wortmeldungen meiner beiden Vorredner ist deutlich geworden, dass aber natürlich auch das Land in der Verpflichtung ist. Das Land kann nicht nur die Kommunen im Rahmen der Amtshilfe in Anspruch nehmen und darauf vertrauen, dass vor Ort schon alles getan wird, sondern es muss auch auf seiner Ebene mehr tun.

Es ist schon deutlich geworden, dass viele Vorhaben, die das Land in der Vergangenheit beabsichtigt hatte, gescheitert sind.

(Zustimmung bei der CDU)

Ich nenne nur Osterode und das Hotel in Hahnenklee.

(Petra Emmerich-Kopatsch [SPD]:
Das ist doch gar nicht gescheitert!)

Gravierend war auch die Fehlbelegung der Niedersächsischen Akademie für Brand- und Katastrophenschutz.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Dagegen haben sich Tausende von Feuerwehrkameradinnen und -kameraden gewehrt, sodass das Land die Belegung wieder rückgängig gemacht hat. Das war die richtige Entscheidung, und dafür möchten wir uns im Namen der Feuerwehrkameradinnen und -kameraden ausdrücklich bedanken.

Meine Damen und Herren, die kommunalen Spitzenverbände haben auch die Geruchsmissionsrichtlinie angesprochen; Herr Kollege Oetjen hat das erwähnt. Dazu hat uns der GBD gesagt, dass diese Richtlinie keine Rechtskraft hat, aber in einigen Bereichen nun einmal angewandt wird. Ich glaube, gerade im ländlichen Bereich bereitet diese Richtlinie manchmal Schwierigkeiten. - Gestatten Sie mir hier noch eine kleine Bemerkung am Rande, etwas zum Schmunzeln: In dem schriftlichen Bericht fand ich zu dem Passus Geruchsmissionsrichtlinie den Hinweis, dass das eine Anregung der kommunalen *Spritzer*verbände gewesen sei. Das fand ich besonders nett; denn das passt ja so gut zum Thema.

Meine Damen und Herren, wir gehen mit diesem Gesetz einen Schritt in die richtige Richtung. Wir wollen den Kommunen die Errichtung von Unterkünften erleichtern. Bei den Beratungen ist aber auch noch einmal deutlich geworden, dass man die Begriffe „Wohnen“ und „Unterbringung“ differenziert betrachten muss. Deswegen ist es gut, dass wir uns auf die Formulierung „Unterbringungen“ festgelegt haben. Denn wenn man den Begriff „Wohnen“ rechtlich exakt auslegen wollte, ergäben sich wieder größere Hürden.

Meine Damen und Herren, ich kann nur an uns alle appellieren, sich dort, wo wir in den Kommunen Verantwortung tragen, auch einzubringen. Ich bin fest davon überzeugt, dass alle Kolleginnen und Kollegen, die hier sitzen, das auch tun und überall nach Möglichkeiten für eine gute Unterbringung suchen.

Wir müssen ja damit rechnen, dass der Innenminister die Kommunen erneut um Amtshilfe bitten wird. Die Amtshilfe wird ja nicht nach vier Wochen beendet sein, sondern es wird zu Kettenverträgen kommen. Die Kommunen werden, wie von den kommunalen Spitzenverbänden schon angekün-

diget worden ist, weiterhin Turnhallen und andere öffentliche Gebäude wie z. B. Dorfgemeinschaftshäuser in Anspruch nehmen müssen. Vor diesem Hintergrund muss man den Kommunen aber auch die Möglichkeit geben, schneller auf andere Bauten zurückzugreifen und dort Nutzungen zu ändern.

In diesem Sinne möchte ich Sie alle ganz herzlich bitten: Engagieren Sie sich vor Ort, und unterstützen Sie die ehrenamtlich tätigen Helfer! Vorhin ist ja schon gesagt worden: Es ist unbeschreiblich, was in Niedersachsen an ehrenamtlichem Engagement erbracht wird,

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

auch von Hilfsorganisationen oder Feuerwehren.

(Zustimmung von Helge Limburg [GRÜNE])

In diesem Sinne wünsche ich uns weiterhin eine gute Beratung. Es ist ein guter Schritt, dass wir dieses Gesetz zur Erleichterung der Bewältigung der Flüchtlingssituation, dass wir dieses Flüchtlingsunterbringungserleichterungsgesetz einstimmig verabschieden werden.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Jahns. - Jetzt hat sich Meta Janssen-Kucz, Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte! Sie haben das Wort.

Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Außergewöhnliche Lagen erfordern außergewöhnliches und auch schnelles Handeln. Dem sind wir gemeinsam nachgekommen. Ich sage allen Fraktionen ein dickes Dankeschön, dass wir das tatsächlich, auch mit einer Sondersitzung, geschafft haben.

Ein dickes Dankeschön geht auch an den Gesetzgebungs- und Beratungsdienst, auch wenn er mitgeteilt hat, dass er den Gesetzentwurf aufgrund des engen Zeitfensters nicht mit seinen sonst hohen Maßstäben prüfen konnte. Aber ich glaube, wir werden das schon hinkriegen. Wenn etwas nachjustieren ist, dann muss es halt nachjustiert werden.

Meine Kolleginnen und Kollegen haben es gesagt: Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation und der damit verbundenen Notwendigkeit, in kurzer Zeit Unterbringungskapazitäten zu schaffen, ist es unser gemeinsames Ziel, die Kommunen darin zu unterstützen, Flüchtlinge schnell und zeitnah mit angemessenem Wohnraum zu versorgen und eventueller Obdachlosigkeit vorzubeugen.

Wir wollen dafür die entsprechenden Bauvorschriften in einem begrenzten Zeitraum ändern. Das Gesetz soll zum 1. Dezember dieses Jahres in Kraft treten und bis Ende 2019 begrenzt werden.

Meine Damen und Herren, wir hatten zu dem Flüchtlingsunterbringungsbeschleunigungsgesetz eine sehr intensive mündliche Anhörung mit den kommunalen Spitzenverbänden. Die Gesetzesinitiative fußt auf einem Vorschlag der kommunalen Spitzenverbände aus dem August dieses Jahres. Auch dafür unsererseits noch einmal ein Dankeschön!

Folgende Punkte sind in den einzelnen Paragraphen festgehalten:

Während des befristeten Zeitraums entfällt die verpflichtende Vorschrift zur Barrierefreiheit.

Des Weiteren sind mobile Unterkünfte - darunter fallen Zelte, Container und Wohnwagen - baugenehmigungsfrei. Beibehalten werden wir aber aus Brandschutzgründen die Beschränkung auf höchstens zwei Geschosse. Das ist notwendig; denn Brandschutz geht letztlich über alles.

Die Kommunen, die die Aufgaben der unteren Bauaufsichtsbehörde wahrnehmen, stellen zukünftig sicher, dass die einschlägigen baurechtlichen Vorschriften, entsprechend den materiellen Vorgaben der Niedersächsischen Bauordnung, eingehalten werden. Sollte die Kommune dies nicht sicherstellen können, besteht die Option, sich externen Sachverstand einzuholen.

Außerdem entfallen für die Errichtung von Flüchtlingsunterkünften in diesem Zeitraum die Vorschriften des Denkmalschutzgesetzes, wenn dadurch sonst der Bau von Flüchtlingsunterkünften verzögert würde. Auch die Schaffung von Pkw-Einstellplätzen ist nicht mehr vorgesehen.

Ebenfalls nicht mehr vorgeschrieben ist die Schaffung von Kinderspielplätzen. Ich muss gestehen, dass uns und gerade mir das sehr schwergefallen ist, gerade wenn man sieht, wie viele Kinder mit auf der Flucht sind und bei uns Sicherheit suchen.

Eigentlich brauchen gerade diese Kinder Platz zum Spielen und zum Toben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Weitere Anregungen der kommunalen Spitzenverbände - keine Aufzüge, Einschränkungen bei den Aufenthaltsräumen vorzunehmen, keine Fahrradabstellanlagen vorzuhalten - haben wir erst einmal nicht aufgenommen. Man kann zwar weiter darüber diskutieren, aber wir haben mit § 66 NBauO ein Instrument, um praktische Probleme zeitnah zu lösen.

Ich möchte jetzt noch ein paar Sätze zur Geruchsmissionsrichtlinie sagen. Es wurde ja gefordert, sie befristet auszusetzen.

Das Bundes-Immissionsschutzgesetz ist zu komplex und ein technisches Regelwerk, um die Geruchsmissionsrichtlinie einfach in einem Landesgesetz außer Kraft zu setzen. Das erfordert weitere Diskussionen, denen wir uns aber nicht verschließen. Wenn es sich um temporäre Ausnahmeregelungen zur Ermöglichung der Unterbringung von Flüchtlingen handelt, ist aber eine sehr sorgfältige Prüfung im Gesamtkontext notwendig. Ich bin mir sicher, dass das zuständige Umweltministerium das auch tun wird.

Wie gesagt: Wir legen Ihnen ein Gesetz vor, um den Kommunen die Unterbringung der Flüchtlinge zu erleichtern, und bitten um Unterstützung und damit Zustimmung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Janssen-Kucz. - Jetzt hat sich der Herr Innenminister gemeldet. Herr Minister Pistorius, bitte!

Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die größte Flüchtlingsbewegung seit Generationen stellt Niedersachsen wie auch alle anderen Bundesländer und die Bundesrepublik Deutschland insgesamt vor enorme, in dieser Form seit Jahrzehnten nicht da gewesene Herausforderungen. Die vordringlichste ist es dabei, die Menschen angemessen unterzubringen. Diese Herausforderung gewinnt umso mehr an Bedeutung, als jeden Tag um die 1 000 Menschen allein nach

Niedersachsen kommen - das ist seit Wochen der Fall.

Bei dieser Unterbringung sind uns als Land bereits gewaltige Fortschritte gelungen, auch in Zusammenarbeit mit den Kommunen und den Hilfsorganisationen - ohne die wäre es nicht gegangen. Wir haben - Stand gestern, 10. November - 4 357 reguläre Plätze in Erstaufnahmeeinrichtungen und 23 514 Notunterkunftsplätze beim Land geschaffen. Hinzu kommen 13 300 Notunterkunftsplätze, die im Wege der Amtshilfe über die Kommunen zur Verfügung gestellt werden. Dafür gilt allen Beteiligten auf allen Ebenen mein herzlicher Dank: den zum Teil im Schichtbetrieb arbeitenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Innenministeriums bis hin zu den Ehrenamtlichen vor Ort in den Kommunen und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kommunen und Hilfsorganisationen. Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Mit Blick auf die unverändert äußerst dynamischen Zugangszahlen, die wir zu verzeichnen haben, von denen wirklich niemand sagen kann, wie sie sich in den nächsten Wochen und Monaten entwickeln werden, ist klar, dass wir noch schneller werden müssen. Dabei stehen uns allerdings zahlreiche Rechtsvorschriften im Weg. Diese haben zwar unverändert grundsätzlich ihre Berechtigung und sollen deshalb auch nicht dauerhaft oder gänzlich infrage gestellt werden. Sie sind aber mit Blick auf die vielen benötigten Flüchtlingsunterkünfte, die wir schaffen müssen, und auf die aktuelle Notlage schlichtweg nicht angemessen.

Wenn wir z. B. in einer alten Kaserne keine Flüchtlinge unterbringen dürfen, weil die eingebauten Fenster gut zehn Jahre alt sind und damit nicht den neuesten energetischen Standards entsprechen, dann wird klar, dass wir uns hier unnötig selber im Weg stehen - zumal in einer solchen Notunterkunft und bei derart stark steigenden Zugangszahlen, wie ich sie erwähnt habe.

Niedersachsen hat deshalb schon im Sommer - übrigens in der Sommerpause - eine bundesweite Initiative gestartet und in den Bundesrat eingebracht. Ich bin sehr froh darüber, dass bereits große Teile unserer Initiative umgesetzt worden sind - zum Teil schon vor der Beratung in den zuständigen Ausschüssen des Bundesrats. Ich nenne nur das Stichwort „Erneuerbare-Energien-Wärme-gesetz“. Ganz Deutschland profitiert von unserer

Initiative. Das ist in dieser Situation ausgesprochen wichtig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf gehen wir unseren Weg natürlich konsequent auch auf Landesebene weiter. Damit sollen nun auch Erleichterungen bei speziellen Landesgesetzen geschaffen werden, etwa im Bauordnungsrecht oder im Denkmalschutzrecht. Auch hier gilt wieder: Die entsprechenden Regelungen haben zwar natürlich grundsätzlich unverändert ihre Bedeutung, aber sie sind in dieser Lage und für diesen Zweck einfach nicht angemessen und behindern. Sie sollen deshalb für einen begrenzten Zeitraum - bis Ende 2019 - modifiziert werden. Damit setzen wir gleichzeitig die schon erwähnten Forderungen der kommunalen Spitzenverbände um.

An dieser Stelle will ich mich gerne und aus tiefstem Herzen dem Dank an alle Fraktionen des Hohen Hauses anschließen. Sie haben in den letzten beiden Wochen einen regelrechten Beratungsmarathon in den Ausschüssen absolviert, damit dieses Gesetz schnell beschlossen und umgesetzt werden kann. Für diesen schnellen, aber dennoch konstruktiven Beratungsverlauf danke ich Ihnen allen ausdrücklich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch ein Wort zu dem Begriff „Schweinsgalopp“ sagen, liebe Frau Jahns. Die Vorstellung von einem Schweinsgalopp ist in Zeiten, in denen keine Eile geboten ist, schon merkwürdig genug. Aber in der aktuellen Situation ist wirklich Eile geboten. Deswegen würde ich eher von einem kurzen, energischen Sprint sprechen als von einem Schweinsgalopp. Der sieht doch immer ein bisschen komisch aus.

Wir können zeitnah einen weiteren wichtigen Beitrag leisten, um unsere historische, aber auch moralische Verantwortung zu erfüllen und den Flüchtlingen Schutz vor politischer Verfolgung und Krieg zu gewähren. Deshalb freue ich mich über die zu erwartende Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir sind am Ende der Beratung.

Wir kommen zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§§ 1 bis 6. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Änderungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen und Enthaltungen sehe ich nicht. Das ist so beschlossen.

Gesetzesüberschrift. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Änderungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Das ist auch einstimmig so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Schlussabstimmung.

Wer dem Gesetz zustimmen möchte, den bitte ich, sich jetzt vom Platz zu erheben. - Gegenstimmen? - Sehe ich nicht. Das Gesetz ist einstimmig so beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 10:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Sparkassengesetzes - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3869 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4531

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Die mündliche Berichterstattung hat der Abgeordnete Adrian Mohr übernommen. Herr Kollege Mohr, Sie haben das Wort.

Adrian Mohr (CDU), Berichtersteller:

Vielen Dank. - Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf Ihnen den mündlichen Bericht vortragen:

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen empfiehlt Ihnen ausweislich der Drucksache 4531 einstimmig, den Gesetzentwurf mit einer Änderung anzunehmen. Dem hat sich der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen angeschlossen.

Der Gesetzentwurf ist den Ausschüssen am 9. Juli 2015 direkt überwiesen worden. Am 22. Oktober 2015 wurden dazu die kommunalen Spitzenverbände, der Sparkassenverband Niedersachsen

und die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di mündlich angehört.

Der Gesetzentwurf sieht drei Änderungen des Sparkassengesetzes vor. Neben einer redaktionellen Berichtigung in § 2 Abs. 4 geht es dabei um zwei Anpassungen an geändertes Bundes- und Europarecht.

In § 14 Abs. 2 wird eine Bezugnahme auf die Zivilprozessordnung geändert. Sie betrifft die finanzielle Unzuverlässigkeit von Verwaltungsratsmitgliedern, welche innerhalb der letzten zehn Jahre im Vollstreckungsverfahren ihre Zahlungsunfähigkeit und Vermögenslosigkeit erklärt haben. Hierzu empfiehlt der Ausschuss eine redaktionelle Erweiterung, weil es mehrere vollstreckungsrechtliche Vorschriften gibt und gab, nach denen solche Vermögensauskünfte zu erteilen sind oder waren. Alle diese Fälle sollen erfasst werden.

Näher befasst hat sich der Ausschuss für Haushalt und Finanzen mit der Vereinfachung der Abführungsregelung in § 24 Abs. 2, welche bisher die Ausschüttung von Überschüssen an den Sparkassenträger von einer mehrstufigen Prüfung bundes- und landesrechtlicher Schranken abhängig gemacht hat. Hier soll die bisherige ausdrückliche Bezugnahme auf § 10 des Kreditwesengesetzes ebenso entfallen wie die landesrechtliche Wiedergabe von Vorsorgestufen bei der Höhe der Sicherheitsrücklage. An die Stelle dieser komplizierten Schrankenregelung tritt eine einfache Ermessensvorschrift - „kann ... abführen“ -, welche die Verantwortung der Verwaltungsräte in den Sparkassen stärken soll. Sie ändert jedoch nichts daran, dass die Ermessensausübung zunächst einmal die Beachtung der bundes- und europarechtlich geregelten Eigenkapital- und Risikoanforderungen voraussetzt.

Der Ausschuss empfiehlt hierzu keine Änderung des Regierungsentwurfs. Er teilt aber die Auffassung des Sparkassenverbandes, dass bei der Ermessensausübung zwei Aspekte besonders beachtet werden sollten. Zum einen soll mit Rücksicht auf die zunehmenden aufsichtlichen Eigenkapitalanforderungen die Risikotragvorsorge der Sparkassen fortlaufend und vorausschauend im Wege einer Fünf-Jahres-Planung überprüft werden. Außerdem sollen über die aufsichtlichen Mindestkapitalanforderungen hinaus angemessene Puffer vorhanden sein, um den voraussichtlich weiter steigenden Aufsichtsanforderungen gerecht zu werden. Im Zweifel soll der Thesaurierung Vorrang vor der Ausschüttung eingeräumt werden.

Der Ausschuss hat sich dagegen entschieden, diese Aspekte im Gesetzestext wiederzugeben. Er geht aber davon aus, dass sie bei der Ermessensausübung als Hinweise auf den Regelungszweck berücksichtigt werden, wie dies § 40 des Verwaltungsverfahrensgesetzes vorschreibt. Danach hat eine Behörde „ihr Ermessen entsprechend dem Zweck der Ermächtigung auszuüben und die gesetzlichen Grenzen des Ermessens einzuhalten“.

Damit schließe ich meinen Bericht und bitte namens des Ausschusses für Haushalt und Finanzen um Ihre Zustimmung zur Beschlussempfehlung.

Vielen Dank.

(Beifall)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Mohr.

Der Ältestenrat war sich einig, dass dieses Gesetz ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich sehe keinen Widerspruch.

Wir kommen daher jetzt zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser Änderungsempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Keine. Der Änderungsempfehlung des Ausschusses ist einstimmig gefolgt worden.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben will, den bitte ich, sich jetzt von seinem Platz zu erheben. - Das Gesetz ist einstimmig beschlossen worden.

Meine Damen und Herren, es ist 12.39 Uhr. Wir treten jetzt in die Mittagspause ein und beginnen wieder um 14.30 Uhr.

Ich wünsche Ihnen eine schöne Mittagspause.

(Unterbrechung der Sitzung von
12.39 Uhr bis 14.30 Uhr)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Ausklingen des Klingelzeichens kann ich Ihnen mitteilen, dass es 14.30 Uhr ist. Ich begrüße Sie zu unserer Nachmittagsitzung und hoffe, dass Sie alle nach der Mittagspause gut erholt sind.

Wir setzen unsere Tagesordnung fort und beginnen mit dem

Tagesordnungspunkt 11:

Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über finanzielle Leistungen des Landes wegen der Einführung der inklusiven Schule - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4374 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4532 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4561 - Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4573

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Der Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP sieht gegenüber der Beschlussempfehlung Änderungen in den Absätzen 1 bis 3 des § 1 vor. Darüber werden wir nach der Debatte als Erstes abstimmen.

Als Erster hat für die SPD-Fraktion der Abgeordnete Uwe Santjer das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Uwe Santjer (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist etwa vier Jahre her. Es war in einem Schulausschuss in einer kleinen Stadt, hoch verschuldet. Da saßen sie sich gegenüber, der Sozialdemokrat und der Christdemokrat, und freuten sich darüber, dass die Schule endlich beantragte, auch Kinder mit Handicap, Kinder mit Behinderung, aufzunehmen. Aber, so hieß es, damit das gelingen könne, müssten noch ein paar bauliche Voraussetzungen geschaffen werden. Dann guckte man sich an, weil man ja nebenbei auch den städtischen Haushalt im Griff haben musste, und dann sagte der CDU-Kollege: Uwe, wir würden ja gern, aber wir können nicht, weil wir nicht die Mittel haben, um diese Barriere aufzuheben! Leider sind die in Hannover nicht in der Lage, uns Kommunen dafür noch einmal Geld zu geben. Das tut uns sehr leid. - Ich habe geantwortet: Warte, Herr Kollege, es zeichnet sich am Himmel etwas ab. Rot-Grün kommt, und dann wird alles besser!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, eine Gesellschaft der Ausgrenzung, des Nicht-mitmachen-Dürfens, des Sich-am-Rand-stehengelassen-Fühlens ist

eine Gesellschaft, für die Sozialdemokraten nicht stehen. Wir wollen Zugehörigkeit, wir wollen Teilnahme und Teilhabe, wir wollen, dass mitgemacht werden kann, und wir wollen, dass jeder Mensch mit oder ohne Behinderung an ihr teilnehmen kann: im Kindergarten, in der Schule, in der Ausbildung, im Wohnumfeld und auch im Verein. Wir wollen, dass Menschen in unseren Dörfern, in unseren Städten leben können, wir wollen die Fähigkeiten des Einzelnen anerkennen, und wir wollen es würdigen, dass wir tatsächlich viel voneinander haben, dass wir voneinander lernen und dass wir einander brauchen.

Dabei wissen alle, die hier tätig sind, aber auch alle, die in der Kommunalpolitik tätig sind, dass es nicht immer die Menschen sind, die aufgrund ihrer Fähigkeiten oder ihrer Besonderheiten Probleme haben, sich zu integrieren, sondern oft sind es die Bedingungen, die Ausgrenzung erzeugen. Wir kennen das alles. Gerade wenn bauliche Voraussetzungen im Weg stehen, schlägt man manchmal die Hände über dem Kopf zusammen. Ich sage: Eine fehlende Rampe, ein nicht schalldämmter Raum und vielleicht der fehlende Fahrstuhl dürfen nicht der Grund dafür sein, dass gemeinsames Leben und Lernen scheitern.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, Teilhabe ist ein Menschenrecht. Wir wollen, dass das gemeinsame Lernen von Kindern mit und ohne Unterstützungsbedarf Schritt für Schritt zur Normalität wird, so dass alle davon profitieren. Das ist eine große Herausforderung, aber auch eine große Chance für unsere Zukunft. Wir sind hierbei auf einem sehr guten Weg.

Eltern in Niedersachsen nehmen die inklusive Schule gut an. Im Schuljahr 2014/2015 lag die Inklusionsquote an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen bei 52,5 %. Das ist gut. Das ist richtig. Hier hat gemeinsames Lernen für alle Schülerinnen und Schüler positive Effekte. Wir erfahren in vielen Gesprächen - so kürzlich bei der Jahrestagung der GEW Lüneburg in Cuxhaven -, dass sich gerade die Lehrerinnen und Lehrer damit auseinandersetzen, wie gemeinsames Leben und Lernen noch besser gelingen können.

Nun haben wir endlich auch ein Gesetz, das den Kommunen zur Unterstützung für ein Gelingen an die Hand gegeben wird. Wir wollen heute hier gemeinsam und nicht gegeneinander zum Besten unserer Schülerinnen und Schüler handeln. Die

Sozialdemokraten haben dies bereits in ihrem Wahlprogramm propagiert. Wir haben im Koalitionsvertrag sehr deutlich gesagt, dass wir die inklusive Schule weiterbringen wollen. Das können wir heute mit einem weiteren Gesetz nochmals zum Ausdruck bringen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich finde, ihr von den Grünen macht es gut, weil ihr für Teilhabe seid, ihr macht es gut, weil ihr das Heft des Handelns in die Hand nehmt, und ihr macht es gut, weil ihr Bedingungen schafft, damit es gelingen kann.

Und ihr Roten steht dem in nichts nach.

(Heiterkeit und lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihr wollt das Gemeinsame voranbringen. Ihr seid der Garant dafür, dass Niedersachsen ein barrierefreies, ein zugängliches, ein offenes Schulland ist.

Ich weiß, dass die Leidenschaft bei vielen gelben und schwarzen Kolleginnen und Kollegen vorhanden ist, aber es ist ihnen auch im Jahr 2012 nicht gelungen, ein gemeinsames Gesetz zu verabschieden. Zu sagen „Wir wollen die Inklusion voranbringen, aber den Kommunen nicht das Geld dafür geben“, ist schon wackelig. Dann steht man als Kommunalpolitiker da und kriegt es nicht richtig hin, auch wenn man es gerne möchte. Da haben Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von FDP und CDU, die Kommunen sehr im Regen stehen lassen! Das wird heute am Ende aufgelöst.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nach der Debatte, die wir im Kultusausschuss geführt haben, will ich auch sagen: Es ist zu fragen, ob es tatsächlich verantwortungsvoll ist, sich heute zu überlegen, ob man nicht mitstimmt, also sich enthält, oder vielleicht dagegen ist - oder schnell noch einen Änderungsantrag einzureichen, von dem wir wissen, dass er rechtlich nicht haltbar ist. Alle, die im Kultusausschuss dabei waren, haben doch vom GBD sehr deutlich gehört, dass es unterschiedliche rechtliche, finanzielle Bedingungen für öffentliche und private Schulen gibt, und Sie haben doch sehr deutlich gehört, dass es nicht möglich ist, hier zu einer Vermischung zu kommen. Deshalb ist es richtig, jetzt erst einmal die öffentlichen Schulen zu unterstützen, und es ist richtig, dann den zweiten Schritt zu tun. Die Ministerin, Frauke Heiligenstadt, hat zugesagt, mit den freien

Trägern auf der Grundlage des heute zu verabschiedenden Gesetzes in Kontakt zu treten und die Finanzierung sicherzustellen. Wunderbar! Ich finde, besser kann man das kaum tun!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Schön, dass wir danach miteinander reden! Danach redet man miteinander!)

Allen, die heute Misstrauen haben - wenn man sich selber nicht traut, hat man vielleicht auch Misstrauen anderen gegenüber -, sage ich: Deutlich ist doch, dass wir mit der kommunalen Familie eine gute Lösung gefunden haben! Im Jahr 2015 werden 17,5 Millionen Euro und ab 2016 insgesamt jährlich 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, damit sowohl sächliche als auch bauliche Voraussetzungen geschaffen werden können.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der Opposition, es ist sehr bedauerlich, dass Sie auf der Zielgeraden abgesprungen sind, wo Sie doch so gut auf dem Weg waren und wir das gemeinsam hätten schaffen können. Nun wollen Sie uns auf das Eis führen und kommen Sie mit merkwürdigen und rechtswidrigen Anträgen - auf dieses Eis werden wir uns nicht begeben!

(Christian Grascha [FDP]: Quatsch!)

Wir werden das vernünftig machen. Deshalb werden wir erst die Kommunen und dann die freien Träger entlasten. Ich freue mich jedenfalls darauf.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Santjer. - Als Nächster hat in der Debatte der Abgeordnete Kai Seefried für die CDU-Fraktion das Wort. Bitte, Herr Kollege!

Kai Seefried (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann es mir an der Stelle nicht ganz verkneifen: Es gab vorhin einen Zwischenruf des Innenministers in unsere Richtung. Er hat gesagt: Was hat der denn für Drogen genommen? Die würde ich auch gerne haben.

(Heiterkeit)

Das, was ich hier gerade erlebt habe, kam mir ein bisschen bekannt vor. Ich würde das an dieser Stelle gerne fragen.

(Minister Boris Pistorius: Ich habe gesagt, man soll die Dosis halbieren!)

- Man soll die Dosis halbieren, hat der Innenminister gesagt. Dann wollen wir auch ordnungsgemäß zitieren. Aber dafür, dass ich ihn zitiere, kriege ich hoffentlich keinen Ordnungsruf.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, das, was der Kollege Santjer hier gerade dargestellt hat und was er versucht hat, entsprechend zu verkaufen, ist ein Paradebeispiel dafür, wie etwas, das auf den ersten Blick eigentlich gut aussieht, richtig falsch gemacht werden kann. Genau das hat die Landesregierung an dieser Stelle mit dem Entwurf eines Gesetzes über finanzielle Leistungen des Landes wegen der Einführung der inklusiven Schule wieder belegt.

Man braucht vielleicht weniger die Rede des Kollegen Santjer zu beachten, sondern man muss eigentlich nur den schriftlichen Bericht lesen, der als Vorlage zu diesem Gesetzentwurf erarbeitet worden ist. In diesem Bericht steht wirklich schwarz auf weiß, dass diese Landesregierung es nicht kann und dass diese Kultusministerin es nicht kann. - Ein weiterer Beleg dafür, nicht der erste am heutigen Tag!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will dem Kollegen Santjer ganz deutlich sagen: Ja, es ist richtig, die finanziellen Auswirkungen der Inklusion heute höher anzuerkennen und auch den Trägern gegenüber auszugleichen. Man kann sicherlich darüber streiten - anhand des Beispiels, das der Kollege Santjer genannt hat -, ob das alles denn auskömmlich ist und das alles damit finanziert werden kann. Das ist mit Sicherheit die zweite ganz entscheidende Frage.

Dennoch haben wir als CDU-Landtagsfraktion gesagt: Ja, wir wollen die Kommunen dabei unterstützen. Ja, wir wollen auch, dass dieses Gesetz zügig durch den Landtag gebracht wird. - Denn man muss auch feststellen, dass sich die Landesregierung bereits letztes Jahr vor Weihnachten hingestellt und verkauft hat: Jetzt gibt es den großen Durchbruch mit den kommunalen Spitzenverbänden. Wir haben uns darauf geeinigt, wie Inklusion finanziell abgegolten werden soll.

Das war letztes Jahr vor Weihnachten. Und heute, im November 2015, fast ein Jahr später, können

wir feststellen: Eigentlich sind Sie bis heute nicht fertig, und Sie wollen hier ein Gesetz beschließen, von dem Sie wissen, dass es schon morgen keine Gültigkeit mehr hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wir als CDU-Fraktion haben den Fehler gemacht, daran zu glauben, dass das durch das Kultusministerium tatsächlich gut vorbereitet worden ist. Das war der Fehler, den wir von Anfang an gemacht haben, und es ärgert uns wahnsinnig, dass wir darauf hereingefallen sind und zugestimmt haben, dieses Gesetz im beschleunigten Verfahren durch den Landtag zu bringen.

Wir haben uns im Vorwege von der Landesregierung weismachen lassen, dass das alles gut vorbereitet ist, dass die verschiedenen Bildungsverbände beteiligt worden sind, dass es eine breite Unterstützung für diesen Gesetzentwurf gibt und dass er von der Mehrheit getragen wird. Erst im Rahmen der Anhörung, die wir dann im Ausschuss durchgeführt haben - wir als CDU-Fraktion haben gemeinsam mit der FDP überhaupt erst durchgesetzt, dass alle Bildungsverbände an einer Anhörung beteiligt werden -, haben wir anhand der Stellungnahmen erfahren, dass es im Vorwege diese Beteiligung eben nicht gegeben hat. Das Katholische Büro hat uns mitgeteilt, dass es von diesem Gesetzentwurf im Rahmen unserer Anhörung zum allerersten Mal gehört hat und es null Beteiligung seitens der Landesregierung an der Stelle gegeben hat.

Es ärgert uns, dass Sie uns mit Ihrem Vorgehen in diese Situation gebracht haben. Deswegen ist ja die Frage: Gibt die Kultusministerin jetzt gleich zu, dass sie die freien Träger und die Schulen in freier Trägerschaft und damit auch die Kirchen einfach vergessen hat? Haben Sie die einfach vergessen? Oder ist das Ganze ein System, das mit einer gewissen Strategie versehen worden ist?

Ich kann nur sagen: Es steckt Absicht hinter diesem System. - Natürlich steckt Absicht dahinter. Es ist nämlich nicht das erste Mal, dass wir einen Beleg dafür haben, dass die Schulen in freier Trägerschaft und damit auch die Kirchen bewusst schlechtergestellt werden als andere Träger.

(Renate Geuter [SPD]: Das ist überhaupt nicht wahr!)

- Natürlich, Frau Geuter.

Wie sieht es mit der besseren Ausstattung für Ganztagschulen aus? - Öffentliche Schulen: ja. Freie Schulen: nein, nichts.

Wie sieht es mit der Beschulung von Flüchtlingskindern aus? - Bessere Unterstützung für öffentliche Schulen: ja. Freie Schulen: nein.

Wie sieht es mit dem SPRINT-Projekt für berufsbildende Schulen aus? - Öffentliche Schulen: ja. Freie Schulen: nein.

All das gibt es nicht. Es ist ein System dieser Landesregierung, Schulen in freier Trägerschaft und in kirchlicher Trägerschaft schlechterzustellen als die anderen Schulen. Das ist das System dieser Landesregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Johanne Modder [SPD]: Das stimmt
doch nicht!)

Dann bleibt die Frage: Was ist mit dem Grundsatz der Gleichbehandlung? - Frau Modder, Sie können es ja dann beantworten.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

Wir müssen doch feststellen: Natürlich wird von allen das Gleiche erwartet, Frau Geuter. Von den freien Schulen wird genau das Gleiche erwartet wie von den öffentlichen Schulen. Sie sollen Inklusion machen, sie sollen Kinder mit Förderbedarf aufnehmen, sie sollen natürlich auch Flüchtlingskinder entsprechend im Unterricht integrieren.

Mir ist berichtet worden, dass Herr Politze letzte Woche an der kirchlichen Schule in Wunstorf war und komplett darüber erstaunt gewesen ist, wie viele Kinder mit Inklusionsbedarf und wie viele Flüchtlingskinder an dieser kirchlichen Schule betreut werden. Aber ich möchte einmal die Debatte erleben, wenn eine Schule in kirchlicher Trägerschaft ein Kind mit Inklusionsbedarf oder ein Flüchtlingskind ablehnen würde, weil sie sagt, das Land gibt ihr ja nicht die gleichen Voraussetzungen wie den staatlichen Schulen. Ich möchte einmal erleben, was dann los ist. Dann wären Sie doch diejenigen, die diese Schule dafür verurteilen würden. Sie erwarten doch das Gleiche von diesen Schulen!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Von den Abgeordneten von SPD und Grünen wird dann gesagt - Herr Santjer hat das auch gerade eben versucht -: Na ja, das geht ja gar nicht. Wir können die alle ja gar nicht gleich behandeln, und dieses Gesetz soll ja auch nur einen Ausgleich

dafür schaffen, dass die Konnexitätsfolgen des Schulgesetzes von 2012 ausgeglichen werden.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Was Sie nicht berücksichtigt haben!)

- Frau Hamburg, das machen Sie jetzt auch wieder. Aber in der Überschrift Ihres Gesetzes steht etwas ganz anderes. Die Überschrift lautet: Gesetz über finanzielle Leistungen des Landes wegen der Einführung der inklusiven Schule. - Ich kann da nicht erkennen, dass das nur die Konnexitätsfolgen ausgleichen soll. Sie haben mit Ihrer Überschrift etwas ganz anderes auf den Weg gebracht.

Noch deutlicher wird es, um das noch zu unterstreichen, wenn man die Begründung ihres eigenen Gesetzentwurfs liest. Dort steht unter „Allgemeiner Teil“ im Abschnitt I:

„Die schrittweise Umgestaltung aller öffentlichen und privaten Schulen, in denen Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet und erzogen werden...“

Es soll doch für alle gemeinsam gelten.

(Glocke des Präsidenten)

Ich komme zurück zu den Ausführungen vom Kollegen Santjer, die ich im Grundsatz schon bewertet habe. Da wird so viel von Gemeinsamkeit geredet: Alles gemeinsam! Wir müssen die Aufgaben gemeinsam annehmen. - Da bin ich ja bei Ihnen. Wir sind auf eine gemeinsame Zusammenarbeit zur Umsetzung der Inklusion angewiesen, also die Schulen in freier Trägerschaft und die staatlichen Schulen. Aber dann müssen wir doch dieses Gesetz so auf den Weg bringen, dass es für alle gleichermaßen gilt.

Es wäre so einfach gewesen: wenige Textveränderungen, wenige finanzielle Auswirkungen.

Deswegen möchte ich Sie ermuntern: Folgen Sie unserem Änderungsantrag, den wir hier gleich einbringen werden, zur Gleichbehandlung der Schulen in freier Trägerschaft und damit auch der kirchlichen Schulen! Wenn Sie dem nicht zustimmen, wird nämlich einfach deutlich, dass es doch ein System hat und dass es eine Strategie ist, dass diese Schulen bei dieser Landesregierung bewusst schlechtergestellt werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Santjer hat davon geredet, dass er niemanden ausgrenzen will: Die SPD grenzt niemanden aus. - Sie grenzen hier ganz bewusst eine deutli-

che Anzahl unserer Schulen aus. Dabei kann ich eigentlich nur zu dem ermuntern, was wir schon einmal hier im Landtag hatten, nämlich dass auch die Träger sagen: Stehen Sie auf, und wehren Sie sich! - Das würde dann ein Stück weit zu dem passen, was Uwe Santjer in der Vergangenheit auch hier geprägt hat.

(Glocke des Präsidenten)

Sie stellen bewusst diese Schulen schlechter. Sie reden so viel von Inklusion. Inklusion heißt doch, dass wir versuchen wollen, alle gleichermaßen zu unterstützen. Hier machen Sie genau das Gegenteil, indem Sie eine Gruppe ganz bewusst ausgrenzen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das ist aber jetzt Ihr Schlusssatz, Herr Kollege!

Kai Seefried (CDU):

Diese Schlechterstellung wollen wir nicht tolerieren. Machen Sie das, was Sie immer sagen: Gleichheit für alle, Gleichberechtigung für alle. Das muss für die Schulen in freier Trägerschaft genauso gelten. Deswegen beantragen wir für unseren Änderungsantrag eine namentliche Abstimmung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege Seefried. - Es gibt auf Ihre Rede zunächst eine Wortmeldung zur Kurzintervention. Das Wort hat der Abgeordnete Politze, SPD-Fraktion.

Stefan Politze (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Seefried, Sie haben mich ja gerade persönlich angesprochen. Es ging um die Evangelische IGS Wunstorf. Da ging es mitnichten um Inklusionskinder, sondern um Kinder, die sprachlichen Förderbedarf haben, nämlich um Flüchtlingskinder. Ich habe mich erstaunt darüber geäußert, dass diese Schule keine Sprachlernklasse haben möchte, weil sie mit den normalen Instrumenten der Landesregierung bestens zurechtkommt. Deshalb war ich verwundert. Das hat bewiesen, dass das, was Sie immer fordern, eigentlich völlig überflüssig ist.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Aber die Kurzintervention sollte sich auf etwas ganz anderes beziehen, nämlich darauf, dass Sie von einem völlig falschen Grundsatz ausgehen.

Diese Landesregierung hat einen Gesetzentwurf in das Verfahren eingebracht, der sich auf Artikel 57 Abs. 4 unserer Landesverfassung bezieht. Die Regelung in diesem Paragraphen betrifft lediglich die öffentlich-rechtlichen Schulen. Deswegen kann sich das, was im Gesetzgebungsverfahren ist, auch nur auf die öffentlich-rechtlichen Schulen beziehen, und deswegen haben wir an dieser Stelle niemanden ausgeschlossen. Das Thema Konnexität bezieht sich ausschließlich auf Schulen aus dem öffentlich-rechtlichen Raum. Das haben wir im Ausschuss vom GBD gehört, und das hat das Ministerium entsprechend ausgeführt. Von daher ist es richtig, wie das Ministerium verhandelt hat und wie es seine Anhörungen durchgeführt hat.

Ein zweiter Punkt, den Sie dargestellt haben, ist auch nicht richtig. Sie haben keine Anhörung durchgesetzt, sondern wir haben sie gemeinsam beschlossen. Wir haben in großer Einmütigkeit beschlossen, dass wir so anhören wollen, wie angehört worden ist. Natürlich wird die Ministerin, wenn dieses Gesetz heute verabschiedet ist, auch mit den Trägern der kirchlichen Schulen und mit den freien Trägern ins Gespräch darüber kommen, welche Auswirkungen die Inklusion hat. Das ist ein Folgegrundsatz hieraus.

Die Finanzhilfe ist im Land Niedersachsen im Übrigen immer regelmäßig angestiegen, ich glaube, in der Vergangenheit sogar sehr erheblich, sodass die Schulen in freier Trägerschaft nicht benachteiligt sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir werden das weiterhin im Blick haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank für die Kurzintervention. - Ich frage, ob die CDU-Fraktion darauf erwidern möchte. - Das ist der Fall. Herr Seefried, Sie haben für 90 Sekunden Gelegenheit dazu. Bitte!

Kai Seefried (CDU):

Sehr gerne, Herr Präsident, vielen Dank. Ich hätte es gerne in Form einer Zwischenfrage behandelt; denn CDU-Abgeordnete sind auch in der Lage, Zwischenfragen zu beantworten. Aber dann machen wir es jetzt im Wege der Kurzintervention.

Herr Politze, Sie haben aus Ihrer Sicht noch einmal dargestellt, wie gut das vorbereitet worden ist, wie alle beteiligt worden sind und dass richtig verhan-

delt worden ist. Aber man muss ganz deutlich sagen: Nein, es ist unzureichend vorbereitet worden. Sie haben einen ganz wichtigen Partner in unserer Bildungslandschaft von diesen Gesprächen, von diesen Verhandlungen ausgeschlossen, indem Sie eben nicht mit den freien Trägern gesprochen haben. 6 % unserer Schulen sind in freier Trägerschaft oder auch in kirchlicher Trägerschaft. Wir haben Konkordatsschulen, die faktisch die gleichen Aufgaben übernehmen wie öffentliche, staatliche Schulen. Sie alle sind bei dem, was Sie hier auf den Weg bringen, nicht berücksichtigt. Deswegen muss man noch einmal sagen: Es ist einfach unzureichend von dieser Landesregierung vorbereitet worden. Wenn man es einfach sehen will, kann man sagen: Sie haben schlicht und einfach vergessen, dass es sie gibt. - Sie wackeln so mit dem Kopf. Sie haben sie nicht vergessen, was noch einmal belegt, dass eben doch ein System dahintersteckt und dass es Absicht ist, diese Schulen daran nicht zu beteiligen.

Es ist doch ein Witz, dass diese Debatte hier im Parlament aufkommt und dass die Verbände zu Recht ihren Unmut darüber zum Ausdruck bringen, wie mit ihnen umgegangen wird. Regelmäßig sitzen die Verbände doch auch mit der Ministerin zusammen. Über ein Jahr lang wird verhandelt. Den Verbänden ist nichts von dem erzählt worden, was hier getan wird und wie hier verhandelt wird. Sie sind nicht im Geringsten beteiligt worden. Dann ist es doch ein Witz - - -

(Der Präsident schaltet dem Redner das Mikrofon ab)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, das war es. 90 Sekunden, das ist so in der Geschäftsordnung geregelt. Wir haben eine Absprache getroffen, dass wir alle uns daran halten wollen.

Damit sind die Kurzinterventionen abgearbeitet, und es geht in der Debatte mit einer Wortmeldung aus der FDP-Fraktion weiter. Das Wort hat der Kollege Björn Försterling.

Björn Försterling (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Man kann das Gesetz eigentlich wie folgt zusammenfassen: Das Gesetz kommt zu spät, und das Gesetz ist sehr schlecht. Dass es zu spät kommt, kann man sagen, weil dieses Haus die Mittel bereits im Dezember letzten Jahres zur Verfügung gestellt hat. Scheinbar ist dann irgendwann

im Laufe des Jahres jemandem im Ministerium aufgefallen, dass man noch eine gesetzliche Grundlage zur Auszahlung dieser Millionen benötigt. Dann wurde sehr schnell ein Gesetzentwurf verfasst. Dieser wurde auch relativ schnell hier eingebracht und im beschleunigten Verfahren - dem haben wir zugestimmt, damit die Kommunen tatsächlich noch an das Geld kommen können - mehr oder weniger durch den Landtag gepeitscht.

Auf der anderen Seite ist das Gesetz schlecht, weil wir im Laufe der Beratungen festgestellt hat, hier fehlt eben sehr wohl ein essenzieller Partner in der Bildungslandschaft unseres Bundeslandes, und das sind die Schulen in freier Trägerschaft, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie finden dort keine Berücksichtigung.

Es ist schon sehr merkwürdig, wenn Herr Politze darauf abstellt, dass dieses Gesetz ausschließlich für die öffentlichen Schulen gedacht ist; denn die spannende Frage ist: Warum hat denn das Kultusministerium ganz kurzfristig noch die Verbände der Schulen in freier Trägerschaft zu Gesprächen eingeladen? - Damit man in der heutigen Rede sagen kann - was wir von dieser Landesregierung so oft hören -, man sei bereits im Dialog?

Wir werden bestimmt gleich hören, dass man bereits im Dialog mit den Schulen in freier Trägerschaft ist; denn man hat endlich gemerkt, dass man diesen wichtigen Partner in der Bildungslandschaft einfach vergessen hat. Man hat gemerkt, dass auch dort Inklusionskinder zur Schule gehen, dass das aber bisher in der Finanzhilfe nicht dargestellt ist und dass man die Schulen in freier Trägerschaft mit diesem Gesetz vernachlässigt.

Angesichts dessen stellt sich sehr wohl die Frage: Warum wollen Sie unserem Änderungsantrag heute nicht zustimmen und nicht bereits heute dafür sorgen, dass auch für das Jahr 2015 die Schulen in freier Trägerschaft Geld bekommen?

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Ich kann es Ihnen sagen: Weil Sie diese Millionen schon 1 : 1 den Kommunen versprochen haben. Das, was man von Ihnen hört, ist: Wir können die Schulen in freier Trägerschaft jetzt gar nicht mit hineinnehmen; denn dann würden die Kommunen weniger bekommen, und das können wir uns nach den Gesprächen mit den kommunalen Spitzenverbänden nicht erlauben. - Das heißt, Sie machen eine verfehlte Politik, und die Schulen in freier

Trägerschaft müssen darunter leiden, meine sehr geehrten Damen und Herren. So geht das nicht!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Nach den sehr blumigen Worten des Kollegen Santjer kann ich Ihnen hier heute nur sagen: Ja, viele Kommunalpolitiker werden künftig weniger über die Umsetzung der Inklusion schimpfen. Aber glauben Sie nicht, dass mit dem heutigen Tag in Sachen Inklusion Ruhe in der niedersächsischen Schullandschaft ist. Es wird weiter Petitionen bzw. Eingaben von besorgten Eltern geben, die merken, dass die sonderpädagogische Grundversorgung für die Schülerinnen und Schüler nicht ausreichend ist, dass die Klassen für eine erfolgreiche Inklusion zu groß sind und dass es an qualifizierten Schulbegleitern und an Sozialpädagogen in den Schulen fehlt. Diese Petitionen, diese Eingaben werden Sie alle weiter bekommen, und im Übrigen auch die Eingaben der Eltern, die sich für den Erhalt der Förderschule einsetzen.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Björn Försterling (FDP):

Das alles wischen Sie heute nicht vom Tisch. Sie haben noch viele Hausaufgaben bei der Inklusion zu machen. Wir wollen Ihnen zum Wohle der Kinder gerne dabei helfen. Aber hören Sie auf, so zu tun, als sei die Welt ab heute in Ordnung! Hören Sie auf, in blumigen Worten über Inklusion zu reden! Das ist und bleibt eine Mammutaufgabe, der wir uns stellen müssen, aber nicht mit solch schlechten Gesetzentwürfen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Danke, Herr Försterling. - Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Julia Willie Hamburg.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr verehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Försterling, hören Sie bitte auf, so zu tun, als würden wir nicht mit Eltern und Schülern reden und als würden wir uns im Land nicht bewegen und uns nicht mit Inklusion auseinandersetzen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Im Jahr 2012 hat der Niedersächsische Landtag das Gesetz zur inklusiven Schule verabschiedet. Das war bei allen Unzulänglichkeiten eine wegweisende Entscheidung von großer Tragweite. Gleichzeitig waren aber die liegen gebliebenen Aufgaben bei Regierungsantritt der rot-grünen Landesregierung erheblich: das Fehlen eines klaren Leitbildes, ungenügende Ressourcen, fehlendes qualifiziertes Personal, Unklarheiten bei der weiteren Steuerung der inklusiven Schule. Ich könnte noch deutlich länger dazu ausführen. Schließlich sind auch Unklarheiten im Hinblick auf eine mögliche Konnexität zu nennen. In Ihrem Gesetzentwurf vom 26. Oktober 2011 hatten die Fraktionen von CDU und FDP, also Sie, zu den Kosten der Schulträger geschrieben - ich zitiere -:

„Die aufgrund der Einführung der inklusiven Schule notwendigen Aufwendungen sind nicht erheblich im Sinne von Artikel 57 Abs. 4 NV.“

Damit haben Sie eine Konnexität schlichtweg bestritten. Über die Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände Niedersachsens, der Gesetzentwurf verstoße in diesem Punkt gegen die Niedersächsische Verfassung, hat sich die damalige schwarz-gelbe Regierungskoalition einfach hinweggesetzt, Herr Seefried. Und was sagen Sie jetzt dazu? - Das würde mich interessieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese Auseinandersetzung führte schließlich dazu, dass stellvertretend für zahlreiche Kommunen 13 Kommunen Klage beim Staatsgerichtshof eingereicht haben. Eines muss hier ganz deutlich betont werden: Die Klage richtete sich gegen eine Landesregierung, die das Gesetz zur Einführung der inklusiven Schule auf den Weg gebracht hat und neben zahlreichen anderen Fragen die Frage nach einer möglichen Konnexität liegen gelassen hat.

Meine Damen und Herren und Herr Seefried, das war nicht die rot-grüne Landesregierung. Die Weiterentwicklung der inklusiven Schule braucht die gemeinsam wahrgenommene Verantwortung von Land *und* Kommunen, und sie braucht gewiss keine Verfassungsklage.

(Kai Seefried [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Ich beantworte Ihre Frage auch nicht, Herr Seefried.

Vor diesem Hintergrund habe ich mich sehr gefreut, dass die Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden nun zu einer gemeinsam getragenen Lösung geführt haben.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Kollegin Hamburg, würden Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Seefried erlauben?

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Nein, ich erlaube keine Zwischenfrage. Herr Seefried kann über eine Kurzintervention Stellung zu meinen Fragen nehmen und mir erst einmal diese beantworten.

(Ulf Thiele [CDU]: Doch! Das kann er!)

- Ja, genau! In einer Frage kann er mir aber nicht beantworten, was er zu meiner Frage sagt. Das ist das Problem.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es wird nun in diesem Gesetzentwurf erstmals anerkannt, dass die Einführung der inklusiven Schule finanzielle Folgen für die Kommunen hat. Und es werden Vereinbarungen getroffen, wie ein finanzieller Ausgleich erfolgen kann. Das war dringend notwendig. Damit wurde eine von der jetzigen Opposition liegende Hausaufgabe im Interesse aller bearbeitet.

Gegenstand des heute hier vorliegenden Gesetzentwurfes ist die Erfüllung des Konnexitätsprinzips gegenüber den Kommunen. Zu keinem Zeitpunkt ging es in diesem Gesetzentwurf - das war auch nie die Intention - um den Stellenwert oder den Umgang mit den Schulen in privater bzw. kirchlicher Trägerschaft.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Was wollen Sie denn mit denen machen? Wollen Sie die außen vor lassen?)

Die Aufgaben und auch die Verantwortung, die diese Schulen im Prozess der Weiterentwicklung der inklusiven Schule übernehmen, müssen natürlich deutlich betont werden. Es ist eindeutig so, dass in einigen Förderbereichen die Schülerinnen und Schüler vornehmlich an Privatschulen beschult werden. Es ist also tatsächlich so, dass viele Schulen einen besonderen Beitrag zur Inklusion leisten. Das stellt hier auch niemand infrage. Sie organisieren auch die Mobilen Dienste. Sie arbeiten präventiv und sorgen für einen guten Übergang.

Selbstverständlich gibt es im Rahmen der Weiterentwicklung der inklusiven Schule diesbezüglich zahlreiche Fragen zu klären. Ich sage Ihnen, Herr Seefried, ganz ehrlich: Die Schulen in privater Trägerschaft werden nicht finanziert wie staatlich getragene Schulen. Das wissen Sie ganz genau. Spätestens seit dem Schulgesetz wissen wir, dass das Kulturministerium angekündigt hat, über die gesamte Finanzhilfestruktur mit den Schulen in privater Trägerschaft zu verhandeln. Vor diesem Hintergrund ist es nur logisch, dass auch über die Kosten, die durch Inklusion entstehen, in diesem Zusammenhang verhandelt wird und dass sie nicht in einem Gesetzentwurf mit verhackstückt werden können, in dem wir über Konnexität reden. Das, was Sie hier fordern, ist doch gar nicht verfassungsgemäß. Deswegen werden wir Ihren Änderungsantrag ablehnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Überschrift der Gespräche, die geführt worden sind, ist klar. Sie lautet: Klärung der Konnexität. - Hierauf möchte ich mich hier beziehen. Das ist nun wirklich eine originäre Aufgabe zwischen kommunalen Spitzenverbänden, den Kommunen und dem Kultusministerium. Diese wurde - ich habe es bereits gesagt - im Sinne aller Beteiligten beantwortet.

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, wir alle wollen, dass die Inklusion in Niedersachsen gelingt, und wir alle wollen, dass das vorangeht, ohne dass man hier immer diese künstlichen, politisch aufgeladenen Streite hervorholt. Das ist für dieses Thema weder angebracht, noch hilft es bei der Bewältigung der Mammutaufgabe, wie Sie, Herr Försterling, selber gesagt haben.

Ich möchte an dieser Stelle der Landesregierung und auch den kommunalen Spitzenverbänden ganz herzlich dafür danken, dass sie nach einem Ringen in dieser so wichtigen Frage sehr gute Lösungen gefunden haben. Danke Frau Heiligenstadt und Ihrem Hause!

Wir alle schreiben uns die Notwendigkeit dieses Themas auf die Fahnen. Es eignet sich nicht für diesen polarisierenden, parteitaktischen Streit. Hören Sie also auf damit, und stimmen Sie diesem Gesetzentwurf zu!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin Hamburg. - Auf Ihre Rede gibt es die Wortmeldung für eine Kurzintervention. Sie hat der Abgeordnete Seefried, CDU-Fraktion, angemeldet, dem ich das Wort erteile. 90 Sekunden!

Kai Seefried (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Frau Kollegin Hamburg, gerne hätte ich auf Ihre Frage entsprechend geantwortet, wenn ich die Möglichkeit gehabt hätte, Ihnen eine Frage zu stellen. Dann hätten wir das wunderbar aufarbeiten können. Aber dann machen wir das eben wieder über diesen Weg. Das zeigt ein weiteres Mal, dass Fragen bei SPD und Grünen nicht besonders angesagt sind.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Frau Hamburg, ich hätte gerne von Ihnen gewusst, ob Sie, wenn Sie damals bei der Beratung des Gesetzentwurfes zur Einführung der inklusiven Schule dabei gewesen wären, hätten ausrechnen können, was es an finanziellen Auswirkungen für die Kommunen bedeutet hätte. Die Einführung der inklusiven Schule war damals ein kompletter Neubeginn in Niedersachsen. Sie haben selber beschrieben, dass das ein weitreichender Schritt gewesen ist. Das ist in der Gesamtsumme gar nicht absehbar gewesen. Wir haben viel über bauliche Dinge gesprochen. Heute wissen wir, dass die Jugendhilfe viel, viel mehr kostet als das, was die baulichen Investitionen in den Schulen ausmachen. Das alles erleben wir jetzt in der Praxis.

Weil wir das nicht wussten, haben wir damals den Evaluationszeitraum bis 2017 festgelegt, weil bis dahin fünf Jahrgänge beschult sein würden, um dann über diesen Punkt sprechen zu können. Heute wissen wir, dass an dieser Stelle mehr Geld notwendig ist. Deswegen ist es richtig, dass die Finanzierung auf den Weg gebracht wird, was ich eingangs gesagt habe. Das als Antwort auf Ihre Frage.

Mich interessiert aber Folgendes: Die SPD hat damals diesem Gesetzentwurf zugestimmt. Die Grünen haben sich damals enthalten. Sie haben sich nicht wegen der Konnexität enthalten, sondern Sie haben sich enthalten, weil Sie eigentlich alle Förderschulen abschaffen wollten. Das war die Debatte, die Sie damals geführt haben. Deswegen: Werden Sie Ihrer Verantwortung gerecht, stellen Sie alle Schulformen gleich, und folgen Sie unserem Antrag! - Das ist dann vor allem politisch verantwortlich und gerecht.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Das war es, Herr Kollege. Auch hier waren es 90 Sekunden - schon ein paar Sekunden drüber. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte erwidern. Frau Hamburg, Sie haben für 90 Sekunden die Gelegenheit dazu.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Herr Seefried, natürlich haben wir nicht wegen der Frage der Konnexität gegen den Gesetzentwurf gestimmt. Es ging um den Prozess, der vorangebracht werden musste. Nichtsdestotrotz haben Ihnen SPD und Grüne vorgerechnet, dass wir davon ausgehen, dass die Konnexität berührt sein würde. Selbst wenn ich es Ihnen nicht genau hätte beziffern können, so hätte ich mit Ihnen doch sehr sicher darum gewettet, dass die Konnexität eindeutig berührt wäre.

Ich glaube, hier besteht überhaupt kein Zweifel daran, dass es, wenn man so viele Schulen auf die Herausforderungen einer inklusiven Schule vorbereiten muss, so teuer wird, dass Kommunen diese Last allein nicht stemmen können und man das von ihnen auch nicht erwarten kann.

(Unruhe bei der CDU)

- Ich muss nicht reden, wenn Sie mir nicht zuhören wollen!

(Zurufe von der FDP)

- Bitte, Herr Birkner!

Jetzt aber noch einmal zu der anderen Frage. Wir haben uns damals deshalb enthalten, weil wir deutlich mehr Rahmenbedingungen für erforderlich gehalten haben und weil wir der Ansicht waren, dass Sie damals mit Ihrem Antrag auf Inklusion nicht weit genug gegangen sind. Daraus haben wir kein Hehl gemacht. Das ist noch immer unsere Überzeugung. Man kann und konnte den Schulen dabei sehr viel mehr zutrauen. Sehr viele Schulen, die inklusiv arbeiten, sind echte Erfolgsmodelle und rechtfertigen unsere Überzeugung. Ich fühle mich in dieser Ansicht bei meiner Fraktion sehr gut aufgehoben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung für die Landesregierung vor. Das Wort hat Frau Kultusministerin Heiligenstadt.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe heute die Freude, Ihnen den Entwurf des Gesetzes über finanzielle Leistungen des Landes wegen der Einführung der inklusiven Schule vorzustellen und um Ihre Zustimmung zu diesem wichtigen Gesetzesvorhaben zu werben.

Um dieses Gesetz zu erläutern, lassen Sie mich einen ganz kurzen Blick zurück in die Vergangenheit werfen. Wie Sie wissen, haben wir das Niedersächsische Schulgesetz im März 2012 mit den Stimmen von CDU, SPD und FDP in Richtung Inklusion geändert. Seinerzeit hatte meine Fraktion diesem Gesetzentwurf zugestimmt, weil wir der Meinung waren, dass man nicht auf dem Rücken von Kindern mit Behinderungen parteipolitische Scharmützel spielen darf, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Viele Verbände haben sich an uns gewandt und gesagt: Das Thema Inklusion eignet sich nicht für diese Auseinandersetzungen. Bitte macht es gemeinsam! - Ich werbe dafür, dass wir das gemeinsam machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich bin noch immer der Meinung, dass es richtig war, es gemeinsam auf den Weg zu bringen.

Heute, meine Damen und Herren, in der Gegenwart, haben wir zwei weitere Erkenntnisse.

Erstens. Heute löst die rot-grüne Landesregierung die damalige, sich aus dem Gesetz ergebende Verpflichtung ein. Mit dem Gesetz folgt das Land nämlich dem Konnexitätsprinzip und kommt seinem Verfassungsauftrag gegenüber den Kommunen nach. Der Entwurf sieht einen finanziellen Ausgleich in einer Größenordnung von zukünftig jährlich insgesamt 30 Millionen Euro vor. Damit lösen wir ein Versprechen ein, das die damalige Landesregierung gegeben, aber leider nicht umgesetzt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD - Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Der Landtag hat das Gesetz beschlossen, mit Ihren Stimmen!)

Damit lassen wir nicht wie die Vorgängerregierung die Kommunen mit leeren Händen stehen, sondern wir tragen dem Umstand Rechnung, dass die stark belasteten Kommunen in der Tat auch den finanziellen Ausgleich bekommen. Denn es sind doch die

Kommunen, die u. a. diese Lasten zu tragen haben. Über die baulichen Maßnahmen muss ich gar nicht im Detail ausführen. Ich stelle fest: Diese Landesregierung hat im Gegensatz zu der Vorgängerregierung gehandelt und bringt den Kommunen damit Rechtssicherheit, meine Damen und Herren.

Zweiter Punkt. Heute geht die Landesregierung sogar noch darüber hinaus und zahlt den örtlichen Trägern der Sozialhilfe und den örtlichen Trägern der Jugendhilfe zur Förderung des Einsatzes ihres Personals im Zusammenhang mit der inklusiven Schule ebenfalls noch eine jährliche Inklusionspauschale.

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Frau Ministerin, ich darf Sie kurz unterbrechen! Sie können gleich fortsetzen. Herr Hillmer möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Lassen Sie diese zu?

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich möchte gern bis zum Ende ausführen, Herr Präsident.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Ich habe Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, deutlich gemacht, was wir mit diesem Gesetz regeln. Ich denke, es ist wichtig, dass wir über diesen Tagesordnungspunkt sachlich diskutieren.

Selbstverständlich hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Landesregierung auch die Schulen in freier Trägerschaft im Blick. Selbstverständlich unterstützt diese Landesregierung auch die Schulen in freier Trägerschaft auf dem wichtigen Weg zur inklusiven Schule. Aber - das wissen auch Sie - diese Schulen, oftmals auch in kirchlicher Trägerschaft, unterliegen eben bekanntermaßen ausdrücklich nicht dem Verfassungsgrundsatz der Konnexität. Das Verhältnis von Kirche und Staat in der Bundesrepublik Deutschland beruht eben auf dem verfassungsrechtlichen Grundsatz der strikten rechtlichen und organisatorischen Trennung. Dieses einzigartige Prinzip halten im Übrigen auch die Kirchen aufrecht und haben es zu Recht wieder herausgestellt.

So ist es auch folgerichtig, dass wir erst nach Abschluss dieses Gesetzesvorhabens hier im Landtag in die weiteren Verhandlungen sowohl mit den Kirchen wie auch mit den Schulen in freier Trägerschaft bzw. mit den Vertreterinnen und Vertretern

der Schulen in freier Trägerschaft eintreten. Das machen wir genauso, wie es auch in dem Gesetz in Nordrhein-Westfalen geregelt ist. Dort ist auch erst das Gesetz verabschiedet worden und dann hat man entsprechende Gespräche mit den Schulen in freier Trägerschaft geführt. Ich denke, das ist der richtige Weg, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir wissen, wir haben viel zu tun auf dem Weg zur inklusiven Schule. Ich möchte Sie noch einmal ganz herzlich und eindringlich bitten: Stimmen Sie doch diesem Gesetzentwurf zu. Denn wer diesem Gesetz heute nicht zustimmt, der muss seinen Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern vor Ort erklären, wie sie die sich stellenden drängenden Aufgaben ohne Kostenausgleich schultern sollen.

(Zustimmung bei der SPD - Johanne Modder [SPD]: Ja, so ist es! - Zurufe von der CDU: Oh!)

Wer heute dem Gesetz nicht zustimmt, sondern die Zustimmung verweigert, der lässt die Kommunen mit leeren Händen dastehen, und das in Zeiten, in denen sie dringend Entlastung benötigen, meine Damen und Herren.

(Zustimmung von der SPD - Zuruf von der CDU)

Wer heute nicht bereit ist, diesem Gesetz seine Stimme zu geben, der sendet nach außen das fatale Signal, dass sich die Kommunen eben nicht auf die Verfassungstreue dieses Landtages, dieses Parlamentes beziehen können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zuruf von der CDU)

Wer sich vor der Verantwortung drückt, der muss auch den Schülerinnen und Schülern in Niedersachsen, die aufgrund einer Behinderung auf bauliche Maßnahmen angewiesen sind, erklären, warum sie auf diese Maßnahme noch warten müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Das ist doch alles dummes Zeug!)

Wer heute die Zustimmung verweigert, der erweist auch den freien Schulen einen Bärendienst.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wieso das denn?)

Denn ohne das heutige Gesetz und die gesetzliche Grundlage für die öffentlichen Schulen machen auch Verhandlungen mit den freien Trägern keinen Sinn.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wieso das denn nicht?)

Wer heute diesem Gesetz zustimmt, meine sehr verehrten Damen und Herren, der setzt die kontinuierliche Diskussion um die Inklusion und hoffentlich auch den parteiübergreifenden Konsens fort. Deshalb bitte ich Sie noch einmal ausdrücklich darum.

(Ulf Thiele [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Sie, Schwarz-Gelb, haben damals das Schulgesetz mit unserer Unterstützung auf den Weg gebracht. Nehmen Sie Ihre Verantwortung wahr und stimmen Sie diesem Gesetzentwurf zu!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Ich muss jetzt eine Klärung mit der CDU-Fraktion herbeiführen. Herr Hilbers, eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention auf eine Rede eines Mitglieds der Landesregierung ist nicht möglich. Das darf ich Ihnen als erstes sagen. Sie hatten eine Kurzinterventionskarte gezeigt. Sie hatten aber als erster eine Wortmeldung signalisiert. Sie haben sehr wohl die Möglichkeit, auf die Landesregierung folgend, zusätzliche Redezeit in Anspruch zu nehmen.

Gemeldet hat sich aber auch der Kollege Thiele, um diese in Anspruch zu nehmen. Er wollte eine Frage stellen. Die Redezeit war abgelaufen.

Herr Hilbers, möchten Sie die zusätzliche Redezeit in Anspruch nehmen? - Dann dürfen Sie das für vier Minuten aufgrund der Überziehungszeit.

(Ulf Thiele [CDU]: Ich wollte ihr eine Frage stellen!)

- Ja. Es ist so, wie es geregelt ist. Die Landesregierung hat zwei Minuten überzogen. Ich gebe Ihnen vier Minuten Redezeit. Bitte!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Keine Aufregung, ich werde die vier Minuten gar nicht brauchen.

Ich sage Ihnen eines: Die Tatsache, dass die Konnexität geregelt werden muss, war damals schon im Gesetz so angelegt gewesen, weil nämlich veri-

fiziert werden sollte, welche Mehraufwendungen entstehen.

(Christian Dürr [FDP]: Richtig!)

Die kann man erst dann bemessen, wenn man eine Zeit lang mit dieser Frage der Inklusion Erfahrungen gesammelt hat. Deswegen sind Sie jetzt auch in der Pflicht und nicht in der Gunst, das umzusetzen.

(Christian Dürr [FDP]: Richtig!)

Sie müssen das umsetzen, aus dem Gesetz heraus. Die Kommunen haben einen Anspruch darauf.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Tun Sie doch, Frau Ministerin, nicht so, als seien wir dagegen, dass die Kommunen das Geld bekommen. Das ist völlig unstrittig. Aber dass die Kommunen Geld bekommen, entlässt Sie doch nicht aus der Tatsache, dass Sie das Problem hier nur halb und nur halbherzig regeln. Das ist doch ein Armutszeugnis, was Sie hier erklärt haben; denn Sie tun lediglich dem Verfassungsgrundsatz genüge, aber Sie lösen nicht das Problem ganzheitlich, obwohl Sie dazu verpflichtet wären. Das ist Ihr Problem, Frau Ministerin.

Jetzt komme ich zu dem Grund, aus dem ich mich gemeldet habe. Sie stellen sich hierhin und wollen die freien Schulen, die kirchlichen Träger besänftigen, indem Sie sagen: Lassen Sie uns erst einmal das Konnexitätsgesetz beschließen. Dann werden wir mit denen verhandeln.

Sagen Sie denen doch die Wahrheit! Sagen Sie denen doch, was Sie persönlich und auch Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haushaltsausschuss gesagt haben, nämlich dass Sie für die Inklusion an freien Schulen bisher keinen Cent im Haushalt eingestellt haben. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDJP)

Sagen Sie doch, wie Sie das finanzieren wollen! Setzen Sie dafür Geld ein, und schaffen Sie erst einmal Tatsachen! Sie hätten längst mit den freien Schulen verhandeln können. Sie haben gehofft, dass Sie dieses Gesetz unter dem Stichwort der Konnexität einstimmig im Parlament durchschieben können. Die freien Schulen hätten Sie locker vergessen. Über die hätten Sie dann nicht gesprochen. So haben Sie im Juli den Haushalt aufge-

stellt, als Sie noch geglaubt haben, das System ginge so.

Aber leider haben Sie die Rechnung ohne den Wirt gemacht, und jetzt sind Sie ertappt worden. Sie hätten alle Gelegenheit gehabt, das vernünftig nachzubessern. Diese Chance haben Sie vertan. Sagen Sie hier doch ehrlich, dass Sie es vergessen haben oder dass Sie es nicht wollen. Beides ist schlimm, aber geben Sie zu, was Sie vorhaben!

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP - Zuruf von der SPD)

Ich sage Ihnen noch eines: Wir werden immer wieder einfordern, dass Sie die freien Schulen, die kirchlichen Schulen, die Konkordatsschulen genauso behandeln, wie Sie die staatlichen Schulen behandeln. Für die staatlichen Schulen sind die Schulträger, die Kommunen, zuständig. Diese versetzen Sie jetzt in die Lage, das zu tun.

Sie haben bei der Entgelterstattung bei den freien, kirchlichen und Konkordatsschulen ebenfalls die Pflicht, das so zu tun, dass sie in die Lage versetzt werden, vernünftig Inklusion zu machen, das nicht aus eigenen Mitteln machen zu müssen, sich die Mittel anderweitig besorgen zu müssen oder sogar auf Inklusion verzichten zu müssen. Das geht nicht. Das werden wir Ihnen auch nicht durchgehen lassen. Sie werden Geld bereitstellen müssen. Sie werden das regeln müssen.

Dass Sie das jetzt nicht tun, ist ein schwerer handwerklicher Fehler. Er offenbart eigentlich Ihre grundsätzliche Haltung gegenüber den freien Schulen. Da gibt es nichts mehr hinzuzufügen. Sie sind heute entlarvt worden, Frau Ministerin.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung bei der FDP)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Hilbers. - Ich darf etwas nachholen. Es war ein Irrtum. Wir gingen davon aus, dass der Kollege Thiele zusätzliche Redezeit anmelden wollte. Aber er wollte zu der Rede der Ministerin Frau Heiligenstadt eine Zwischenfrage stellen. Das wäre möglich gewesen. Deswegen frage ich Sie, Frau Ministerin: Lassen Sie diese Zwischenfrage nachträglich zu? - Sie wird zugelassen. - Stellen Sie Ihre Frage. Bitte schön!

Ulf Thiele (CDU):

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Frau Ministerin, wenn es so wäre, wie Sie es darstellen, dass Sie von vornherein beabsichtigt hätten, auch mit den

freien Trägern eine Regelung zu finden, warum haben Sie dann zu dem Zeitpunkt, zu dem Ihre Fraktion und auch das Kultusministerium mit den beiden Fraktionen der Opposition darüber gesprochen haben, diesen Gesetzentwurf, über den wir jetzt sprechen, in einem beschleunigten Verfahren durchzusetzen, nicht auf diesen Tatbestand hingewiesen, sondern ihn verschwiegen und uns, als wir aus der Anhörung kamen und erfuhren, dass es keine Regelung für die freien Schulen gibt, in die Situation gebracht, damit umgehen zu müssen, denen zu erklären, dass sie im Gegensatz zu den kommunalen Schulen wieder kein Geld für die Inklusion bekommen werden?

(Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Die Frage ist angekommen. Frau Ministerin möchte diese aufgrund des Missverständnisses die nachträgliche Zwischenfrage beantworten. Bitte schön!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Kollege Thiele, ein Blick in unsere Niedersächsische Verfassung hilft manchmal bei der Rechtsfindung allgemein. Artikel 57 unserer Niedersächsischen Verfassung sagt etwas über den Konnexitätsanspruch, und zwar den Konnexitätsanspruch, der eben nicht für Schulen in freier Trägerschaft besteht, sondern schlicht und ergreifend für Schulen im öffentlichen Raum, weil sich nämlich der Konnexitätsgrundsatz an die Kommunen richtet.

(Ulf Thiele [CDU]: Das war keine rechtliche Frage! Das war eine politische Frage! Sie haben uns das verschwiegen! Ich will wissen, warum!)

Wenn wir diesen Konnexitätsanspruch regeln, wofür ich sehr werbe, wobei ich immer noch darum bitte, dass Sie diesem Gesetzentwurf zustimmen,

(Ulf Thiele [CDU]: Sie haben uns verschwiegen, dass Sie mit denen nicht reden!)

dann haben wir die gesetzliche Grundlage, z. B. die entsprechenden Staatsverträge mit den Kirchen oder auch die Finanzhilfegespräche weiterzuführen, was wir auch gern tun wollen.

(Zurufe und Unruhe bei der CDU)

Im Übrigen befinden wir uns regelmäßig im Gespräch mit den Schulen in freier Trägerschaft zu genau diesen Fragen, und wir werden die Gespräche natürlich fortsetzen. Verschwiegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat mein Haus überhaupt nichts.

(Beifall bei der SPD - Ulf Thiele
[CDU]: Selbstverständlich haben Sie uns das verschwiegen!)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich stelle fest, dass alle Wortmeldungen abgearbeitet sind, und ich schließe die allgemeine Aussprache zu diesem Gesetzentwurf.

Wir treten in die Einzelberatung ein. Ich rufe auf:

§ 1. - Zu dem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP in der Drucksache 17/4573 wurde durch den Kollegen Seefried die namentliche Abstimmung beantragt. Über diesen Änderungsantrag ist jetzt zuerst abzustimmen.

Ich setze das Einverständnis des Hauses damit voraus, dass ich das Mindestquorum von zehn Handzeichen nicht abfrage, weil die Fraktionen signalisiert haben, dass sie diesen Antrag auf namentliche Abstimmung unterstützen. Damit ist die notwendige Unterstützung gegeben.

Wir kommen zur namentlichen Abstimmung.

Das Verfahren für die namentliche Abstimmung ist Ihnen bekannt. In § 84 Abs. 2 und 4 unserer Geschäftsordnung ist es geregelt. Ein Mitglied des Sitzungsvorstands - das wird die Kollegin Twesten sein - wird alle Mitglieder des Landtags in alphabetischer Reihenfolge mit ihrem Namen aufrufen. Sie geben dann ihre Stimme durch den Zuruf „Ja“, „Nein“ oder „Enthaltung“ ab.

Wer also dem Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP zustimmen möchte, ruft „Ja“. Wer dagegen ist, ruft „Nein“. Wer sich der Stimme enthalten möchte, ruft „Enthaltung“.

Ich bitte Sie, so laut abzustimmen, dass es vom Sitzungsvorstand gut zu verstehen. Im Stenografischen Bericht wird vermerkt, wie jedes Mitglied des Landtages gestimmt hat. Beide Schriftführerinnen und Schriftführer werden die Abstimmungsliste parallel führen, wegen der Überprüfung des Ergebnisses.

Wir beginnen mit der namentlichen Abstimmung. - Frau Twesten, Sie fangen an. Bitte schön!

(Schriftführerin Elke Twesten verliest die Namen der Abgeordneten. Die Abstimmung verläuft wie folgt:

Thomas Adasch (CDU)	Ja
Johann-Heinrich Ahlers (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Andretta (SPD)	Nein
Ernst-Ingolf Angermann (CDU)	Ja
Holger Ansmann (SPD)	Nein
Regina Asendorf (GRÜNE)	Nein
Klaus-Peter Bachmann (SPD)	Nein
Volker Bajus (GRÜNE)	Nein
Martin Bäumer (CDU)	Ja
Karsten Becker (SPD)	Nein
Almuth von Below-Neufeldt (FDP)	Ja
Karin Bertholdes-Sandrock (CDU)	Ja
Dr. Stefan Birkner (FDP)	Ja
Karl-Heinz Bley (CDU)	Ja
André Bock (CDU)	Ja
Jörg Bode (FDP)	Ja
Marcus Bosse (SPD)	Nein
Axel Brammer (SPD)	Nein
Christoph Bratmann (SPD)	Nein
Markus Brinkmann (SPD)	Nein
Marco Brunotte (SPD)	Nein
Sylvia Bruns (FDP)	Ja
Bernd Busemann (CDU)	Ja
Christian Calderone (CDU)	Ja
Helmut Dammann-Tamke (CDU)	Ja
Dr. Hans-Joachim Deneke-Jöhrens (CDU)	Ja
Otto Deppmeyer (CDU)	Ja
Christian Dürr (FDP)	Ja
Hans-Heinrich Ehlen (CDU)	Ja
Hillgriet Eilers (FDP)	Ja
Petra Emmerich-Kopatsch (SPD)	Nein
Mustafa Erkan (SPD)	Nein
Ansgar-Bernhard Focke (CDU)	Ja
Björn Försterling (FDP)	Ja
Rainer Fredermann (CDU)	Ja
Dr. Marco Genthe (FDP)	Ja
Renate Geuter (SPD)	Nein
Immacolata Glosemeyer (SPD)	Nein
Rudolf Götz (CDU)	Ja
Christian Grascha (FDP)	Ja
Clemens Große Macke (CDU)	Ja
Hermann Grupe (FDP)	Ja
Hans-Dieter Haase (SPD)	Nein
Julia Willie Hamburg (GRÜNE)	Nein
Karl Heinz Hausmann (SPD)	Nein
Gerald Heere (GRÜNE)	Nein
Frauke Heiligenstadt (SPD)	Nein
Karsten Heineking (CDU)	Ja
Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Nein

Frank Henning (SPD)	Nein
Holger Heymann (SPD)	Nein
Bernd-Carsten Hiebing (CDU)	Ja
Reinhold Hilbers(CDU)	Ja
Jörg Hillmer (CDU)	Ja
Dr. Gero Hocker (FDP))	

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ich paire für den Kollegen Limburg! Das steht in den Unterlagen! - Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

(Schriftführerin Elke Twesten setzt die Verlesung der Namen fort. Die Abstimmung verläuft im Weiteren wie folgt:

Ottmar von Holtz (GRÜNE)	Nein
Michael Höntsch (SPD)	Nein
Gerda Hövel (CDU)	Ja
Angelika Jahns (CDU)	Ja
Hans-Joachim Janßen (GRÜNE)	Nein
Meta Janssen-Kucz (GRÜNE)	Nein
Burkhard Jasper (CDU)	Ja
Petra Joumaah (CDU)	Ja
Karl-Heinz Klare (CDU)	Ja
Stefan Klein (SPD)	Nein
Ingrid Klopp (CDU)	Ja
Lothar Koch (CDU)	Ja
Gabriela Kohlenberg (CDU)	Ja
Gabriela König (FDP)	Ja
Horst Kortlang (FDP)	Ja
Klaus Krumfuß(CDU)	Ja
Clemens Lammerskitten (CDU)	Ja
Sebastian Lechner (CDU)	Ja
Dr. Silke Lesemann (SPD)	Nein
Olaf Lies (SPD)	Nein
Helge Limburg (GRÜNE)	entsch.
Karin Logemann (SPD)	Nein
Editha Lorberg (CDU)	Ja
Bernd Lynack (SPD)	Nein
Dr. Max Matthiesen (CDU)	Ja
Susanne Menge (GRÜNE)	Nein
Christian Meyer (GRÜNE)	Nein
Volker Meyer (CDU)	Ja
Axel Miesner (CDU)	entsch.
Johanne Modder (SPD)	Nein
Matthias Möhle (SPD)	Nein
Adrian Mohr (CDU)	Ja
Luzia Moldenhauer (SPD)	Nein
Heidemarie Mundlos (CDU)	Ja
Jens Nacke (CDU)	Ja
Frank Oesterhelweg (CDU)	Ja

Jan-Christoph Oetjen (FDP))

(Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Pairing für den Kollegen Scholing! - Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

(Schriftführerin Elke Twesten setzt die Verlesung der Namen fort. Die Abstimmung verläuft im Weiteren wie folgt:

Belit Onay (GRÜNE)	Nein
Dr. Christos Pantazis (SPD)	Nein
Anja Piel (GRÜNE)	Nein
Gudrun Pieper (CDU)	Ja
Filiz Polat (GRÜNE)	Nein
Stefan Politze (SPD)	Nein
Ulf Prange (SPD)	Nein
Sigrid Rakow (SPD)	Nein
Heinz Rolfes (CDU)	Ja
Mechthild Ross-Luttmann (CDU)	Ja
Dr. Alexander Saipa (SPD)	Nein
Uwe Santjer (SPD)	Nein
Horst Schiesgeries (CDU)	Ja
Maximilian Schmidt (SPD)	Nein
Ronald Schminke (SPD)	Nein
Heinrich Scholing (GRÜNE)	entsch.
Heiner Schönecke (CDU)	Ja
Thomas Schremmer (GRÜNE)	Nein
Andrea Schröder-Ehlers (SPD)	Nein
Doris Schröder-Köpf (SPD)	Nein
Uwe Schünemann (CDU)	Ja
Annette Schwarz (CDU)	Ja
Uwe Schwarz (SPD)	Nein
Kai Seefried (CDU)	Ja
Wiard Siebels (SPD)	Nein
Dr. Stephan Siemer (CDU)	Ja
Miriam Staudte (GRÜNE)	Nein
Uwe Strümpel (SPD)	Nein
Detlef Tanke (SPD)	Nein
Ulf Thiele (CDU)	Ja
Björn Thümler (CDU)	Ja
Petra Tiemann (SPD)	Nein
Sabine Tippelt (SPD)	Nein
Dirk Toepffer (CDU)	Ja
Grant Hendrik Tonne (SPD)	Nein
Elke Twesten (GRÜNE)	Nein
Astrid Vockert (CDU)	Ja
Kathrin Wahlmann (SPD)	Nein
Ulrich Watermann (SPD)	Nein
Stephan Weil (SPD)	Nein
Stefan Wenzel (GRÜNE)	Nein
Dr. Thela Wernstedt (SPD)	Nein
Maaret Westphely (GRÜNE)	Nein

Gerd Ludwig Will (SPD)
Lutz Winkelmann (CDU)

Nein
Ja)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Frau Twesten.

Ich habe die Abstimmung verfolgt. Es dürfte eigentlich niemand nicht abgestimmt haben. Aber ich muss trotzdem fragen: Befindet sich ein Mitglied des Landtags im Saal, das nicht aufgerufen wurde oder noch nicht abgestimmt hat? - Das ist nicht der Fall. Dann ist mit den Ansagen zum Pairing hier komplett abgestimmt worden. Daher schließe ich die Abstimmung.

Gedulden Sie sich bitte einen kleinen Moment! Wir stimmen unser Ergebnis jetzt mit dem der Landtagsverwaltung ab. Sie erfahren es gleich.

Das Ergebnis, liebe Kolleginnen und Kollegen, liegt vor. Es haben 132 Mitglieder des Hauses abgestimmt. Schriftführer und Landtagsverwaltung haben übereinstimmende Ergebnisse. Für den Änderungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP haben 65 Abgeordnete gestimmt, gegen ihn haben 67 Abgeordnete gestimmt. Der Änderungsantrag ist somit abgelehnt worden

Damit kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Änderungsempfehlung des Ausschusses zu § 1 des Gesetzentwurfs. Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Der Empfehlung des Ausschusses wurde mit großer Mehrheit gefolgt.

§ 2. - Dazu gibt es ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses. Wer dieser folgt, den bitte ich ebenfalls um das Handzeichen. - Ich frage hierzu nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Es wurde mit Mehrheit so beschlossen, wie es der Ausschuss empfohlen hat.

§ 3. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf in dieser Fassung zustimmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Sie gibt es nicht. Stimmenthaltungen? - Bei zahlreichen Stimmenthaltungen ist das Gesetz vom Landtag beschlossen worden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich rufe dann auf den

Tagesordnungspunkt 12:
Abschließende Beratung:

Entwurf eines Gesetzes über die „Stiftung Zukunftsfonds Asse“ (AsseStG) - Gesetzentwurf der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4350 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Rechts- und Verfassungsfragen - Drs. 17/4533 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4565

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

(Unruhe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir treten in eine Gesetzesberatung ein. Ich bitte Sie, auf den Plätzen zu bleiben und Ruhe zu wahren.

Dieser Gesetzentwurf wurde in der 75. Sitzung des Landtags am 13. Oktober 2015 hier im Plenum beraten. Daher waren sich die Fraktionen im Ältestenrat einig, dass dieser Gesetzentwurf heute in der zweiten Beratung ohne allgemeine Aussprache verabschiedet werden soll. - Ich höre dazu keinen Widerspruch.

Daher kommen wir gleich zur Einzelberatung. Ich rufe auf:

§§ 1 und 2. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Das war einmütig.

§ 2/1.- Hierzu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgt, den bitte ich um das Handzeichen. - Ich frage nach Gegenstimmen. - Enthaltungen? - Auch das war einmütig.

§§ 3 bis 8. - Auch hierzu liegt auch eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgt, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Einmütig!

§ 8/1. - Auch dazu liegt Ihnen eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer dieser folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ge-

genstimmen? - Enthaltungen? - Sie gibt es nicht. Einstimmig!

§§ 9 und 10. - Hierzu liegt ebenfalls eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer folgt dieser? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Auch hier haben Sie einmütig zugestimmt.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wer das Gesetz jetzt in der Schlussabstimmung annehmen möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gibt es Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Damit haben Sie dieses Gesetz einstimmig beschlossen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 13:
Erste Beratung:

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Mediengesetzes - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4540

Zur Einbringung hat sich aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen der Abgeordnete Gerald Heere gemeldet, dem ich das Wort erteile.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es freut mich sehr, heute als erster Redner für die regierungstragenden Fraktionen von Bündnis 90/Die Grünen und SPD die Novelle des Niedersächsischen Mediengesetzes in das Plenum einzubringen.

Mehr Vielfalt, mehr Transparenz, Maßnahmen zur Stärkung journalistischer Qualität, eine stärkere Absicherung der niedersächsischen Bürgermedien, kleinere Verbesserungen bei den Regelungen zur Filmförderung und der Förderung der Filmfestivals sowie technische Anpassungen: keine große Novelle, aber ein paar gezielte Eingriffe, mit denen Rot-Grün Maßnahmen moderner und vielfältiger Medienpolitik im Landesrecht verankert.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Bei den Themen Vielfalt und Transparenz haben wir uns in mehreren Punkten an der hier vor einem Monat mit großer Mehrheit verabschiedeten Novelle des ZDF-Staatsvertrags orientiert. So sollen

künftig analog zum ZDF-Fernsehrat auch die Sitzungen der Versammlung der Landesmedienanstalt (NLM) öffentlich tagen. Die erst kürzlich in der Geschäftsordnung der NLM eingeführte Transparenz in Bezug auf Tagesordnung und Beschlüsse soll im Gesetz weiter gestärkt werden. Diese Transparenz ist gut.

Auch bezüglich der Vielfalt der an der Versammlung der NLM beteiligten Gruppierungen haben SPD und Grüne Anregungen aus der Novellierung des ZDF-Staatsvertrags aufgenommen. In die Versammlung, die zukünftig die runde Summe von 30 Personen umfassen soll, sollen damit künftig Gruppierungen aufgenommen werden, die längst zur gesellschaftlichen Realität gehören, die Schwarz-Gelb bei ihrer Novelle im Jahr 2003 jedoch sträflich ignoriert hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Hierzu gehören ganz besonders die muslimischen Verbände, die hier jetzt - anders als beim ZDF - gegenüber den anderen kirchlichen Vertreterinnen und Vertretern gleichgestellt sein sollen. Das haben Sie damals nicht mit eingebaut.

Zu den Gruppen, die Sie ignoriert haben, gehören u. a. der Landesverband der Schwulen und Lesben, die Verbraucherzentrale und ein Migrantenverband wie - der aktuellen Lage angemessen - der Flüchtlingsrat. All das sind übrigens Vorschläge, wie sie beim ZDF-Fernsehrat über politische Grenzen hinweg in großer Einmütigkeit beschlossen worden sind.

Darüber hinaus schlagen wir die für die Medienarbeit unstrittig wichtigen Gruppierungen wie den Landesverband der Bürgermedien in Niedersachsen oder den für die Belange des Jugendmedienschutzes fachkundigen Kinderschutzbund als Mitglieder in der Versammlung vor.

Rot-Grün sorgt mit diesen Vorschlägen nicht nur dafür, dass es bunter wird, dass es deutlich mehr Vielfalt gibt, sondern auch dafür, dass weiterhin eine hohe fachliche Kompetenz in der nächsten Versammlung der Landesmedienanstalt vorhanden sein wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Um trotz dieser sinnvollen neuen Mitglieder die Versammlung der NLM nicht übermäßig aufzublähen, wollen wir im Gegenzug u. a. die Zahl der Sitze von Wirtschaftsverbänden von fünf auf drei

reduzieren, die damit genauso viele Vertreterinnen und Vertreter haben wie die Gewerkschaften. Das ist also keine Ungleichbehandlung, sondern eine Gleichstellung von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite in diesem Gremium.

Außerdem wollen wir den Anteil der Parteienvertreter verringern, und zwar von bisher fast einem Viertel auf ca. 13 %, solange es vier Fraktionen im Landtag gibt. Der Einfluss staatsnaher Vertreterinnen und Vertreter soll somit sinken, ganz im Sinne des Grundsatzes der Politikferne des Medienbetriebs. Diesen wichtigen Grundsatz stärkt Rot-Grün mit dieser Novelle.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Darüber hinaus wollen wir mit dieser Novelle die Bürgermedien stärken. Wir wollen endlich mit der Praxis brechen, dass die Bürgermedien nicht von den Mehreinnahmen aus den Rundfunkbeiträgen profitieren. Seit Beginn des Regelbetriebs im Jahr 2002 sind die Zuschüsse an die Bürgermedien nahezu eingefroren, obwohl über den Rundfunkbeitrag mehrfach der Etat der Landesmedienanstalt gestiegen ist.

Für uns Grüne haben die Bürgermedien auf lokaler Ebene eine ähnliche Funktion wie der öffentlich-rechtliche Rundfunk auf landes- und bundesweiter Ebene. Lokal müssen wir häufig mit einer Medienlandschaft leben, die von sogenannten Einzelzeitungskreisen - also Kreisen, in denen nur eine Zeitung existiert - sowie vereinzelt privaten Lokalsendern geprägt ist, die häufig auch noch von ein und demselben Verlag getragen werden. Mediale Vielfalt sieht anders aus.

Bürgermedien leisten in vielen Regionen Niedersachsens eine Vielfaltsfunktion, die der Markt alleine nicht zu leisten imstande ist. Genau für diese Funktion ist es gerechtfertigt, dass sie aus dem Rundfunkbeitrag anteilig mitfinanziert werden dürfen. Rot-Grün will dies auf gestärkter Grundlage fortsetzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn solange die Bürgermedien wie in der Vergangenheit einen eingefrorenen Finanzierungsanteil haben, haben sie ein Dilemma. Entweder sie reduzieren aufgrund der Inflationsrate und gebotener Tarifsteigerungen jährlich an Qualität, oder sie weichen immer mehr auf prekäre Beschäftigung aus, oder sie begeben sich jedes Jahr stärker in die Abhängigkeit von dritten Finanzierungsquellen

wie Kommunen oder Unternehmen, womit ihre Unabhängigkeit unter Druck gerät. All diese Optionen sind nicht in unserem Sinne.

Daher schlagen wir für die Novelle eine Sollformulierung vor, mit der künftige Mehreinnahmen beim Rundfunkbeitrag anteilig an die Bürgermedien gehen sollen. Über die Modalitäten, wie das passieren soll, entscheidet natürlich weiterhin die Versammlung der Landesmedienanstalt. Dieses Ziel ist deshalb kein Eingriff in deren Autonomie, sondern eine notwendige Formulierung zur Stärkung der journalistischen Vielfalt in der Fläche Niedersachsens.

Zu dieser Zielrichtung gehört außerdem noch die Erhöhung der Lizenzzeiträume für Bürgermedien auf zehn Jahre analog zu den Zeiträumen der Frequenzuteilung, die auch für private Rundfunksender gelten. Es soll hier also die gleichen Bedingungen für kommerzielle Sender und Bürgersender geben.

Schließlich wollen wir zugunsten der internen Vielfaltssicherung von Rundfunkveranstaltern Ausnahmen streichen. Neue private Rundfunksender sollen, um zugelassen zu werden, zukünftig immer zwei interne Vielfaltsmechanismen vorhalten müssen. Dazu gehören z. B. Drittsendezeiten, die Einrichtung eines Hörfunkbeirats oder ein zu veröffentlichendes Redaktionsstatut. Rot-Grün leistet mit alledem einen Beitrag für die Sicherung von journalistischer Qualität und Vielfalt - ganz besonders in der Fläche.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich komme zum Schluss. Mehr Transparenz, mehr gesellschaftliche Vielfalt in der Versammlung der Landesmedienanstalt, Maßnahmen zugunsten journalistischer Qualität sowie eine Stärkung der Bürgermedien - auf die Beratung dieser gelungenen Novelle im Ausschuss freue ich mich ganz besonders.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:

Vielen Dank, Herr Kollege. - In der Beratung hat jetzt für die CDU-Fraktion Herr Abgeordneter Jens Nacke das Wort.

Jens Nacke (CDU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir beraten eine Änderung des Mediengesetzes. Eine „kleine Novelle“ ist sie genannt worden. Damit haben Sie insofern recht, als dass darin in der Tat nicht so furchtbar viel enthalten ist. Gleichwohl möchte ich in der ersten Beratung drei Punkte ansprechen.

(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)

Erstens. Man wird es so sagen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren: Dieses Gesetz kommt zur Unzeit.

Ich möchte das begründen. Das entscheidende Gremium der Landesmedienanstalt ist die Versammlung der Landesmedienanstalt. - Zu der Zusammensetzung der Versammlung werde ich gleich noch etwas sagen. - Deren Amtszeit läuft im März nächsten Jahres aus. Die entsendenden Einrichtungen sind daher im September per Schreiben gebeten worden, ihre zukünftigen Versammlungsmitglieder zu benennen.

19 der 25 Mitglieder, die die nächste Versammlung haben wird, sind bereits benannt. Das heißt, 19-mal ist bereits die Entscheidung gefällt worden, wer zukünftig in der Versammlung der Landesmedienanstalt sitzen soll.

Und jetzt auf einmal, mitten in diesem Prozess, kommt Rot-Grün mit einer Gesetzesänderung! Die Staatskanzlei ist daran im Wesentlichen nicht beteiligt, es heißt sogar, alles stehe unter der Federführung von Herrn Heere. Der CdS lehnt die Änderung sogar ab.

Da ist natürlich die Frage: Woran liegt das? Warum soll es jetzt auf einmal Posten und Einfluss für Gruppierungen geben, die insbesondere den Grünen nahestehen? - So kennt man das ja von einer Kaderpartei.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Und dabei akzeptiert man auch noch eine Verlängerung der Amtszeit per Gesetz, also ohne Mandat. Um nur ein Beispiel zu nennen: In der Versammlung der Landesmedienanstalt sitzt aktuell noch eine Vertreterin der Linken, weil die Linken vor fünf Jahren noch im Landtag vertreten waren. Jetzt verlängern Sie per Gesetz die Amtszeit, und damit bleibt auch Kreszentia Flauger - viele werden sich an sie erinnern - weiterhin Mitglied der Versammlung. Man kann nur hoffen, dass Sie auf diese Idee nicht auch beim Landtag kommen, um

Ihre eigene Amtszeit zu verlängern. Aber Gott sei Dank steht die Verfassung davor.

Die Frage ist nun: Ist das Unfähigkeit oder Schlamperei? - Aber das ist hier wohl nicht zu vermuten. Vielmehr scheint es so, als dass es sich hierbei um ein Kompensationsgeschäft für Änderungen bei anderen Gesetzen handelt, möglicherweise beim Ausländerrecht.

Ich möchte einen zweiten Punkt ansprechen, und zwar die Zusammensetzung der Versammlung.

Sie konnten heute in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* und im *rundblick* lesen, dass die zukünftige Zusammensetzung der Versammlung kritisch bewertet wird. Insofern ist wirklich interessant, was Herr Heere dazu ausgeführt hat.

Bei den Unternehmerverbänden wird die Anzahl der zu entsendenden Personen mal eben halbiert: von zwei auf eine. Das wird damit kaschiert, dass es jetzt heißt, die Unternehmerverbände müssten sich mit den Handwerkerverbänden verständigen, die auch einen Sitz haben, und mit den freien Berufen, die ebenfalls einen Sitz haben. Das ist eine Reduzierung von vier auf zwei. Die logische Konsequenz wird sein, dass die Unternehmerverbände mindestens auf einen Platz verzichten; das ist doch völlig klar.

Dazu hat Hauptgeschäftsführer Dr. Müller zu Recht darauf hingewiesen, dass Sie in Sonntagsreden immer die Parität der Sozialpartner hochhalten. Aber wenn es darauf ankommt, darf der DGB seine zwei Plätze behalten und die Unternehmerverbände eben nicht.

Sie gehen sogar so weit, dass Sie behaupten, damit schaffen Sie Parität; denn die GEW und der VBE seien, wie wir lesen durften, ja gar keine Gewerkschaften, da sie die Lehrer vertreten. Auf der anderen Seite aber ordnen Sie die Zeitschriften- und Zeitungsverleger einfach den Unternehmerverbänden zu, gerade so als seien sie nicht die Medienschaffenden, für die sie selbstverständlich in die Versammlung berufen worden sind.

Herr Heere, damit werfen Sie Nebelkerzen, und das wissen Sie ganz genau. Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass die Verbände auf so etwas reinfallen.

Herr Ministerpräsident - - - Er ist heute nicht da, obwohl das Medienrecht in der Staatskanzlei angesiedelt ist.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Aber sicher ist er da! Ich habe gerade noch mit ihm gesprochen!)

- Wo ist er denn? - Ich sehe ihn nicht.

Es ist sehr überraschend, und es wird die Verbände ausgesprochen enttäuscht haben, dass der Ministerpräsident so etwas mitmacht.

Ich möchte drittens noch auf einen inhaltlichen Punkt hinweisen. In diesem Gesetz wird ein Angriff auf die Unabhängigkeit der Medienanstalt verankert. Das ist schon ein bemerkenswerter Vorgang. Zunächst schaffen Sie sich eine Mehrheit nach Ihrem Gusto, indem Sie Verbände dort hineinpacken, die den Grünen nahestehen. Ich will ein Beispiel aufgreifen, an dem darüber hinaus deutlich wird, welches Gesellschaftsbild dahintersteckt. Sie schmeißen den Deutschen Familienverband, die Vertreter der Familien, raus - aber der Lesben- und Schwulenverband kommt rein. Das entspricht nicht unserer Vorstellung von dieser Gesellschaft. Wir meinen, dass auch Mehrheitsgruppen in diesem Land einen Anspruch darauf haben, in der Landesmedienanstalt vertreten zu sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Christian Dürr [FDP]: Richtig!)

Aber obwohl Sie jetzt eine Mehrheit nach Ihrem Gusto verankert haben, obwohl Sie als Kaderpartei Ihre Leute versorgen, bringen Sie mit diesem Gesetz trotzdem noch Ihr Misstrauen zum Ausdruck, und zwar, indem Sie sagen, 42 % der Haushaltsmittel schreiben wir einfach fest.

Die Versammlung der Landesmedienanstalt soll künftig nicht frei darüber entscheiden können, wie die Mittel verwendet werden. Zukünftig soll es also nicht mehr darum gehen, ob die Projekte oder das Programmangebot gut sind, sondern Sie wollen per Gesetz die Mittel festschreiben. Damit brechen Sie ausdrücklich mit dem Prinzip der Staatsferne, auf das Sie sich an anderer Stelle noch berufen haben. Das wird sicherlich verfassungsrechtlichen Bedenken begegnen, und das werden wir selbstverständlich intensiv mit dem Gesetzgebungs- und Beratungsdienst diskutieren.

Was dahintersteckt, haben Sie gerade deutlich gemacht: Sie versuchen, sich ein wenig zu verstecken. Das, was Sie jetzt festschreiben wollen, hat die Versammlung der Landesmedienanstalt - in der Sie ja Mitglied sind; von daher kennen Sie auch die Beratungen - ganz alleine hinbekommen. Dieser Anteil von 42 %, diese krumme Zahl, kommt ja nicht von ungefähr, sondern sie entspricht exakt

dem derzeitigen Bestand. Das heißt, es geht Ihnen nicht darum, einen neuen Impuls zu setzen. Vielmehr misstrauen Sie der neuen Versammlung mit ihrer Mehrheit. Deswegen wollen Sie an dieser Stelle offenkundig etwas festschreiben. Aber das wird ganz gewiss nicht so im Gesetz bleiben können.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich gehe davon aus, dass der Ministerpräsident hier nicht das Wort ergreifen wird. Denn die Staatskanzlei hat ja ausdrücklich deutlich gemacht, dass sie mit diesem Gesetz so nichts zu tun haben will, sondern die Federführung Herrn Heere überlässt. Gleichwohl, Herr Ministerpräsident, werden Sie sich überlegen müssen, ob Sie tatsächlich die Verantwortung dafür übernehmen wollen, dass das Prinzip der Staatsferne aufgeweicht und die Mittel festgeschrieben werden sollen - und all das nur, um den Grünen die Posten zuzuschustern.

Ich freue mich auf die Beratungen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Jetzt gibt es eine Kurzintervention. Bitte schön, Herr Kollege Heere! Sie haben das Wort.

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Vorsitzender! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe mich zu einer Kurzintervention gemeldet, um die falschen Darstellungen von Herrn Nacke zu korrigieren.

Zum Stichwort „Parität der Sozialpartner“: Der alten Versammlung der Landesmedienanstalt gehörten von der Arbeitgeberseite an: die Unternehmerverbände, die freien Berufe und das Handwerk sowie die Verlegerinnen und Verleger. Ob Sie Letztere mitzählen, können Sie selbst entscheiden. Wenn Sie das tun, sind es fünf Sitze. Auf der Gegenseite, der Gewerkschaftsseite, waren es zwei Sitze für den DGB und einer für den Journalisten-Verband. Das sind zusammen drei Sitze. Also hatten wir ein Verhältnis von 5 : 3.

Die von uns vorgesehene Änderung zielt auf ein Verhältnis von 3 : 3 ab. Das heißt: Wir haben hier eine Parität der Sozialpartner.

(Ulf Thiele [CDU]: Und was ist mit den Lehrern? Was ist mit der GEW? Ist das keine Gewerkschaft mehr?)

- Die GEW hat gar keinen Sitz in der Versammlung. Einen Sitz hat bislang nur - von Ihnen exklusiv erkoren - der Deutsche Lehrerverband. In diesem Verband sind lediglich die Philologen, die Realschullehrer und die Berufsschullehrer organisiert. Die GEW ist in der Versammlung bislang nicht vertreten gewesen, und die Grundschullehrer, die überwiegend im VBE organisiert sind, auch nicht.

Wir stellen an dieser Stelle einen Ausgleich her und sagen: Für die Lehrerverbände sollen die drei größten Verbände in Niedersachsen gemeinsam einen Sitz haben. Das ist anders, als Sie es gemacht haben. Sie haben einfach dem zweitgrößten Lehrerverband einen Sitz zugeschustert, weil der politisch auf Ihrer Linie liegt. Das ist nämlich die politische Sauerei, dass Sie hier sehr einseitig vorgegangen sind. Wir aber gleichen das aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Heere. Mit „politische Sauerei“ sind Sie verbal ein bisschen abgeglitten.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Grenzwertig!)

Herr Nacke, wollen Sie antworten?

(Jens Nacke [CDU]: Ja, selbstverständlich!)

Bitte schön!

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Heere, an Ihrem Beitrag wird deutlich, wie wenig Zugang Sie zu unserem Unternehmertum, zu den freien Berufen haben. Hier mal eben die freien Berufe der Arbeitgeberseite zuzuschlagen und das Handwerk und die Unternehmerverbände in einen Topf zu werfen, ist so was von falsch, dass anderthalb Minuten wirklich nicht ausreichen, um Ihnen das zu erklären. Das ist ein klares Bekenntnis Ihres Misstrauens gegen die Unternehmer in diesem Land.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dieses Misstrauen setzt sich aber fort. Denn gegenüber den privaten Rundfunkanbietern agieren Sie ja auf vergleichbare Weise. Auch für die priva-

ten Rundfunkanbieter wird es künftig schwieriger, ihr Angebot zu gestalten. Sie haben zwar etwas flott behauptet, das gelte nur für zukünftige Anträge. Aber das wird sich natürlich auch schon bei bestehenden Angeboten zeigen. Es ist doch klar: Sobald sich die Eigentümerstruktur in irgendeiner Form ändert, wird es für die privaten Rundfunkanbieter schwieriger.

Ich sage noch einmal: Hören Sie auf die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* vom heutigen Tage! Der Ministerpräsident rühmt sich immer damit, dass er zu den Unternehmerverbänden einen guten Draht hat.

(Zurufe von der SPD: Den haben wir auch!)

Aber hier wird ausdrücklich gegen den Wunsch und den Willen der Unternehmerverbände Politik gemacht - zugunsten von Gruppierungen, die den Grünen nahestehen.

Herr Müller sagt in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*, dass die Landesregierung in jeder Sonntagsrede betont, wie wichtig die Sozialpartnerschaft sei. Aber in der Versammlung der Landesmedienanstalt müssen die Unternehmerverbände Plätze abgeben, damit Ihre Verbände Berücksichtigung finden. Das ist nicht in Ordnung, und Sie glauben doch wohl, dass das zurückgeschlagen wird.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Nacke. - Jetzt hat Hans-Dieter Haase, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte schön!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hier ist ja eine richtig spannende Diskussion entstanden. Dennoch glaube ich, dass wir den Gesetzentwurf in aller Ruhe behandeln sollten.

Mit dem heute eingebrachten Gesetzentwurf von Rot und Grün - und nicht von Gerald Heere -

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

wollen wir, also die Regierungsmehrheit aus Rot und Grün, gemeinschaftlich das Mediengesetz modernisieren. Nach zwölf Jahren wollen wir eine Novelle auf den Weg bringen, weil das Mediengesetz einer der zentralen Pfeiler unseres Medienrechts ist.

Die niedersächsische Medienpolitik steht für Transparenz, Teilhabe und Meinungsvielfalt. Das muss auch in einer sich verändernden Welt gewährleistet sein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wenn ich mich an die Debatte im Jahr 2003 erinnere, die unter ganz anderen Vorzeichen stattfand und mit Streit und dem Auszug einer nicht kleinen Fraktion endete, dann sehe ich uns hier sehr maßvoll auf dem richtigen Weg.

Ich glaube, ein Mediengesetz kann nie etwas Statisches sein, sondern bedarf immer wieder der Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen. Wir standen auch nicht unter einem Druck, etwas ändern zu müssen - auch wenn das gerade suggeriert worden ist -, sondern haben die Änderungen gemeinschaftlich entwickelt. Während man beim ZDF unter Druck stand, weil es ein Urteil zur Besetzung des ZDF-Fernsehrats gab, haben wir uns mit Betroffenen und Verbänden zusammengesetzt, um Änderungen ermöglichen.

Das Prinzip der Staatsferne war dabei kein Thema. Allerdings werden wir insofern sogar noch besser, weil der Politik künftig zwei Sitze weniger zur Verfügung stehen.

(Christian Dürr [FDP]: Indem der Staat auf den Haushalt eingreift?)

Das zweite Mandat, das nach dem geltenden Gesetz der stärksten Fraktion im Landtag zusteht - also für die CDU vorgesehen war -, soll nun ebenso zurückgehalten werden wie das der Linken. Ich glaube, es ist gut, wenn wir in Zukunft den Einfluss des Staates ein wenig reduzieren.

Mit dem neuen Gesetz schaffen wir ein modernes Medienrecht und stärken den wirtschaftlichen Faktor des Medienstandorts Niedersachsen. Insofern liegen die Kommentare, die in einigen Zeitungen von „Gremiengedöns“ oder Ähnlichem sprechen, gänzlich daneben. Wir müssen uns mit diesen Anpassungen ernsthaft und inhaltlich auseinandersetzen und sie in aller Offenheit gemeinschaftlich erörtern. Am Schluss müssen wir schauen, was dabei herauskommt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Herr Heere hat es schon gesagt: Wir wollen in der Medienpolitik mehrere Ziele erreichen und haben diese deshalb in das neue Mediengesetz aufgenommen.

Wir wollen die Bürgersender, von denen die meisten gut in der Region verankert sind, stärken, indem wir die Zulassungsdauer von sieben auf zehn Jahre erhöhen. Damit verschaffen wir ihnen auch mehr Planungssicherheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Finanzielle Planungssicherheit wollen wir ihnen damit verschaffen, dass wir in das Gesetz aufnehmen, dass in Zukunft 42 % des Haushalts der Landesmedienanstalt für den Bürgerrundfunk ausgegeben werden sollen. Das sorgt für Kontinuität und Stabilität. Sie haben recht, Herr Nacke: Der Wert 42 % entspricht dem, was bislang schon gewesen ist. In den vergangenen Jahren waren es immer zwischen 40 und 44 %. Aber angesichts der sich verändernden Einnahmen der Landesmedienanstalt glauben wir, dass es notwendig ist, diesen Prozentanteil festzuschreiben.

Bei der Zulassung der kommerziellen lokalen und regionalen Rundfunkbetreiber wollen wir die sogenannten Vielfaltskriterien verschärfen. Eine besondere Härte sehe ich in dieser Änderung nicht.

Meine Damen und Herren, genau wie im Jahr 2003 stehen auch jetzt, im Jahr 2015, für die politische Öffentlichkeit leider allein die Veränderungen in der Versammlung der Landesmedienanstalt im Fokus; denn schließlich hat die Versammlung das entscheidende Wort bei der Vergabe und der Verlängerung von Sendelizenzen.

Bei unseren Überlegungen zur Novellierung des Mediengesetzes war uns sehr schnell klar, dass wir das 2003 geschaffene Konstrukt an die veränderte Wirklichkeit anpassen müssen. Dazu gibt es grundsätzlich zwei Wege: Entweder man erweitert die Versammlung - das ist bequem, damit sind alle zufrieden, aber damit scheut man jeden Konflikt -, oder man ersetzt bestehende Entsendungsrechte durch neue. Wir wollen den zweiten Weg gehen, und das hat, wie die Presseberichterstattung zeigt, in den letzten Tagen zu intensiven Diskussionen geführt.

Dabei ist klar, dass es eine *richtige* Anzahl von Mitgliedern der Versammlung nicht geben kann. Die Grenzen müssen wir immer neu definieren. Die Obergrenze bildet die Arbeitsfähigkeit der Versammlung, und da gebe ich all denen recht, die 2003 gesagt haben, 42 Mitglieder sind zu viel. Aber wenn es um die Untergrenze geht, müssen wir zumindest sicherstellen, dass die wesentlichen gesellschaftlichen Kräfte vertreten sind.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir wollen mit dem Gesetzentwurf die Stärke der Versammlung von bislang 26 auf 30 Mitglieder erhöhen. Das ist in meinen Augen eine sehr maßvolle Steigerung, mit der wir alle leben können.

Dass diese Veränderungen zur Unzeit kommen, wie Herr Nacke gemeint hat, glaube ich nicht. Bis zur Wahl ist noch genügend Zeit. Und dass sich Herr Nacke solche Sorgen um die Verlängerung der Amtszeit von Kreszentia Flauger macht, finde ich schon befremdlich.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Haase, Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. - Bitte schön, Herr Thiele!

Ulf Thiele (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Herr Haase, ich weiß, dass meine Partei nicht die einzige ist, die vor dieser Situation steht. Wir sind vor mehreren Wochen angeschrieben worden mit der Bitte, die Benennung für das nächste Gremium zu vollziehen. Das haben wir längst getan. Das heißt, die Gremienentscheidungen sind nicht nur bei uns, sondern bei vielen anderen schon lange gefallen. Wenn ich es richtig weiß, sind bereits 19 der 23 Meldungen erfolgt.

Mit dem, was Sie jetzt tun, sagen Sie den Verbänden, die schon gemeldet haben: „Ihr dürft nicht mehr.“ Und das sagen Sie nicht nur der CDU, sondern auch vielen anderen: „Ihr müsst eure Meldungen neu absprechen.“

(Christian Dürr [FDP]: Das ist der Plan!)

Ich finde, es ist ein ziemliches Unding, demokratisch gewählten bzw. per Gesetz definierten Verbänden, Parteien und Vereinigungen jetzt zu sagen: „Alles zurück, ihr macht das bitte neu, weil wir uns überlegt haben, dass wir aus politischen Gründen die Versammlung neu zusammensetzen wollen.“ Ich finde das unmöglich.

Mir ist klar, was bei Ihnen gerade politisch abläuft. Deshalb brauchen Sie mir das auch nicht zu erklären. Aber wie erklären Sie es eigentlich den Verbänden, was Sie da mit ihnen machen?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Hans-Dieter Haase (SPD):

Herr Thiele, ich finde, das, was Sie da vortragen, war schon eine sehr demagogische und populistische Geschichte. Ich bin mir sicher, dass alle Verbände sehr schnell in der Lage sind, neu zu benennen. Wir können doch nicht ernsthaft sechs weitere Jahre an dem alten System festhalten, nur weil es im Moment Ihrer Meinung nach nicht die richtige Zeit ist, das Gesetz zu ändern.

(Zustimmung bei der SPD - Ulf Thiele [CDU]: Weil Sie es nicht gemacht haben!)

Meine Damen und Herren, wer einer Fortentwicklung des Mediengesetzes und seiner Aktualisierung nicht grundsätzlich feindlich gegenübersteht - und ich glaube, das sind die meisten hier im Saal -, der kann den Landesverband der Bürgermedien, den Kinderschutzbund, die Landesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtsverbände, den Schwulen- und Lesbenverband, die Verbraucherzentrale, den Flüchtlingsrat oder die Landesvertretung Kulturelle Jugendbildung nicht ernsthaft sozusagen ins grüne Lager verorten und damit irgendwie als Minderheit darstellen. Das ist doch unredlich.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gänzlich unstrittig sind hoffentlich auch bei Ihnen die Regelungen bezüglich des Sitzes für einen muslimischen Vertreter. Das haben wir exakt dem ZDF-Fernsehrat nachgebildet, und ich glaube, das ist ein gutes System. Gleiches gilt für den Sitz der Lehrerverbände und der Umweltverbände.

Um die Erweiterung der Versammlung nicht zu groß werden zu lassen, haben wir einige Sitze gestrichen - dass das noch zu Diskussionen führen wird, ist mir völlig klar -, und zwar den zweiten Sitz für die stärkste Landtagsfraktion und den Sitz, der derzeit noch von den Linken eingenommen wird.

(Jens Nacke [CDU]: Und die Sitze für die Familien und die Unternehmer!)

Alles in allem sind das in meinen Augen sehr maßvolle Änderungen. Aber ich merke schon jetzt, dass wir eine richtig schöne Diskussion in den Ausschüssen bekommen werden.

Unser Bild von Transparenz wollen wir auch dadurch verwirklichen, dass die Versammlung in Zukunft grundsätzlich öffentlich tagen soll. Diese Regelung, die es bislang nicht gab, ist in meinen Augen völlig zeitgemäß. Gleiches gilt für die Klarstellung, dass die Förderung von Filmfestivals und

Musikfestivals vom NDR-Programmauftrag gedeckt sein kann und dass unabhängige Produzenten angemessen berücksichtigt werden.

Ich glaube, der Gesetzentwurf ist insgesamt ein gelungenes Werk.

Meine Damen und Herren, wir legen hiermit einen Entwurf zur Änderung des Mediengesetzes vor, der den Namen „Novelle“ wirklich verdient. Wir werden ihn in den nächsten Wochen intensiv beraten, und es werden auch Anhörungen stattfinden - im Gegensatz zu dem Verfahren 2003.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- Sie waren doch gar nicht dabei.

Wir werden in aller Ruhe intensiv beraten und am Ende ein gutes neues Stück Medienrecht für Niedersachsen aufbauen. Die Medienwirtschaft in Niedersachsen wird am Schluss gestärkt sein, und die NLM-Versammlung wird mit Sicherheit gute Zeiten vor sich haben.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Kollege Haase. - Es liegt die Bitte für eine Kurzintervention vor. Herr Nacke, Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

Jens Nacke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Haase, das Niedersächsische Mediengesetz wurde zum letzten Mal am 11. Oktober 2010 neu gefasst, und es ist am 1. Januar 2011 in Kraft getreten.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Das waren nur kleine Änderungen!)

Ich habe Ihnen mal eine aktuelle Fassung mitgebracht. Die können Sie gerne mitnehmen, damit Sie wissen, worüber wir hier sprechen.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Die habe ich auch!)

Herr Haase, wenn das neue Mediengesetz verabschiedet wird, werden drei Jahre ins Land gegangen sein, nachdem Rot-Grün die Mehrheit in diesem Hause gewonnen hatte. Früher haben Sie es nicht geschafft, das Mediengesetz in irgendeiner Form neu zu fassen. Und tun Sie bitte nicht so, als läge das nun daran, dass man gerade nicht dazu

gekommen ist. Nein, meine Damen und Herren: Rot-Grün ist sich nicht einig geworden!

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Wir sind uns einig! - Zuruf von der SPD: Welch ein Quatsch!)

Die Staatskanzlei hat die Änderungen abgelehnt, und es bedurfte eines Kompensationsgeschäftes, um das Ganze doch noch über die Bühne zu bringen. Und das hat erst so spät funktioniert, dass Sie jetzt die Verbände vor den Kopf stoßen müssen - so hat es Ulf Thiele gerade deutlich gemacht -, dass Sie einzelne Verbände herausschmeißen wollen. Das ist die Wahrheit.

Und geht die Medienwirtschaft aus dem, was Sie in dieses Gesetz hineinschreiben, tatsächlich gestärkt heraus? - „Radio 38“ beispielsweise würde nach Ihren neuen Regeln nicht genehmigt werden können. Wenn es keine Konkurrenz, wenn es keinen Bürgerfunk gibt, müssen Vielfalt sichernde Maßnahmen ergriffen werden. Es gibt aber in Niedersachsen keinen privaten Rundfunkanbieter, neben dem nicht gleichzeitig ein Bürgerfunk als vernünftiges zusätzliches Angebot steht. Erläutern Sie mir bitte, warum Sie ausgerechnet diesen Unternehmen ihr Angebot ausdrücklich erschweren wollen.

Das zeigt doch Ihr Misstrauen gegenüber dem Unternehmertum und gegenüber den freien Berufen, das ist ein Affront gegen das Handwerk und gegen freie Anbieter von Rundfunk. Die wollen Sie nämlich nicht.

Sie wollen Bürgerfunk,

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Ja sicher wollen wir den!)

und das ist ja auch deutlich gesagt worden: Sie wollen eine Art öffentlich-rechtlichen Rundfunk für alle, auch im Bürgerfunk, und eben nicht den freien Rundfunk. Das ist das, was hier passiert. Und das nennen Sie Stärkung der Medienwirtschaft? - Das Gegenteil ist durch Ihr Gesetz der Fall.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Haase!

Hans-Dieter Haase (SPD):

Manchmal wundert man sich ja, was es in manchen Beiträgen an Absurditäten gibt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Erstens. Wer hier diese Verschwörungstheorie aufbaut, wieso wir jetzt zu diesem Ergebnis kommen, wieso wir jetzt etwas vorlegen, der hat offensichtlich nichts verstanden.

(Christian Dürr [FDP]: Aber warum dann jetzt, Herr Haase, warum?)

Aber ich bin guter Hoffnung, dass wir es in den nächsten Wochen hinkriegen, Ihnen das zu vermitteln.

Zweitens. Natürlich habe ich ein aktuelles Niedersächsisches Mediengesetz zu Hause bzw. auf meinem Pult liegen. Aber Sie wissen doch ganz genau - Sie waren ja gerade frisch eingezogen und werden sich an diese absurde Vorstellung erinnern -, wie die seinerzeitige Versammlung 2003 in hitzigen Debatten mehr oder weniger unter Ausschluss einer der größten Fraktionen abgeschossen worden ist.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Sie waren doch dabei: von 42 auf 26! - Da waren Sie nicht dabei?

(Jens Nacke [CDU]: Die CDU damals auch schon!)

- Sie waren damals die größte Fraktion, und Sie waren Regierungspartei, und es war eines Ihrer großen Ziele, erst einmal die NLM zu ändern, sozusagen Ihre Leute zu verankern.

(Zurufe von Ulf Thiele [CDU])

- Das ist Ihnen ja auch gelungen. Jetzt aber stellen wir wieder die Parität her.

Danke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: So kann man die Wahrheit verbiegen!)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Haase. - Herr Dürr, FDP-Fraktion, bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Herr Haase, Sie haben vorhin davon gesprochen, man könne von einer - - - Wo sitzt er denn jetzt? Ist er weggelaufen? Versteckt er sich schon hinterm Pfeiler? Das wäre vor dem Hintergrund dieses Vorschlags ja nachvollziehbar.

(Heiterkeit bei der FDP - Hans-Dieter Haase [SPD]: Ich sitze hier vor Ihnen!)

Herr Haase, Sie reden von einer Novelle. Ich hingegen finde, das, was wir hier erleben, ist eine schlechte Posse in der Medienpolitik in Niedersachsen. Das ist in Ihrem Redebeitrag gerade noch einmal deutlich geworden. „Kein großer Wurf“ hat, glaube ich, Herr Heere irgendwo in einer Zeitung gesagt. In der Tat: Das ist kein großer Wurf. Am Ende des Tages geht es darum, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hier im Landtag einen medienpolitischen Spielball zu geben, und um nichts anderes. Das muss man deutlich feststellen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was mich wirklich aufregt, ist, dass die Landesmedienanstalt aus Ihrer Sicht eine staatliche Veranstaltung werden soll. Dazu will ich noch einmal auf das Thema Staatsferne - wir haben das hier im Zusammenhang mit dem ZDF diskutiert, Herr Heere - zurückkommen. Herr Haase hat eben gesagt, der Einfluss des Staates würde reduziert. - Aber wie soll der Einfluss des Staates reduziert werden, wenn in Zukunft der Niedersächsische Landtag per Gesetz festlegt, wie viel der Bürgerfunk in Niedersachsen im Rahmen des Haushalts der Landesmedienanstalt bekommen soll? Nicht der staatliche Einfluss wird reduziert, sondern der Einfluss von Rot-Grün, insbesondere der Grünen, in der Versammlung der Landesmedienanstalt soll gestärkt werden. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist das Ziel dieses Gesetzes, und nichts anderes.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie erweisen damit - darüber muss man sich ärgern; das war auch ein Punkt in Ihren beiden Reden - dem Medienstandort Niedersachsen einen Bärenienst, meine sehr verehrten Damen und Herren. Welches Signal geht denn in Richtung privater Investoren von diesem Gesetz aus, die bereit wären, Kapital - durchaus auch Risikokapital - in die Hand zu nehmen, um in den Medienstandort Niedersachsen zu investieren? - Man misstraut den privaten Investoren, die in Medien investieren wollen. Das kann am Ende des Tages nichts anderes bedeuten, als dass der Medienstandort Niedersachsen geschwächt wird.

Herr Ministerpräsident, ich will noch einmal auf Sie zurückkommen. Ich erwarte natürlich bei der Einbringung dieses Gesetzentwurfs heute auch eine Erklärung des Regierungschefs an dieser Stelle, also von demjenigen, der dem zuständigen Haus

vorsteht, der für die Medienpolitik in Niedersachsen zuständig ist. Herr Weil, auch wenn die Akten, die Sie gerade lesen, bestimmt interessant sind - es wäre nett und wirklich hilfreich, wenn Sie sich an dieser Debatte beteiligen würden.

Wir erleben, dass die Versammlung der Landesmedienanstalt von bisher 26 auf 30 Mitglieder anwachsen soll. Aber - das hat der Kollege Nacke zu Recht ausgeführt - es ist doch geradezu absurd, hier zu sagen, dass die GEW keine Gewerkschaft sei. Das letzte Mal, als ich im Internet nachgeschaut habe, standen die Buchstaben „GEW“ für Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Wenn das für Sie keine Gewerkschaft ist, dann frage ich mich, welche Definitionen von Gewerkschaften bei SPD und Grünen vorliegen.

Indem Sie hier eine deutliche Schwächung insbesondere der Unternehmenseite vornehmen - das habe ich schon gesagt -, erweisen Sie dem Medienstandort Niedersachsen einen Bärenienst. Die Entscheidung, dass 50 % der Plätze der Unternehmerverbände, der Handwerksverbände, der freien Berufe insgesamt gestrichen werden sollen, ist das Gegenteil von guter Medienpolitik. Ich kann ausdrücklich nachvollziehen, was Dr. Volker Müller heute in der HAZ für die Unternehmerverbände gesagt hat. Er vertritt ja gerade diejenigen, die bereit sind, in den Medienstandort zu investieren. Das Signal ist, glaube ich, mehr als deutlich.

Festzustellen bleibt: Ihr grünes Klientel - es steht ja im Koalitionsvertrag, dass Sie das Mediengesetz angehen wollen - soll bedient werden. Aber, Herr Heere, ich glaube, Sie werden Ihrer Verantwortung als medienpolitischer Sprecher und Mitglied der Landesmedienversammlung an dieser Stelle nicht gerecht. Ich glaube, darüber werden Sie noch einmal nachdenken müssen.

Wir werden insbesondere noch hinsichtlich des Eingriffs in den Haushalt der Landesmedienanstalt mit dem Gesetzgebungs- und Beratungsdienst sprechen müssen. Ich halte es nicht für rechtskonform, dass der Niedersächsische Landtag das der NLM vorschreibt. Bei einer echten Staatsferne hätten wir mehr Vertrauen in die Versammlung selbst. Aber Sie vertrauen unter dem Strich nicht einmal der von Ihnen selbst zusammengewürfelten Versammlung. Das spricht, glaube ich, Bände, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Es liegt die Bitte zu einer Kurzintervention vor. Herr Kollege Heere!

Gerald Heere (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch dieser Redebeitrag hat mich dazu veranlasst, mich noch einmal zu melden, um wieder Irrtümer aufzuklären.

Erstens. Natürlich ist die GEW eine Gewerkschaft, aber es ging doch darum, wem Sitze zustehen. In diesem Fall war es die Frage: Welchen Lehrerverbänden stehen Sitze zu? - Sie haben - das habe ich eben schon ausgeführt - einseitig den zweitgrößten Lehrerverband aus ideologischen Gründen bevorzugt. Wir sagen: Die drei größten Lehrerverbände in Niedersachsen sollen sich einen Sitz teilen. - Das ist überhaupt nicht ideologisch. Das ist komplett ideologiefrei.

Zweitens zu den privaten Investitionen: Private Investitionen in den Medienstandort sind ausdrücklich wichtig und erfahren von uns eine hohe Wertschätzung. Dass wir an dieser Stelle die Vielfalt sichern, bedeutet überhaupt keinen Eingriff in Investitionen Privater, sondern hier werden Ausnahmen gestrichen. Warum ist es sinnvoll, dass es nur noch eine der Vielfaltsmaßnahmen geben soll - die ich vorhin aufgeführt habe -, wenn im gleichen Verbreitungsgebiet ein Bürgersender existiert? - Das ist doch widersinnig. Es sollen doch für alle die gleichen Rahmenbedingungen gelten. Wenn ich einen neuen Sender aufmache, ist es egal, ob ich ihn in Cloppenburg aufmache oder in Hannover - überall muss es die gleichen Rahmenbedingungen geben. Deshalb streichen wir Ausnahmen. Das ist eine Maßnahme zugunsten journalistischer Qualität.

Dazu, dass die Landesmedienanstalt mindestens 42 % ihrer Haushaltsmittel für Bürgerrundfunk verwenden soll: Es ist richtig, das ist der aktuelle Stand. Aber dieser Anteil hat abgenommen. Im Haushalt 2014 der NLM waren es noch 44 %. In 2015 waren es noch 42 %. Im Nachtragshaushalt 2015 waren es unter 40 %. Warum? - Weil mehr Mittel aus der Rundfunkabgabe eingenommen wurden, aber die Bürgermedien nie bedacht wurden. Genau das ist das Problem. Deshalb ist eine Sollformulierung - keine Mussformulierung - wichtig, in der geregelt ist, dass mindestens dieser Anteil weiterzugeben ist.

Vielen Dank.

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Herr Kollege Dürr, Sie wollen antworten. Bitte schön!

Christian Dürr (FDP):

Herr Präsident! Herr Kollege, das Problem mit der Sollvorschrift können Ihnen die Juristen gerne noch einmal erklären. Aber wenn das aus Ihrer Sicht eigentlich gar nicht notwendig wäre, wenn das ohnehin nur ein netter Vorschlag ist, dann frage ich mich, warum man das ins Mediengesetz hineinschreiben muss.

Nein, es geht in Wahrheit um etwas anderes - eigentlich haben Sie das gerade zugegeben -: Es geht bei den Projekten der Landesmedienanstalt in der Zukunft aus Ihrer Sicht offensichtlich nicht mehr darum, Qualität zu fördern, sondern das zu fördern, was aus Ihrer Sicht proportional gefördert werden soll. Es geht am Ende des Tages um Proportionalität und nicht um Qualität. Genau das kritisiere ich an der Stelle.

Und noch einmal: Welches Signal soll von diesem Gesetz in die Öffentlichkeit und auch in andere Bundesländer gehen? - Wir haben an dieser Stelle in den vergangenen zweieinhalb Jahren schon vielfach über die Frage des Medienstandorts Niedersachsen diskutiert und haben eigentlich alle gemeinsam beklagt, dass er sich ein Stück weit unter Wert verkauft und dass die privaten Investitionen zu gering sind. Glauben Sie ernsthaft, dass Sie mit diesem Landesmediengesetz einen neuen privaten Kapitalgeber finden, der bereit ist, in den Medienstandort Niedersachsen zu investieren? - Das wird nicht der Fall sein, Herr Heere. Das Gegenteil wird der Fall sein.

Zu guter Letzt möchte ich in Richtung des Kollegen Haase deutlich Folgendes sagen: Sie hatten zweieinhalb Jahre Zeit. Dann haben Sie hier auf die Nachfrage des Kollegen Thiele gesagt: Ja, das können wir denen irgendwie erklären.

(Hans-Dieter Haase [SPD]: Irgendwann!)

- Herr Haase, Sie können das nur so erklären: Es ging um die koalitionsäre Arithmetik an der Stelle. Sie haben sich zweieinhalb Jahre gestritten. Sie haben es - auf Deutsch gesagt - nicht auf die Kette gekriegt. Das sagt übrigens auch etwas über die Qualität dieser Regierungsfractionen, um das auch klar zu sagen.

Noch einmal, Herr Ministerpräsident: Ich erwarte von Ihnen als Regierungschef, der für Medienpoli-

tik zuständig ist, dass Sie sich heute zu diesem Gesetzentwurf der Regierungsfractionen äußern. Sie haben ja schließlich in Ihrer Fraktion zugestimmt. insofern werden Sie eine Meinung dazu haben. Einen meinungslosen Ministerpräsidenten haben wir zwar schon zweieinhalb Jahre erlebt, aber es wäre schön, wenn zumindest der Medienpolitiker Stephan Weil heute hier seine Meinung sagen würde.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

(Christian Dürr [FDP]: Das war zu erwarten! Herr Weil, das ist echt peinlich! Warum sagen Sie nichts? - Björn Thümler [CDU]: Er hat nichts zu sagen!)

Wir sind am Ende der Beratung und kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend ist der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung vorgesehen, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer dem zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 14:

Abschließende Beratung:

Keine faulen Kompromisse zulasten von Tiergesundheit und Seuchenprävention im Agrarland Niedersachsen - bewährte Strukturen im LAVES beibehalten - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3830 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4432

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich der Kollege Helmut Dammann-Tamke, CDU-

Fraktion. Sie haben das Wort, Herr Dammann-Tamke.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Die CDU-Fraktion hat unmittelbar vor der Sommerpause in der Drucksache 17/3830 einen Entschließungsantrag eingebracht, der verhindern sollte, dass über die Sommerpause Fakten geschaffen werden.

Hintergrund war ein Brandbrief, der vom Niedersächsischen Landkreistag, vom Städtetag, von der Tierärztekammer, vom Landvolk und von der Niedersächsischen Tierseuchenkasse verfasst wurde - zugegeben eine interessante Zusammensetzung.

Wenn sich ein solches heterogenes Bündnis zusammenfindet und den Minister anschreibt, was mit Datum vom 25. Juni geschehen ist, dann sollten sich auch die Vertreter der Legislative ernsthaft mit der Thematik auseinandersetzen. Ich zitiere aus diesem Brandbrief:

„Mit den nach Auflösung der Bezirksregierungen und des Landesamtes für Ökologie hinzugekommenen Dezernaten Tierseuchenbekämpfung, Beseitigung tierischer Nebenprodukte sowie Binnenfischerei konnte eine effiziente und gut organisierte Abteilung Tiergesundheit geschaffen werden, die gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften und den Verbänden inhaltlich Maßstäbe für die gesamte Bundesrepublik Deutschland gesetzt hat.“

Ich zitiere weiter:

„Durch die geplante Umstrukturierung steht zu befürchten, dass die für das Land Niedersachsen elementare Tierseuchenbekämpfung weiter geschwächt wird. Zudem ist zu erwarten, dass sich die Zusammenarbeit innerhalb und nach außen nachhaltig verschlechtern wird, weil eine eigene Interessenwahrnehmung für die Tiergesundheit auf Abteilungsebene dann nicht mehr gegeben ist, zum anderen aber auch deshalb, weil die Kommunikationskultur der Abteilung mit der kommunalen Ebene und den anderen beteiligten Verbänden stets vorbildlich und aus unserer Sicht für andere Abteilungen beispielgebend ist.“

Für Niedersachsen als viehstärkstem Bundesland wäre es ein falsches Signal, wenn angesichts der Bedeutung, die die Tiergesundheit mit ihren Bereichen Tierseu-

chenbekämpfung und Tierseuchenprophylaxe, Tierschutz und Fischgesundheit für dieses Bundesland hat, eine funktionierende Abteilung mit ca. 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zerschlagen wird.

Ein Landesamt ohne eine eigene Tiergesundheitsabteilung erscheint gerade in Niedersachsen nicht akzeptabel.“

„Nicht akzeptabel“, meine lieben Kolleginnen und Kollegen!

In der im Ausschuss erfolgten Unterrichtung hebt der Vertreter der Landesregierung ausdrücklich die große Bedeutung der Viehhaltung in Niedersachsen hervor und erkennt diese Notwendigkeit an. Ich zitiere ihn:

„Die Leistungen der für diese Aufgabe zuständigen kommunalen Behörden und der Abteilung 3 im LAVES - dort insbesondere die Taskforce Veterinärwesen, welche sich zu einer festen Größe in der Zusammenarbeit mit den Landkreisen entwickelt hat - werden durch die Landesregierung uneingeschränkt anerkannt.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen - hier appelliere ich ausdrücklich an die Vertreter der SPD-Fraktion -, schauen wir uns doch einmal diese hoch gelobte, weil wohl wichtige Taskforce an!

Die Stelle des Abteilungsleiters der Taskforce Veterinärwesen, zugeordnet dem Tierseuchenwesen, ist seit dem 1. Juli 2015 nicht besetzt und auch nicht ausgeschrieben. Zudem ist seit dem 1. September 2015 eine weitere Tierarztstelle in der Taskforce nicht besetzt, sodass sich derzeit drei Vollzeitkräfte um das Tierseuchenkrisenmanagement in Niedersachsen kümmern - drei von fünf vorgesehenen Stellen!

Deshalb sage ich den Rednern von SPD und Grünen, die sicherlich gleich mit viel angereicherter Lyrik Beschwichtigungsreden halten werden: Hier werden Fakten geschaffen. Hier wird nicht nur ein organisatorischer Umbau vollzogen, sondern hier wird schon Personal verlagert. Hier werden der Tierseuchenprävention und möglicher Bekämpfung schon heute über Personalengpässe klare Grenzen aufgezeigt, und hier wird eine im Agrarland Niedersachsen existenzielle Aufgabe, die der Tiergesundheit, in den Nachrang gestellt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, parallel dazu ist im ML im Sommer der Referatsleiter 203 in dieser

Abteilung, just für diesen Bereich Tierseuchen zuständig, in den Ruhestand versetzt worden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, und?)

Vor diesem Hintergrund haben Zitate von Veterinären auch von kommunaler Ebene ein besonderes Gewicht. Ich zitiere einen Kreistierarzt:

„Was wir hier gegenwärtig beim Thema Tierseuchenbekämpfung/-prävention in Niedersachsen machen, das ist ein großer Feldversuch; das ist irre.“

Meine Damen und Herren, dieser „Feldversuch“ läuft schon über mehrere Monate.

Ein weiteres Zitat:

„Wenn das hier knallen sollte, dann stehen wir alle auf dem Schlauch.“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die angedachte Umstrukturierung des LAVES wird vom Landesrechnungshof angemahnt, und es ist richtig, dass es einen entsprechenden Landtagsbeschluss gibt.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Aha!)

In seinem Jahresbericht 2014 benennt der Landesrechnungshof die verschiedenen Abteilungen beim LAVES, aber eine wird im ganzen Bericht explizit nicht erwähnt, und auch die Aufgaben Tiergesundheit und Tierseuchen werden nicht konkret angesprochen - im Gegensatz zu anderen Aufgaben. Sollte es den Prüfern des Landesrechnungshofs klar sein, dass Tiergesundheit und ganz besonders Tierseuchenprävention und -bekämpfung nur schwer unter rein wirtschaftlichen Kriterien auszurichten sind, weil Risiko und Verlauf einer solchen nicht zu kalkulieren sind? - Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist eine politische Betrachtung, die die Abteilung 3 im LAVES zum Gegenstand von Umstrukturierungsprozessen gemacht hat.

Machen wir uns nichts vor: Die Rückzugsstrategie unseres Ministers, falls dieser offene Feldversuch schiefeht, steht doch schon! Im Zweifel sind es die Landwirte, die auf viel zu wenig Fläche viel zu viele Tiere halten. Für den Fall, dass wir es mit der Maul- und Klauenseuche zu tun bekommen, die bekanntlich vordringlich die Weidetiere betrifft, kenne ich die Rückzugsstrategie auch schon. Dann sind es die kommunalen Veterinärbehörden, die viel zu wenig Personal eingestellt haben und die sich nicht in der Lage sehen, dieses Seuchengeschehens Herr zu werden.

Mir ist klar, dass aufgrund eingeschliffener parlamentarischer Regeln unser Entschließungsantrag

heute mit Regierungsmehrheit abgelehnt wird. Aber Sie - ich appelliere nochmals an die Pragmatiker in der SPD-Fraktion - haben es in der Hand, dieser grün gefärbten Betrachtungsweise auf die landwirtschaftliche Tierhaltung in Niedersachsen beim Thema Seuchenprävention und -bekämpfung in den nächsten Wochen geräuschlos einen Riegel vorzuschieben. Sollten Sie sich dazu nicht in der Lage sehen oder die Bereitschaft dafür nicht erkennen lassen, dann prophezeie ich Ihnen, dass wir nicht nur den Minister zur Verantwortung ziehen, sollte sich ein epidemisches Seuchengeschehen in Niedersachsen abzeichnen.

(Miriam Staudte [GRÜNE] lacht)

Niemand hier im Hause sollte dem nach VW zweitwichtigsten Wirtschaftszweig, der Land- und Ernährungswirtschaft, zusätzliche Risiken aufbürden. Stärken Sie diesen Bereich, indem Sie in einem Schritt dafür sorgen, dass in der Taskforce schnellstens Stellen besetzt werden und indem Sie die Zerschlagung von erfolgreichen Strukturen verhindern.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dammann-Tamke. - Jetzt hat sich Ulf Prange, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

Ulf Prange (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Es geht um das LAVES und um die Forderung der CDU-Fraktion, bewährte Strukturen im LAVES zu erhalten. Es wird von faulen Kompromissen gesprochen. - Seien Sie versichert, liebe Kollegen von der CDU, diese faulen Kompromisse wird es beim LAVES nicht geben!

Die Landesregierung hat das LAVES seit dem Regierungswechsel gestärkt. Ich als örtlicher Abgeordneter aus Oldenburger kann das auch recht gut nachvollziehen. Wir wissen: Das Personal wurde aufgestockt, der Aufgabenbereich wurde erweitert. Ich spreche die gesetzlichen Aufgaben zur Reduzierung des Antibiotikaeinsatzes, die Schaffung der Taskforce Verbraucherschutz und vieles mehr an. In Oldenburg gibt es aktuell ein großes Bauvorhaben: Für das LAVES entsteht ein Laborgebäude mit einem Kostenvolumen von 40 Millionen Euro. Im April war im Beisein der Minister Schneider und Meyer Richtfest. Dieses Gebäude wird u. a. der Veterinärmedizin, also Un-

tersuchungen zur Tiergesundheit und zum Tiererschutz, dienen. Dort wird u. a. eine große Sektionshalle einziehen.

Sie sehen also: Es wird in den Standort Oldenburg investiert, wo die Tiergesundheit angesiedelt ist. Ich denke, dieser Neubau ist ein klares Bekenntnis der Landesregierung dazu, die Abteilung Tiergesundheit, die Abteilung 3 im LAVES zu stärken. Erhebliche Mittel werden dafür in die Hand genommen.

Sie haben sich in Ihrem Antrag auf einen Artikel in der *Land & Forst* bezogen, wo genau das, was Sie, Herr Dammann-Tamke, eben noch einmal ausgeführt haben, als Befürchtung in den Raum gestellt wird, nämlich dass die Abteilung 3 zerschlagen werden soll. Sie befürchten zum einen, dass Tierseuchenbekämpfung dann nicht mehr so umgesetzt werden kann, wie es derzeit der Fall ist, und Sie befürchten insbesondere auch Probleme in der Zusammenarbeit zwischen kommunaler Ebene und LAVES.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Das befürchtet nicht *Land & Forst*, sondern das befürchten die Absender dieses Briefes!)

Sie haben auch die Taskforce angesprochen. Es ist natürlich schwierig, wenn man nur vom Hörensagen, auf der Grundlage eines Artikels in einer Zeitschrift, darauf Bezug nimmt. Wir haben das ja auch aufgegriffen und uns im Ausschuss unterrichten lassen. Sie haben es selbst ausgeführt.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]:
Wie bitte? Das war ein Brief vom 25. Juni!)

- In Ihrem Antrag beziehen Sie sich ausdrücklich auf diesen Artikel. Das haben Sie jetzt noch erweitert und ergänzt.

Aber Sie haben selbst auf die Unterrichtung Bezug genommen, die die Landesregierung im Ausschuss gegeben hat. Dort ist ein klares Bekenntnis abgegeben worden. Die große Bedeutung der Tierseuchenbekämpfung in Niedersachsen als Agrarland Nummer eins und als viehreichstes Bundesland ist ausdrücklich anerkannt und hervorgehoben worden, und die gute Zusammenarbeit insbesondere der Taskforce mit der kommunalen Ebene, den Landkreisen, ist ebenfalls anerkannt worden.

Richtig ist, dass die Binnenorganisation des LAVES derzeit einer Überprüfung unterzogen wird.

Diese Überprüfung führt die Landesregierung gemeinsam mit der Leitungsebene des LAVES durch. Auch das ist uns im Ausschuss bekanntgegeben worden. Die Überprüfung und die sich anschließende Ausarbeitung einer Anpassung der Organisationsstruktur des LAVES haben zum Ziel, eine an fachlichen Erfordernissen und auch an wirtschaftlichen Gesichtspunkten ausgerichtete Aufgabenwahrnehmung zu ermöglichen. Die künftige Organisationsstruktur soll sich dabei immer an der Aufgabe orientieren und nicht die Aufgabe an der Struktur. Es ist sicherlich richtig, das so zu machen. Das Ganze geht auf die Überprüfung zurück, die der Landesrechnungshof in den Jahren 2012 und 2013 durchgeführt hat. Seinerzeit sind Schwachstellen in der Organisationsstruktur festgestellt worden, und der Rechnungshof hat vorgeschlagen, die Aufbauorganisation im LAVES zu optimieren. Diese Empfehlung setzt die Landesregierung - im Übrigen im Einklang mit einem entsprechenden Landtagsbeschluss; Drucksache 17/1991 -, nun um. Von daher geht das jetzt seinen geordneten Gang.

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wenn die Landesregierung das nicht täte, wären Sie doch die Ersten, meine Damen und Herren von den Oppositionsfractionen, die sagen würden: Die Regierung ist tatenlos, sie tut nichts, sie greift diesen Hinweis des Rechnungshofs nicht auf. - Das gehört auch zur Wahrheit dazu.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Ganz genau!)

Ein zweiter Punkt ist: Sie fokussieren sich hier auf die Abteilung 3 „Tiergesundheit“. - Diese Überprüfung umfasst das LAVES in allen Abteilungen und beschränkt sich eben nicht nur auf die Abteilung 3. Das wollte ich an dieser Stelle auch noch einmal feststellen.

Es handelt sich um einen laufenden Prozess. Das ist uns auch im Ausschuss vorgestellt worden. Es liegt also eigentlich noch gar nichts vor, über das man hier jetzt beraten kann. Wir sprechen ein Stück weit über ungelegte Eier.

Die Landesregierung hat in der Unterrichtung klargestellt, dass die Überprüfung entlang der Aufgaben des LAVES und auch entlang der Kommunikationsstränge innerhalb des LAVES und nach außen erfolgt. Damit ist davon auszugehen, dass auch sichergestellt ist, dass die Kapazitäten und Kompetenzen im LAVES so organisiert werden, dass eine gute Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene und die Wahrnehmung der Aufgaben im

Bereich Tiergesundheit weiterhin gewährleistet sind.

Für die SPD möchte ich betonen, dass wir den mit der Überprüfung angeschobenen Prozess begleiten werden. Das betrifft auch die Stellenbesetzungen, die Sie angesprochen haben. Natürlich werden wir da auch noch einmal nachfassen. Aus der Sicht der SPD muss es das Ziel sein, das LAVES durch die Überprüfung und die gegebenenfalls vorzunehmenden strukturellen Veränderungen in der Wahrnehmung seiner Aufgaben zu stärken. Den gesteigerten Erwartungen der Bevölkerung an Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit muss Rechnung getragen werden. Die bewährte Zusammenarbeit mit der kommunalen Ebene soll fortgesetzt werden. Natürlich muss auch die wichtige Aufgabe der Tierseuchenbekämpfung weiterhin auf höchstmöglichem Niveau wahrgenommen werden.

Seien Sie versichert: Faule Kompromisse in Sachen Tiergesundheit wird es mit uns nicht geben! Wir werden, wie auch im Fachausschuss, den Antrag ablehnen. Wir sehen keine Anhaltspunkte dafür, dass das LAVES im Bereich Tiergesundheit und Tierseuchenbekämpfung durch die derzeit anstehende Prüfung der Organisationsstruktur geschwächt wird. Die im Antrag geäußerten Bedenken Ihrerseits sind durch die Unterrichtung der Landesregierung im Fachausschuss ausgeräumt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Kollege Prange. - Es liegt eine Bitte für eine Kurzintervention vor. Herr Kollege Helmut Dammann-Tamke, Sie haben das Wort.

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Kollege Prange, es ehrt Sie, dass Sie als Oldenburger hier zu der Thematik gesprochen und als Lokalpatriot für das LAVES Position bezogen haben. Das steht völlig außer Frage.

Aber wenn Sie dann hier anführen, dass Labore gebaut wurden oder eine Sektionshalle eingerichtet wurde, dann haben Sie offensichtlich die Problematik im Hinblick auf epidemiologisches Seuchengeschehen oder Seuchenprävention nicht ganz durchdrungen.

Deshalb möchte ich insbesondere die Praktiker in der SPD-Fraktion noch einmal eindringlich darum bitten, dass sie sich vielleicht über das Internet oder über sonstige Quellen über solche Seuchengeschehen in Niedersachsen oder in Deutschland - ich erinnere auch an das Maul- und Klauen-seuchen-Geschehen in Großbritannien - informieren. Dann kommt es u. a. auch ganz maßgeblich darauf an, dass vernetzt zwischen der kommunalen Ebene und dem LAVES gearbeitet wird.

Und: Die Hilferufe kommen von der kommunalen Ebene. Sie kommen nicht aus der CDU-Fraktion. Ich bitte Sie eindringlich: Nehmen Sie diese Hilferufe ernst und sorgen Sie vor allen Dingen schnellstens dafür, dass die unbesetzten zwei von fünf Stellen in der Taskforce Tierseuchenbekämpfung schnellstens besetzt werden!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Dammann-Tamke. - Jetzt hat sich Miriam Staudte von Bündnis 90/Die Grünen zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Staudte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Vielen Dank, Herr Präsident. - Sehr geehrter Herr Dammann-Tamke, ich kann mich den Ausführungen meines Vorredners Herrn Prange vorbehaltlos anschließen. Wir werden diesen Antrag heute ablehnen.

Ich glaube, dadurch, dass Sie diesen Brief hier quasi komplett vorgelesen haben, ist deutlich geworden, dass Sie selbst gemerkt haben, dass Ihr viereinhalb Zeilen langer Antrag doch etwas dünne war. Auch die Begründung ist ja nicht wesentlich länger.

Herr Prange hat richtigerweise darauf hingewiesen, dass Sie als Opposition doch die Ersten wären, die sich beschweren würden, wenn einem Beschluss des Landtags nicht durch die Landesregierung Folge geleistet würde. Der Landtag hat sich mit Beschluss vom 25. September den Auftrag des Landesrechnungshofs zu eigen gemacht. Er hat gesagt: Ja, die Strukturen sollen überprüft werden: Wirtschaftlichkeit, Effektivität etc. - Das sind wichtige Aspekte, gerade im Hinblick auf Seuchenprävention.

Es ist geradezu absurd, dass Sie hier von einer Zerschlagung und Schwächung des LAVES sprechen. Denn diese rot-grüne Landesregierung hat sich dafür eingesetzt, dass das LAVES jetzt in zwei

Stufen gestärkt wird. Wir haben die Gebührenordnung eingeführt, um weiteres Personal einzusetzen. Die Kommunen mit ihrem Kontrollpersonal sind letztendlich gestärkt worden. Es ist wirklich vollkommen absurd und substanzlos, wenn Sie hier von einer Schwächung statt von einer Stärkung sprechen.

Zum Tierseuchengeschehen: Sie sind doch immer diejenigen, die sagen: Nein, die Größe eines Stalles hat überhaupt nichts mit der Tiergesundheit und dem Tierschutz zu tun!

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Hat sie auch nicht!)

Wenn sich aber ein Keim und ein Krankheitsgeschehen in einem sehr großen Stall ausbreiten und Zigtausende von Tieren gekeult werden müssen, dann haben die Aspekte Tiergesundheit und Tierschutz sehr wohl etwas mit der Größe des Stalles zu tun.

Was das Seuchengeschehen angeht, liegt eine Gefahr darin, dass wir diese sehr großen Ställe haben. Gerade beim Thema Vogelgrippe hatten wir doch eine Debatte im Agrarausschuss, bei der deutlich wurde, dass die Wildvögel, die diesen Keim in sich tragen, Hunderte von Kilometern weit fliegen und man ihnen nichts anmerkt. Die Tiere allerdings, die ohne Tageslicht in diesen Ställen aufwachsen, fallen sozusagen, sobald der Keim angefliegen kommt, alle tot um.

Es hat also sehr wohl etwas mit der Konstitution der Tiere zu tun. Dass Sie jetzt hier etwas konstruieren wollen, um beim nächsten Tierseuchenfall - den es natürlich geben wird - alles unserem grünen Landwirtschaftsminister in die Schuhe schieben zu können, ist wirklich schändlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Eine Kurzintervention von Herrn Kollegen Dammann-Tamke, Spezialist für Kurzinterventionen. Bitte schön!

Helmut Dammann-Tamke (CDU):

Vielen Dank, Herr Präsident. Ich mache es wirklich kurz.

Frau Kollegin Staudte, Ihre Ausführungen hier wären wesentlich glaubhafter, wenn nicht im Haushaltsplanentwurf 2016 neben den angedachten strukturellen Veränderungen im LAVES, die dort ins Haus stehen, die Mittel für die Niedersäch-

sische Tierseuchenkasse gekürzt würden. Wir haben das bei der Einbringung des Haushalts schon thematisiert. Ich habe vonseiten der regierungstragenden Fraktionen keine Signale erhalten, dass man die Notwendigkeit sieht, die Mittel in unveränderter Höhe beizubehalten, um insbesondere Zoonosen - das sind Seuchen, die auch auf den Menschen übertragbar sind und bei denen wir präventiv viel für die Gesundheit in Niedersachsen tun könnten - in unseren Tierbeständen zu bekämpfen. Dem verweigern Sie sich.

Geben Sie ein klares Signal und sagen Sie von hier aus: Im Bereich der Tierseuchenkasse wird nachgesteuert! - Das würde Ihre Glaubwürdigkeit erhöhen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Danke schön. - Bitte schön, Frau Staudte!

Miriam Staudte (GRÜNE):

Herr Präsident! Herr Dammann-Tamke, es ist sehr bezeichnend, dass Sie hier versuchen, Dinge zu vermischen, die nichts miteinander zu tun haben. Wir reden über die Strukturierung und sinnvolle Ausrichtung des LAVES und nicht über die Finanzierung der Tierseuchenkasse. Im Ausschuss ist ausgeführt worden - das wissen Sie ganz genau -, dass diese Kürzung der Mittel z. B. etwas damit zu tun hat, dass der Rinderherpes hier in Niedersachsen nicht mehr vorkommt. Insofern ist das wirklich an den Haaren herbeigezogen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Frau Staudte. - Jetzt hat sich Herrmann Grupe, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet. Herr Grupe!

Hermann Grupe (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! In Niedersachsen werden etwa 2,6 Millionen Rinder, 8,8 Millionen Schweine und 96 Millionen Stück Geflügel gehalten, und das in etwa 30 000 Betrieben. - So viel zu den Zahlen.

Frau Staudte, Sie haben eben die Debatte darüber angesprochen, ob die Größe eines Stalles und einer Viehhaltung auf die Sicherheit in unseren Ställen Einfluss hat. Entscheidend, denke ich, ist, wie viele Tiere insgesamt gehalten werden. Ob sie in kleineren oder größeren Ställen gehalten wer-

den, ist nicht ausschlaggebend. Ausschlaggebend sowohl für das Tierwohl als auch für die Sicherheit ist, wie gut diese Ställe ausgestaltet sind.

Sie haben eben schon einige Dinge durcheinandergeschmissen, indem Sie allgemein darauf hingewiesen haben, das LAVES sei gestärkt worden. In der Tat ist das im Bereich Kontrollen geschehen, wobei man allerdings sehr infrage stellen kann, ob dieses Konstrukt denn so richtig ist. Sie wissen genau, dass die Landkreise sehr erstaunt waren, dass ihnen Aufgaben weggenommen worden sind. Wir alle haben noch im Ohr, dass gerade aus Ihrer Fraktion heraus bemängelt wurde, dass die Landkreise eine zu große Nähe zu den zu Kontrollierenden haben. Ich denke, das war so die Spitze und der größte Auswuchs der Misstrauenskultur, wie sie bei Ihnen vorhanden ist. Diese Stellen etwa mit denen in Verbindung zu bringen, die notwendig sind, um das Seuchengeschehen sicher im Griff zu haben, ist völlig falsch. Wenn der Kollege Dammann-Tamke darauf hinweist, dass zwei von fünf Stellen in dieser wichtigen Angelegenheit zurzeit nicht besetzt sind, dann sollte man das ernst nehmen.

Es ist vollkommen korrekt, wenn die Landesregierung im Auftrage des Landesrechnungshofs - wie Sie es gesagt haben - hier auch auf Wirtschaftlichkeit und auf Sinnhaftigkeit überprüft. Aber dann muss es auch legitim sein, dass wir darauf hinweisen, dass gerade hier, wo es um die Sicherheit der Tiere und auch um die Sicherheit unserer Landwirtschaftsfamilien geht - denn das sind im Zweifelsfall sehr gravierende Einschnitte -, sichergestellt sein muss, dass nicht am falschen Ende gespart wird, und dass hier vor allen Dingen bewährte Strukturen nicht schon wieder infrage gestellt werden, wie das bei der Antibiotikauntersuchung der Fall war.

Insofern werden wir sehr kritisch verfolgen und im Ausschuss diskutieren, wie die Landesregierung mit dieser Frage weiter umgeht. Ich hoffe, dass für die Tiersicherheit das Entsprechende getan wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Grupe. - Jetzt hat sich der Landwirtschaftsminister zu Wort gemeldet. Herr Minister Meyer, Sie haben das Wort.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Die Tierseuchenbekämpfung in und für Niedersachsen hat für diese Landesregierung eine besonders herausgehobene Bedeutung. Das haben wir nicht nur mit Investitionen, sondern insgesamt mit vielen Übungen- dieses Jahr gab es wieder eine Übung in diesem Bereich - gezeigt. Wir wissen, was wir in diesem Land an Tierhaltung, also an Hühnern, Schweinen und Rindern, haben. Dessen sind wir uns auch bewusst.

Deshalb hat mich schon verwundert, dass jetzt wieder Gerüchte, Drohungen und Falschbehauptungen im Raum sind. Sie haben ja das Schreiben der Landkreise zitiert. Ich habe denen geantwortet, und ich habe es ihnen erläutert. Wir haben es ihnen insgesamt erläutert. Dann war es für sie erledigt; denn wir haben noch einmal klargestellt, man muss nicht jedes Gerücht, das - von woher auch immer - kommt, glauben. Sie haben ja unterstellt, der Minister hätte da etwas vorgehabt. Ich habe zum ersten Mal in Ihrer Pressemitteilung gelesen, was ich angeblich wieder vorgehabt hätte. Man kann auch, wie die Kommunen es gemacht haben, uns fragen. Sie sind mit der guten Kooperation sehr einverstanden, die es in diesem Bereich gibt.

Es ist auch richtig - das ist angesprochen worden -: Der Landtag hat einen Beschluss - Drucksache 17/1991 - an die Landesregierung gerichtet, die Organisationsstrukturen auch im LAVES zu überprüfen und unter Wirtschaftlichkeitsaspekten weiterzuentwickeln. Wenn Sie jetzt sagen würden, nein, das LAVES ist tabu, da ist alles Ordnung und nichts zu verbessern, so würde mich das sehr wundern. Wir können natürlich auch nicht sagen, wir nehmen eine Abteilung von vornherein aus. Aber es gibt nicht den Fokus auf einen Bereich, sondern wir schauen uns das insgesamt an. Deshalb gibt es keine Vorentscheidungen, sondern wir prüfen insgesamt nach fachlichen Erfordernissen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, wie wir eine gute Aufgabenwahrnehmung in allen Bereichen des Landesamts für Verbraucherschutz sicherstellen können.

Dabei kommt natürlich der Tierseuchenbekämpfung eine große Bedeutung zu. Sie können sicher sein - das haben wir sowohl den Kommunen als auch den anderen Beteiligten gegenüber versichert -, dass wir da weiterhin in Deutschland top aufgestellt sein wollen und werden, wobei wir na-

türlich nicht ausschließen können und werden, dass es zu Tierseuchen kommt.

Was Ihren Vorwurf angeht, es sei immer der Minister verantwortlich, könnte ich noch einmal nachgucken, wer bei Schweinegrippe, Vogelgrippe und Maul- und Klauenseuche in der Vergangenheit gerade im Amt war. Also, ich glaube, es geht darum, dass man gemeinsam daran arbeitet, gute Prävention zu betreiben. Deshalb auch wieder: falscher Vorwurf!

(Zustimmung von Susanne Menge
[GRÜNE])

Wir haben den Kommunen keinerlei Aufgaben weggenommen.

Zweiter Vorwurf: die Gebühren. Ich habe noch einmal mit dem Landkreistag gesprochen. Er hat noch einmal händeringend gesagt: Haltet bloß an den Gebühren fest, damit wir unseren Verbraucherschutz wahrnehmen können! - Die Landkreise wollen also die Möglichkeit, in ihrem Bereich Gebühren zu erheben. Deshalb sollten Sie hier auch nichts Falsches behaupten.

Der dritte Punkt mit der Tierseuchenkasse hat mit dem Antrag nichts zu tun. Vielmehr haben wir erfolgreich eine Seuche bekämpft - ich glaube, wir haben mehrere Jahrzehnte gebraucht -, nämlich die sogenannte Seuche BHV 1. Da ging es nicht um Maßnahmen der Prävention, sondern um Entschädigungszahlungen, für die ich mich selber eingesetzt habe, nämlich dass Landwirte, die ihre Bestände früher seuchenfrei kriegen, eine Entschädigung aus Landesmitteln, aus der Tierseuchenkasse bekommen. Das ist nun mal vorbei. Trotzdem haben wir, was die Prävention angeht, dort insgesamt sogar mehr Geld, sodass wir uns auch mit dem Bereich der Zoonosen beschäftigen können, und zwar mehr, als es vielleicht zu Ihrer Regierungszeit der Fall war.

Auch das Untersuchungspersonal im LAVES, das in diesem Bereich tätig ist, wird weiterhin umfangreich benötigt: für Monitoring-Programme, Tiergesundheitsbereich, für den eventuellen Seuchenfall. Wir haben insgesamt eine Verstärkung z. B. der Task-Force Verbraucherschutz und im Bereich Antibiotika-Minimierung vorgenommen. Das alles sind geschulte Tierärztinnen; das sind also meistens Frauen. Ich weiß gar nicht, ob wir da schon einen Mann eingestellt haben. Diese Mitarbeiterinnen sind natürlich auch dazu bereit und werden eine Stärkung bieten, wenn es, was wir alle uns nicht wünschen, zu Tierseuchen in Niedersachsen

kommt, damit das Land die Kommunen bei ihrer wichtigen Arbeit unterstützen kann.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank, Herr Minister. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen am Ende der Beratung zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3830 ablehnen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag der CDU-Fraktion abgelehnt.

Ich rufe jetzt vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 15:

Abschließende Beratung:

Übertragung von neu geschaffenen Flächen vom Land Niedersachsen auf die Container Terminal Wilhelmshaven JadeWeserPort-Marketing GmbH & Co. KG (JWPM) - hier: Zustimmung des Niedersächsischen Landtages nach Artikel 63 NV i. V. m. §§ 63 und 64 LHO - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/4314 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4473

Tagesordnungspunkt 16:

Abschließende Beratung:

Übertragung von neu geschaffenen Flächen vom Land Niedersachsen auf die Niedersachsen Ports GmbH & Co. KG (NPorts) - hier: Zustimmung des Niedersächsischen Landtages nach Artikel 63 NV i. V. m. §§ 63 und 64 LHO - Antrag der Landesregierung - Drs. 17/4313 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Haushalt und Finanzen - Drs. 17/4479

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen zu beiden Anträgen, die Zustimmung zu erteilen.

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, dass über diese Punkte ohne Besprechung abgestimmt wird. - Ich sehe keinen Widerspruch und lasse daher gleich abstimmen.

Zunächst zu Tagesordnungspunkt 15: Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen

und damit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 17/4314 die beantragte Zustimmung erteilen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das war einstimmig und ist so beschlossen.

Zu Tagesordnungspunkt 16: Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit dem Antrag der Landesregierung in der Drucksache 17/4313 die beantragte Zustimmung erteilen möchte, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Das war ebenfalls einstimmig und ist deswegen so beschlossen.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 17:

Abschließende Beratung:

a) **Sprache als Chance für ein neues Leben** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/2683 - b) **Deutschkurse für Flüchtlinge aller Altersgruppen einrichten - Ausstattung aller Bildungseinrichtungen überprüfen und den neuen Herausforderungen anpassen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4140 - dazu: Änderungsantrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4206 - c) **Teilhabe ermöglichen - Zugang zu Bildung schaffen** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4355 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/4489

Der Kultusausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4355 unverändert anzunehmen, den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2683 abzulehnen und den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4140 und den Änderungsantrag der FDP in der Drucksache 17/4206, der auf eine Annahme des Antrags in geänderter Fassung zielt, abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Wir kommen jetzt zur Beratung. Zu Wort gemeldet hat sich Julia Willie Hamburg, Bündnis 90/Die Grünen. Frau Hamburg, Sie haben das Wort.

Julia Willie Hamburg (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Täglich kommen Tausende von Menschen in unser Land, um hier bei uns Schutz vor Krieg und Verfolgung zu suchen. Die Bereitschaft der Zivilgesellschaft, zu helfen und

den Herausforderungen positiv zu begegnen, ist nach wie vor groß. Diese Bereitschaft ist getragen von der Überzeugung, dass unser reiches Land eine Verpflichtung hat, diese Aufgabe anzunehmen. Den Bildungseinrichtungen - Kindertagesstätten, Schulen, Universitäten - kommt eine ganz besondere Bedeutung bei der Schaffung von Teilhabe geflüchteter Menschen an unserer Gesellschaft zu.

Die Kenntnis der deutschen Sprache ist zweifellos eine wichtige Voraussetzung, um Menschen die Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Ebendarum ist diese Vermittlungsarbeit, die in Schulen und Kindertagesstätten geleistet wird, so wichtig für die Zukunft dieser Heranwachsenden, die schon so früh ihre Heimat verlieren mussten. Ich danke deshalb den Lehrkräften und den Erzieherinnen und Erziehern für ihr sehr großes Engagement und den leidenschaftlichen Einsatz für unsere Kinder. Dieses Engagement kennt derzeit keine Grenzen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir erleben in der politischen Debatte immer wieder, dass die Anzahl der einzurichtenden Sprachlernklassen zum alleinigen Maßstab und Erfolg dieser Teilhabebestrebungen im Flüchtlingsbereich erhoben wird. Das ist eine absolute Verkürzung und eine verkürzte, eindimensionale Sicht auf dieses Thema.

Ihre Anträge, meine Damen und Herren von CDU und FDP, folgen vornehmlich genau dieser eindimensionalen Sicht: viele Sprachlernklassen gleich gelungene Integration. So wird es uns von Ihnen immer entgegengehalten.

Aber ich sage Ihnen ganz ehrlich: Das verkennt die Herausforderungen, vor denen Schulen derzeit stehen. Genauso bedeutsam wie die Sprache ist beispielsweise die Frage des Umgangs mit Traumatisierungen oder die Einbindung in bestehende Systeme. Diese Komplexe spielen in Ihren Anträgen fast gar keine Rolle.

Zum Thema des vielbeschworenen Konsenses möchte ich hier gerne Folgendes sagen: Wir haben Ihnen mit unserem Antrag das Angebot gemacht, eine gemeinsame Entschließung zu entwickeln, und Sie gebeten, Ihren Blick hier etwas zu weiten. Sie haben dieses Angebot mit dem Hinweis ausgeschlagen, dass wir uns dann, wenn wir über die Details reden, sowieso nicht einig werden. Das ist also die vielbeschworene Art und Weise, wie Sie

hier mit uns gemeinsam in der Flüchtlingspolitik an einem Strang ziehen wollen. Das ist entlarvend und schade, aber garantiert nicht das, was Sie, meine Damen und Herren, hier im Plenum immer versprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Für Schülerinnen und Schüler, die noch gar kein Deutsch können, ist es sicherlich je nach Alter und Schulstruktur richtig, sie zunächst für eine gewisse Zeit in Sprachlernklassen zu unterrichten. Aber wenn die Kinder auch in den Schulen, im regulären Schulleben, wirklich teilhaben sollen, dann müssen sie einbezogen werden und ist es notwendig, sie so schnell wie möglich in Regelklassen mit zu unterrichten. Es gibt eben nicht nur den gerichteten Spracherwerb, liebe Kolleginnen und Kollegen - das dürften Sie wissen -, sondern es gibt auch diverse Formen des ungerichteten Spracherwerbs, die gerade für junge Schülerinnen und Schüler eine viel nachhaltigere Weise des Lehrens und Lernens darstellen.

Wir brauchen ein ganzes Bündel von Maßnahmen, um schließlich auch vor Ort auf sehr unterschiedliche Gegebenheiten reagieren zu können. Es gilt, Vorsorge zu treffen, dass vor Ort kurzfristig und flexibel reagiert werden kann. Man muss auch ganz klar sagen: Eine Verengung auf das Thema „Sprachlernklassen und Sprache“ wird den derzeitigen Herausforderungen an Schulen absolut nicht gerecht.

Die Weichen für die Entwicklung der unterschiedlichsten Maßnahmen wurden gestellt. Ich möchte in Erinnerung rufen: Es gab ein Forum, bei dem die Verbände einbezogen wurden und gründlich über die Planungen informiert wurden. Bereits 2014 hat das Kultusministerium den Erlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe für Schülerinnen und Schüler nicht deutscher Herkunftssprache“ vorgelegt. Mit diesem Erlass ist eine Grundlage für eine differenzierte und flexible Sprach- und Bildungsförderung in den Schulen gelegt. Auf dieser Grundlage werden wir die Teilhabe von Flüchtlingskindern in unserer Bildungslandschaft weiterentwickeln.

Wir brauchen aber natürlich - das habe ich soeben deutlich gemacht - weitere Bausteine und Schritte, damit wir eine gute Schule für alle Kinder in Niedersachsen bekommen. Schon vor der Aufnahme in die Schule sollen die Flüchtlingskinder in den Erstaufnahmeeinrichtungen stärker gefördert werden. Das vollzog auch der Nachtragshaushalt

nach. Die Chance, die die Ganztagschule für umfassende Bildungsprozesse bildet, soll noch stärker und gezielter für die Förderungen der Flüchtlingskinder genutzt werden. Auch in den berufsbildenden Schulen müssen die Angebote für junge Geflüchtete ausgeweitet werden. Die Volljährigkeit darf hier keine Grenze dafür darstellen, dass jungen Menschen eine Perspektive auf eine gute Berufsausbildung und gute Abschlüsse gegeben wird.

Gerade für das Projekt SPRINT - wir haben im Kultusausschuss darüber gesprochen - bekommt das Kultusministerium sehr viele positive Rückmeldungen. Wir wollen überprüfen, inwiefern solche Angebote, die derzeit auf das Alter bis 21 Jahre beschränkt sind, ausgeweitet werden können, beispielsweise auf das Alter bis 25 Jahre.

Aber auch Erzieherinnen und Lehrkräfte müssen für diese Aufgaben weiter qualifiziert werden. Da gilt es, das Ganze auszubauen, und wir müssen schauen, welche Fort- und Weiterbildungsangebote noch gebraucht werden. Ein sehr wichtiges Thema ist hierbei auch der Umgang mit schweren Traumatisierungen; ich habe das bereits ausgeführt.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, wir können in Niedersachsen auf vielen guten Konzepten aufbauen. Wir sollten den Blick nicht auf Sprachlernklassen verengen! Deshalb bitte ich Sie hier noch einmal um Zustimmung zu unserem Entschließungsantrag und darum, endlich mit uns gemeinsam an diesem Thema zu arbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Karl-Heinz Klare:

Vielen Dank. - Jetzt hat sich André Bock, CDU-Fraktion, gemeldet. Bitte schön, Herr Bock!

André Bock (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das schnelle Erlernen der deutschen Sprache und die Vermittlung von Grundwerten sind notwendige Bedingungen für die Teilhabe an Bildung, Kultur und Gesellschaft. Der rasche Spracherwerb erleichtert die zügige Integration von schulpflichtigen Flüchtlingen in Regelklassen und damit auch in die deutsche Gesellschaft. In diesem Kernziel sind wir uns sicherlich fraktionsübergreifend einig.

Ich will mich aber in meinen weiteren Ausführungen mehr auf den Antrag von Rot-Grün beschränken; denn ich vermute, Sie werden ihn genauso kompromisslos hier durchs Plenum bringen, wie Sie, Frau Hamburg, es auch im Kultusausschuss getan haben. Sie haben dort Kompromissbereitschaft nicht gezeigt.

Schade, meine Damen und Herren von SPD und Grünen, dass Sie, die Sie die Regierungsverantwortung in diesem Lande tragen, viel Zeit verloren haben, um die wirklich notwendigen Schritte für die so dringend benötigte Sprachförderung entscheidend voranzubringen. Mit Ihrem Antrag „Teilhabe ermöglichen - Zugang zu Bildung schaffen“ passiert eben leider das, was wir seit Wochen und Monaten in diesem Land beobachten. Ich sage Ihnen: Sie werden der Lage weiter hinterherlaufen.

Da hilft es eben auch nicht, Ihren Antrag hier in aller Eile durchzuwinken, weil er auch inhaltlich schwächelt und inkonsequent ist. Sie haben im Oktober-Plenum die Chance verpasst, mit dem zweiten Nachtragshaushalt noch deutlichere Schritte zu gehen. Sie haben die Chance verpasst, damit - wie Sie es selbst in Ihrem Antrag fordern, bzw. Sie bitten ja immer die Landesregierung - die zuständigen Behörden bzw. die Schulen in die Lage zu versetzen, auf die weitere Entwicklung wirklich kurzfristig und flexibel zu reagieren. Mit Ihrem ständigen Hinterherziehen machen Sie deutlich: Die Zahlen, auf denen Ihre Anträge fußen, sind überholt und eben nicht mehr belastbar, meine Damen und Herren.

Statt im Oktober-Plenum die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit Schulen und Behörden kurzfristig und flexibel, wie Sie es wünschen, reagieren können, wurde erst einmal nur wieder das Nötigste getan. 250 weitere Sprachlernklassen, 250 weitere Stellen für Sprachförderkurse und Sprachförderunterricht: Das löst das Problem am Ende eben nicht, meine Damen und Herren. Das wird der zu erwartenden Lage mit mehr als 30 000 Flüchtlingskindern an den Schulen, von denen wahrscheinlich rund 9 000 nicht einmal in ihrer Muttersprache alphabetisiert sind, nicht gerecht.

(Vizepräsident in Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)

Mit Ihrem vorliegenden Antrag und den dort genannten, oberflächlich angesprochenen sieben Maßnahmen für mehr Teilhabe und Zugang zu Bildung kommen Sie leider an der entscheidenden Stelle nicht weit, meine Damen und Herren. Es ist

ja nicht so, dass wir Ihnen komplett absprechen wollten, dass Sie etwas täten. Nein, Sie tun schon Schritte, ja, aber eben immer nur kleine Schritte. Das nennen Sie dann auch noch Auf-Sicht-Fahren. Herr Politze hat es in einer Pressemitteilung einmal bezeichnet mit, alles im Blick zu haben und das Richtige an der richtigen Stelle zu tun. Aber - das sage ich Ihnen - wer auf Sicht fährt, fährt eben nicht vorausschauend, und wer obendrein noch eine Sehschwäche für die Lage hat, bringt sich und andere in schwierige Situationen. Es hilft eben nicht, zu versuchen, Lobeshymnen auf die Regierung in Antragsform zu schreiben, wenn kein stimmiges Gesamtkonzept bei Ihnen vorliegt. Das wird mit dem heute vorliegenden Antrag ganz deutlich.

Sie rühmen sich in Ihrem Antrag mit dem Sprachfördererlass aus dem Juli letzten Jahres und wollen damit anscheinend ernsthaft den Eindruck erwecken, es habe sich seitdem schon viel getan. Die Wahrheit ist doch, meine Damen und Herren: Die Lage ist heute eine völlig andere als vor einem Jahr. Das wissen auch Sie ganz genau.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment bitte, Herr Kollege Bock! - Lassen Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Frau Emmerich-Kopatsch zu?

André Bock (CDU):

Nein. Ich denke, ich führe erst einmal aus. Dann können wir das vielleicht klären.

(Ulrich Watermann [SPD]: Oh!)

Meine Damen und Herren, neben den angesprochenen Punkten müssen Sie mir aber schon noch einmal erklären, warum Sie beispielsweise bereits im Dezember 2014 unseren Haushaltsanträgen zur Einrichtung von mehr Sprachlernklassen und zu Sonderprogrammen zur Vermittlung der Deutschkenntnisse nicht zugestimmt und sie sogar in namentlicher Abstimmung abgelehnt haben. Warum zeigten Sie sich nicht einmal aufgeschlossen gegenüber unserem Entschließungsantrag von Anfang September zur besseren Ausstattung unseres Bildungssystems, Frau Geuter?

(Renate Geuter [SPD]: Weil er unsolide war!)

Mir bleibt vor diesem Hintergrund nur, noch einmal festzustellen: Diese Landesregierung ist nach wie vor in allen Punkten und vor allem in diesem wich-

tigen Punkt der Sprachförderung die Getriebene der Opposition, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP)

Wir haben Konzepte vorgeschlagen. Wir als Opposition, als CDU-Fraktion, haben 1 000 Stellen als Sofortprogramm vorgeschlagen, um den Schulen wirklich konkrete Hilfe zu geben. Auch das haben Sie abgelehnt.

Meine Damen und Herren, erst anzufangen zu überlegen, wenn genug Personal tatsächlich zur Verfügung steht, hilft eben nicht. Die Voraussetzungen hätten von Ihnen längst rechtlich auf den Weg gebracht werden müssen. Das ist nämlich Ihre Aufgabe an dieser Stelle. Wir brauchen flexible Möglichkeiten. Mit diesem Antrag werden wir heute nicht besser und nicht flexibler in Niedersachsen.

Ganz ehrlich, meine Damen und Herren: Frau Hamburg, es ist doch ein Treppenwitz. Sie begrüßen in Ihrem Antrag zusätzliche 250 Sprachlernklassen, weisen aber sogleich in einem Ihrer ersten Punkte oder einer Ihrer Bitten an die Landesregierung, nämlich unter 1 a, auf noch mehr Sprachlernklassen hin. Auf der anderen Seite lehnen Sie jedoch unsere weiter gehenden Anträge zu Sprachlernklassen ab, die längst mehr Flexibilität und Spielräume geschaffen hätten. Das ist doch ein Treppenwitz!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Weil sie eindimensional sind!)

Ich sagte es bereits vorhin: Herr Politze hat in einer Pressemitteilung Ende September erklärt, die Landesregierung habe die Realität im Blick. Meine Damen und Herren, wo ist das denn bitte schön Realität?

Ich sage Ihnen: Auch Ihre 550 Sprachlernklassen werden am Ende nicht reichen, um der Lage Herr zu werden. Wir brauchen an jeder Schule die Möglichkeit, eigene Lerngruppen einzurichten. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

Wenn ich mir den Punkt 2 Ihres Antrages ansehe, den Ganzttag auch als Potenzial zur Bewältigung der Aufgabe der Sprachförderung zu nutzen, dann stelle ich fest: Ja, Frau Polat, überfordern Sie doch die Kräfte, die Lehrkräfte und die Kooperationspartner an den Schulen damit nicht. Erst müsste doch qualifiziert werden, wie Sie es richtigerweise in Punkt 4 Ihres Antrages beschreiben.

Meine Damen und Herren, noch eines zu Punkt 6 Ihres Antrages: Sie rufen hier natürlich wieder

einmal nach mehr finanzieller Unterstützung vom Bund zur Förderung von Flüchtlingskindern. Ich frage Sie: Wie passt das denn bitte schön an der anderen Stelle zusammen? - In Berlin verweigern Sie sich Ihrer staatspolitischen Verantwortung und tragen das Asylpaket im Bundesrat nicht mit. Auf der anderen Seite fordern Sie wieder einmal Unterstützung vom Bund. Wo ist denn Ihre Unterstützung bei dieser schwierigen Aufgabe? Wie realitätsfern, wie zynisch sind Sie an der Stelle eigentlich, meine Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -
Zuruf von Filiz Polat [GRÜNE])

Letztlich bleibt die Frage offen, ob Frau Ministerin Heiligenstadt auf allen Ebenen denkt und handelt oder ob sie sich Themen nur einzeln, stückchenhaft vornimmt. Will heißen: Hat die Ministerin eigentlich bei all dem, was wir über Sprachförderung hier debattieren, auch im Blick, genügend Verwaltungspersonal in die Landesschulbehörde einzustellen, bzw. hält sie genug Personal vor, um der Sprachförderung gerecht zu werden, um sie zu koordinieren?

Sie merken, meine Damen und Herren: Ich bin an dieser Stelle sehr kritisch. Aber das ist eben Ihrem Agieren, Ihrem Verhalten zu dieser Thematik in den letzten Wochen und Monaten geschuldet. Warum sollte es denn bitte schön heute und zukünftig besser laufen?

Ich weiß ja, Sie sind ein Stück weit beratungsresistent. Aber ich will auch deutlich sagen: Wir wollen Ihnen ja grundsätzlich bei dieser schwierigen Aufgabe helfen. Sie sind jedoch nicht kompromissbereit - Sie sind es nicht, Frau Hamburg, wir schon. Wir sind bereit, über konkrete weitere Schritte in der Sprachförderung zu sprechen. Der vorliegende Antrag bietet dafür aber leider keine Grundlage. Deswegen ist er abzulehnen. Lassen Sie uns künftig doch gemeinsam an dem Gesamtkonzept, das hierfür notwendig ist, arbeiten!

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Sie wollten doch mit uns reden!)

Dazu sind wir gern bereit. Die CDU-Fraktion hat hierzu gute Vorlagen geliefert. Winken Sie nicht einfach nur Ihren auf tönernen Füßen stehenden Antrag hier heute durch!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Försterling das Wort.

Björn Försterling (FDP):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Landesregierung läuft seit Wochen und Monaten den Entwicklungen insbesondere im Bildungsbereich hinterher. Die Fraktionen der SPD und der Grünen laufen jetzt mit ihrem vorgelegten Antrag der Landesregierung ebenfalls nur hinterher.

Aktionismus kann man das vielleicht nennen, wenn man davon spricht, dass hier gelobt wird, was im Nachtragshaushalt geschehen ist. Aber seien wir doch einmal ehrlich! Sind Sie als Regierungsfraktionen wirklich dazu da, jetzt das zu loben, was im Nachtragshaushalt steht, nachdem schon abzusehen ist, dass die Stunden, die Lehrerstellen, die zur Verfügung gestellt werden, nicht reichen? Ist das Ihr Anspruch an eine aktive Regierungspolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren von SPD und Grünen?

Sie hätten bereits im letzten Jahr, wenn Sie den Änderungsanträgen zum Haushalt von CDU und FDP zugestimmt hätten, wirklich beweisen können, dass Ihnen die Situation bewusst ist.

Wir haben die Situation, dass aktuell knapp 1 000 schulpflichtige Flüchtlinge jede Woche nach Niedersachsen kommen. Sie aber sagen: Es reicht aus, was im Nachtragshaushalt vorgelegt worden ist.

Dabei war allein schon in den Beratungen des Kultusausschusses deutlich geworden, dass die zur Verfügung gestellten Stunden überhaupt nicht ausreichen werden und mindestens 15 000 Stunden pro Woche fehlen, um der Situation wirklich Herr zu werden.

Sie suggerieren durch den Redebeitrag der Kollegin Hamburg, dass Sie im Bereich der Traumatisierung sehr viel tun werden. Es ist im Haushaltsplanentwurf 2016 aber nicht eine einzige Stelle mehr für Schulpsychologen vorgesehen. Sie reden hier davon, dass es besondere Belastungen gerade bei den Flüchtlingskindern gibt. Aber es gibt keine Stelle mehr für die Schulpsychologen im Haushaltsplanentwurf 2016.

Wo sind denn Ihre Taten? Wo sind denn Ihre Handlungen? Wie kann es denn sein, dass Sie sich hier hinstellen und sagen: „Wir sind da auf einem guten Weg“, während Sie unter Punkt 1 a

die Landesregierung auffordern, entsprechende Ressourcen zur Verfügung zu stellen? - Das müssen Sie mit dem Haushalt für das Jahr 2016 machen. An der Stelle müssen Sie Ihre Hausaufgaben machen.

Ich sage Ihnen eines: kein einziger Schulpsychologe, 100 Schulsozialarbeiter für 500, 600 Schulen im Land, die schon aktiv mit Flüchtlingskindern arbeiten. Auch das ist deutlich zu wenig. Keine pädagogischen Mitarbeiter für die Sprachlernklassen. Auch da null.

Gehen Sie einmal in eine Sprachlernklasse! Alle Lehrerinnen und Lehrer sagen Ihnen: Wir brauchen weiter gehende Unterstützung. - Denn die machen das alles gerade. Die Lehrkräfte in Niedersachsen in den Sprachlernklassen oder auch in den Kursen für die Sprachförderung sind derzeit nicht nur Lehrkräfte, sondern auch Schulsozialarbeiter und Schulpsychologen zugleich. Die tragen gerade diesen großen Kraftakt der Integration der Flüchtlingskinder in den Schulalltag.

Diese Lehrkräfte müssen Sie endlich entlasten. Diesen Lehrkräften werden Sie mit Ihrem Antrag weiß Gott nicht gerecht. Erkennen Sie einfach einmal an, dass Sie seit Wochen und Monaten der Situation hinterherlaufen! Die Schulen brauchen Unterstützung. Geben Sie den Schulen endlich die Unterstützung, um dieser großen Aufgabe der Integration insbesondere durch Sprachförderung gerecht zu werden! Sie werden Ihrer Aufgabe gerade nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Das Wort für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Politze.

Stefan Politze (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst auf die Fragestellungen, die aufgetaucht sind, zu sprechen kommen, nämlich auf die Haushaltsanträge der Oppositionsfraktionen. Das kann man relativ kurz abhandeln.

Der Antrag der CDU-Fraktion war nicht annähernd durchfinanziert,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Natürlich! - Jörg Hillmer [CDU]: Das glauben Sie doch selbst nicht! Sie haben das abgelehnt, Sie persönlich, Herr Politze! - Glocke der Präsidentin)

und der Antrag der FDP-Fraktion hätte den Hochschulbereich komplett rasiert. So sieht also Ihre Haushaltspolitik aus, um Gegenfinanzierungsmaßnahmen auf den Weg zu bringen.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

- Bleiben Sie ganz ruhig, Herr Hillmer!

Der zweite Punkt waren das Thema „auf Sicht fahren“ und „die Politik der kleinen Schritte“, Herr Bock. Das sind im Übrigen Originalzitate Ihrer Bundeskanzlerin. Trauen Sie der nichts zu? - Denn sie verwendet genau diese Zitate, um aufzuzeigen, wie wichtig bestimmte Schritte sind und wie wohl- ausgewogen sie sein sollen. Sie sollten also an dieser Stelle einmal darüber nachdenken.

Wir haben in den letzten Tagungsabschnitten regelmäßig die Frage der Flüchtlingspolitik und der sich daraus ergebenden Herausforderungen diskutiert.

Insbesondere in den vergangenen zwei Monaten war immer wieder der Ruf der Opposition nach mehr Sprachlernklassen zu hören.

Es war immer die latente Unterstellung im Raum, die Regierung handele nicht bzw. verspätet und ohne Konzepte. Das Gegenteil ist der Fall, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Oppositionsfraktionen.

(Jörg Hillmer [CDU]: Aha!?)

Sie haben offensichtlich nur den Tunnelblick für die Sprachlernklassen. Die weite Sicht auf das Feld einer ganzheitlichen Sprachförderung haben Sie völlig ausgeblendet; Ihr Blick darauf ist völlig versperrt.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: So ist es!)

Darum sucht man in Ihren Anträgen den ganzheitlichen Ansatz, den wir mit unserem Antrag verfolgen, vergeblich.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Darüber hinaus spicken Sie die Debatte latent immer wieder mit falschen Fakten. Daher möchte ich zunächst noch einmal Ihren Blick auf die Zahlen lenken.

Erstens. Sie von CDU und FDP gehen immer fälschlicherweise von 32 000 Flüchtlingskindern im Bereich der Sprachförderung aus und rechnen dann - ganz einfach nach dem Gießkannenprinzip - aus, wie viel Mittel für jedes Kind fließen. Richtigerweise ist aber zu berücksichtigen, dass es

insgesamt 32 000 Kinder mit jeglichen Sprachförderpunkten sind. Dazu gehören auch deutsche Kinder, die in solchen Maßnahmen sind. Ihre Rechenweise ist also schlicht falsch. Es kommt an dieser Stelle nicht auf die Herkunft an.

(Zustimmung bei der SPD)

Zweitens. Sie sprechen immer davon, dass in jeder Schule eine Sprachlernklasse eingerichtet werden soll. 3 000 Schulen in Niedersachsen sollen also damit ausgestattet werden. Richtig ist aber, dass in etwa einem Drittel aller Schulen derzeit überhaupt keine Flüchtlingskinder sind - auch wenn sich das in Zukunft möglicherweise ändern mag.

(Jörg Hillmer [CDU]: Und dann haben Sie kein Konzept!)

Drittens. Den prognostizierten Zugängen von derzeit 20 000 Kindern stehen demografisch bedingte Abgänge in Höhe von 18 000 Kindern entgegen. Auch das berücksichtigen Sie bei Ihren Anträgen nicht.

Viertens. Von den rund 300 eingerichteten Sprachlernklassen ist eine ganze Reihe noch nicht einmal voll mit Kindern im Bereich Sprachlernprofil. Auch da gehen Sie also von völlig falschen Zahlen aus. Das ist regional völlig unterschiedlich zu betrachten.

Aber worum geht es dabei eigentlich? - Um die Vermittlung deutscher Sprachkenntnisse als zentrale Aufgabe und vor allen Dingen als Schlüssel zur Bildungsteilhabe - das ist der Kernpunkt von Sprachpolitik und Sprachbildungsaufgabe -, zum Erreichen von Bildungsabschlüssen und auch zur späteren Berufsausbildung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch das ist in unserem ganzheitlichen Ansatz enthalten.

Diesem Umstand trägt die Landesregierung Rechnung. Der vor einigen Wochen verabschiedete Nachtragsetat schafft mit 10 Millionen Euro in diesem Jahr und 40 Millionen Euro im nächsten Jahr wichtige Voraussetzungen dafür, den ganzheitlichen Blick auf Sprachförderung angehen zu können.

(Jörg Hillmer [CDU]: Völlig unzureichend!)

Diese Mittel dürfen aber eben nicht nur in Sprachlernklassen fließen. Das wäre der völlig falsche Ansatz. Denn es geht um einen ganzheitlichen Blick. Das ist im Rahmen der Beratung der drei Anträge im Kultusausschuss sehr deutlich geworden.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Politze, ich darf Sie kurz unterbrechen. - Ich möchte Sie alle bitten, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Gemurmel einzustellen. Denn es ist doch sehr laut geworden. - Vielen Dank. Bitte!

Stefan Politze (SPD):

Die stets erfolgten Unterrichtungen durch die Landesregierung haben gezeigt, welche Vielfalt für diesen ganzheitlichen Ansatz erforderlich ist, aber auch, welche Vielfalt Regierungshandeln überhaupt ermöglichen kann.

Sprachlernklassen sind lediglich ein Baustein aus einer Reihe von additiven Komponenten im Bereich der Sprachförderung. Diese Kultusministerin hat ein umfangreiches Konzept mit 20 Bausteinen für die Sprachförderung und die Unterstützung von Flüchtlingskindern auf den Weg gebracht. Diese Maßnahmen sind ein ganzheitlicher Ansatz und auch Teil von gelebter Willkommenskultur.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, zu diesen Bausteinen gehören Sprachlernklassen als ein Element an allgemein- und berufsbildenden Schulen, Förderkurse „Deutsch als Zweitsprache“, Förderunterricht, Förderstunden nach Sprachförderkonzept, integrative Sprachfördermaßnahmen, Sprachförderung im Elementarbereich und vorschulische Sprachförderung, das Berufsvorbereitungsjahr in der Sonderform als Sprachförderklasse sowie das Sprach- und Integrationsprojekt SPRINT für jugendliche Flüchtlinge, der Aufbau von 15 Sprachbildungszentren, der Einsatz pensionierter Lehrkräfte, die Aufstockung der Fortbildungsangebote. Das könnte man alles noch fortführen. Sie können es aber auch auf der Internetseite des Ministeriums nachlesen. Aber leider muss man immer wieder Nachhilfeunterricht geben. Denn auch an dieser Stelle führt stetiges Wiederholen zu vertiefter Bildung.

Sie sehen: Die Landesregierung hat die ganzheitliche Sprachbildung im Blick und nimmt das Thema ernst. Wir produzieren keine Schnellschüsse, wir handeln verantwortungsvoll. Das hat sich auch in der Veranstaltung am 30. September, die die Kultusministerin mit den wesentlichen Bildungsverbänden dieses Landes abgehalten hat, gezeigt. Es gab ein breites Lob genau für diese Maßnahmen

und die Flexibilität bei der Ausfüllung der dargestellten Angebote.

Auch die gestrige Berichterstattung über das Flüchtlingsmädchen an der BBS 7 hat gezeigt, dass genau diese Maßnahmen wirken, dass SPRINT ein erheblicher und guter Baustein ist. Denn dieses Kind spricht mittlerweile perfekt Deutsch und kann sich perfekt in die Gesellschaft integrieren. Der ganzheitliche Bildungsansatz enthält also genau die richtigen Maßnahmen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir geben heute der Landesregierung mit unserem Entschließungsantrag weitere Instrumente an die Hand, auch um Mittel aus dem Nachtragsetat mit weiteren Leben zu füllen. Sowohl die kurzfristige, flexible Möglichkeit zur Einrichtung weiterer Sprachlernklassen als auch der Einsatz sozialpädagogischer Fachkräfte sind dafür wichtig.

Wir wollen das Potenzial der Ganztagschule und die pädagogischen Gestaltungsspielräume nutzen. Was gibt es Besseres als gemeinsame, ganz niedrigschwellige Ganztagsangebote, die es Flüchtlingskinder ermöglichen, sich auszutauschen und dabei die Sprache zu erlernen?

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unsere Vorstellung ist, dass die Bildungsangebote an den berufsbildenden Schulen für die nicht mehr schulpflichtigen Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren - in bestimmten Fällen auch für junge Erwachsene bis zum 25. Lebensjahr - weiterentwickelt werden können. Denn gerade in der Vorbereitung auf das Berufsleben ist in allen Bereichen eine spezielle Fachsprache zu erlernen.

Es geht um Sprachbildung für alle. Dafür ist es gut, dass die neuen Sprachbildungszentren alle Kinder und Jugendlichen im Bereich Sprache im Blick haben.

Die IGS Wunstorf, die heute Morgen ein Thema war, und die Albert-Schweitzer-Schule in Hannover haben genau den richtigen Weg eingeschlagen. Sie verzichten auf Sprachlernklassen und haben das ganzheitliche Bild im Blick.

Es ist gut, dass die Sprachbildungszentren diesen Schulen künftig als verlässlicher Partner zur Verfügung und zur Seite stehen, um sie zu unterstützen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wollen Bildungsteilhabe für alle. Das ist uns wichtig. Wir wollen keine Ausgrenzung, sondern Integration an dieser Stelle. Das ist ein wichtiges Ziel unseres politischen Handelns.

Unser Antrag ist ein weiterer guter Baustein auf dem Weg dahin. Ich hoffe, dass Sie an dieser Stelle zustimmen werden. Im Ausschuss haben Sie die Chance vertan, weiter über dieses Thema zu beraten. Sie wollten, dass heute schlussberaten wird. Deswegen werden wir über unseren guten Antrag abstimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Landesregierung hat nun Frau Kultusministerin Heiligenstadt das Wort. Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich war zu Beginn dieser Woche in zwei Sprachlernklassen an niedersächsischen Schulen, zum einen an einer Hauptschule in Cuxhaven, zum anderen an einer berufsbildenden Schule hier im Raum Hannover. Ich kann nur sagen: Mit welchem großartigen Engagement die Lehrkräfte, die Schulleiterinnen und Schulleiter und alle, die an den Schulen tätig sind, die Schülerinnen und Schüler, die gerade zu uns kommen, unterstützen, ist sehr beeindruckend und ist unser aller Dank wert. Ich denke, wir sollten gemeinsam Danke dafür sagen, dass diese Lehrkräfte sich so engagiert für die Schülerinnen und Schüler einsetzen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der CDU)

Jedes Kind, meine Damen und Herren, das Sprachförderung braucht, bekommt sie auch. Das ist auch im Moment in den niedersächsischen Schulen der Fall.

(Zuruf von Astrid Vockert [CDU])

In dem sehr umfangreichen Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen sind u. a. drei Punkte zusammengefasst.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Frau Ministerin! - Bevor Sie die drei Punkte nennen, darf ich noch einmal um etwas Ruhe und Aufmerksamkeit bitten. Das betrifft vor allen Dingen die Beratungen am Rande des Plenums, die sehr laut sind.

Die Gelegenheit der Unterbrechung nutze ich, um Sie, Frau Ministerin, zu fragen, ob Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Vockert zulassen.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Ich möchte gerne erst einmal mit meiner Rede und meinen Ausführungen anfangen. Ich bitte daher, fortfahren zu dürfen, Frau Präsidentin.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Wir haben drei Kategorien von Maßnahmen auf den Weg gebracht: erstens Maßnahmen zur Flexibilisierung, zweitens Maßnahmen zur Schaffung von Gestaltungsspielräumen und drittens Maßnahmen zur Qualifizierung unserer Fachkräfte.

Zum Thema Flexibilisierung: Wir haben zur Personalgewinnung z. B. 17 000 pensionierte Lehrkräfte kontaktiert. Wir wollen auf die Kompetenzen dieser pensionierten Lehrkräfte gerne zurückgreifen, wenn sie sich einsetzen wollen.

Wir haben das Einstellungsverfahren für das neue Schulhalbjahr, das im Februar beginnen wird, flexibilisiert und werden jetzt auch schon während des Schuljahres Lehrkräfte einstellen können.

Zum Stichwort „Sprachförderangebote flexibilisieren“: Wir haben ein 20-Punkte-Programm aufgelistet. Einen Teil davon hat Herr Politz schon erwähnt. Deswegen werde ich das nicht weiter im Detail ausführen. Unter anderem ist aber anzuführen, dass wir zu Beginn des Schuljahres in der amtlichen Statistik rund 300 Sprachlernklassen gehabt haben. Mit Stand 9. November - Datum der Rückmeldung der Landesschulbehörde - sind es inzwischen knapp über 350 Sprachlernklassen. In nur zwei Monaten sind also weitere 50 Sprachlernklassen eingerichtet worden!

An der Stelle sage ich schlicht und ergreifend auch mal Danke an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landesschulbehörde und des Ministeriums, die wirklich sehr gut mit den Schulleiterinnen und Schulleitern zusammenarbeiten, damit wir solche

Sprachlernklassen möglichst schnell einrichten können.

Ein weiterer Punkt sind die SPRINT-Kurse an den berufsbildenden Schulen, die sehr gut angenommen werden. Allein 20 Anträge von berufsbildenden Schulen liegen vor. Dort können wir z. B. insbesondere die Gruppe der 15- bzw. 16- bis 21-Jährigen gut in den Blick nehmen und sehr flexibel reagieren.

Zum Stichwort „Gestaltungsspielräume schaffen“ verweise ich nur auf die umfangreichen Ausbaumaßnahmen im Bereich der Ganztagschulen. In einer Ganztagschule lernt man zusammen, aber man verbringt auch nachmittags gemeinsam Zeit, kann Hausaufgaben gemeinsam machen und kann Sport zusammen treiben. Und wo lernen die Kinder besser die deutsche Sprache als beim gemeinsamen Aufwachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum Stichwort „Fachkräfte qualifizieren“: Wir haben die Fortbildungsangebote nicht nur für die Lehrkräfte erweitert, sondern auch für die Schulpsychologinnen und Schulpsychologen.

By the way, Herr Försterling, es mag ja sein, dass Ihnen das noch nicht reicht. Aber für eine Fraktion, die hier vor fünf Jahren die Schulpsychologenstellen im Vergleich zu dem, was sie übernommen hat, nahezu halbiert hat, ist das doch keine redliche Argumentation!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Letzter Punkt, meine sehr verehrten Damen und Herren:

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Die Maßnahmen im Antrag der SPD und der Grünen sind sehr weitsichtig. Wir wollen sie gerne im Rahmen der Regierungsarbeit umsetzen. Aber lassen Sie uns vor allen Dingen an die Kompetenzen der Kinder denken, die sie mitbringen, wenn sie an unsere Schulen kommen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wir haben viele Kinder und große Chancen, mit diesen Kindern Zukunft in unserem Land zu gestalten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Die Ministerin begibt sich zu ihrem Platz auf der Regierungsbank)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Frau Ministerin, darf ich Sie kurz zurückholen? Frau Vockert hatte den Wunsch geäußert, eine Frage stellen zu dürfen, und Herr Kollege Seefried auch.

Astrid Vockert (CDU):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Ministerin, Sie hatten davon gesprochen, dass die Kinder eine Sprachförderung erhalten sollen, und zwar alle Kinder. An der Stelle will ich nachfragen: Trifft das auch auf Kinder zu, die sich in Erstaufnahmeeinrichtungen bzw. Notunterkünften befinden? Bekommen auch diese Kinder die Sprachförderung?

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Kollegin Vockert. - Bitte, Herr Seefried.

Kai Seefried (CDU):

Vielen Dank. - Frau Ministerin, Sie haben auf die Schulpsychologie abgestellt. Ich möchte konkret wissen, wie viele Schulpsychologen es jetzt in Niedersachsen mehr gibt.

Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Zur Frage von Frau Vockert: Sie wissen, dass die Kinder und Jugendlichen in den Erstaufnahmeeinrichtungen und in den sogenannten Notunterkünften noch nicht der Schulpflicht unterliegen, weil in diesem Bereich noch kein dauerhafter Aufenthalt gegeben ist. In einigen Einrichtungen bestehen gleichwohl entsprechende Angebote. Ich nenne beispielsweise Friedland. Dort gibt es ein solches Konzept.

Wir haben im Rahmen des Nachtragshaushalts entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt bekommen, sodass wir auch in anderen Einrichtungen einiges an Angeboten werden aufbauen können.

Zu der Frage, warum die Kinder und Jugendlichen dort noch nicht schulpflichtig sind: Ich glaube, wir alle wissen, wie schwierig es ist, wenn Kinder und Jugendliche in einer Klasse ankommen, dort zwei oder drei Wochen sind und anschließend die Klas-

se verlassen müssen. Man reißt dabei möglicherweise Klassenzusammenhänge auseinander. Es ist auch für die Schulen relativ schwierig, sich auf die ständig wechselnden Kinder einzustellen. Deshalb macht es durchaus Sinn, bei der Frage der Beschulung von Kindern in Erstaufnahmeeinrichtungen über andere Möglichkeiten nachzudenken.

Auf die Frage von Herrn Seefried kann ich keine genaue Zahl als Antwort geben, weil wir jetzt nicht in der Fragestunde zum Thema Schulpsychologie sind. Aber ich weiß, dass wir - ich beziehe mich auf die Zahl der Köpfe - die Zahl von rund 38 Personen auf jetzt etwas über 75 haben erhöhen können. So viel dazu, aber ich liefere Ihnen die konkreten Zahlen gerne nach. Ich meine, im Rahmen der Haushaltsplanberatungen sind auch diese Listen Ihrer Fraktion zur Verfügung gestellt worden.¹

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zuruf von der SPD: Lesen hilft weiter!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratungen schließen kann.

Ich wende mich an unsere Zuschauer oben auf der Loge. Da Sie Ihr Handy über die Brüstung halten, möchte ich Sie darauf hinweisen, dass die Kolleginnen und Kollegen keine Schutzhelme tragen. Wenn Sie vielleicht darauf achten würden! - Vielen Dank.

(Heiterkeit - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Herr Kollege Nacke hat angeregt, dass wir das vielleicht einführen sollten. Herr Kollege Nacke, wir werden das zu gegebener Zeit im Präsidium diskutieren.

(Heiterkeit und Zurufe)

Ich darf jetzt zur Abstimmung kommen, liebe Kolleginnen und Kollegen, und bitte noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit.

Wir stimmen zunächst über die Nr. 1 der Beschlussempfehlung ab. Wer der Nr. 1 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen in der Drucksache 17/4355 unverändert annehmen will, den bitte

¹ siehe Unterrichtung durch die Landesregierung - Drs. 17/4645

Wir kommen zu Nr. 2 der Beschlussempfehlung. Wer der Nr. 2 der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/2683 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Zur Abstimmung zu Nr. 3 der Beschlussempfehlung ist zunächst Folgendes anzumerken: Wir haben in diesem Fall die besondere Situation, dass ein Änderungsantrag bereits zur ersten Beratung vorgelegt und daher in die Ausschussberatung einbezogen wurde. Angesichts des unterschiedlichen Abstimmungsverhaltens im Ausschuss zu dem Antrag und zu dem Änderungsantrag halte ich das Haus damit einverstanden, dass wir entsprechend dem Umgang mit Änderungsanträgen, die zur abschließenden Beratung vorgelegt werden, zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP abstimmen. Falls er abgelehnt wird, stimmen wir anschließend über den Antrag der Fraktion der CDU ab.

Wer also dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4206 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dem Änderungsantrag der Fraktion der FDP wurde nicht gefolgt.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Fraktion der CDU. Wer den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/4140 ablehnen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 18:
Abschließende Beratung:

Für eine klare wirklichkeitsnahe Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4181 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung - Drs. 17/4486

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile dem Kollegen Hermann Grupe das Wort für die FDP-Fraktion. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

„Die Landesregierung sieht eine forcierte Produktionsausweitung und eine damit einhergehende Absatzförderung auf Drittlandsmärkten kritisch.“

Das hat die Landesregierung in einer Unterrichtung im Agrarausschuss erklärt. Die Stärkung internationaler Marktchancen ist für die Landesregierung also kein Thema. Europa und Deutschland sind allerdings in der Ernährungswirtschaft stagnierende Märkte, allein schon wegen der Bevölkerungsentwicklung. Weltweit haben wir dagegen ein rasantes Wachstum. Auch die Flüchtlinge in den Flüchtlingslagern werden mit europäischem und amerikanischem Weizen ernährt, meine Damen und Herren.

Schon heute exportiert die EU netto 27 Millionen bis 30 Millionen t Weizen in Drittländer. Das ist deutlich mehr als die gesamte deutsche Ernte. Das ist deutlich mehr, als die USA exportieren. Das ist deutlich mehr, als Russland exportiert. Das sind Exporte nach Asien und Afrika. Das sind z. B. auch deutsche Exporte nach Marokko und Algerien. Da werden für überdurchschnittliche Qualitäten Preise erzielt, die deutlich über dem Durchschnitt liegen. Das ist die Versorgung von Menschen mit besten Nahrungsmitteln. Und das ist im gleichen Maße eine hervorragende Erwerbsgrundlage für unsere Land- und Ernährungswirtschaft.

Das ist für die Niedersächsische Landesregierung nicht interessant, meine Damen und Herren. Diese Regierung träumt ihre Extensivierungsträume. Bei jeder Flächeninanspruchnahme für Verkehrs- oder Siedlungsflächen wird noch einmal das Doppelte bis Dreifache der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen. Wir extensivieren, wir legen still, wir schaffen ökologische Vernetzungsräume, wir erfinden Katzenkorridore - der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Meine Damen und Herren, das neue Landes-Raumordnungsprogramm lässt grüßen. Das bestgehütete Geheimnis eines transparenten Regierungshandelns dieser Regierung: Keiner von uns Abgeordneten zweiter Klasse auf dieser Seite kennt dieses Papier, das seit Wochen angeblich in den die Regierung tragenden Parteien diskutiert wird.

(Beifall bei der FDP - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Genau so ist es!)

Die Anhörungszeit - es wurde schon angesprochen - legt die Landesregierung in die Adventszeit und um den Jahreswechsel. Dieser Minister spielt schon foul, ehe das Papier überhaupt vorliegt.

(Jörg Bode [FDP]: Die wollen uns Weihnachten versauen!)

Immerhin lässt der Minister uns per Presseerklärung jetzt wissen - Zitat -:

„Torf darf nur dann abgebaut werden, wenn pro angefangenem Hektar Abbaufäche eine zusätzliche Kompensation für den Klimaschutz erfolgt.“

Natürlich: Das, was dieser Minister in Hülle und Fülle für seine Zwecke nutzt, ist das Eigentum anderer Menschen. Erklären Sie einmal einem Flüchtling, der zuvor zu Hause in der Wüste oder in der Steppe Nahrungsmittel angebaut hat, wie wir in unserer einmaligen Gunstregion mit wertvollen Nahrungsmittelflächen umgehen!

Bei der Tierhaltung, liebe Kolleginnen und Kollegen, verstrickt sich diese Regierung immer mehr in ihrer eigenen Ideologie. Sie fordern Freilufhaltung für Schweine, Hühner und Kühe, fordern aber gleichzeitig die Einhausung mit aufwendiger Filtertechnik. Im konventionellen Bereich können die Anforderungen gar nicht hoch genug sein. Bei Bio spielt das dann, weil dort Offenhaltung gang und gäbe ist, auf einmal gar keine Rolle mehr. Das erschließt sich niemandem.

Der grüne Europaabgeordnete Häusling vergießt Krokodilstränen, dass bei der EU-NEC-Richtlinie die Wiederkäuer von der Methanregelung ausgenommen wurden. Entschuldigung, aber wie sollen sie denn auf der Weide laufen, wenn das Methan als Kürzungsfaktor das wieder unmöglich macht? Man muss sich doch einmal entscheiden: Was nun? Freilandhaltung mit Klimafiltern? Wie geht das denn?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Abfackeln!)

Da Sie kein realistisches Konzept haben, stampfen Sie die Agrarinvestitionsförderung - ich weiß, dass Sie das nicht gerne hören -, das AFP, gleich völlig ein. Die Kürzung der Förderung von 40 auf 10 Millionen Euro, die vorher 250 Millionen Euro ausgelöst hat und jetzt atomisiert ist, hat u. a. den Bau von Ställen fast zum Erliegen gebracht. Dass diese Ställe gerade im Bereich der Rindviehhaltung große Vorteile für das Tierwohl gebracht haben, ist völlig unumstritten.

Sie antworten auf die Probleme mit einer beispiellosen Aufblähung der Kontrollbürokratie. Der Kontrollierte soll auch noch obendrein bezahlen. So zerstören Sie das Vertrauen einer ganzen Branche.

(Beifall bei der FDP - Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Gleichzeitig kürzen Sie die Mittel für die Beratung der Betriebe bei der Landwirtschaftskammer. Sie haben dort eine Umschichtung von der Beratung in die Kontrolle erzwungen. Jetzt planen Sie tiefe Einschnitte in die Kammerfinanzierung von bis zu 10 Millionen Euro. Es ist die Rede davon, dass das um 3 Millionen Euro abgemildert werden soll. Dann bleiben immer noch 7 Millionen Euro. Das würde schwerste Einschnitte in das wertvolle Beratungswesen der Kammer auslösen.

Weiterhin verunsichert und verfälscht diese Regierung, dass sich die Balken biegen. Es sei unverantwortlich, dass der von der WHO als wahrscheinlich krebserregend eingestufte Wirkstoff Glyphosat nicht sofort verboten wird, sagt Minister Wenzel. Die Gesundheit der deutschen Bevölkerung stehe auf dem Spiel. - Nun hat diese IARC der Weltgesundheitsorganisation rotes Fleisch und Wurst eine Stufe gefährlicher eingestuft. Das sei nicht wahrscheinlich, sondern definitiv krebserregend. Was mache ich jetzt? - Fleisch sofort verbieten? Die Sonne gehört in die gleiche Kategorie: krebserregend, abschalten! Dann gehen die Lichter aus. Das ist die Politik dieser Landesregierung.

Von 980 Stoffen ist nur einer als wahrscheinlich nicht krebserregend eingestuft worden.

(Glocke der Präsidentin)

Das zeigt, wie da die Bewertung ist.

(Anja Piel [GRÜNE]: Was ist das denn für ein Niveau!)

Ich komme mit einem Beispiel zum Schluss. Die Experten sagen heute: Mehr als eine Stunde Handynutzung am Tag erhöht das Risiko von Gehirntumoren um 40 %. Bei zweieinhalb Stunden ist man dann, kurz gerechnet, mit hundertprozentiger Sicherheit tot.

Meine Damen und Herren, die Wirklichkeit ist, das Risiko beträgt 5 : 100 000, und bei einer 40-prozentigen Erhöhung beträgt es 7 : 100 000. Es sind also 0,07 ‰, das ist angesichts der Fehlertoleranz statistisch nicht auszuwerten. So schürt man Ängste. Das ist eigentlich schade.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege, die Wirklichkeit ist, dass Ihre Redezeit längst abgelaufen ist.

Hermann Grupe (FDP):

Letzter Satz. Bei weniger als einer Stunde ist das Risiko nur 4 : 100 000. Die richtige Meldung wäre also: Telefonieren ist gesundheitsfördernd. Der Experte, der - - -

(Die Präsidentin schaltet dem Redner das Mikrofon ab. - Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Jetzt ist Schluss. Sie haben gleich noch einmal die Möglichkeit zu sprechen, weil sich der Kollege Janßen zu einer Kurzintervention gemeldet hat. Jetzt muss ich Sie leider bitten, für den Kollegen Janßen Platz zu machen.

Bitte, Herr Kollege Janßen! Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Aus dem bunten Strauß, den Herr Grupe hier gerade vorgetragen hat, möchte ich einen Punkt herausgreifen, und zwar das Landes-Raumordnungsprogramm; denn das, was gerade versucht wurde, mit den Flächen vorzuexerzieren, ist grundfalsch.

Die alte Landesregierung, der im Übrigen auch Ihre Partei angehörte, hatte Vorrangflächen für den Torfabbau in der Größenordnung von ca. 22 000 ha vorgesehen. Wir reduzieren diese Vorrangkulisse auf round about 4 500 bis 5 000 ha. Selbst dann, wenn man eine Klimakompensation mit dem Faktor 1 : 1,5 hinzurechnet, werden wir die 7 000 ha kaum überschreiten, zumindest von der Größenordnung her. Das sind deutlich weniger als 22 000 ha.

Hier von einer Beeinträchtigung der landwirtschaftlichen Nutzung zu reden, ist deutlich übertrieben. Das, was Sie vorher gemacht haben, war deutlich mehr. Da müssen Sie sich an die eigene Nase fassen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Kennen Sie das schon? Wir kennen das noch nicht! Das ist die Transparenzpolitik der Landesregierung!)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Bitte, Herr Kollege Gruppe!

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Herr Kollege, das Landes-Raumordnungsprogramm werden wir ausgiebig dann diskutieren, wenn wir es selber vorliegen haben. Das Einzige, was der Minister sofort herausstellt, ist, dass er dafür sorgt, dass es zusätzliche Kompensationen gibt, dass zusätzliche Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung, aus der Nahrungsmittelproduktion genommen werden. Das ist immer Ihre Linie, die durchgehend ist.

Was wirklich auf den Tisch kommt, schauen wir uns dann an. Es wäre wirklich fair, wenn die Oppositionsparteien diese Unterlagen zur gleichen Zeit wie die regierungstragenden Parteien vorgelegt bekämen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Ich kann aber an dieser Stelle das Geheimnis lüften - vielleicht interessiert das -, wer der Experte ist, der zur Handynutzung so genau Bescheid weiß. Das ist nämlich mein Lieblingskabarettist Dieter Nuhr, mein Lieblingscomedian. Er sagt - Frau Präsidentin, es ist wichtig, dass ich das zitierere; das stammt nicht von mir -: Mit so einem Scheißdreck baut man bei uns Schlagzeilen zusammen!

Das ist die Wahrheit über diese Regierung.

(Heiterkeit bei der CDU)

Sie sind mit Ihrer Agrar- und Verbraucherschutzpolitik mitten in der Realsatire angekommen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Grupe, ich muss Sie darauf hinweisen, dass auch dann, wenn Sie ein Zitat ankündigen, bestimmte Regeln gelten. Die Geschäftsordnung wird durch Zitieren nicht außer Kraft gesetzt. Ich bitte, dass Sie das beim nächsten Mal beherzigen.

(Zuruf von der CDU: Aber schön war es schon!)

Wir fahren jetzt in der Beratung fort. Herr Kollege Siebels, SPD-Fraktion, hat jetzt das Wort.

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich bedaure zutiefst, Herr Grupe, dass Ihnen leider nicht mehr Redezeit zur Verfügung gestanden hat.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Kannst ihm ja etwas abgeben!)

Bei diesem Rundumschlag, den Sie gerade vorgenommen haben, bin ich mir nicht sicher, ob ich alles erfasst habe. Es ging ja von der Kontrollbürokratie über die Beratungen im landwirtschaftlichen Bereich, über das Thema Landwirtschaftskammer, über das Thema Torf, über das Thema Flüchtlinge, über die Themen Wiederkäuer und Methangas, über rotes Fleisch und insbesondere über das Thema Handynutzung bis hin zu dem Thema Glyphosat. Das war schon wirklich beeindruckend, Herr Kollege Grupe. Mein ganz, ganz großes Lob an dieser Stelle.

(Hermann Grupe [FDP]: Danke, danke!)

Allerdings muss ich das Lob einschränken: Mit dem Antrag hat das alles gar nichts zu tun. Das tut mir leid.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Das hat mit der realitätsnahen Agrarpolitik zu tun!)

Nun will ich Ihnen aber zugutehalten, Herr Kollege Grupe, dass ich das an Ihrer Stelle genauso gemacht hätte, da der Antrag inhaltlich nichts hergibt. Das hat einen bestimmten Grund. Den erkennt man spätestens dann, wenn man sich vor Augen führt, wann dieser Antrag eingebracht worden ist. Ich meine jetzt nicht das Datum, wann er formell bei der Landtagsverwaltung eingegangen ist, sondern wann er hier im Landtag das erste Mal auf der Tagesordnung gestanden hat. Das war am 18. September dieses Jahres. An diesem Tag, fast zeitgleich, fand hier in Hannover die Demonstration des Landvolks zur Landwirtschaftspolitik statt. Ihr Antrag diente zu nichts anderem, als hier im Landtag parallel zu dieser Demonstration eine Debatte vom Zaun zu brechen. Es ist Ihnen damit auch gelungen, ins Fernsehen zu kommen; zumindest im regionalen Fernsehen habe ich das wahrgenommen. Dazu von dieser Stelle noch einmal ganz herzlichen Glückwunsch. Aber inhaltlich haben wir zu diesem Antrag in beiden Lesungen nichts gehört.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Soweit ich es dem Protokoll entnehmen konnte - Herr Dr. Birkner, ich weiß nicht, ob Sie dabei gewesen sind -, hat es auch in der vergangenen Sitzung des Agrarausschusses, in der wir bewusst und fairerweise selbst zu diesem Antrag eine Unterrichtung der Landesregierung entgegengenommen haben, keine nennenswerten inhaltlichen Einlassungen seitens der Antragstellerin gegeben.

Erlauben Sie mir - damit haben Sie wahrscheinlich wieder nicht gerechnet -, dass ich trotzdem noch einmal auf einen oder zwei Punkte, die Sie am Ende Ihrer Forderungen aufgelistet haben, inhaltlich eingehe.

(Hermann Grupe [FDP]: Was für Inhalte? Da sind doch überhaupt keine drin! - Christian Grascha [FDP]: Welche Inhalte?)

- Dazu sage ich gleich noch etwas.

Unter Nr. 1 soll der Landtag die Landesregierung auffordern, sich für die Stärkung der internationalen Absatzmärkte einzusetzen. - Dazu ist bei der Unterrichtung klar herausgekommen, dass sich 80 % der Märkte, über die wir an dieser Stelle diskutieren können, innerhalb Europas befinden. 80 % sind reiner Binnenmarkt. Was die übrigen 20 % angeht - an dieser Stelle sind insbesondere Russland und China zu nennen -, will ich mich den Ausführungen der Landesregierung, die sie im Ausschuss gemacht hat, durchaus anschließen. Dass diese Absatzmärkte und das Wirken darin mit hohen Risiken behaftet sind, sehen wir ja gegenwärtig. Ich glaube, dagegen wird niemand ernsthaft etwas haben können.

Unter Nr. 2 soll der Landtag die Landesregierung auffordern, sich für die Vermeidung von politisch motivierten Eingriffen in die Märkte einzusetzen. - Kein Mensch versteht, was das mit Milchpreis usw. zu tun hat.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch das Problem, dass Sie das nicht verstehen! Das genau ist das Problem!)

Unter Nr. 3 geht es darum, Zukunftsinvestitionen zur Verwirklichung von mehr Tierwohl wieder verstärkt zu fördern. - Auch das versteht kein Mensch. Das ist doch genau das, was wir im Rahmen des Tierschutzplanes machen, Herr Birkner. Sie aber wollen das alles einfach nicht wahrhaben, weil Förderung für Sie immer nur ist: mit der Gießkanne möglichst viel oben drauf, immer mehr, immer

größer. Das ist alles, was Sie in diesem Zusammenhang draufhaben.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch Quatsch!)

Unter Nr. 4 geht es darum, die bestehenden Betriebsstrukturen in Niedersachsen anzuerkennen und konstruktiv fortzuentwickeln. - Was heißt denn das? Das heißt doch, den Strukturwandel anzuhelfen. Oder wie darf ich das verstehen?

Dann kommen wir zu Nr. 5, nämlich der Forderung, den staatlichen Mengenregulierungen am Milchmarkt eine klare Absage zu erteilen.

Die Nr. 6 mit den ständig wiederkehrenden Anprangerungen usw. kann man überhaupt nicht mehr erklären: Ich hätte mir gewünscht, Herr Dr. Birkner, dass einer Ihrer Redner wenigstens bei Nr. 6 einmal Ross und Reiter genannt hätte.

(Christian Grascha [FDP]: Reden Sie doch mal mit den Landwirten!)

Dazu sind Sie aber nicht in der Lage. Wer hier ständig wiederholt anprangert, sind Sie, das ist exakt Ihre Fraktion. Das Kompliment kann ich dankenswerterweise an Sie zurückgeben.

(Beifall bei der SPD)

Deswegen werden Sie nicht ernsthaft erwarten, dass wir zu einem solchen Antrag noch Änderungsanträge einbringen - das Zitat von Herrn Dieter Nuhr will ich mir ausdrücklich nicht zu eigen machen; der Kollege Grupe hat es aber selbst in die Diskussion gebracht -, um aus ihm noch irgendetwas Vernünftiges zu machen. Ich bitte um großes Verständnis dafür, dass wir solche Anträge, die im Übrigen, wie ich es genannt habe, ihren Zweck erfüllt haben, an dieser Stelle ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebels. - Auf Ihre Rede gibt es nun eine Kurzintervention des Kollegen Gruppe, FDP-Fraktion. Bitte!

Hermann Grupe (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kollege Siebels! Sie haben kritisiert, dass dieser Antrag, der sich ja mit der Politik dieser Landesregierung beschäftigt, nicht besonders inhaltschwer ist. Wenn das so wäre, wäre das natürlich ein

Problem, sehr geehrter Herr Kollege. Aber dann haben Sie fünf oder sechs Punkte aufgezählt und dazu eine abweichende Meinung geäußert. Also muss der Antrag doch irgendeinen Inhalt haben.

Zu einem Punkt, den Sie angesprochen haben: Es ist völlig unbestritten, dass 80 % des deutschen Weizens in Europa abgesetzt werden. Aber deswegen sind die übrigen 20 % doch nicht uninteressant. Es sind doch kleine Mengen, die dafür sorgen, dass ein Markt unterversorgt oder überversorgt ist. Deshalb ist das Marktgleichgewicht doch so interessant.

Ich habe darauf hingewiesen, dass die Märkte in Europa eher rückläufig sind, aber dass weltweit Boommärkte entstehen, wenn sich z. B. die Bevölkerung in Afrika verdoppelt. Das sind doch hochinteressante Entwicklungen, mit denen man sich intensiv beschäftigen muss. Und vor allem muss die Politik mit der Praxis und den Experten zusammenarbeiten und sehen, wie sie solche Dinge fördern kann. Wir bemängeln, dass das bei dieser Regierung grundsätzlich fehlt. Das Gegenteil ist der Fall: Man hat völlig andere Ziele. Man hat nur Extensivierung und nur weniger Produktion im Auge. Damit aber ist das Agrarland Nummer eins absolut gefährdet.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Die SPD-Fraktion möchte nicht antworten, sodass wir jetzt fortfahren können. Als Nächster hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Janßen. Bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich kann den Ausführungen des Kollegen Dammann-Tamke im Ausschuss nur zustimmen: Dieser Antrag bringt nichts, weil eigentlich nichts Neues drinsteht und einfach nur die alten, längst bekannten Plattitüden wiederholt werden.

Dass wir nun einmal eine grundsätzlich andere agrarpolitische Ausrichtung haben als den von der FDP immer und immer wieder vorgetragenen Lobgesang auf die angeblich so freien Märkte gerade in der Agrarpolitik, ist schlicht ein Fakt, und dazu stehen wir auch.

Ein Wirtschaftszweig, der in so hohem Maße von öffentlichen Kassen abhängig ist wie die Landwirtschaft, muss sich gefallen lassen, dass die öffentli-

chen Geldgeber auch die eine oder andere Anforderung an die Zahlung von Fördermitteln stellen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sehr richtig!)

Dieser Aufgabe werden wir gerecht, ob es Ihnen nun passt oder nicht.

Meine Damen und Herren, wir haben zu Ihrem Antrag eine Unterrichtung im Ausschuss durchgeführt. Das war aber, wie auch schon der Kollege Siebels gesagt hat, eigentlich schon deutlich zu viel. Denn um Inhalte geht es in diesem Antrag doch gar nicht. Sie wollten parallel zur Landvolk-Demonstration am 18. September möglichst hier im Landtag Klamauk veranstalten, und dazu mussten Sie irgendetwas zu Papier bringen - was Ihnen vom Grundsatz her ja auch gelungen ist.

Und so, wie ich Sie hier wahrnehme, Herr Grupe, sind Sie doch sowieso nur der Lautsprecher des Landvolks hier im Parlament. Mehr scheint die FDP in der Landwirtschaftspolitik nicht zu bieten zu haben.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist immerhin mehr, als Sie zu bieten haben!)

- Na ja, wenn das aus Ihrer Sicht den gesellschaftlichen Anforderungen insgesamt entspricht, dann ist das Ihre Sichtweise. Meine geht darüber hinaus.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ihre geht aber an den Betroffenen vorbei!)

Die FDP - aber nicht nur die - hat in Sachen Milch ein Problem: Je mehr Sie in den eigenen Reihen ins kurze Gras kommen, weil die Bäuerinnen und Bauern nämlich längst gemerkt haben, dass es schlicht Märchen waren, die ihnen da von den angeblich so sehr nach deutscher Milch lechzenden internationalen Märkten erzählt wurden, desto mehr versuchen Sie, das mit Klamauk zu überdecken. Das ist nichts anderes als Pfeifen im Walde. Oder glauben Sie, dass Ihr ständiges Gerede „der Meyer ist schuld“ noch irgendwo verfängt? - Die Politik der Weltmarktorientierung, Ihre Politik ist nämlich gescheitert.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Einen Moment, bitte, Herr Janßen! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist hier im Plenarsaal definitiv zu laut. Wir sind auf der Zielgeraden. Ich würde Sie alle noch einmal um etwas Aufmerksamkeit bitten. - Bitte!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Meine Damen und Herren, wir schlagen einen anderen Weg vor. Wir treten dafür ein, dass unsere Bäuerinnen und Bauern in der Produktion in erster Linie für den heimischen Markt produzieren - der natürlich längst ein europäischer Markt ist. Das ist ja in der Unterrichtung im Ausschuss auch mehr als deutlich geworden.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Ist das Planwirtschaft?)

Lassen Sie mich noch auf das Thema Investitionsförderung eingehen, das Sie ja gebetsmühlenartig immer wieder vortragen.

Ja, wir stehen dazu, dass Betriebe mit einem Viehbesatz von mehr als zwei Großvieheinheiten pro Hektar keine Förderung für den Stallbau bekommen. Wir wollen eine flächengebundene Tierhaltung, weil alles andere auch erhebliche Probleme beim Nährstoffmanagement schafft. Bei diesem Thema waren wir uns ja auch fraktionsübergreifend einig.

Wenn es dann aber konkret wird, wenn es darum geht, aus dieser allgemeinen Erkenntnis konkrete Förderpolitik zu machen, dann spielen Sie nicht mehr mit. Wir setzen diese politische Einsicht in der Förderpolitik hingegen konsequent um.

Und ich füge hinzu: Wir stehen auch dazu, dass wir über den Flächenansatz hinaus besondere Tierschutzanforderungen an einzelbetriebliche Investitionsförderungen stellen. Nach meiner festen Überzeugung ist es richtig, an staatliche Fördermittel auch besondere Anforderungen zu stellen. Wer besondere, von der Gesellschaft gewünschte Leistungen bringt, der schafft die Legitimation für staatliche Förderung, und der bekommt sie auch.

Die Entwicklung geht auch EU-weit, z. B. durch das Greening, in diese Richtung. Man kann daran im Detail viel kritisieren, aber grundsätzlich ist dieser Weg richtig und wird sich auch fortsetzen. Wenn die Agrarförderung mittelfristig überhaupt noch eine Zukunft haben soll, dann muss dieser Weg der Koppelung öffentlicher Mittel an öffentliche Leistungen viel konsequenter beschritten werden.

Meine Damen und Herren von der FDP, Ihren Antrag lehnen wir ab, weil er völlig ohne inhaltliche Substanz, voller falscher Plattitüden und undifferenzierter Angriffe ist, die auch nicht konkretisiert

werden, und insofern als reiner Klamauk der Vergessenheit anheimfallen sollte.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege. - Nun hat zu einer Kurzintervention Herr Kollege Grupe für die FDP-Fraktion das Wort. Alle anderen darf ich noch einmal um Aufmerksamkeit bitten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Lieber Herr Kollege Janßen, auch wenn Sie noch so oft betonen, wie Sie die Förderung neu ausgerichtet haben - durch Wiederholung wird das nicht richtiger. Aber darüber könnten wir sogar noch diskutieren; das ist kein Thema.

Was wir aber kritisieren, ist, dass Sie die Förderung von 40 Millionen Euro auf 10 Millionen Euro zusammengestrichen haben. Und das ist nur der eine Teil der Geschichte. Der andere ist, dass die Menschen völlig verunsichert sind, welche Art von Stallbauten denn überhaupt noch zulässig ist. Das wird nämlich ständig neu definiert und ist völlig unklar.

(Renate Geuter [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Da das nicht nur bei Großbetrieben, sondern auch bei mittleren Betrieben Investitionen im Wert von Hunderttausenden Euro sind, die man über 20, 30 Jahre abzahlen muss, ist der Stallbau in Niedersachsen fast zum Erliegen gekommen. Wenn Sie das Tierwohl verbessern wollen, dann ist das eine Bankrotterklärung, weil sich nichts mehr verbessern lässt. Denn der Stall ist nun einmal ein maßgeblicher Faktor für das Ganze.

(Zustimmung bei der FDP)

Und, lieber Herr Kollege Janßen, wenn Sie sagen, dass wir hier parallel zur Demo Klamauk veranstalten wollten und ich der Lautsprecher der Landwirte sei -

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

- das bin ich sehr gern -, dann zeigt das, wie ernst Sie die Sorgen der Menschen nehmen. Waren denn da nur Agrarindustrielle, waren da nur Großbetriebe? - Nein, da waren 4 000 Menschen aus

dem ganzen Land. Eine Demonstration in dieser Größenordnung hat es seit 20 Jahren nicht mehr gegeben. Wenn Sie das einmal hochrechnen: Früher wären das 20 000, 30 000 gewesen. Aber so viele Landwirte gibt es nicht mehr. 4 000 Landwirte hier in Hannover, so etwas kriegen nur Sie hin! Und die Art und Weise, wie Sie das hier geringschätzen, wie Sie so tun, als sei da nur Klamauk gemacht worden, zeigt, wie weit weg Sie von den Menschen sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen möchte nicht antworten, sodass wir nun mit der Wortmeldung der CDU-Fraktion fortfahren. Herr Kollege Deppmeyer, bitte!

Otto Deppmeyer (CDU):

Frau Präsidentin! Meine verehrten Damen, meine Herren! Die Agrarpolitik nach drei Jahren Minister Meyer ist weder klar noch wirklichkeitsnah ausgerichtet. Das stellen jedenfalls wir so fest.

(Zustimmung bei der CDU - Zuruf von den GRÜNEN)

Klar ist nur die ideologische Ausrichtung gegen die große Mehrheit der Bauern, dabei ohne positive Veränderungen für die Verbraucher und vor allen Dingen mit höheren Verwaltungskosten, die zurzeit die Landwirte zu zahlen haben, die aber am Ende an die Verbraucher durchgereicht werden.

Klar ist auch die ideologische Ausrichtung gegen den Markt. Der Sprecher der Grünen hat es eben noch einmal deutlich gemacht.

Klar ist auch die Ausrichtung für administrative Eingriffe.

Das Ergebnis ist eine Schwächung der gesamte Branche, verbunden mit sinkenden Einkommen für die dort Beschäftigten und am Ende auch, wenn das so weitergeht, verbunden mit einer sinkenden Zahl von Arbeitsplätzen.

(Zustimmung bei der CDU - Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Moment, Herr Kollege Deppmeyer! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir, das Präsidium, haben wirklich Schwierigkeiten, Herrn Deppmeyer zu verstehen.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Wie muss es dann erst Ihnen gehen, da Sie selbst auch noch das Gemurmel verursachen? Also, ich bitte Sie noch einmal um Ihre Aufmerksamkeit. - Wir fahren erst fort, wenn im Plenarsaal Ruhe eingeleitet ist. Herr Deppmeyer, Ihre Redezeit ist angehalten, sodass Sie in vollem Umfang mit der ganzen Aufmerksamkeit des Hauses gleich fortfahren können.

(Jens Nacke [CDU]: Dann werden die es trotzdem nicht verstehen, Frau Präsidentin!)

Bitte!

Otto Deppmeyer (CDU):

Das Versprechen von Minister Meyer am Anfang seiner Amtszeit, den Strukturwandel aufzuhalten, ist heute schon gescheitert. Genauso ist die besondere Förderung der ökologischen Betriebe, der ökologischen Fläche gescheitert. Die ökologische Fläche ist reduziert. Die Folgen daraus sind eben steigende Kosten in der allgemeinen Produktion und auch im speziellen Bereich sowie eine Beschränkung der Produktion.

Die Schrumpfung der Branche wird ihre Auswirkungen haben. Arbeitsplätze im vor- und nachgelagerten Bereich sind in Gefahr. Ein wesentlicher Grund dafür ist die Reduzierung der Förderung. In der vorhergehenden Diskussion ist schon angesprochen worden: Niedersachsen hat in den letzten 40 Jahren im Bereich dieser Förderung in Deutschland Maßstäbe gesetzt. Hier waren wir Vorbild. Dies hat dazu beigetragen, dass Niedersachsen in der Agrarpolitik und in der Produktion in Deutschland inzwischen an der Spitze liegt. Die Wettbewerbsfähigkeit, die Marktfähigkeit sind gesteigert worden.

(Zustimmung bei der CDU)

Meine Damen, meine Herren, die EU-Agrarpolitik setzt zurzeit weiterhin ihre Schwerpunkte in die Wettbewerbsfähigkeit. Weltweite Abkommen werden dafür sorgen, dass der Markt in der Zukunft eine immer größere Rolle spielen wird.

Rückwirkend betrachtend, möchte ich hier einmal einige Produkte vorstellen.

Wenn wir einmal auf die Milch gucken, dann stellen wir fest: Vor 30 Jahren ging der Weg in die Marktordnung. Jetzt geht es zurück aus der Marktordnung. Warum ging das damals so? - Das ging so, weil wir zu viel Milch hatten und über 30 Jahre lang versucht haben, das in den Griff zu kriegen.

Dies ist, wie Sie wissen, aber nur bedingt oder, wie manche meinen, überhaupt nicht gelungen.

Jetzt sind wir raus aus der Marktordnung und sind wie bei allen anderen Produkten dem freien Weltmarkt mit seinen Preisen ausgesetzt. Dies hat dazu geführt, dass in diesem Moment die Mengen zufälligerweise auch weltweit angestiegen sind und sich damit der Markt und die Preise deutlich verschlechtert haben. Dies - wer sich erinnern kann! - war aber vor sieben Jahren mit der Marktordnung schon dasselbe, es war sogar in der Auswirkung noch viel stärker.

Also, die Marktordnung hat vor diesen marktwirtschaftlichen Entscheidungen und Auswirkungen nicht geschützt. Wir stellen einfach fest, dass Rohstoffe im agrarischen Bereich oder auch in anderen Bereichen diesen hohen Schwankungen im Weltmarkt ausgesetzt sind, und wir werden mit keinen Entscheidungen - in Niedersachsen schon gar nicht, in Deutschland auch nicht und auch nicht in Europa - dies verhindern können.

Von daher wird es darauf ankommen, dass die Produktion in unserem Land zwar nicht für den Weltmarkt, wie unterstellt wurde, geschieht, aber weltmarktfähig ist, dass wir das, was wir in unserem Land, in Deutschland oder in Europa nicht verbrauchen und nicht absetzen können, dann noch darüber hinaus absetzen können.

Bei der Milch z. B. setzen wir heute schon 25 % international ab, beim Käse aus der Milch sogar 50 %. Darum ist dies für die Zukunft besonders wichtig, und darum ist es wichtig, dass die Agrarpolitik so, wie in Brüssel beschlossen - mit 500 Millionen Euro Unterstützung in ganz Europa, 69 Millionen Euro davon für Deutschland, z. B. für Liquiditätshilfen und für Exporthilfen -, auch von Niedersachsen unterstützt wird.

Wenn Niedersachsen hier eine gegensätzliche Politik macht, wie Minister Meyer das wünscht, dann wird uns dies nicht weiterhelfen, dann werden dadurch die Landwirtschaft wie auch die vor- und nachgelagerte Wirtschaft geschwächt und im Markt verlieren.

Es kommt darauf an, dass wir uns den Anforderungen der Zukunft stellen. Das heißt z. B., dass wir über Terminmärkte diese Schwankungen ausgleichen können. Wie das beim Getreide heute schon möglich ist, so muss das in Zukunft auch bei der Milch der Fall sein.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Kollege Deppmeyer, lassen Sie eine Frage des Kollegen Janßen zu?

Otto Deppmeyer (CDU):

Ja, die lasse ich zu.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Janßen!

Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):

Vielen Dank. - Ich habe nur eine Frage: Herr Deppmeyer, können Sie ungefähr sagen, welche Preissteigerung pro Liter Milch sich ergibt, wenn man die für Deutschland vorgesehenen 69 Millionen Euro auf die Milchmenge umrechnet?

Otto Deppmeyer (CDU):

Herr Janßen, wenn Sie zugehört hätten, dann wüssten Sie, dass ich nicht gesagt habe, dass damit die Preise gestützt werden sollen, sondern dass das in besonderen Fällen als Liquiditätshilfe und für die Marktstützung genutzt werden soll.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist genau das Gegenteil von dem, was Sie fordern. Es Ihre verkehrte Einschätzung, dass man Agrarpolitik machen kann, indem man die Preise stützt. Das geht nämlich nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was aber möglich ist, in der letzten Zeit schon möglich war und auch in Zukunft möglich sein muss, ist eine weltmarktfähige Produktion in unserem Land. Wir sind hier in Nordeuropa besonders begünstigt, und wir werden das hinbekommen. Dafür müssen aber die politischen Voraussetzungen geschaffen werden. Darum ist es wichtig, dass der Ministerpräsident nicht nur bei öffentlichen Veranstaltungen, wie vorgestern Abend bei der Eröffnung der Agrarmesse in Hannover, schöne Worte über die Landwirtschaft verliert, sondern auch dafür sorgt, dass Minister Meyer sie umsetzt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich fand es interessant, dass ich vorgestern Abend von vielen Kollegen aus Deutschland darauf angesprochen worden bin, was das denn für eine seltsame Politik sei. Jeder weiß, wie Meyer Politik macht, und deshalb wundert man sich über das, was der Ministerpräsident auf solchen Veranstaltungen darüber berichtet.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist unglaublich; dafür gibt es wenig Verständnis. Die CDU wird auch in Zukunft für eine zukunftsfähige Landwirtschaft in Niedersachsen kämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Deppmeyer. - Für die SPD-Fraktion hat nun noch einmal Herr Kollege Siebels das Wort. Sie haben eine Restredezeit von drei Minuten.

Wiard Siebels (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Angesichts dieser Debatte kann ich mir zwei Bemerkungen nicht ganz verkneifen.

Erstens. Herr Kollege Deppmeyer, Ihre Rede war ja wirklich nach alter Väter Sitte, so möchte ich es fast sagen. Sie hat noch nicht ganz das aufgenommen, was in Sachen Landwirtschaftspolitik in der Gesellschaft draußen und auch bei uns im Landtag diskutiert wird.

Zweitens hätte ich - vielleicht als Wunsch für die Zukunft - die Bitte, dass wir uns in Zukunft bei unseren Redebeiträgen jedenfalls grob an dem Antrag orientieren, der schriftlich vorliegt.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Das hätten Sie auch machen können!)

Das würde die Diskussionen in Zukunft vielleicht etwas zielgerichteter ablaufen lassen.

Vielen herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank. - Nun hat das Wort für die Landesregierung Herr Landwirtschaftsminister Meyer. Bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Um es kürzer zu machen, würde ich mich dem Kollegen Siebels anschließen. Ich sage nur noch einen weiteren Satz: Ich möchte alle der vielen Falschbehauptungen zu Themen, die gar nichts mit dem Antrag zu tun hatten - ob zum Thema Milch oder Raumordnung -, pauschal zu-

rückweisen. Sie werden auch durch ständige Wiederholung nicht richtiger.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

Zum Antrag selbst - dazu hat ja bislang nur der Kollege Siebels geredet - - -

(Heiterkeit bei der SPD)

- Na ja, der Grüne auch ein bisschen, aber Siebels ein bisschen mehr.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich fange mit der Überschrift an: Der Antrag fordert „eine klare wirklichkeitsnahe Ausrichtung der niedersächsischen Agrarpolitik“.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Genau!)

Ich frage mich: Wann ist man in der Agrarpolitik näher an der Wirklichkeit? - Wenn man Nutzungskonflikte im ländlichen Raum nicht wahrnimmt? Wenn man Probleme im Grundwasser wegen Nitrat, von denen uns die Wasserverbände berichten, ignoriert? Wenn man den Tierschutzplan nicht mehr wahrnehmen will? Wenn man den Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung einfach hin nimmt?

(Christian Grascha [FDP]: Das ist doch Quatsch!)

Wenn man dauerhaft das Wachsen und Weichen, das Höfesterben, den Strukturwandel, die immer weiter sinkende Zahl der Landwirte immer wieder beklagt, aber gleichzeitig sagt, Markteingriffe sind alle des Teufels? Wenn man eine einseitige Interessenpolitik macht, indem man doch Markteingriffe fordert? Denn, Herr Kollege Deppmeyer, was sind diese 500 Millionen Euro - die ich übrigens begrüße, um das auch richtigzustellen; wir wollten sogar mehr haben - eigentlich anderes als ein Markteingriff? Es ist ein Markteingriff, wenn man in einer Krise Geld verteilt; man kann das beim Angebot oder bei der Nachfrage machen. Ich als Volkswirt brauche mir, glaube ich, nicht erklären zu lassen, was ein Markteingriff ist. Natürlich sind Subventionen und Fördermittel Eingriffe in einen Markt. Wenn man das nicht wollte, müsste man auch auf die Fördermittel der EU verzichten. Sie wissen, dass das Einkommen unserer Landwirte zu 40 bis 60 % von staatlichen Direktzahlungen abhängt. Sie fordern ja - darum kümmern wir uns ja auch -, dass in Niedersachsen ungefähr

900 Millionen Euro um die Weihnachtstage herum an unsere Landwirte ausgezahlt werden. Das ist ein klarer, aber auch berechtigter Markteingriff, wenn man es richtig macht.

Oder, meine Damen und Herren, ist eine Agrarpolitik wirklichkeitsnäher, die aufklärt und handelt, die für einen Ausgleich der verschiedenen Nutzungsinteressen im ländlichen Raum sorgt, die gemeinsame Verabredungen mit dem Landvolk, mit den Schweinehaltern, mit der Geflügelwirtschaft - das mag Sie ja ärgern - zum Tierschutzplan vorantreibt, die mit dem Landvolk die Weidehaltung voranbringt, die mit der Geflügelwirtschaft Bademöglichkeiten für Enten schafft - das sind alles freiwillige Vereinbarungen -, die mit dem Landvolk und den Schlachtunternehmen endlich den Missstand beseitigt, dass trüchtige Rinder in Schlachthöfen ankommen?

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Worüber reden Sie denn da? - Weitere Zurufe von der CDU)

Ist es nicht wirklichkeitsnäher, wenn man sich um das Düngeproblem kümmert, wenn man für Transparenz sorgt? - Da war die CDU mal weiter; wir haben ja einen gemeinsamen Antrag verabschiedet, in dem wir den Bund aufgefordert haben, seine Düngeverordnung zu ändern. Das ist über ein Jahr her. Es wäre schön, wenn wir das, was wir hier gemeinsam beschlossen haben, endlich umsetzen könnten, um mehr Transparenz und eine wirksame Düngekontrolle zu erreichen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Auch da ein Lob: Die neuen Zahlen liegen vor; der Antibiotikaeinsatz in Niedersachsen geht deutlich zurück - bei den Hühnern, bei den Schweinen, bei den Puten. Das ist ein Erfolg der Landwirte, die diesen Einsatz reduzieren. Das muss man auch sagen dürfen. Ich war auch dankbar dafür, dass ich das weitersagen darf, auch wenn der Bundesagrarminister Schmidt meint, ich dürfe der Öffentlichkeit nicht mehr erzählen, welche Erfolge unsere Betriebe haben.

Wir sorgen für gesellschaftliche Akzeptanz. Wir sorgen dafür, dass kleinere und mittlere Betriebe auch Chancen haben; ich erinnere dazu nur an die Umstellung der Förderung.

Deshalb zum Abschluss: Die rot-grüne Agrarpolitik kommt an.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Herr Minister, haben die 4 000 Landwirte neulich für oder gegen Sie demonstriert? - Glocke der Präsidentin)

Ich zitiere dazu einmal aus dem Niedersachsen-TREND von infratest dimap vom Sommer - das ist hart für Sie, liebe FDP -: Auf die Frage, wer in Niedersachsen eine gute Agrarpolitik macht - ich rechne SPD und Grüne zusammen -, antworten 56 % SPD und Grüne, 26 % CDU, 2 % Linke, und 1 % der Niedersachsen meint, dass die FDP eine gute Agrarpolitik macht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie können ja gerne um Kabarettpreise konkurrieren. Aber ich glaube, Sie sollten sich lieber mit Inhalten und mit Sacharbeit beschäftigen. Dann steigen Ihre Umfragewerte auch wieder.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Ihr Beitrag war ein Kabarettbeitrag! - Minister Christian Meyer begibt sich zurück zur Regierungsbank)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Herr Minister Meyer, einen Moment, bitte! Herr Kollege Hilbers hat darum gebeten, eine Frage stellen zu können.

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, gerne.

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte, Herr Kollege!

Reinhold Hilbers (CDU):

Herr Minister Meyer, woher leiten Sie denn die irrierte Haltung ab, dass Ihre Agrarpolitik ankommt - vor dem Hintergrund, dass letztes 4 000 Bauern gegen Ihre Politik demonstriert haben

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das war das eine Prozent!)

und jüngst bei Ihrem Parteitag, auf dem Sie aufgetreten sind, Landwirte vor der Tür skandieren: „Meyer muss weg!“? Wie erklären Sie daraus den Erfolg Ihrer Agrarpolitik?

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Bitte!

Christian Meyer, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Hilbers, ich weiß nicht, ob Sie auch auf dem Parteitag waren; das hört sich ja so an.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nein, um Gottes willen!)

Wir haben mit den Landwirten geredet; wir haben sie eingeladen, so dialogorientiert sind wir. Wir haben mit ihnen geredet; die gegenseitigen Gesprächsangebote wurden angenommen, und die Gespräche werden fortgeführt. Das ist auch ganz wichtig. Und es sollte Ihnen schon zu denken geben, dass vor Kurzem mehr als 3 000 Landwirte - sie kamen auch aus Niedersachsen - in München in Bayern demonstriert haben, und zwar gegen CSU und Bauernverband wegen der sinkenden Milchpreise. Da sind auch viele hingefahren. Das sollten Sie sich noch einmal anschauen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Vor allem nach Berlin gegen TTIP!)

Als letzter Punkt - ich habe mir das eben extra noch herausgesucht -: Auf die Frage, ob der Meyer eine gute Arbeit macht, antworten 68,8 % der Niedersachsen, dass sie sehr oder gut mit der Arbeit zufrieden sind. Das ist zwar noch steigerungsfähig, aber da dürften auch einige CDU-Wählerinnen und -Wähler dabei sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Minister. - Um zusätzliche Redezeit nach § 71 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung hat Herr Kollege Grupe gebeten. Bitte, Herr Kollege Grupe! Sie haben anderthalb Minuten.

Hermann Grupe (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Minister, Sie laufen ja wieder zu alter Form auf, wie man das so kennt. Die Sachlichkeit bleibt dabei weitgehend auf der Strecke.

Aber Sie haben auch zwei sehr ernste Themen angesprochen, z. B. den Antibiotikaeinsatz. Sie werfen uns vor, wir würden das so hinnehmen. Ihre Ausführungen klangen so, als wären Sie dafür verantwortlich, dass dort jetzt Fortschritte erzielt werden. Seit vier Jahren gibt es abnehmende An-

tibiotikaverbräuche, aber - ich will es noch einmal versuchen - es geht nicht nur um die Menge, es geht auch um das Wie und das Was bei dem Einsatz.

Wir haben Anträge gestellt, dass man Humanmediziner und Veterinäre an einen Tisch holt. Die Tierärztekammer hat Sie angeschrieben. Sie haben nicht einmal geantwortet. So gehen Sie mit einem solchen Thema um! Sie sind wirklich der Letzte, der sich bei diesem Thema Meriten verdient hat, Herr Minister!

(Beifall bei der FDP)

Sie haben das Düngeproblem angesprochen. Ich bitte Sie! Sie haben vollmundig angekündigt, was Sie nicht alles leisten wollten. Sie stehen doch der Lösung der Probleme im Wege. Wenn Sie und Ihre Leute im Süden unseres Landes, wo wir 0,5 Großtiereinheiten haben, immer wieder gegen organische Düngung zu Felde ziehen und damit verhindern, dass eine Verteilung der Überfrachten, die es natürlich in einigen Gebieten gibt und die wir dringend besser im Land verteilen müssen, stattfindet, dann stehen Sie dem Ganzen doch haargenau im Wege.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Hören Sie auf mit Ihrer Polemik, und widmen Sie sich den Sachproblemen! Dann kommen wir in diesem Lande auch vorwärts.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen kann und zur Abstimmung komme.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/4181 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit.

Wie vereinbart, kommen wir jetzt außerhalb der Tagesordnung zu der Behandlung des gemeinsamen Antrages aller Fraktionen zu dem Thema „25 Jahre Vollendung der deutschen Einheit - 26 Jahre Mauerfall - Die Opfer der DDR-Diktatur würdigen“ in der Drucksache 17/4574.

Der guten Ordnung halber frage ich, ob es Widerspruch dagegen gibt, die Tagesordnung um dieses Thema zu erweitern. - Das ist nicht der Fall.

Außerhalb der Tagesordnung:

Erste (und abschließende) Beratung:

„25 Jahre Vollendung der deutschen Einheit - 26 Jahre Mauerfall - Die Opfer der DDR-Diktatur würdigen“ - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4574

Ich darf Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen übereingekommen sind, dass zu diesem Antrag keine Aussprache stattfindet.

Ebenfalls sind die Fraktionen bereits im Ältestenrat übereingekommen, über den Antrag sofort abzustimmen.

Auch hier frage ich der guten Ordnung halber nach, ob Ausschussüberweisung beantragt wird. - Das ist nicht der Fall.

Dann stimmen wir jetzt über den Antrag ab.

Wer den gemeinsamen Antrag aller Fraktionen in der Drucksache 17/4574 annehmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Sie haben einstimmig so beschlossen.

Für heute sind wir am Ende der Tagesordnung angelangt. Wir wünschen Ihnen einen schönen Abend!

Schluss der Sitzung: 18.13 Uhr.